

Grenzüberschreitende Interaktionen in Grenzräumen innerhalb der Europäischen Union durch jugendliche und heranwachsende Schüler am Beispiel der deutsch-polnischen Grenzstädte Frankfurt (Oder) – Słubice

Unter dem Gesichtspunkt der Ausprägung einer transnationalen regionalen Identität



FREIE UNIVERSITÄT BERLIN
THEORETISCHE EMPIRISCHE
ANGEWANDTE STADTFORSCHUNG

METAR
BAND 50 / 2007

AUTOR:
RÜDIGER HAHL

**Grenzüberschreitende Interaktionen
in Grenzräumen innerhalb der
Europäischen Union durch jugendliche
und heranwachsende Schüler am Beispiel
der deutsch-polnischen Grenzstädte
Frankfurt (Oder) – Słubice**

**Unter dem Gesichtspunkt der Ausprägung einer
transnationalen regionalen Identität**

Rüdiger Hahl

Rüdiger Hahl:
METAR 50/2007

**Grenzüberschreitende Interaktionen in Grenzräumen
innerhalb der Europäischen Union durch jugendliche
und heranwachsende Schüler am Beispiel der deutsch-
polnischen Grenzstädte Frankfurt (Oder) – Słubice
Unter dem Gesichtspunkt der Ausprägung einer
transnationalen regionalen Identität**

METAR - Papers in Metropolitan Studies

ISSN:0170-6268

HERAUSGEBER:

Prof. Dr. Gerhard Braun Arbeitsbereich TEAS -
Theoretische Empirische Angewandte Stadtforschung

SCHRIFTLLEITUNG:

Dipl.-Geogr. Matias Ruiz Lorbacher

LAYOUT:

Rüdiger Hahl
Dipl.-Geogr. Matias Ruiz Lorbacher

Freie Universität Berlin
Institut für Geographische Wissenschaften
Arbeitsbereich Stadtforschung (TEAS)
Malteserstr. 74-100
D-12249 Berlin
Tel: +49 (0)30 838 70 201
Fax: +49 (0)30 838 70 749

Copyright:

All rights reserved. No part of this publication may be reprinted or reproduced or utilised in any form or by any electronic, mechanical, or other means, now known or hereafter invented, including photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, without the prior permission of the publisher.

Die Manuskriptenreihe sowie alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung bedarf der vorherigen Zustimmung des Herausgebers. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

A. Danksagung.....	1
B. Vorbemerkung.....	2
C. Gliederung der Forschungsarbeit.....	3
1. Einleitung.....	5
1.1 Problemstellung.....	6
1.2 Staatsgrenze, eine Begriffsbestimmung.....	10
1.3 Die Bedeutung der Euroregionen im europäischen Integrationsprozess.....	11
1.3.1 Die europäischen Regionen: Begriffsbestimmung und allgemeine Bedeutung im Kontext der Europäischen Integration.....	11
1.3.2 Leitbild und administrativer Aufbau der Euroregionen.....	13
1.4 Die europäische Grenzraumforschung vom „Kalten Krieg“ bis heute.....	16
2. Forschungsinhalt.....	18
2.1 Zielsetzung und Fragestellung.....	19
2.2 Untersuchungsraum.....	20
2.3 Untersuchungsgruppe.....	22
3. Theoretischer Rahmen.....	23
3.1 Raum und Zeit, Grundlagen.....	24
3.2 Absolutraum und -zeit und Relativraum und -zeit in der Geographie.....	25
3.3 Aktionsräume, Mental Maps und soziale Räume.....	26
3.4 Interaktionen.....	30
3.4.1 Interaktionen, Definition und Voraussetzungen.....	30
3.4.2 Beschreibung staatsgrenzenüberschreitender Interaktionen auf Basis von Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung nach Max Weber:.....	32
3.5 Aktionsräume und Interaktionen jugendlicher und heranwachsender Schüler.....	34
3.5.1 Stufenhafte Veränderungen in der Raum- und Zeitnutzung junger Menschen, ein Überblick.....	34
3.5.2 Zeitverwendung von jugendlichen und heranwachsenden Schülern.....	34
3.5.3 Raumnutzung von jugendlichen und heranwachsenden Schülern.....	35
3.5.4 Nutzung moderner elektronischer Medien durch jugendliche und heranwachsende Schüler.....	37
3.6 Vergleich zwischen Deutschland und Polen.....	38

4. Die deutsch-polnische Grenze als Untersuchungsraum	41
4.1 Die Odergrenze im Kontext der deutsch-polnischen Geschichte	42
4.2 Frankfurt (Oder) und Słubice an der Odergrenze	45
4.3 Im Zentrum Europas oder am Ende der Welt?.....	46
4.4 Eine bildhafte Reise von Berlin nach Frankfurt (Oder) und Słubice	47
4.5 Zusammenfassende Betrachtung der Abschnitte 4.2 bis 4.4.....	51
4.6 Słubfurt, eine europäische Vision vom grenzenlosen „city twin“.....	52
5. Forschungsmethode und -ablauf.....	54
5.1 Forschungsmethode	55
5.1.1 Quantitative Datenerhebung mittels Global Positioning System (GPS).....	55
5.1.2 Quantitative Datenerhebung mittels Zeitverwendungstagebuch.....	55
5.1.3 Quantitatives Papierinterview	57
5.1.4 Qualitatives Gruppeninterview.....	57
5.2 Stichprobenauswahl und Ablauf der Untersuchung	57
5.3 Integration in den Schulunterricht.....	59
5.4 Methodisches Konzept.....	59
5.5 Warum die transnationale regionale Identität nicht direkt erfragt wird.....	61
5.6 Datenaufbereitung.....	61
6. Auswertung.....	63
6.1 Beschreibung der Stichproben	64
6.2 Vergleichbarkeiten innerhalb der Stichproben auf Basis von in Frage kommenden Kategorien.....	66
6.3 Aspekte des individuellen aktionsräumlichen Gesamtkonzepts der Befragten	67
6.3.1 Interaktionsverhalten	67
6.3.2 Wege.....	75
6.3.3 Zusammenfassung und vorläufige Interpretation der Abschnitte 6.3.1 und 6.3.2.....	79
6.4 Auswertung der Quantitativen Papierinterviews.....	81
6.4.1 Welche sozialräumliche Distanz besteht zu den Menschen der jeweils anderen Nationalität (auf Basis der quantitativen Papierinterviews)?	83
6.4.1.1 Deutsche bzw. Polen sind sympathisch.....	83
6.4.1.2 Ich habe ein gutes Bild von Deutschen bzw. Polen	84

6.4.1.3	Frankfurter bzw. Słubicer sind sympathisch	85
6.4.1.4	Zusammenfassende Betrachtung der Ergebnisse aus den Abschnitten 6.4.1.1 bis 6.4.1.3	87
6.4.1.5	Wie oft hast Du außerhalb der Schule persönlichen Kontakt zu Deutschen bzw. Polen?	88
6.4.1.6	Welcher Art ist der persönliche Kontakt aus Frage 11	90
6.4.1.7	Ich hätte gerne mehr Kontakt zu Deutschen bzw. Polen	91
6.4.1.8	Ich kann mir vorstellen mit einer/m Deutschen bzw. einer/m Polin/en zusammen zu sein	92
6.4.1.9	Zusammenfassende Betrachtung der Ergebnisse aus den Abschnitten 6.4.1.5 bis 6.4.1.8	93
6.4.1.10	Ich spreche fließend deutsch bzw. polnisch.....	94
6.4.1.11	Zusammenfassung und vorläufige Interpretation der Abschnitte 6.4.1.1 bis 6.4.1.10	95
6.4.2	Welche Gravitationswirkung übt der physische Raum auf der jeweils ge- genüberliegenden Seite der Staatsgrenze aus (auf Basis der quantitativen Papierinterviews)?.....	98
6.4.2.1	Słubice bzw. Frankfurt ist eine attraktive Stadt	99
6.4.2.2	Was findest Du an Frankfurt (Oder) bzw. Słubice attraktiv?	100
6.4.2.3	Was findest Du an Frankfurt (Oder) bzw. Słubice unattraktiv?.....	101
6.4.2.4	Zusammenfassende Betrachtung der Ergebnisse aus den Abschnitten 6.4.2.1 bis 6.4.2.3.....	102
6.4.2.5	Gibt es etwas, dass du in Frankfurt (Oder) bzw. Słubice unternimmst (max. 3 Nennungen)?	103
6.4.2.6	Wie oft überquerst Du die Grenze?.....	105
6.4.2.7	Falls Du in Frankfurt (Oder) bzw. Słubice einkaufen gehst, welche Dinge kaufst Du dann so?	107
6.4.2.8	Zusammenfassende Betrachtung der Ergebnisse aus den Abschnitten 6.4.2.5 bis 6.4.2.7.....	108
6.4.2.9	Ich überquere die Grenze gern, um etwas auf der anderen Seite zu unternehmen	110
6.4.2.10	Zusammenfassung und vorläufige Interpretation der Abschnitte 6.4.2.1 bis 6.4.2.9	111

6.4.3 Welche relative physische Distanz besteht zum Raum auf der jeweils gegenüberliegenden Seite der Grenze (auf Basis der quantitativen Papierinterviews)?.....	115
6.4.3.1 Wie viele Minuten brauchst Du von zu Hause zur Grenze?.....	116
6.4.3.2 An der Grenze muss ich lange warten	117
6.4.3.3 Die Grenzkontrollen sind störend	118
6.4.3.4 Die andere Seite der Grenze ist gut zu erreichen	119
6.4.3.5 Zusammenfassung und vorläufige Interpretation der Abschnitte 6.4.3.1 bis 6.4.3.4.....	120
6.4.4 Inwieweit haben die Schüler eine europäische Identität entwickelt (auf Basis der quantitativen Papierinterviews)?.....	120
6.4.4.1 Ich fühle mich als Pole bzw. Deutscher	120
6.4.4.2 Ich fühle mich als Europäer.....	121
6.4.4.3 Zusammenfassung und vorläufige Interpretation der Abschnitte 6.4.4.1 bis 6.4.4.2	122
6.4.5 Zusammenfassung und vorläufige Interpretation der quantitativen Papierinterviews	123
6.5 Auswertung der qualitativen Gruppeninterviews.....	127
6.5.1 Welche sozialräumliche Distanz besteht zu den Menschen der jeweils anderen Nationalität (auf Basis der qualitativen Papierinterviews)?.....	128
6.5.1.1 Gibt es so etwas wie einen typischen Deutschen bzw. Polen? Wenn ja, mit welchen Worten würdet ihr diesen beschreiben?.....	129
6.5.1.2 Gibt es speziell für Słubice bzw. Frankfurt (Oder) Unterschiede in Bezug auf das, was ihr gerade erzählt habt?	133
6.5.1.3 Zusammenfassende Betrachtung der Ergebnisse aus den Abschnitten 6.5.1.1 und 6.5.1.2.....	138
6.5.1.4 Inwieweit habt ihr persönlichen Kontakt zu Deutschen bzw. Polen und welcher Art ist dieser?	139
6.5.1.5 Würdest Du Dir wünschen mehr Kontakt zu Polen / Deutschen zu haben? Warum ist das so?	141
6.5.1.6 Zusammenfassende Betrachtung der Ergebnisse aus den Aussagen der Abschnitte 6.5.1.4 und 6.5.1.5.....	143
6.5.1.7 Was meint ihr? Wie sehen Słubicer bzw. Frankfurter Schüler Polen bzw. Deutschland?.....	144

6.5.1.8 Zusammenfassung und vorläufige Interpretation der Abschnitte 6.5.1.1 bis 6.5.1.7.....	147
6.5.2 Welche Gravitationswirkung übt der physische Raum auf der jeweils gegenüberliegenden Seite der Staatsgrenze aus (auf Basis der qualitativen Papierinterviews)?	150
6.5.2.1 Gibt es Dinge, die Dir an Frankfurt (Oder) bzw. Słubice besonders gut oder besonders schlecht gefallen? Wenn ja, welche sind das?.....	151
6.5.2.2 Zusammenfassung und vorläufige Interpretation des Abschnittes 6.5.2.1	154
6.5.3 Welche relative physische Distanz besteht zum Raum auf der jeweils gegen überliegenden Seite der Grenze (auf Basis der qualitativen Papierinterviews)?.....	156
6.5.3.1 Wie ist das mit den Grenzkontrollen? Treten da manchmal Wartezeiten auf oder könnt ihr immer gleich durchgehen?	156
6.5.3.2 Würdest Du öfter auf die andere Seite gehen, wenn es überhaupt keine Kontrolle gäbe?.....	157
6.5.3.3 Was hat sich seit dem Beitritt in die EU an den Grenzkontrollen geändert? Ist der Übergang einfacher geworden?	158
6.5.3.4 Zusammenfassung und vorläufige Interpretation der Abschnitte 6.5.3.1 bis 6.5.3.3	160
6.5.4 Inwieweit haben die Schüler eine europäische Identität entwickelt?	160
6.5.4.1 Fühlst Du Dich mehr als Europäer oder als Pole bzw. Deutscher?.....	161
6.5.4.2 Findest Du, dass sich die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen durch den EU-Beitritt verändert haben?.....	163
6.5.4.3 Zusammenfassung und vorläufige Interpretation der Abschnitte 6.5.4.1 bis 6.5.4.2	164
6.5.5 Zusammenfassung und vorläufige Interpretation der qualitativen Papierinterviews	165
6.6 Auswertung der elektronischen Teilerhebungen	169
6.6.1 Wegeverläufe auf Basis der GPS-Daten.....	169
6.6.2 Transnationale Interaktionsarten und -häufigkeiten auf Basis der elektronischen Tagebuchdaten.....	170
6.6.2.1 Protokolierte grenzüberschreitende Interaktionen der Schüler des Allgemeinen Lyzeums	171
6.6.2.2 Protokolierte grenzüberschreitende Interaktionen der Schüler des Friedrichgymnasiums.....	171

6.6.2.3	Protokollierte grenzüberschreitende Interaktionen der polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums.....	172
6.6.2.4	Protokollierte grenzüberschreitende Interaktionen der deutschen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums.....	173
6.3.3	Zusammenfassung und vorläufige Interpretation der elektronischen Tagebuchehebung	174
6.7	Zusammenführung der verschiedenen Teilerhebungsschritte	177
7.	Ergebnis der Untersuchung	181
7.1	Welche sozialräumliche Distanz besteht zu den Menschen der jeweils anderen Nationalität?	182
7.2	Welche Gravitationswirkung übt der physische Raum auf der jeweils gegenüberliegenden Seite der Staatsgrenze aus?.....	183
7.3	Welche relative physische Distanz besteht zum Raum auf der jeweils gegenüberliegenden Seite der Grenze?.....	184
7.4	Inwieweit hat die Untersuchungsgruppe eine europäische Identität entwickelt?.....	184
7.5	Inwieweit besteht bei der untersuchten Bevölkerungsgruppe ein von der Mehrheit anerkanntes und gesellschaftlich folgenreiches transnationales Gemeinsamkeitsverständnis mit Regionscharakter?	185
8.	Ausblick	188
D.	Abbildungsverzeichnis	190
E.	Tabellenverzeichnis	196
F.	Literatur- und Quellenverzeichnis	197
Anlage 1:	Papierinterview 1	201
Anlage 2:	Papierinterview 2.....	204
Anlage 3:	Gruppeninterview	206

A. DANKSAGUNG

Die Durchführung dieses Forschungsprojektes war nur durch die engagierte Mitarbeit der studentischen Hilfskräfte möglich, die sich zum Teil auch ohne Bezahlung für den Projekterfolg eingesetzt haben. Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Anna Roginska, Jeanette Nikoleizig, Hendrike Krause, Merle Gaida, Tomek Rossiwall und Tobias Müller. Jeanette hat über die reine Projektarbeit hinaus diesen Abschlussbericht mehrfach Korrektur gelesen und mir anhand ihrer Hinweise sehr geholfen optische und sprachliche Mängel zu beseitigen, ohne dies in irgendeiner Weise in Rechnung zu stellen.

Außerdem gilt mein Dank Prof. Dr. Gerhard O. Braun von der Freien Universität Berlin, der als Projektleiter viele administrative Hürden beseitigen konnte und mir jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stand. Gleiches gilt für die weiteren Projektbeteiligten Prof. Dr. Jerzy J. Parysek von der Adam Mickiewicz Universität Poznan und Prof. Dr. Reinhart Kühne vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt. Der Euroregion Pro Europa Viadrina danke ich für die finanzielle Förderung aus dem Small Project Fund des INTERREG III A Programms.

Für die inhaltliche Erarbeitung des Forschungsthemas danke ich Stefan Birk und Matthias Kracht, mit denen zusammen die Projektidee überhaupt erst entwickelt wurde.

Darüber hinaus danke ich Dr. Olaf Hahl für seine wertvollen inhaltlichen Anmerkungen und Nicolas Bocksch sowie Kathrin Bramke für ihre technische Unterstützung im Moment schlimmsten Zeitdrucks.

Mein tiefer Dank geht ferner an das Karl-Liebnecht-Gymnasiums und das Friedrichgymnasium in Frankfurt (Oder) sowie an das Słubicer Allgemeine Lyzeum. Insbesondere die Direktorin des Allgemeinen Lyzeums hat sich in sehr hilfreicher Weise für die Durchführung und reibungslose Organisation der empirischen Arbeit an ihrer Schule eingesetzt, wobei durch diesen Hinweis die Unterstützung der übrigen beteiligten Direktoren und Lehrer keineswegs geschmälert werden soll.

Letztlich gilt mein Dank selbstverständlich auch den befragten Schülern, die mit überwiegend viel Interesse und Engagement die Daten für die Auswertung produziert haben.

B. VORBEMERKUNG

Im Rahmen eines Projektseminars wurde 2005 an der Freien Universität Berlin das Projekt *"Jung und mobil?! Kohortenspezifische Zeitverwendung und Raumnutzung junger Erwachsener in Berlin und Brandenburg"* bearbeitet. Nach Projektende stellte sich die Frage nach einer Weiterführung der gewonnenen methodischen Erfahrungen, die sich mit dem Einsatz moderner elektronischer Geländemethoden in Form von GPS-Loggern und elektronischen Tagebüchern ergeben haben.

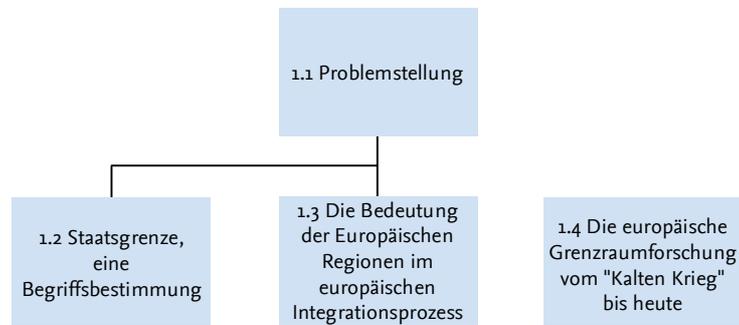
In persönlichen Diskussionen entwickelte sich daraus die Idee, in einer Grenzregion innerhalb der Europäischen Union Untersuchungen über die Verhaltensmuster von Jugendlichen und Heranwachsenden im täglichen Umgang mit der Staatsgrenze zu sammeln. Als besonders interessant für eine derartige Untersuchung wurde die deutsch-polnische Grenze eingestuft, die aufgrund ihrer spezifischen Geschichte mit einem hohen Maß an gegenseitigen Vorurteilen und Ressentiments belastet ist.

Mit freundlicher Förderung durch die Euroregion Pro Europa Viadrina aus dem Interreg III A Programm der Europäischen Union möchte diese Arbeit damit einen Beitrag leisten, grenzüberschreitende Interaktionen von Jugendlichen und Heranwachsenden im Beispielgrenzraum Frankfurt (Oder) – Słubice darstellbar zu machen, um sie dann unter dem Gesichtspunkt der Ausprägung einer transnationalen regionalen Identität zu bewerten. Der Forschungsinhalt ist damit in den Rahmen des EU Integrationsprozesses eingebettet.

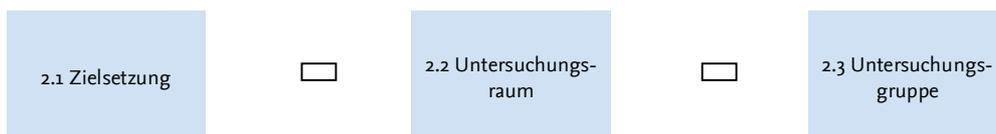
C. GLIEDERUNG DER FORSCHUNGSARBEIT

Abb. 1: Gliederung

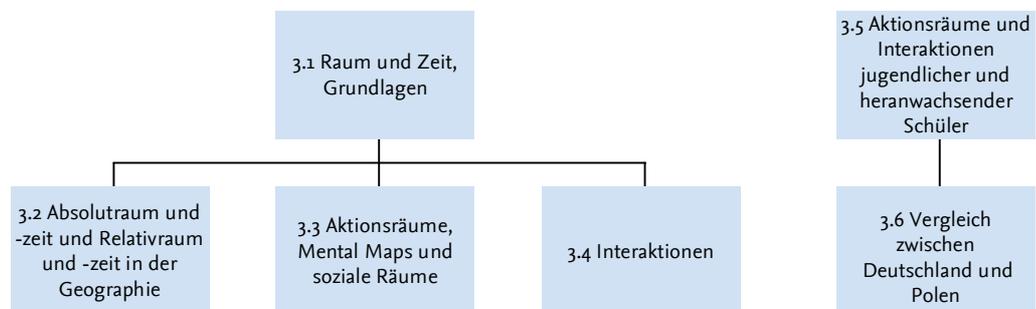
1. EINLEITUNG



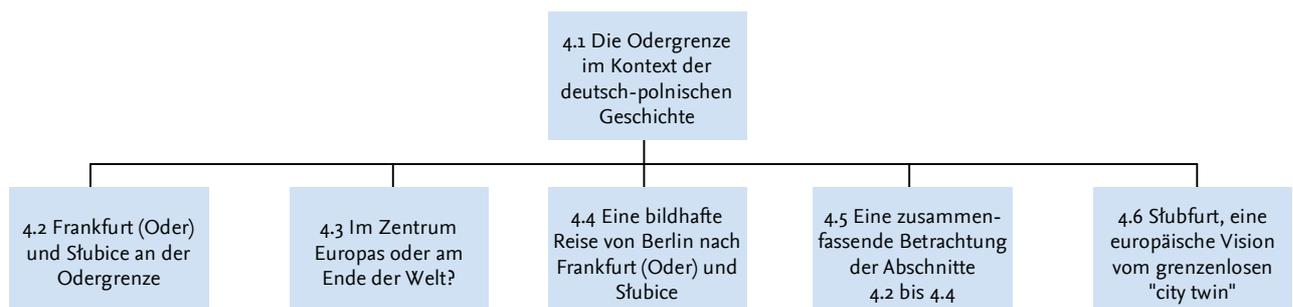
2. ZIELSETZUNG



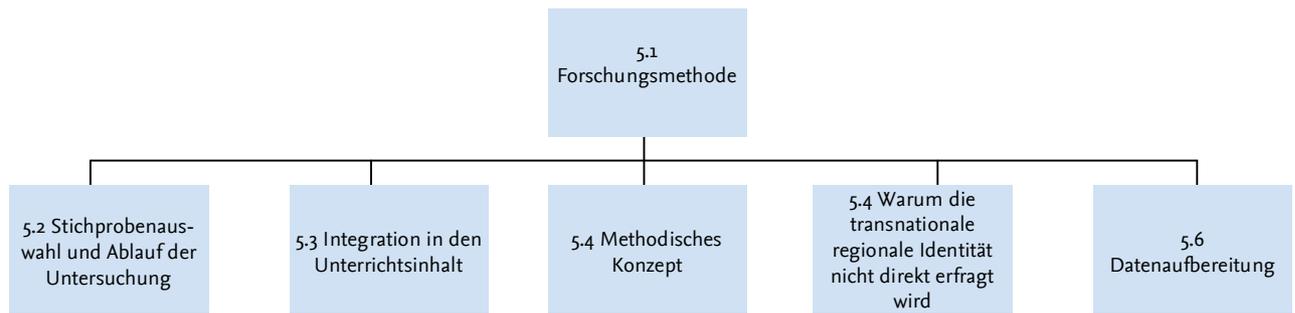
3. THEORETISCHER RAHMEN



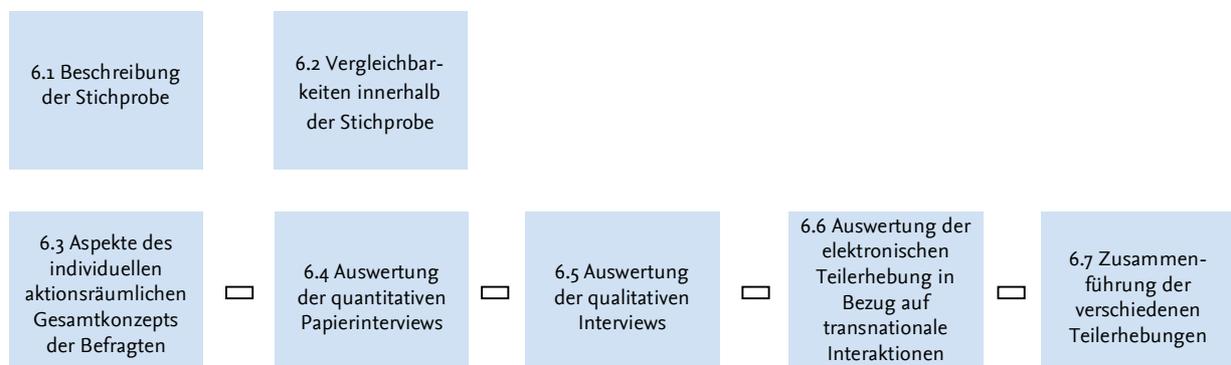
4. DER DEUTSCH-POLNISCHE GRENZRAUM ALS UNTERSUCHUNGSRAUM



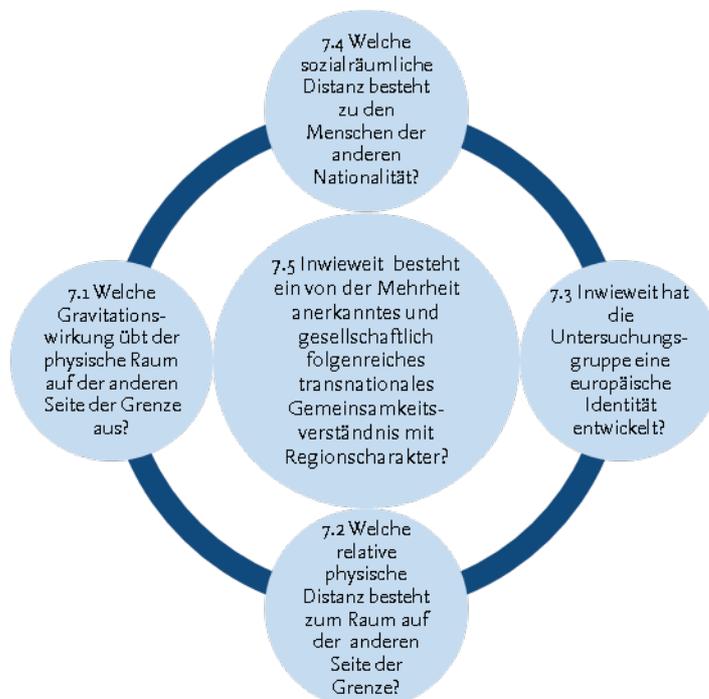
5. FORSCHUNGSMETHODE UND -ABLAUF



6. AUSWERTUNG



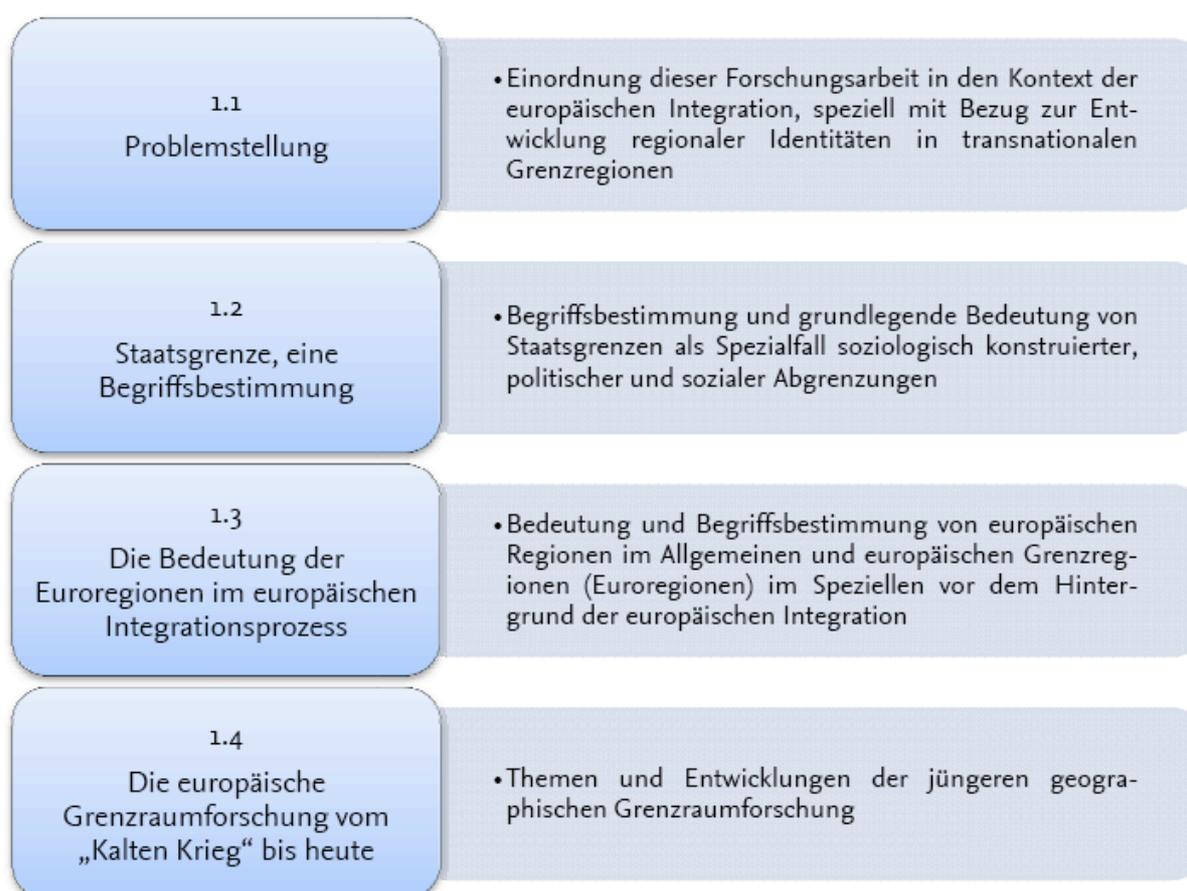
7. ZUSAMMENFASSUNG UND ERGEBNIS



8. AUSBLICK

1. EINLEITUNG

Diese Arbeit ist in den Kontext des Europäischen Integrationsprozesses einzuordnen und beschäftigt sich speziell mit grenzüberschreitenden Interaktionen von Grenzraumbewohnern in einer europäischen Grenzregion (Euroregion) vor dem Hintergrund der Ausprägung einer transnationalen regionalen Identität. Im Folgenden wird der inhaltliche Gesamtzusammenhang dargelegt und eine begriffliche Einführung geliefert.



1.1 PROBLEMSTELLUNG

Mit Aufkommen des als „Kalter Krieg“ bezeichneten politischen Systemkonflikts zwischen dem kapitalistischen „Westen“ und dem sozialistischen „Osten“ wurde Europa nach dem zweiten Weltkrieg in zwei konkurrierende politische Blöcke geteilt, die durch die wenig durchlässigen Staatsgrenzen entlang des „Eisernen Vorhangs“ voneinander getrennt waren.

In den dem „Westen“ zugehörigen Teilen Europas wurden schon Ende der 1940er bis Ende der 1950er Jahre durch die Gründung des Europarates, der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft *nationsübergreifende Integrationsprozesse* initiiert, die in einem stetigen Prozess neben der nationalen Identität auch ein erstes Verständnis von einem *europäischen Bewusstsein* geschaffen haben. Im Rahmen dieser westeuropäischen Integrationsbemühungen war den politisch Verantwortlichen die besondere Bedeutung von grenzüberschreitender Zusammenarbeit in Grenzräumen zur Ausbildung und Festigung einer wirtschaftlichen und sozialen Integration unmittelbar bewusst. Von daher kam es zur Gründung staatlich geförderter *Euroregions*, d. h. grenzübergreifender Regionen, die nationale Grenzregimes mildern und ein transnationales

Regionalbewusstsein fördern sollten. Verbunden mit der Verringerung institutioneller Hindernisse beim Grenzübertritt erreichten diese Grenzregionen trotz ihrer nationalen Randlage ein relativ hohes wirtschaftliches und soziales Entwicklungsniveau. Ausgenommen von diesem Prozess waren jedoch die Grenzräume Westeuropas, die direkt an der ideologischen Grenze zum Sozialismus lagen (Schöne 2006: 1).

Im Ostteil Europas blieben dagegen die *brüderlich verbundenen Länder des real existierenden Sozialismus* weitgehend voneinander isoliert. Ziel der Sowjetunion war nicht die zwischenstaatliche Kooperation ihrer „Satellitenstaaten“, sondern vielmehr eine auf die Supermacht ausgerichtete Abhängigkeitspolitik. Folglich hatten die Grenzräume zwischen diesen Staaten nur eine geringe Bedeutung, mit der Konsequenz einer im Landesvergleich geringeren Bevölkerungsdichte und Wirtschaftskraft (Schöne 2006: 1).

Mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Systeme und damit dem Ende des „Kalten Krieges“ fand dann Anfang der 1990er Jahre ein recht schnell verlaufender Bedeutungswandel für die Grenzräume im Ostteil Europas statt. Der abrupt angestrebte Annäherungsprozess an die kapita-

listische westliche Wohlstandsgesellschaft und eine daraus neu entstehende Zusammenarbeit mit den direkten Nachbarn, insbesondere auch dem alten Klassenfeind, stellte die infrastrukturell schlecht ausgestatteten und wirtschaftlich bedeutungslosen Grenzräume vor eine extrem schwierige Aufgabe.

Die Europäische Union reagierte auf diese Probleme mit der sehr schnellen Implementierung von *Euroregionen* an ihren Außengrenzen zu den ehemaligen sozialistischen Staaten, die mit erheblichen finanziellen Fördermöglichkeiten für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ausgestattet waren. Bereits 1991 entstand die Euroregion Neisse, danach folgten weitere Euroregionen an den EU-Außengrenzen zu Polen, der Tschechischen Republik, der Slowakischen Republik, zu Ungarn, zu Slowenien und zu Bulgarien. Später wurden auch Euroregionen jenseits der EU-Außengrenzen geschaffen (Kowalke 1997: 15 f.).

Allerdings blieb die Entwicklung der neuen Euroregionen auch mit einer Reihe von spezifischen Problemen verbunden, die sich insbesondere daraus ergaben, dass sie mehr von der Europäischen Union initiiert bzw. diktiert, als im Grenzraum gewachsen waren. Ferner bestand und

besteht im kapitalistischen Westen ein gewisses Grundverständnis von einer Werte- und Wirtschaftsüberlegenheit gegenüber dem „unterlegenen“ sozialistischen Osten. Schamp (1995) bezeichnet daher das Auftreten der Europäischen Union gegenüber ihren östlichen Nachbarn als einen gewissen „*Wirtschaftsimperialismus*“ (Schamp 1995: 8). Gemeint ist damit, dass sich die finanziell desolaten Grenzräume in den jungen osteuropäischen Demokratien zu den Regeln der EU zu grenzüberschreitenden Euroregionen zusammenschließen mussten, um überhaupt die Möglichkeit einer finanziellen Förderung zu erhalten. Dabei verfolgte die Europäische Union sicherlich nicht nur das Ziel der menschenfreundlichen Entwicklung von Grenzregionen; vielmehr hatte sie auch ein erhebliches wirtschaftliches und politisches Interesse an der Erschließung neuer Märkte und an der Einbindung der osteuropäischen Länder in die „westliche Wertegemeinschaft“.

Nichtsdestotrotz gingen von den Euroregionen wesentliche Impulse zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zum beiderseitigen Vorteil aus. Damit lieferten sie einen wichtigen Beitrag auf dem Weg zur Osterweiterung der Europäischen Union im Jahr 2004. Zehn Länder hatten nach den Maßgaben der EU

die Aufnahmewürdigkeit erreicht und wurden als Mitglieder mit noch beschränkten Rechten in den Kreis der Privilegierten integriert. Ausgeschlossen sind sie allerdings immer noch aus den wichtigen Vereinbarungen der Währungsunion und des Schengener Abkommens.

Mit der EU-Osterweiterung (vgl. Abb. 2) zwangsläufig einher gingen neue Anforderungen an die Arbeit der betroffenen

Euroregionen, die jetzt unter neuen rechtlichen und administrativen Rahmenbedingungen arbeiteten. Ferner unterlagen die Grenzräume einem erneuten Bedeutungswandel infolge der Verschiebung der EU-Außengrenzen (Neumann 2004: 10).

Die Bürger der neuen Mitgliedsstaaten sind dabei quasi „über Nacht“ neben ihrer gewohnten Staatsbürgerschaft zusätzlich zu EU-Bürgern geworden. Während sich

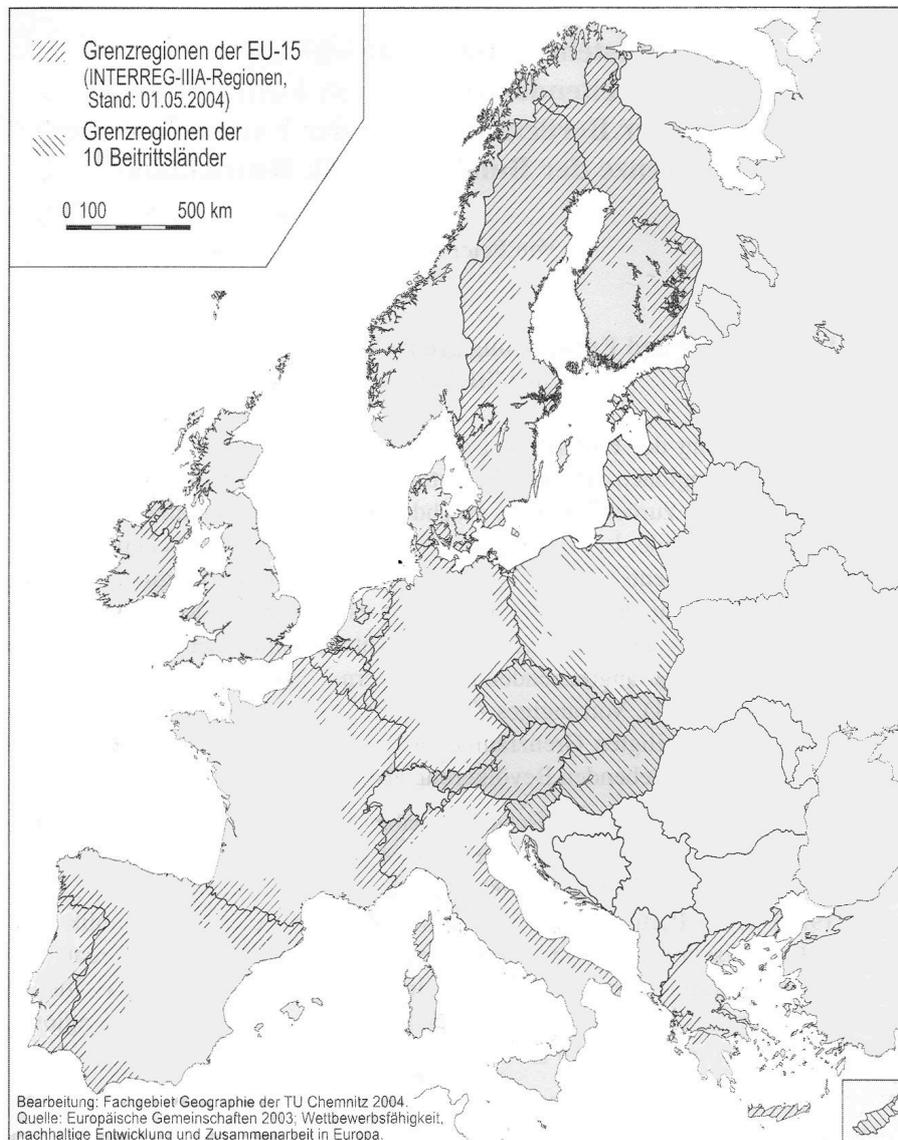


Abb 2: Europäische Grenzregionen der EU 15 und der 10 Beitrittsländer (Jurczek 2006: 10, nachbearbeitet)

allerdings ein *Europäisches Bewusstsein* in den westeuropäischen EU-Staaten seit dem zweiten Weltkrieg entwickeln konnte, sind die Neumitglieder in nur etwa fünfzehn Jahren von sozialistischen „Satellitenstaaten“ zu marktwirtschaftlichen Demokratien mit Einbindung in die europäische Idee und letztlich in die Europäische Union transformiert worden. In der gleichen Zeit erfuhren die vormals bedeutungslosen osteuropäischen Grenzräume einen ebenso drastischen Bedeutungsgewinn. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage: Wie wurde diese rasante Entwicklung von der grenznah lebenden Bevölkerung wahrgenommen und verinnerlicht?

Für Menschen, die in Grenznähe wohnen, hat die sozialräumliche und die physischräumliche Wirkung der Staatsgrenze einen erheblichen Einfluss auf ihre alltäglichen Interaktionen (Mensch ↔ Mensch bzw. Mensch ↔ Raum Wechselwirkungen). In unmittelbarer Nähe und doch jenseits einer Grenze lebt ein anderes Staatsvolk mit mehr oder weniger unterschiedlichen sozialen, kulturellen und institutionellen Regeln des Zusammenlebens. So schreibt Kowalke (1997) über die deutsch-polnische und die deutsch-tschechische Grenze, „dass trotz vielfältiger Bemühungen immer noch ein Defizit an

Kontakten zu spüren ist“ (Kowalke 1997: 17). Er sieht die Ursache in Sprachbarrieren, der jüngeren Geschichte, in Vorurteilen u. ä. (Kowalke 1997: 17).

Obwohl bereits älter als 10 Jahre, verdeutlicht diese Einschätzung ein erhebliches Problem für den von oben diktierten Abbau der Hindernisse für eine grenzüberschreitende Integrationsentwicklung: Das ist die subjektive Grenzwahrnehmung der Bevölkerung, die möglicherweise mit der rapiden politischen und wirtschaftlichen Entwicklung nicht Schritt halten konnte.

Die Europäische Union verfolgt mit der Förderung von Grenzregionen klare politische und wirtschaftliche Ziele, wie die Erweiterung ihrer Einflussphäre und die Erschließung neuer Märkte. Dafür hat sie nicht nur die Euroregionen eingerichtet, sondern auch durch Abkommen institutionelle Grenzkontrollen erheblich verringert. Aber alte Feindbilder und Ressentiments in den Menschen lassen sich nicht so ohne weiteres mit Fördermitteln beseitigen oder administrativ abbauen. Dieses Problem ist den beteiligten Institutionen durchaus bekannt und so werden von den Euroregionen Fördermittel auch dafür bereitgestellt, eine *regionale Identität über nationale Grenzen hinweg* zu erzeugen (Jurcek 2006: 9 f.). In diesem Sinne för-

derfähig sind z. B. Unternehmenskooperationen, Sportveranstaltungen, Jugendclubs, Theatergruppen und diese Forschungsarbeit.

1.2 STAATSGRENZE, EINE BEGRIFFSBESTIMMUNG

„Nicht die Länder, nicht die Grundstücke, nicht der Stadtbezirk und der Landbezirk begrenzen einander, sondern die Einwohner oder Eigentümer üben die gegenseitige Wirkung aus (...). Nicht die Grenze ist eine räumliche Tatsache mit soziologischen Wirkungen, sondern eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt“ (Simmel 1908, in Banse 2004: 24).

Staatsgrenzen sind nach Georg SIMMEL also etwas, das nur durch das menschliche Verständnis von ihrer Existenz eine *reale Wirkung* gewinnt. Diese reale Wirkung wird sehr schnell deutlich, wenn eine Person die Grenze übertreten will. Gängigerweise ist dies mit einem Souveränitätsverlust verbunden, verursacht durch einen staatlichen Grenzschrützer, der die Legitimation zum Übertritt prüft. Somit ist die Staatsgrenze zuallererst eine politische Linie, die staatliche Hoheitsgebiete konstruiert. Sie legt ihre territoriale Ausdehnung fest und damit den Einflussbereich nationalstaatlicher Institutionen und Regeln. Ein Staat hat das Recht seine Grenze

militärisch zu verteidigen und sie eben durch institutionalisierte Maßnahmen zu kontrollieren (Blake 2000: 19).

Staatsgrenzen sind aber auch eine sozial-räumliche Grenze zwischen Gemeinschaften (Staatsbevölkerungen), die über ihre verbindende Abstammung, ihre Sprache, ihre Bräuche usw. eine gemeinsame nationale Identität konstruiert haben. Diese nationale Identität beinhaltet etwas Ausschließendes gegenüber denen, die nicht dazu gehören, d. h. die Konstruktion der Grenze erfolgt anhand einer Kategorisierung in ein „Wir“ und ein die „Anderen“. Im Verhalten gegenüber den „Anderen“ spielen Einflussgrößen wie Vorurteile, Verständigungsprobleme und Misstrauen eine große Rolle, je nachdem wie weit diese ausgeprägt sind (Banse 2004: 16 ff.).

Staatsgrenzen stellen damit ein intervenierendes Hindernis für Interaktionen zwischen Räumen dar, die durch unterschiedliche Hoheitsgebiete und nationale Identitäten voneinander getrennt sind. Es handelt sich aber keineswegs um ein absolutes Hindernis, d. h. zwischen unterschiedlichen Nationen finden sehr wohl grenzüberschreitende Interaktionen statt (Banse 2004: 29).

1.3 DIE BEDEUTUNG DER EUROREGIONEN IM EUROPÄISCHEN INTEGRATIONS- PROZESS

Die grundlegenden Regeln Staatsgrenzen überschreitender Interaktionen und die zeitlichen Veränderungen unterliegenden intervenierenden Wirkungen der Staatsgrenze werden im Theoriekapitel eingehend beschrieben (vgl. Abschnitt 3.4). Dieser Abschnitt beschäftigt sich dagegen mit dem Begriff der Region im europäischen Kontext und anschließend mit dem Spezialfall der *Euroregion*.

1.3.1 DIE EUROPÄISCHEN REGIONEN: BEGRIFFSBESTIMMUNG UND ALLGE- MEINE BEDEUTUNG IM KONTEXT DER EUROPÄISCHEN INTEGRATION

„(...) in dem Bewusstsein, dass die Regionen (...) auf vielfältige Weise zum Gelingen des europäischen Einigungswerks beitragen: durch die Anwendung des europäischen Rechts auf regionaler Ebene und vor Ort, durch internationale Partnerschaften und in den Grenzregionen durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit (...)“ (Europäischer Konvent 517 / 03, Das Sekretariat [Hrsg.]: 2003: 3).

Im Rahmen der europäischen Integration verliert die nationale Ebene immer mehr an Bedeutung. Zum Einen geben die Mitgliedsstaaten nationale Kompetenzen

an die Europäische Union ab und zum Anderen verringert sich die Bedeutung ihrer Staatsgrenzen, beispielsweise infolge der Einrichtung von Euroregionen. Als eine Konsequenz dieser Prozesse können innerhalb der EU Kapital, Güter, Informationen, Dienstleistungen und Arbeitskräfte weitgehend ungehindert ausgetauscht werden. Daraus resultiert ein Bedeutungsgewinn von regionalen Standortfaktoren, weil Unternehmen und Arbeitskräfte in die Lage versetzt werden, ihre Standortentscheidungen unionsweit auf Basis regionaler Gegebenheiten zu treffen.

Die Union und ihre Mitgliedsländer können ihre Wachstumschancen dementsprechend erhöhen, wenn sich möglichst viele Regionen im Standortwettbewerb positiv behaupten und sich dadurch zu Wachstumspolen auch für andere Regionen entwickeln (Lammers 1999: 9, 14).

Die Europäische Union hat folglich ein essentielles Interesse an der ausgewogenen Entwicklung ihrer Regionen. Um dieses Ziel zu erreichen wird u. a. durch finanzielle Förderprogramme versucht, regionale Entwicklungsdisparitäten zu verringern und zudem auf institutioneller Ebene das Prinzip der *Subsidiarität* verfolgt. Subsidiarität bedeutet hier, dass Gesetze und Verordnungen auf regionaler

Ebene unter Berücksichtigung der regionalen Gegebenheiten umgesetzt werden. Damit verbunden ist eine Einsicht, nach der regionale Entscheidungsträger die Situation vor Ort kompetenter beurteilen können und dass auf diesem Weg eine bessere Bürgernähe der EU zu gewährleisten ist (Gerlach 2000:8).

Bisher bleibt aber noch die Frage offen, was eine „Region“ in diesem Kontext eigentlich charakterisiert, zumal die Europäische Union keine einheitliche Begriffsbestimmung anbietet. Um sich trotzdem der „Region“ inhaltlich anzunähern, soll hier zunächst von einem *Spezialfall von Raum* gesprochen werden, bei dem es sich um ein Gebiet handelt, das von seiner *„räumlichen Ausdehnung zwischen der nationalen und der lokalen Ebene angesiedelt ist“* (Klein & Krüger 1998: 16). Die „Region“ ist also kleiner als ein Staat, umfasst aber grundsätzlich mehrere lokale Untereinheiten des Staates, wie z. B. Landkreise.

Eine konkretere politische Begriffsbestimmung betrachtet „Regionen“ als *„Netzpunkte für Infrastruktureinrichtungen aus administrativer Notwendigkeit“*, die dann politisch relevant werden, *„wenn sie einerseits als lebensweltliche Kategorie von einer Mehrheit ihrer Bewohner anerkannt werden und andererseits diese Anerkennung*

gesellschaftlich folgenreich wird“ (Sturm 1995: 645). Allerdings kann die Anerkennung als lebensweltliche Kategorie der Bewohner nicht alleine aus funktional-infrastruktureller Sicht erreicht werden. Insofern ist der Begriff um eine soziale Vorstellung der „Region“ als einen Raum zu erweitern, der durch *„Gemeinsamkeiten der Bevölkerung hinsichtlich der Sprache, der Kultur, der geschichtlichen Tradition und der Interessen im Bereich der Wirtschaft und des Verkehrswesens“* eine deutliche Einheit bildet, wobei nicht alle Merkmale zugleich erfüllt sein müssen (Gerlach 2000: 8). Die nach außen abgegrenzte und nach innen durch das Verständnis von ihrer Existenz realisierte „Region“ ist ergo genauso wie „Staat“ und „Staatsgrenze“ etwas soziologisch konstruiertes (vgl. Simmel 1908 im Abschnitt 1.2). Aber anders als Staatsgrenzen lassen sich die Grenzen einer Region nicht so ohne weiteres verorten, denn Regionsmerkmale wie z. B. ein gemeinsamer Dialekt unterliegen keiner genauen Grenzlinie. Vielmehr verändern sie sich in einem stetigen Prozess, bei dem sich die sprachliche Eigenart über eine gewisse Distanz langsam wandelt.

Die Europäische Union umgeht das Problem und richtet sich bei der exakten räumlichen Bestimmung ihrer Regionen vornehmlich nach den politisch-

administrativen Vorgaben der Mitgliedsländer. Diese sind jedoch keineswegs einheitlich, wodurch z. B. in der EU-*Nomenclature des unités territoriales statistiques* (NUTS) von 1988 sehr unterschiedliche Räume wie Hamburg, Bayern, die Azoren und Luxemburg auf einer Ebene des statistischen Vergleichs der Regionen liegen (Klein & Krüger 1998: 18).

Von allen Abgrenzungs- und Vergleichbarkeitsproblemen unbetroffen bleibt jedoch die große Bedeutung, die den Regionen in der Idee vom gemeinsamen Europa zukommt. Verstärkt wird dies noch durch die Eigenschaft der Regionen, potenziell auch andere politisch administrative und soziale Grenzen aufheben zu können. Dieser *grenzüberschreitend-integrative* Regionsansatz führte letztlich auch zur Bildung eines Sonderfalls der europäischen Regionen, den *Euroregionen*.

1.3.2 LEITBILD UND ADMINISTRATIVER AUFBAU DER EUROREGIONEN

„Die Grenzen verlieren allein dort ihre aus der nationalstaatlichen Vergangenheit überkommene trennende Bedeutung, wo nicht nur praktische Kooperation die Grenzen überwölbt, sondern wo durch diese Zusammenarbeit in einer gemeinsamen Region bei den Bevölkerungen auf beiden Seiten auch ein gemeinsames Bewusstsein entsteht, eben das

Bewusstsein, in erster Linie zu dieser Region zu gehören. Der wirkliche Abbau des antagonistischen Nationalismus geschieht an der Grenze oder er geschieht überhaupt nicht“ (Banse 2004: 35).

Euroregionen haben das Ziel einen durch Staatsgrenzen getrennten Raum in ein neues Konzept regionaler Integration einzubetten. Auf diesem Weg sollen wirtschaftliche Nachteile in peripheren Grenzregionen verringert und der europäische Integrationsprozess vorangetrieben werden (vgl. Abb. 3, S. 14).

Räumlich umfassen die Euroregionen beiderseits der Staatsgrenze gelegene lokale Gebietseinheiten, auf der Ebene z. B. der deutschen Landkreise, die sich für eine Mitgliedschaft beworben haben. Organisatorisch werden die Euroregionen in der Regel durch zwei Geschäftsstellen vertreten, die für die jeweiligen nationalen Regionsanteile zuständig sind. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit findet grundsätzlich in den Bereichen Wirtschaft, Verkehr, Tourismus, Umweltschutz, Jugend, Kultur, Sport und Bildung statt (Jurczek 2006: 11 f.).

Heitel (2007) fasst die Ausgangssituation vor Einführung der Euroregionen in folgenden Punkten zusammen:

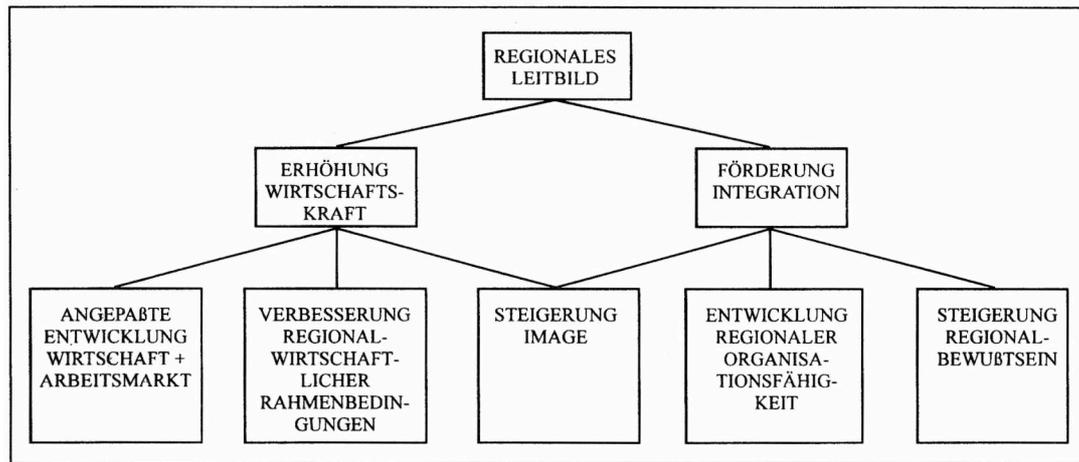


Abb. 3: Regionales Leitbild für die Arbeit der Euroregionen (Kowalke 1997: 26)

- Grenzregionen stehen in peripherer Lage zu den ökonomischen und politischen Zentren eines Staates, da sich der Ausbau der Raumstruktur zu den Staatsgrenzen hin abschwächt.
- Grenzregionen zeichnen sich folglich häufig durch einen mangelnden Ausbau der Infrastruktur, insbesondere der Verkehrswege und Kommunikationsnetze aus.
- Dementsprechend ist in Grenzgebieten in der Regel das ökonomische Leistungsniveau geringer. Der tertiäre und der quartäre Sektor sind schwach ausgeprägt und die Einkommen sind niedriger als im Landesvergleich.
- Die Grenze wirkt als intervenierendes Hindernis für transnationale Interaktionen, bedingt durch die unterschiedliche nationale Identität (vgl. 2.1).

Mit der Implementierung der Euroregionen wird ein Raum aufgrund von politischen Entscheidungen zur Region erklärt,

dem wesentliche Elemente des in 1.3.1 dargelegten Regionscharakters fehlen. Dies drückt sich nicht in der Lage der Grenzgebiete als periphere und deshalb benachteiligte Gebiete aus, sondern vielmehr in der Tatsache, dass die Bevölkerungen beiderseits der Staatsgrenze kein gemeinsames regionales Bewusstsein haben. Allerdings kann die politisch gewollte Region infolge von politischen Entscheidungen als *Netzpunkt für Infrastruktureinrichtungen ausgebaut werden*, der durch seine Existenz von der Bevölkerung allmählich als *lebensweltliche Kategorie* anerkannt wird. Auf diesem Weg, so die Logik der Euroregionen, ist ein regionales Bewusstsein erschaffbar.

Ausgangspunkt für einen solchen Prozess ist das Vorhandensein von Akteuren, die ein Interesse an grenzüberschreitenden Interaktionen haben. Allerdings sind diese (in welcher Form auch immer) stets vorhanden und so fasst Schamp (1995: 14) die

speziell für Euroregionen gängige Ausgangslage zur Auslösung eines regionsbildenden Prozesses in fünf Punkten zusammen:

- Grenzüberschreitende regionsbildende Prozesse werden überwiegend durch lokale Initiativen in Gang gesetzt, die sich aus der Notwendigkeit zur Lösung von kommunalen Problemen ergeben.
- Die Reichweite grenzüberschreitenden Handelns ergibt sich aus der Reichweite der grenznahen Güter, Dienstleistungen und sozialen Teilhabe. Mit steigender Entfernung zur Grenze, d.h. mit steigendem Zeit-Kosten-Aufwand zur Partizipation nimmt das Kooperationsinteresse ab.
- Die Anzahl an Initiativen zur Förderung einer grenzüberschreitenden Regionsbildung nimmt mit steigender Siedlungsgröße zu. Städte haben den größten Umfang und die größte Vielfalt an kommunalen Aufgaben und sind damit die Hauptinitiatoren.
- Die grenzüberschreitende Regionsbildung benötigt einen längeren Zeitraum (Jahre).
- Eine Integrationsförderung durch die EU und die jeweiligen Staatsregierungen erleichtert den Fortschritt der grenzüberschreitenden Regionsbildung.

Zusammengefasst ist der mögliche Erfolg einer Euroregion also an eine Entwicklung gebunden, die langsam und von „oben“ nach „unten“ verläuft. Startpunkt ist die Notwendigkeit der institutionellen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit, verbunden mit einer Intensivierung grenzüberschreitender Interaktionen. Zielpunkt ist u. a. ein individuelles regionales Bewusstsein der lokalen Bevölkerung.

Die rechtliche Ausgangsbasis der Euroregionen wurde 1957 mit der Unterzeichnung der „Römischen Verträge“ zwischen den damaligen EWG Mitgliedern geschaffen. Allerdings fand zu dieser Zeit noch keine geförderte gemeinsame Regionalpolitik statt. Man ging vielmehr davon aus, dass die schrittweise Einführung des europäischen Binnenmarktes infolge der Marktkräfte zu einem Abbau regionaler wirtschaftlicher Disparitäten quasi „automatisch“ beitragen würde. Dies änderte sich erst 1975 mit der Einrichtung des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Zuvor hatte sich gezeigt, dass sich die wirtschaftlichen Disparitäten seit Einführung des EU-Binnenmarktes sogar noch verstärkt hatten (Klein & Krüger 1998: 62 f.).

Aus dem EFRE Fond stammt auch das derzeit für die Förderung der Euroregionen bedeutsame INTERREG III Programm. INTERREG III hat seine Gültigkeit

von 2000 bis 2006, ein Budget von 4,857 Mrd. Euro und enthält die Ausrichtungen A bis C, wobei für diese Arbeit die Ausrichtung A relevant ist. Mit den entsprechenden Fördermitteln soll „die grenzübergreifende Zusammenarbeit benachbarter Gebiete anhand der Umsetzung gemeinsamer Entwicklungsstrategien das Entstehen grenzübergreifender wirtschaftlicher und sozialer „Pole“ fördern“ (Europäische Kommission [Hrsg.] 22.03.07: Internet).

Inwieweit die Europäische Union diesem Förderziel näher gekommen ist wird in der Forschung gängigerweise durch die von den Grenzanrainern gemeinsam erfahrene Wirkung der Grenze und durch die Intensität der Grenzüberschreitungen definiert (Banse 2004: 39). Dies ist ein Ansatz, dem auch diese Arbeit folgt.

1.4 DIE EUROPÄISCHE GRENZRAUMFORSCHUNG VOM „KALTEN KRIEG“ BIS HEUTE

Bevor der theoretische Hintergrund (Kapitel 2) dieser Arbeit dargelegt wird, gibt der folgende Abschnitt einen Überblick über die geographische Grenzraumforschung der letzten Jahrzehnte.

In der Geographie waren während des „Kalten Krieges“ insbesondere drei Themen in der Grenzraumforschung relevant:

- Grenzräume als periphere Räume mit

strukturellen Benachteiligungen in räumlicher und ökonomischer Hinsicht (u. a. Boesler 1985, Maier 1990, Voppel 1985, in Bürkner 1996: 2).

- Grenzüberschreitende Beziehungen, wie Pendlerbeziehungen, Unternehmenskooperationen und interregionale politische Zusammenarbeit (u. a. Albrecht 1990, Framke 1981, Ruppert 1978, in Bürkner 1996: 2).
- Der Einfluss von Grenzen auf das Verhalten von Grenzgebetsbewohnern, z. B. infolge von Grenzöffnungen (u. a. Guckelmus 1983, Maier 1990, in Bürkner 1996 2 f.).

Bürkner (1996) weist darauf hin, dass die Grenzraumforschung zu dieser Zeit nur eine schwach entwickelte theoretische Grundlage hatte und dass ihr insgesamt nur wenig Bedeutung beigemessen wurde (Bürkner 1996: 3). Zurückzuführen ist dies nach Banse (2004) darauf, dass „Gesellschaft“ im Blick der Wissenschaft lange Zeit als geschlossene nationale Einheit gesehen wurde und Staatsgrenzen damit lediglich „die End-Markierungen der spezifischen National-Vergesellschaftung“ darstellten (Banse 2004: 17).

Zwar hat der Soziologe Max Weber schon 1922 mit seiner Theorie von Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung ein Betrachtungsinstrument geschaffen, das

nicht auf eine nationale Ebene beschränkt ist, aber solche Ansätze bekamen erst mit der fortschreitenden Entwicklung der EWG tatsächliche Forschungsrelevanz (Banse 2004: 17, Bürkner 1996: 5).

Durch die „enormen“ Veränderungen seit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ und infolge der weiteren Entwicklung der Europäischen Union kam es dann zu einer „behutsam“ einsetzenden verstärkten Auseinandersetzung mit Grenzräumen, initiiert vor allem auch durch die Entstehung der Euroregions (Bürkner 1996: 5).

Seither hat die geographische Grenzraumforschung einen drastischen Bedeutungsgewinn durchlaufen. Bürkner (1996) kritisiert darin die Konstruktion von „Grenzland“ als „eine Art Container für beliebige, häufig vom Binnenland abweichende und tendenziell exotische Verhaltensweisen und Merkmale“, die vielen Geographen besonders interessant erscheinen (Bürkner 1996:5).

Die Themen der heutigen Grenzlandforschung fasst Bürkner anschließend in vier Punkten zusammen:

- Das Bevölkerungsverhalten in Grenzräumen unter Berücksichtigung der neuen Grenzsituation (u. a. Aschauer 1995, Maier 1995, in Bürkner 1996: 6).

- Gesamtgesellschaftliche Transformationsanalysen als Ansatz für grenzräumliche Transformationsprozesse (u. a. Aschauer 1995, in Bürkner 1996: 6).
- Untersuchung der grenzüberschreitenden Planungsregionen, bei denen es sich fast ausschließlich um Euroregionen handelt (u. a. Jurczek 1996).
- Ökonomische Umstrukturierungsprozesse in Grenzräumen als Folge der neuen internationalen Austauschprozesse (u. a. Strykiewicz 1996).

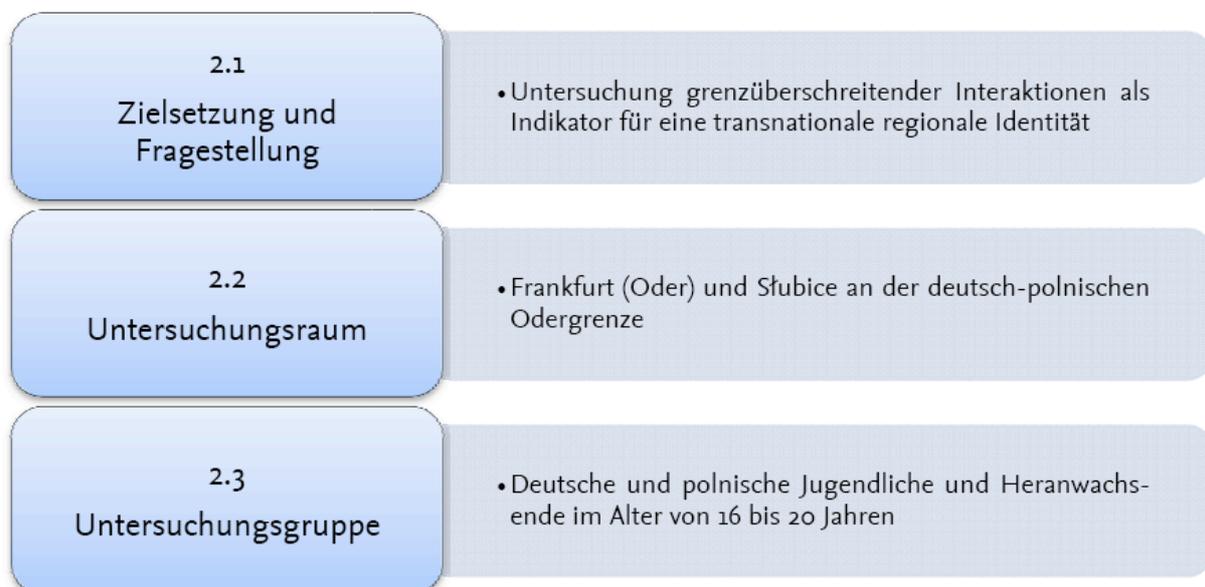
Häufig ordnen sich diese Forschungen in die derzeit viel diskutierten Kontexte von Internationalisierung, Globalisierung, Regionalisierung und europäischer Integration ein (Bürkner 1996 7 f.).

Relevant für diese Arbeit sind die Aspekte der Regionalisierung und der europäischen Integration. Wie zum Teil bereits dargelegt geht es primär darum, wie sich in einer administrativ geschaffenen und damit „künstlichen“ transnationalen Region der Stand des Regionalisierungsprozesses im Sinne einer regionalen Identitätsbildung bei einer bestimmten sozialen Gruppe darstellt.

Nähere Erläuterungen zum Forschungsinhalt und zur Untersuchungsgruppe finden sich im nachfolgenden Kapitel.

2. FORSCHUNGSINHALT

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Frage nach der Ausprägung einer transnationalen regionalen Identität von Jugendlichen und Heranwachsenden in einem Beispielraum an der deutsch-polnischen Staatsgrenze. Kapitel 2 enthält die Forschungsfragen und gibt grundlegende Informationen zum Untersuchungsraum und zur Zielgruppe.



2.1 ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNG

Ziel der Forschungsarbeit ist es, die *Motivation*, die *Häufigkeit*, den *Inhalt* und die *Einstellung* gegenüber grenzüberschreitenden Interaktionen von einer bestimmten, in einer Euroregion lebenden Bevölkerungsgruppe als Indikator für die *Ausprägung einer transnationalen regionalen Identität* zu untersuchen. Eine grenzüberschreitende (bzw. transnationale) Interaktion liegt dann vor, wenn die Interaktion selbst oder der Weg zum Interaktionsort mit einem körperlichen Überschreiten der betrachteten Staatsgrenze durch die befragte Person verbunden ist.

Die aus dem Forschungsziel abgeleitete primäre Fragestellung lautet:

Inwieweit besteht bei der untersuchten Bevölkerungsgruppe ein von der Mehrheit anerkanntes und gesellschaftlich folgenreiches transnationales Gemeinsamkeitsverständnis mit Regionscharakter?

Ausdrücklich nicht betrachtet wird, welchen absoluten Raumanteil (Ausdehnung) das ggf. vorhandene Gemeinsamkeitsverständnis umfasst. Es geht also ausschließlich um dessen Existenz bzw. Ausprägung in möglichst grenznah gelegenen Beispielsiedlungen (Grenzstädten).

Zur Beantwortung der primären For-

schungsfrage wurden die folgenden vier Sekundärfragen (Indikatorfragen) entwickelt, die überwiegend an das im Theorie-Teil vorgestellte Interaktionsmodell angelehnt sind (vgl. Abschnitt 3.4, Interaktion):

1. Welche sozialräumliche Distanz besteht zu den Menschen der jeweils anderen Nationalität?
2. Welche Gravitationswirkung übt der physische Raum auf der jeweils gegenüberliegenden Seite der Staatsgrenze aus?
3. Welche relative physische Distanz besteht zum Raum auf der jeweils gegenüberliegenden Seite der Grenze?
4. Inwieweit hat die Untersuchungsgruppe eine europäische Identität entwickelt?

Den Fragestellungen liegen zwei *Leithypothesen* zugrunde:

1. *Eine hohe Zahl an grenzüberschreitenden Interaktionen in verschiedenen Bereichen des alltäglichen Lebens impliziert eine starke Ausprägung der transnationalen regionalen Identität.*
2. *Selbst regelmäßige Grenzübertritte können z. B. aus rein rationalen Gründen im Prozess der Vergesellschaftung stattfinden, ohne dass der Handelnde ein Verständnis von der Existenz einer transnationalen Region*

ausgeprägt hat (vgl. Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung nach Max Weber im Abschnitt 3.4.2).

Eine der wichtigsten Grundannahmen dieser Arbeit ist ergo, dass die grenzüberschreitende Interaktion an sich noch keine abschließende Aussage über die Ausprägung der regionalen Identität des Grenzgängers zulässt. Entscheidend ist vielmehr die Wahrnehmung des Raumes und der Menschen auf der jeweils gegenüberlie-

genden Seite der Staatsgrenze und in welcher Weise die Grenze als sozialräumliche Trennungslinie zwischen nationalen Identitäten individuell interpretiert wird.

2.2 UNTERSUCHUNGSRAUM

Als Untersuchungsraum wurden die deutsch-polnischen Grenzstädte Frankfurt (Oder) und Słubice gewählt. Sie liegen in der Anfang der neunziger Jahre gegründeten Euroregion *Pro Europa Viadrina* (vgl. Abb. 4).

Beide Städte sind historisch auf besondere



Abb. 4: Euroregionen an der deutschen Ostgrenze (Landesamt für Bauen und Verkehr, Außenstelle Frankfurt (Oder) [Hrsg.] o8.06.07: Internet)

Weise miteinander verbunden, da es sich bis zum Ende des zweiten Weltkrieges um eine zusammengehörende deutsche Stadt handelte. Erst als Folge der europäischen Nachkriegsordnung wurde Frankfurt (Oder) in einen deutschen, und nach der entsprechenden Erweiterung des polnischen Staatsgebietes, in einen polnischen Teil (also Słubice) getrennt. Die zwischenstaatliche Grenzkonstruktion verläuft seither durch den Oderfluss, über den es als einzige innerstädtische Verbindung zwischen Frankfurt und Słubice eine einzelne Grenzbrücke gibt (vgl. Abb. 5).

Das Stadtzentrum beider Grenzstädte ist jeweils zur Oder hin orientiert. Die Stadtgebiete höchster Erreichbarkeit liegen also nahe der Grenzbrücke.

Dieser Umstand ist der Hauptgrund für die Auswahl des Untersuchungsraumes, denn es ist davon auszugehen, dass die Grenze damit für die Einwohner beider Städte in möglichst „überschaubarer“ Entfernung liegt. „Überschaubar“ heißt hier, dass der Aufwand für die reine Distanzüberwindung zur Grenze nicht als so groß empfunden wird, als dass alleine deswegen keine oder weniger grenzüberschreitende Interaktionen stattfinden. Ziel dieser Arbeit ist es also explizit nicht, die transnationale Reichweite von Gütern, Dienstleistungen und sozialer Teilhabe im Grenzraum zu ermitteln. Vielmehr soll die grenzüberschreitende Integration dieser Elemente in den täglichen *Aktionsraum* (vgl. Abschnitt 3.3.1) von Grenzanwohnern

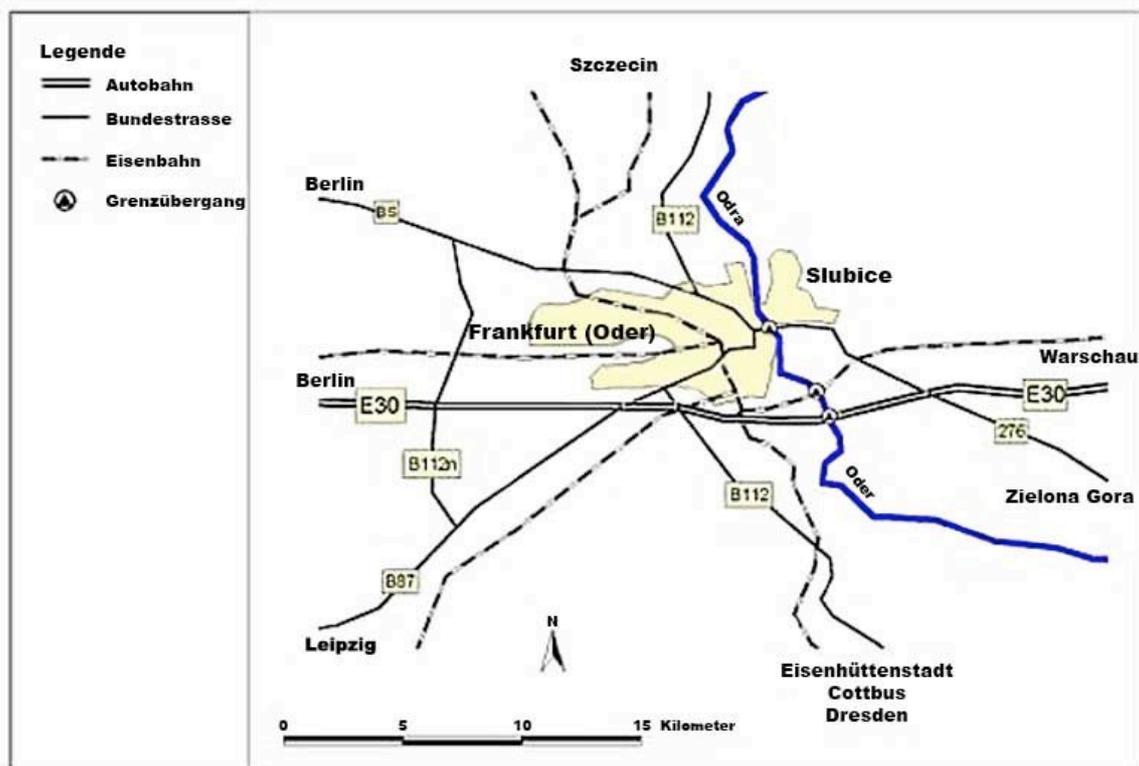


Abb. 5: Stadtgebiete von Frankfurt (Oder) und Słubice (Frankfurt (Oder), der Oberbürgermeister [Hrsg.] 2000: 14)

beobachtet werden, während der Distanzwiderstand eine möglichst untergeordnete Rolle spielt.

2.3 *UNTERSUCHUNGSGRUPPE*

Untersucht werden die transnationalen Interaktionen von deutschen und polnischen Jugendlichen und Heranwachsenden *im Alter von mindestens sechzehn bis maximal zwanzig Jahren, die noch zur Schule gehen* und unter möglichst vergleichbaren sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen leben. Das letzte Kriterium kann allerdings aufgrund des Wirtschaftskraftgefälles von Deutschland nach Polen und durch den Ablauf der Auswahl der Befragten (vgl. Abschnitt 5.2) nur bedingt Anwendung finden.

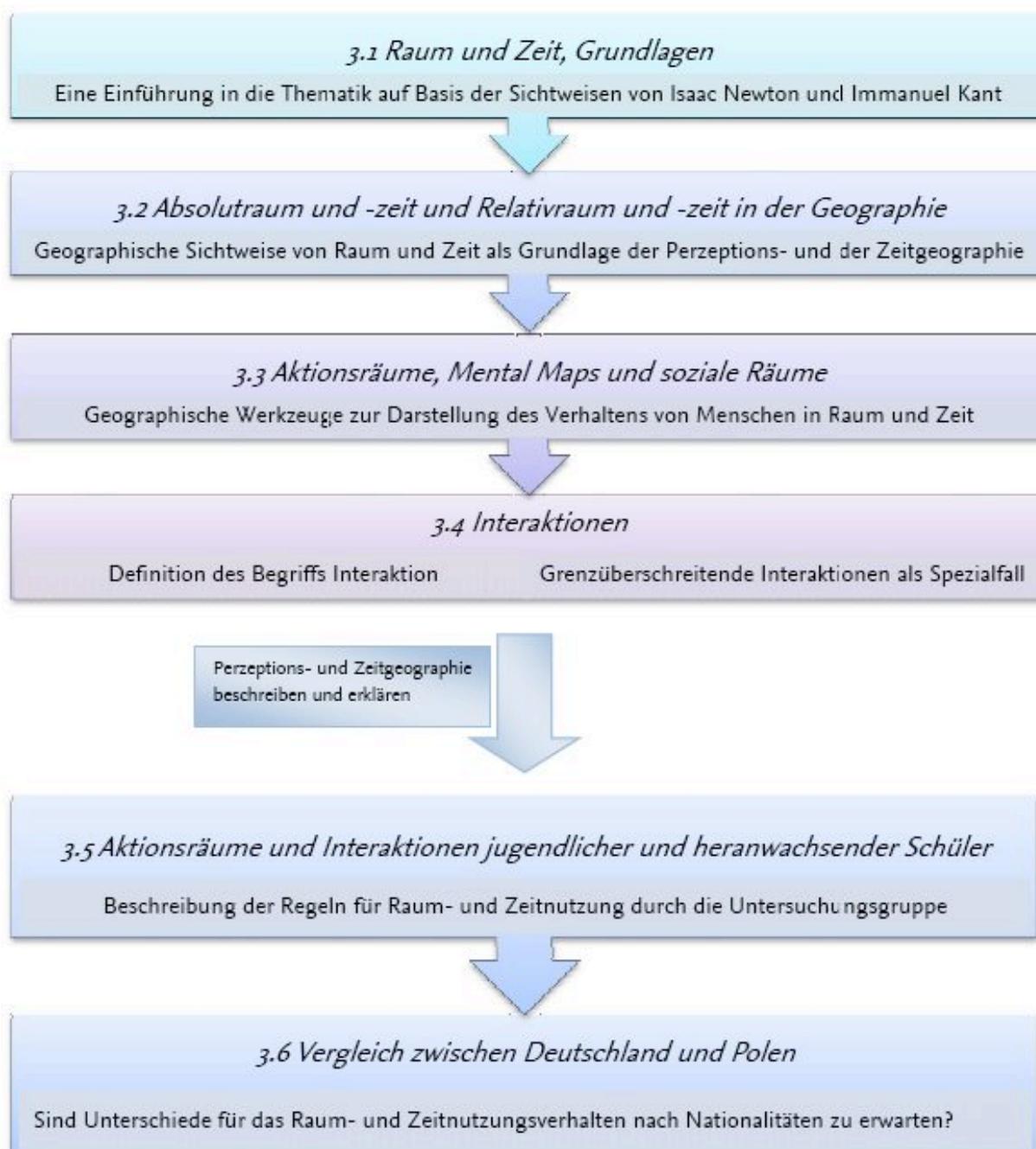
Die Auswahl speziell von jugendlichen

und heranwachsenden Schülern als Untersuchungsgruppe erfolgte vor dem Hintergrund der folgenden Überlegungen:

- Die meisten Untersuchungen im Grenzraum beziehen sich auf ökonomische Fragen, insbesondere in der Zusammenarbeit von Unternehmen und Institutionen. Im Rahmen dieser Untersuchung steht dagegen das individuelle aktionsräumliche Verhalten von Einzelpersonen im Vordergrund.
- Jugendliche und Heranwachsende stellen eine wichtige, den künftigen europäischen Integrationsprozess maßgeblich bestimmende Gruppe dar.
- Über das transnationale Interaktionsverhalten dieser Zielgruppe existieren bislang auf deutscher Seite kaum und auf polnischer Seite keine Daten.

3. THEORETISCHER RAHMEN

Menschen ordnen Interaktionen gängigerweise über ein „Wo“ (Raumkoordinate), ein „Wann“ (Zeitkoordinate) und ein „Was“ (Inhalt) ein. Das folgende Kapitel stellt die dafür besonders relevanten Theoreme der Perzeptions- und der Zeitgeographie vor und bringt sie in einen Zusammenhang mit dem Forschungsinhalt.



3.1 RAUM UND ZEIT, GRUNDLAGEN

Es gibt keine einheitliche Vorstellung von dem was „Raum“ und „Zeit“ sind und schon gar keine endgültig beweisbaren Definitionen. Je nach Wissenschaftsrichtung, ggf. Religion, ethnischer Zugehörigkeit usw. wurden und werden vielmehr sehr unterschiedliche Blickwinkel entwickelt, die für den jeweiligen Betrachter und den jeweiligen Zweck sinnvoll erscheinen.

„Raum“ und „Zeit“ in der Geographie gehen heutzutage insbesondere auf die von Isaac NEWTON und Immanuel KANT (bzw. LEIBNIZ) vertretenen Blickwinkel zurück.

Isaac NEWTON verstand „Raum“ und „Zeit“ als zweifelsfrei von vornherein gegebene unabhängige Koordinaten mit Ewigkeitscharakter, in die alles Geschehen eingebettet ist *„wie in ein unveränderliches und unendliches Gefäß“* (Ciompi 1988: 83). Es gibt demnach einen *Absolutraum* und eine *Absolutzeit*, deren Existenzen zwar nicht beweisbar sind, auf die sich aber experimentell rückschließen lassen. Innerhalb dieses absoluten Bezugssystems eingebettet sind der *Relativraum* und die *Relativzeit*, welche von unseren Sinnen wahrgenommen werden und in denen die Gesetze und Größen der Mechanik gelten.

Die Verwendung von relativen Gesetzen und Größen ist zwar legitim, sie entspricht aber nicht dem eigentlichen Charakter vom unendlichen und unveränderlichen Raum-Zeit-Gefäß, in dem nur geometrische, aber keine physikalischen Gesetze gelten.

Unter anderem Immanuel KANT widersprach diesem Ansatz und interpretierte „Raum“ und „Zeit“ rein als Folge individueller sinnlicher Wahrnehmungen. Individuen definieren ihr Handeln aus einer Relation zwischen dem „Wann“ und dem „Wo“. Damit erschaffen sie den Raum als ein Verhältnis von Sub- bzw. Objekten zueinander sowie die Zeit als ein begreifbares Ablaufschema.

Kirchner (1907) betont in Anlehnung an KANT dass „Zeit“ und „Raum“ *„nur Verbindungsformen von Empfindungen, Wahrnehmungen und Vorstellungen sind“* (textlog.de [Hrsg.] 27.03.07: Internet). NEWTONS Ideen von der „reinen Zeit“ und dem „reinen Raum“ sind aber nichts Wahrgenommenes, sie sind nur gedacht und deshalb *„Abstraktionen, die in Wahrheit nie vom Subjekte erreicht werden und nur als letzte ideale Forderungen der Philosophie und der Mathematik vorhanden sind“* (ebd.).

Kirchner ordnet KANT dann in seinen weiteren Ausführungen entgegen gängi-

ger Auffassung nicht den Nativisten zu, die von einer angeborenen Vorstellung von „Raum“ und „Zeit“ ausgehen. Vielmehr sei Kant so zu interpretieren, dass „Raum“ und „Zeit“ aus einer inneren Quelle der Vernunft erworben werden (ebd.).

Während heutzutage NEWTONS Sichtweisen vor allem in den Naturwissenschaften Anwendung finden und weiter ausgestaltet werden, gehen moderne sozialwissenschaftliche Theorien analog zu KANT von einem erlernten Raum- / Zeitverständnis aus. Entgegen der KANTSchen Betrachtungsweise sehen heutige Sozialwissenschaftler jedoch die maßgeblichen Determinanten für individuelle Raum- / Zeitvorstellungen verstärkt in äußeren auf das Individuum einwirkenden Reizen, die aus dem sozialen Status, der kulturellen Identität, den Massenmedien, dem Lebenszyklus, dem Geschlecht u. v. m. resultieren und die folglich nicht aus einer inneren Quelle der Vernunft erworben werden (Thrift 1996: 81 f.).

3.2 ABSOLUTRAUM UND -ZEIT UND RELATIVRAUM UND -ZEIT IN DER GEOGRAPHIE

An diese Vorstellungen von Raum und Zeit entfernt angelehnt sind die Zeitgeographie und die Perzeptionsgeographie. Sie untersuchen zeitliche Abläufe in

Mensch ↔ Raum Beziehungen bzw. die menschliche Raumwahrnehmung.

In beiden Geographiezweigen ist der „Absolutraum“ (Realraum) ein physikalischer (topographischer) Raum, in dem sich alle Subjekte und Objekte in messbarer Lage zueinander befinden. Auch die „Absolutzeit“ ist eine physikalische Größe, die an Erdbahnparameter, wie beispielsweise die Eigenrotation und die Sonnenumkreisung gebunden ist (vgl. NEWTONS Relativraum und -zeit).

Demgegenüber entsprechen der Perzeptions- und der zeitgeographische Relativraum und die Relativzeit der kognitiven menschlichen Interpretation von Raum und Zeit, die sich aus einem erlernten und erfahrenen Raum- / Zeitverständnis ableitet (vgl. sozialwissenschaftliche Sichtweise) (Klost 2004: Internet).

Zur Veranschaulichung zeigt Abbildung 6, Seite 26 das Verhältnis von Absolutraum und Relativraum in der Perzeptionsgeographie. Im Zentrum steht das Individuum, der Perzeptor, der die reale Welt (den Absolutraum) kognitiv interpretiert, wodurch er unvermeidbar einen Relativraum erschafft, der die tatsächliche Basis für sein räumliches Handeln ist (Klost 2004: Internet). Dieses Handeln beeinflusst dann seinerseits die Gestalt der realen Welt.

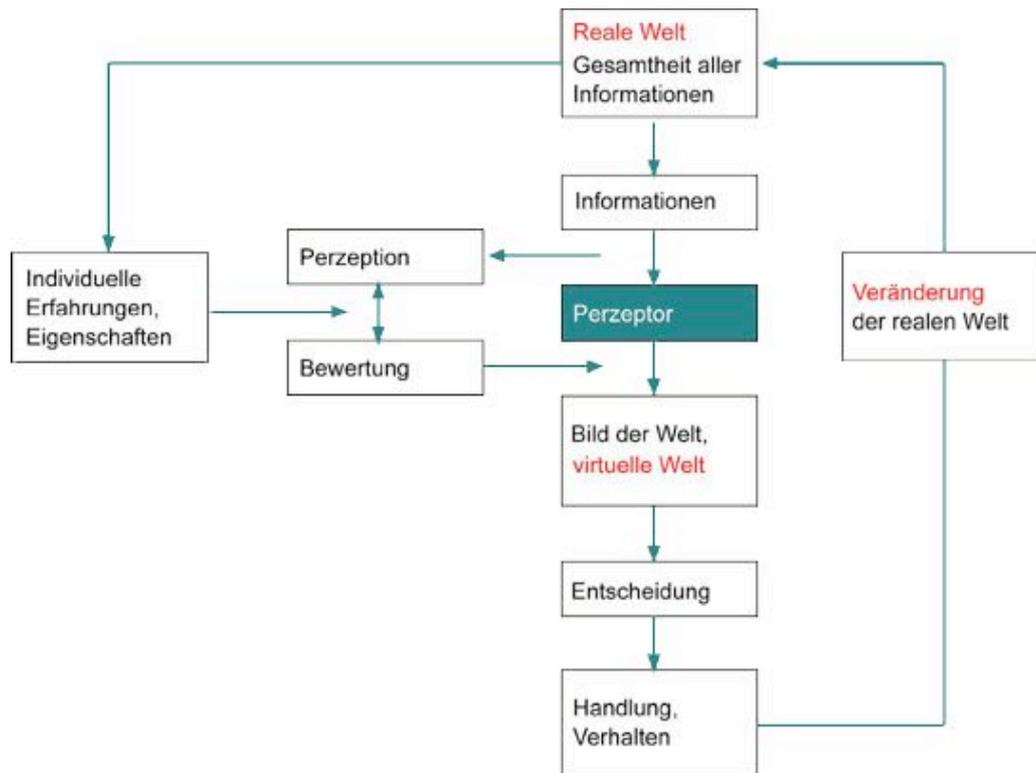


Abb. 6: Verhältnis zwischen Absolutraum und Relativraum in der Perzeptionsgeographie (Braun [Hrsg.] 2004: Internet)

3.3 AKTIONSRÄUME, MENTAL MAPS UND SOZIALE RÄUME

Die direkte Perzeption von Raum findet nur für einen extrem kleinen Anteil vom gesamten topographischen Raum statt, nämlich dem, der von einem Individuum tatsächlich genutzt wird.

Hägerstrand (1970) beschreibt die im zeitlichen Ablauf einer Lebensspanne genutzten Raumkoordinaten als Aktionsraum, der sich als Raum-Zeit-Pfad in einem Koordinatensystem visualisieren lässt. Solche individuellen Raum-Zeit-Pfade können analog genutzt werden, um tägliche Aktionsräume darzustellen (vgl. Abb. 7, S. 27). Sie umfassen den Raumanteil,

den Individuen besonders gut kennen. Anhand der vertrauten Raumbilder ist es möglich Fahrzeiten einzuschätzen, Orte zu beschreiben und über Schleichwege den Stau im Berufsverkehr zu umgehen. Jenseits des in aller Regel kleinräumigen täglichen Raum-Zeit-Pfades verzerren sich die Raumbilder jedoch als Folge von Informations- und Erfahrungsdefiziten. Je größer die Entfernung zur eigenen Lebenswelt, desto ausgeprägter ist auch das verzerrte Bild davon wie sich der entfernte Raum darstellt (Faller 2001: 7 f.).

Der konkrete Verlauf individueller Raum-Zeit-Pfade richtet sich neben den Wünschen, die ein Individuum hat auch nach

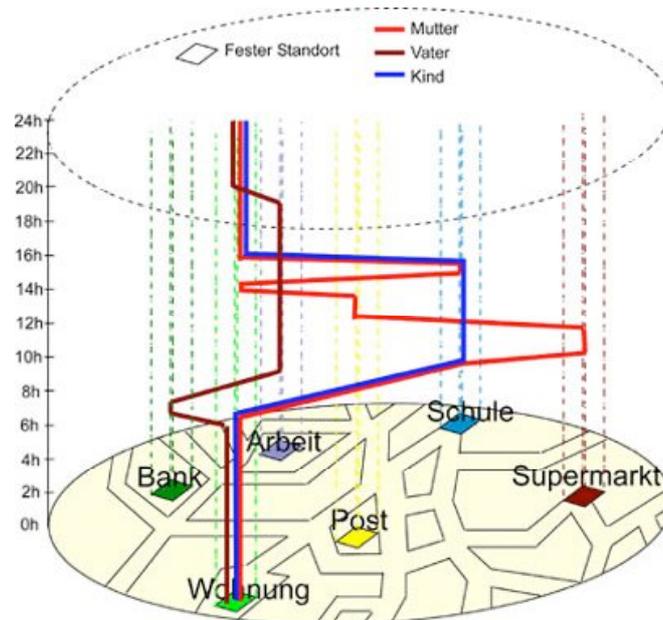


Abb. 7: Tägliche Aktionsräume (Braun [Hrsg.] 2004: Internet)

den Zwängen (Constraints), denen es unterliegt. Hägerstrand unterscheidet drei Arten von Constraints:

- Capability Constraints ergeben sich aus der Natur eines Menschen durch seine biologischen Möglichkeiten. Infolge notwendigen Schlafs z. B. ist der tägliche Aktionsraum gängigerweise auf einen Bereich beschränkt, der es erlaubt zum gewohnten Schlafplatz (Wohnung) zurückzukehren. Die aktionsräumliche Reichweite ergibt sich aus den zur Verfügung stehenden Transportmitteln (zu Fuß, Fahrrad, Kfz. usw.).
- Coupling Constraints beschreiben das notwendige Zusammentreffen verschiedener individueller Raum-Zeit-Pfade infolge der gesellschaftlichen Organisationsformen. Sie ergeben sich aus Arbeitszeiten, Schulzeiten oder auch dem gemeinsamen Kinobesuch, der das zeitgleiche Aufsuchen eines Kinos erfordert.
- Authority Constraints sind eine Folge gesellschaftlicher Gesetze und Regeln, die sich auf die Zugänglichkeit einer Raumkoordinate auswirken. So dürfen viele Orte nur mit besonderer, z. B. käuflich oder administrativ erworbener, Erlaubnis aufgesucht werden. In diesen Bereich fallen u. a. staatlich kontrollierte Durchlässigkeiten von nationalen Grenzen (Faller 2001: 8 – 12).

Constraints sind nur z. T. objektiv messbar oder gar allgemein gültig. In vielen Fällen handelt es sich eher um gruppen- oder persönlichkeitspezifische Sozialkonstruktionen, die für ein bestimmtes Handlungsziel die erforderlichen Handlungs-

weisen bzw. -abläufe konstruieren. Konkret heißt dies: Wer einen Handlungswunsch hat muss die erforderlichen Wege bzw. Wegverläufe, den erforderlichen Zeitaufwand und eben auch die erforderlichen gemeinschaftlichen Regeln in Kauf nehmen. Ansonsten kann er die gewünschte Handlung nicht durchführen oder muss z. B. mit einer negativen Reaktion seiner Gemeinschaft rechnen.

Eine wichtige Informationsgrundlage für solche Handlungsweisen und -abläufe sind mentale Karten (Mental Maps) in denen die individuelle kognitive Interpretation des topographischen Raumes abgespeichert ist. Auf Basis dieser Speicherdaten über Distanzen und Erreichbarkeiten entscheidet ein Individuum ergo, inwieweit eine bestimmte Raumzielkoordinate in lohnenswerter Reichweite liegt. Hinter dem Wort „lohnenswert“ steht die Frage, ob die individuellen Verkehrsmittelverfügbarkeiten, die finanziellen Mittel, die administrativen Hürden (Bsp. Staatsgrenze) und alle weiteren intervenierend wirkenden Constraints geringer ausfallen, als der Nutzen bzw. die Wirkung fördernder Constraints (Bsp. Spaß, monetärer Gewinn, soziale Teilhabe etc.)

Grundsätzlich neigen Individuen dazu, Erreichbarkeiten in der gut bekannten

Umgebung überhöht einzuschätzen, wohingegen mit zunehmenden Informationsdefiziten über entferntere Räume Erreichbarkeiten in der Regel unterschätzt werden.

Über solche subjektiven Verfälschungen von Raumsituationen hinaus enthält die Mental Map aber auch Speicherdaten zu vergleichsweise objektiven Informationen, wie unter anderem den verkehrsmittelabhängigen Wegzeiten und Wegkosten.

Abb. 8 stellt dies am Beispiel der deutschen Hauptstadt Berlin dar. Fahrtzeiten führen hier aufgrund von Verkehrsführung und Verkehrssituation (Ampeln, evtl. Stau etc.) zu einer Distanzverzerrung infolge des Fahrtzeitaufwands.

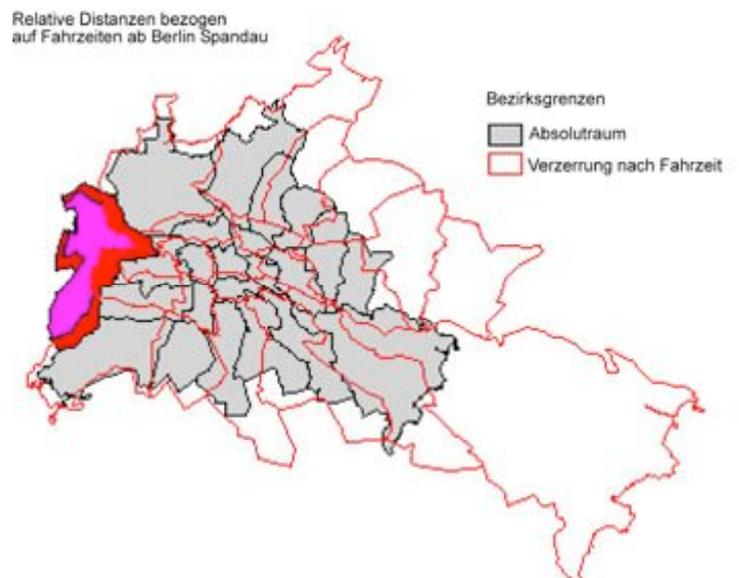


Abb. 8: Relative Distanz in Abhängigkeit von realer Fahrzeit für die Stadt Berlin; Ausgangspunkt Berlin Spandau (rote Fläche) (Braun [Hrsg.] 2004; Internet)

Die Vorstellung von Mental Maps liefert damit letztlich eine Grundlage, um akti-

onräumliches Verhalten im Rahmen eines bestimmten Teils von Constraintwirkungen anschaulich darzulegen. Dies ist für diese Arbeit insofern bedeutsam, als dass das Erreichbarkeits- bzw. das Distanzempfinden natürlicherweise auch mitentscheidend für die Frage einer Raumnutzung jenseits einer Staatsgrenze ist.

Anhand der bisherigen Ausführungen zu Mental Maps ist allerdings der Einfluss von gemeinschaftlichen Regeln auf aktionsräumliches Verhalten noch nicht dargelegt worden. Zu diesem Zweck muss ein weiterer Raumbegriff eingeführt werden, und zwar der des *Sozialraumes*. Individuen fügen sich in sozialen Gruppen nach Nationalitäten, Schichten, Machthierarchien, Ethnien, Sprachen, Schulklassen, Kollegien, Interessengruppen, Familien u. v. m. zusammen. Soziale Gruppen bilden dadurch *soziale Räume* mit sozialen Distanzen und sozialen Grenzen (u. a. Staatsgrenzen), die sich „im physischen Raum ausdrücken, weil sich dort die Unterscheidungskriterien niederschlagen“ (Banse 2004: 27). So nimmt beispielsweise die Kontakthäufigkeit zwischen den sozialen Gruppen einer nationalen Gemeinschaft mit zunehmender sozialer Distanz ab (z. B. Unterschicht ↔ Oberschicht).

Aber auch zwischen verschiedenen nationalen Identitätsgruppen wirken besondere

soziale Regeln mit häufig höheren sozialen Distanzen, als es zur eigenen nationalen Gruppe der Fall ist. Dies steht transnationalen sozialen Kontakten potentiell entgegen und hat damit möglicherweise ebenfalls Auswirkungen auf die aktionsräumliche Nutzung von Raumkoordinaten auf der anderen Seite einer Staatsgrenze.

In jedem Fall allerdings beeinflusst das individuelle soziale Distanzempfinden wie sich ein Individuum nach einem möglichen Grenzübertritt im national anderen Raum verhält und inwieweit gegebenenfalls ein regionales transnationales Bewusstsein mit dem Grenzübertritt verbunden ist. Als einfaches lebensnahes Beispiel kann die Frage angeführt werden, ob Schüler X die deutsch-polnische Staatsgrenze einmal die Woche überschreitet, um sich z. B. mit Zigaretten zu versorgen und dabei trotzdem eine hohe soziale Distanz zu polnischen Menschen hat, oder ob der Schüler sich dabei als Teil einer transnationalen deutsch-polnischen Region identifiziert.

Auf Basis der Ausführungen in diesem Abschnitt wurden damit die folgenden entscheidenden Eckpunkte für das Vorgehen im empirischen Teil dieser Forschungsarbeit festgelegt:

- Soweit möglich gilt es Vergleichbarkei-

ten zwischen den deutschen und den polnischen Befragten in Bezug auf den Rauminformationsstand, die Verkehrsmittelnutzung u. ä. sicher zu stellen.

- In den Fällen wo dies nicht möglich ist, sind gruppenspezifische Unterschiede zu benennen und in die Beurteilung von ggf. auftretenden Verhaltensunterschieden im grenzüberschreitenden Handeln einzubeziehen.
- Ferner ist die Untersuchungsmethodik so zu gestalten, dass das verhaltensrelevante kognitive Raum- und Distanzempfinden abbildbar ist.
- Darüber hinaus ist es erforderlich, auch sozialräumliche Distanzen zwischen den nationalen Gruppen zu messen.
- Eine Entscheidung, ob evtl. auftretende Grenzüberschreitungen z. B. mit den Begriffen „häufig“ oder „Alltagsnormal“ in Einklang zu bringen sind, erfordert eine Einbettung der Grenzüberschreitungen in das alltägliche aktionsräumliche Verhaltensmuster der Befragten. Nur unter Berücksichtigung der Frage, wie sich der constraintgebundene aktionsräumliche Tagesablauf der Schüler insgesamt darstellt, kann ein Ergebnis von y Grenzüberschreitungen im zeitlichen Ablauf x sinnvoll interpretiert werden.

Anschauliche Teilaspekte der potentiellen Distanzwirkung speziell einer Staatsgrenze sind in Tabelle 1 als Abschluss dieses Abschnitts zusammengefasst.

Tab. 1: Distanz zum Raum auf der gegenüberliegenden Seite einer Staatsgrenze

<i>Distanzart</i>	<i>Distanzmessung</i>
Absolute physische Distanz	Meter (von der Staatsgrenze unbeeinflusst)
Relative physische Distanz	Erreichbarkeit, Grenzkontrollen, Stau am Kontrollpunkt, gute/schlechte Raumkenntnis, individuelle Zugänglichkeit von Verkehrsmitteln etc.
Relative soziale Distanz ¹	(übertriebenes) Nationalgefühl, Vorurteile, Misstrauen, Sprache, Unkenntnis sozialer Regeln, Interesse, Neugier, transnationale Freundschaften/ Partnerschaften etc.

¹ je nach individueller Sozialisation und Persönlichkeit

3.4 INTERAKTIONEN

Bisher wurde im Theorieteil von grenzüberschreitendem Handeln geschrieben. Im folgenden Abschnitt geht es nun darum, den Begriff der „Interaktion“ sachgerecht einzuführen und die Regeln für das stattfinden von Interaktionen anhand eines Modells zu konkretisieren.

3.4.1 INTERAKTIONEN, DEFINITION UND VORAUSSETZUNGEN

Interaktion bezeichnet allgemein das wechselseitige aufeinander Einwirken von Akteuren oder Systemen. Da es sich bei dieser Arbeit um eine Verhaltensstudie



Abb. 9: Interaktionsmodell

handelt, sind alle hier relevanten Interaktionen mit menschlichem Handeln verknüpft. Allerdings können durchaus auch Mensch \leftrightarrow System Einwirkungen vorliegen, d. h. ein einzelner Spaziergänger z. B. tätigt ebenfalls eine Interaktion, indem er auf die Raumsituation einwirkt. Vom Begriff der „Interaktion“ explizit abzugrenzen ist die reine Distanzüberwindung sofern sie nicht das eigentliche Handlungsziel darstellt (Bsp.: Spaziergang). Folglich ist jede Fortbewegung, die primär dem Zweck dient die Raumkoordi-

nate/n des eigentlichen Interaktionsortes zu erreichen ein „Weg“, der als Teil eines interaktionsintervenierenden Distanzüberwindungsaufwands zu verstehen ist.

Um zu veranschaulichen unter welchen Bedingungen Interaktionen tatsächlich stattfinden, kann der Raumcoordinate des Interaktionsinhaltes ein Gravitationswert zugeordnet werden, der eine anziehende Wirkung auf eine potentiell interagierende Person ausüben kann. Die Person nimmt

diese Interaktionsmöglichkeit dann wahr, wenn die Gravitationskraft einen positiven Wert hat, der höher ist als die negative Wirkung von intervenierenden Hindernissen (vgl. Abb. 9, S. 31).

Interaktionen sind dabei keine willkürlichen Einzelhandlungen, sondern sie sind in das bereits dargelegte individuelle aktionsräumliche Gesamtkonzept eingebettet, welches der zeitlichen und räumlichen Koordination bedarf. Die in Abbildung 9 benannten Beispiele für intervenierende Hindernisse müssen ferner nicht zwangsläufig als solche auftreten. Sie können je nach Situation auch Teil der Gravitationswirkung sein.

Ein sehr wichtiges Merkmal von Interaktionen ist, dass sie nicht ausschließlich an den physischen Raum gebunden sind. Sie können genauso im virtuellen Raum oder per elektronischer Kommunikation ablaufen. Da sich der empirische Teil dieser Arbeit aber ausschließlich mit direkten Interaktionen im topographischen Raum beschäftigt, bezieht sich die Verwendung des Begriffs hier ausschließlich auf diesen Spezialfall. Daraus ergibt sich ganz konkret, dass für eine Grenzüberschreitung ein körperliches Passieren der deutsch-polnischen Staatsgrenze durch den Befragten erforderlich ist.

Zum Abschluss dieser allgemeinen Ausführungen zum Thema Interaktion ist deutlich hervorzuheben, dass der Begriff an sich und das dargelegte Modell nur Werkzeuge zur anschaulichen Darstellung von Einzelhandlungen in Hägerstrands Konzept von Aktionsräumen sind.

Was dem Modell jedoch, fehlt ist eine Kategorisierung von verschiedenen Interaktionsarten anhand eines Systems, das letztlich auch die Grundlage für die Beurteilung grenzüberschreitender Interaktionen nach dem Gesichtspunkt der transnationalen regionalen Identität zulässt. Eine solche Kategorisierung von Interaktionsarten wird von daher im nächsten Abschnitt vorgestellt.

3.4.2 BESCHREIBUNG STAATSGRENZENÜBERSCHREITENDER INTERAKTIONEN AUF BASIS VON VERGESELLSCHAFTUNG UND VERGEMEINSCHAFTUNG NACH MAX WEBER

„Fahrzeuge mit Berliner, Brandenburger und polnischen Kennzeichen schieben sich im Stop and Go in Richtung Grenzübergang. Keinen Ausflug ins Nachbarland haben die Grenzgänger an diesem Abend im Sinn, sondern die Erledigung von Alltäglichem“ (Rada 2004: 33).

Touristen, Gastwirte, Unternehmer, Arbeitnehmer, Ladenbesitzer, Besucher, Behörden, Schmuggler und Schleuser – es

gibt eine Vielzahl von Akteuren mit einem Interesse an Staatsgrenzen überschreitenden Interaktionen. Grenzüberschreitungen waren schon immer Teil des Grenzalltags, wenn auch nicht immer in gleichem Maße und auf die gleiche Weise. So unterliegt die soziologische Grenzkonstruktion einem zeitlichen Wandel, d. h. die Wahrnehmung und die Bedeutung von Staatsgrenzen verändert sich im historischen Kontext der zwischenstaatlichen Beziehungen (Banse 2004:26).

Für eine handlungsorientierte Differenzierung von grenzüberschreitenden Interaktionen kann Max Webers (1922) Vorstellung von der „Vergesellschaftung“ und der „Vergemeinschaftung“ herangezogen werden. Demnach ist Vergesellschaftung eine soziale Beziehung, bei der die soziale Handlung rein wert- oder zweckrationalen Interessen folgt. Formen der „Vergesellschaftung“ sieht Weber z. B. in dem rationalen frei paktierten Tausch auf dem Markt, dem ausschließlich zweckorientierten Verein oder auch in der auf den Zweck gerichteten rationalen Vereinbarung.

Der Vergesellschaftung gegenüber steht die Vergemeinschaftung, bei der die soziale Handlung affektuelier oder emotionaler Natur ist. Hier ordnet Weber alle emotionalen zwischenmenschlichen Beziehungen ein, zu denen er auch explizit die nationale- bzw. analog die regionale

Gemeinschaft zählt (Weber 1922, in textlog.de: Internet).

Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung treten in der Regel nicht in ihrer reinen Form auf, d. h. gängigerweise sind soziale Beziehungen als *tendenziell* rational oder *tendenziell* emotional zu beschreiben. Die Betrachtung von grenzüberschreitenden Interaktionen nach Webers Vorstellung von der Vergesellschaftung und der Vergemeinschaftung ist in der modernen wissenschaftlichen Literatur zu dem Thema unüblich. Allerdings sind gängigere Unterscheidungen, z. B. durch eine Einteilung in wirtschaftliche und soziale Interaktionen nicht geeignet, um die Ausprägung einer emotionalen Größe wie die der regionalen Identität ausreichend zu erfassen. Hintergrund ist hier die Leithypothese 2 (vgl. Seite 19), nach der es zur Beantwortung der Forschungsfrage von erheblicher Bedeutung ist, unabhängig von der Interaktionsart, die innere Einstellung des Interagierenden gegenüber seiner grenzüberschreitenden Interaktion abzubilden.

Mit dieser Kategorisierung von Interaktionsarten ist der allgemeine Theorieteil beendet. In den folgenden Abschnitten werden nun die besonderen Rahmenbedingungen für das aktionsräumliche Verhalten von Jugendlichen und Heranwachsenden dargelegt.

3.5 AKTIONSRÄUME UND INTERAKTIONEN JUGENDLICHER UND HERANWACHSENDER SCHÜLER

JEAN PIAGET hat gezeigt, dass die Fähigkeit der Raum- und Zeitnutzung keine Frage des Alters ist, sondern dass sie vielmehr einer stufenhaften Veränderung in der Erfahrungs- und Intelligenzentwicklung unterliegt (Hamm 1998: 10). Ergo gelten für die Untersuchungsgruppe uneingeschränkt die in den Abschnitten 3.1 bis 3.4 dargestellten Grundlagen, allerdings auf einer spezifischen Entwicklungsstufe, die im Folgenden erläutert wird.

3.5.1 STUFENHAFTE VERÄNDERUNGEN IN DER RAUM- UND ZEITNUTZUNG JUNGER MENSCHEN, EIN ÜBERBLICK

Kinder (0 bis 13 Jahre) sind auf die Unterstützung der Erwachsenen angewiesen und leben in einem besonderen Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnis, das den Erwachsenen eine weitreichende Entscheidungsgewalt über kindliche Raum- und Zeitnutzung einräumt. Das Älterwerden ist dann mit einem zunehmenden Autonomiegewinn verbunden, d. h. der Anteil an fremdbestimmter Raum- und Zeitnutzung nimmt deutlich ab.

Die Knotenpunkte kindlicher Aktionsräume sind infolge der heutigen Konstruktion von „Kind“ in erster Linie pädagogisch kontrollierte Orte (Schule, Kindergarten,

Elternhaus). An ihnen werden Kinder auf die gefährliche, nach den Bedürfnissen der Erwachsenen ausgerichtete, „Welt“ vorbereitet. Kindgerechtes Verhalten ist nur an den Kinderorten möglich (Zeiger 2002: 266, 269).

Wer das Jugendlichenalter erreicht hat (14 bis 17 Jahre alt) darf sich dann schon weitestgehend eigenständig im Erwachsenenraum bewegen. Allerdings unterliegen auch Jugendliche noch erheblichen elterlichen und rechtlichen Restriktionen. Mit Erreichen des achtzehnten Lebensjahrs werden sie dann per Definition zu Heranwachsenden erklärt (18 bis 21 Jahre alt). Heranwachsende sind zivilrechtlich mit Erwachsenen gleichgestellt und können zumindest theoretisch wie Erwachsene über Raum- und Zeitnutzung entscheiden. Tatsächlich jedoch unterliegen sie in der Regel weiterhin elterlichen Eingriffen in ihre Entscheidungsgewalt, da sie noch nicht die nötige berufliche und finanzielle Unabhängigkeit erlangt haben. Dies gilt insbesondere für Heranwachsende, die noch zur Schule gehen.

3.5.2 ZEITVERWENDUNG VON JUGENDLICHEN UND HERANWACHSENDEN SCHÜLERN

Das moderne Konzept vom schutzwürdigen Kind befreit dieses bis zum 14. Lebensjahr umfassend und danach weitgehend von der gesellschaftlichen Ar-

beitswelt. Der erste Kontakt mit regulärer Arbeit findet meistens über den Beginn einer Berufsausbildung mit ca. 16 Jahren statt. Wer weiter zur Schule geht ist sogar etwa bis zum 19. Lebensjahr in kindliche Zeitmuster eingebunden. Kindliche Zeitmuster zeichnen sich durch ein überdurchschnittliches Maß an frei gestaltbarer Zeit aus. Feste Zeitrhythmen ergeben sich über die Schule (Schulzeit, Hausarbeiten, Ferien) und über insbesondere durch die Eltern gesetzte Zeitregeln. Auch Zeitstrafen bzw. Zeitbelohnungen sind durchaus üblich (Zeiber 2002: 267).

Wie der frei gestaltbare Anteil der Zeit von jungen Menschen in Deutschland genutzt wird, ist in Tabelle 2 aufgeführt. Unmittelbar auffällig ist die große Bedeutung moderner Medien, wobei im Computerspielverhalten deutliche Unterschiede nach Geschlecht bestehen. Ebenfalls wichtig sind soziale Kontakte sowie Sport / Bewegung / Natur.

Relevant gerade für diese Forschungsarbeit ist ferner die angegebene durchschnittliche Wegzeit für Freizeitinteraktionen von ca. 30 Minuten. Sie gibt in Verbindung mit den von Schülern konkret verwendeten Transportmodi (vgl. Folgeabschnitt 3.5.3) eine ungefähre Größenordnung für die zu erwartende räumliche Reichweite der Untersuchungsgruppe.

3.5.3 RAUMNUTZUNG VON JUGENDLICHEN UND HERANWACHSENDEN SCHÜLERN

Noch Mitte der 1960er Jahre beschreibt Pfeil (1965) die kindliche Raumeignung als eine ringförmige allmähliche Ausweitung im aus eigener Kraft erreichbaren Raum. Der kindliche Aktionsraum blieb damit ein eher zusammenhängendes Areal, das der Altersentwicklung entsprechend immer wieder unterschiedlich genutzt wurde (Pfeil 1965 in Zeiber 2002: 274).

In funktionsentmischten modernen Räu-

Tab. 2: Tägliches Zeitbudget für ausgewählte Freizeitaktivitäten von Schülern in Deutschland (Alter 10 bis 20 Jahre, Daten aus 2001 / 02, polnische Vergleichsdaten nicht verfügbar) (Hesse & Scott et al 2005: 12)

Freizeitaktivität	Männlich		Weiblich		Insgesamt	
	Min.	%	Min.	%	Min.	%
Fernsehen/Video	117	28	114	29	116	28
Computerspiele	56	13	16	4	36	9
Lesen	19	5	28	7	24	6
Radio Musik	10	2	13	3	12	3
Hobbys/Spiele (ohne Computerspiele)	57	13	52	13	55	13
Sport/Bewegung/Natur	57	13	41	10	49	12
Soziale Kontakte	51	12	65	17	59	14
Unterhaltung und Kultur	23	5	26	7	24	6
Ausruhen/Auszeit	9	2	11	3	10	2
Wegezeiten für Freizeit	31	7	29	7	30	7
Summe	430	100	395	100	415	100

men mit verteilten Kinderorten (Familienwohnungen, Schule, Spielplätze, Sportplätze, Schwimmhallen, Freizeitheime, Kursorte usw.) findet dagegen eine „Verinselung“ kindlicher Raumnutzung statt. Die Transportpfade zwischen den Inseln werden über die elterliche, zumeist motorisierte, Alltagsmobilität genutzt und kaum wahrgenommen (Zeiger 2002: 275). Mit der Zunahme räumlicher und zeitlicher Selbstbestimmung kommt es dann in der Regel zu einer Schrumpfung der kindlichen Aktionsräume und zur Nutzung elternunabhängiger Transportmittel (zu Fuß, Fahrrad, ÖPNV). Es wird nun ein eigener, tendenziell zusammenhängender Aktionsraum erschlossen.

Der nächste wichtige Schritt ist der mögli-

che Erwerb des eigenen Führerscheins mit Erreichen des achtzehnten Lebensjahrs. Allerdings steht selten ein eigenes Kraftfahrzeug frei zur Verfügung, so dass die Kfz.-Nutzung elterlich geregelt ist.

Abbildung 10 zeigt die gängigen Transportmodi der jugendlichen und heranwachsenden Schüler von zwei innerstädtischen Schulen in Berlin und Brandenburg (Stadt). Berlin ist mit ca. 3,4 Mio. Einwohnern ein Ballungszentrum mit einem S- und U Bahnsystem. Straßenbahnen sind fast nur im Ostteil der Stadt verfügbar. Brandenburg (Stadt) ist dagegen mit 77.000 Einwohnern eine Kleinstadt. S- und U Bahnen sind nicht vorhanden. Unter dem Gesichtspunkt der Jugendmobilität ist der Ort durchaus mit Frankfurt (Oder) vergleichbar.

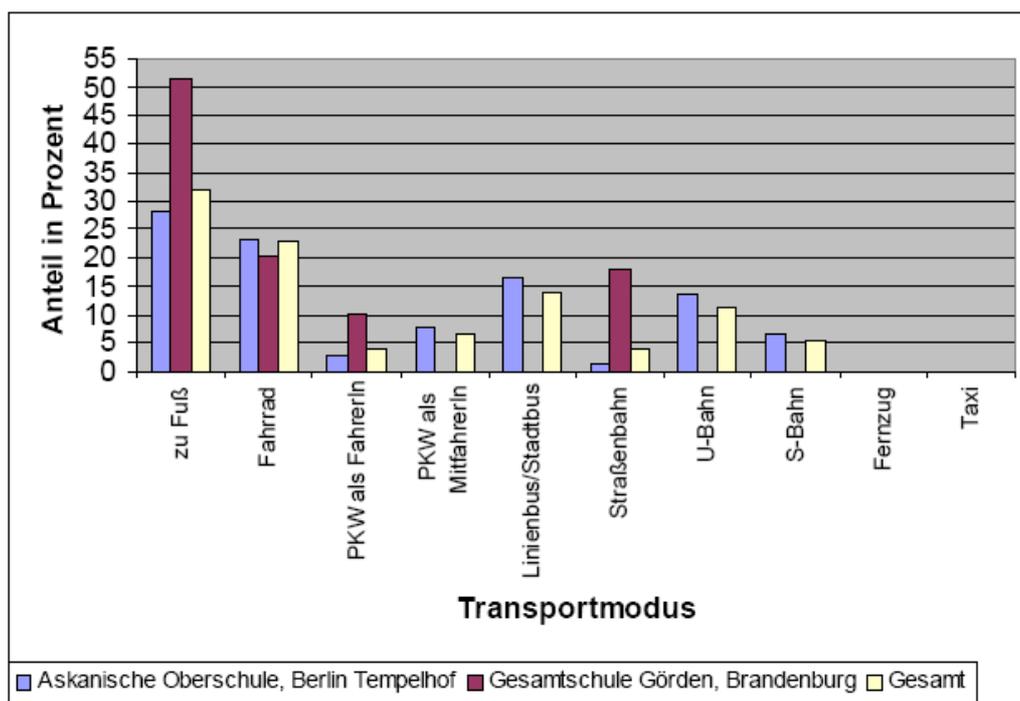


Abb. 10: Transportmodus von über 18-jährigen Schülern in Berlin und Brandenburg (Daten aus 2004, n = 248 Nennungen, Bezug: Durchschnittswoche, polnische Vergleichsdaten nicht verfügbar) (Hesse & Scott et al 2005: 88)

Die Werteverteilung verdeutlicht, wie die drei wichtigsten Verkehrsmodi (zu Fuß, Fahrrad, ÖPNV) im Verhältnis zueinander verteilt sind und dass dabei die Distanzüberwindung „zu Fuß“ die größte Rolle spielt. Dies gilt insbesondere für die Vergleichsstadt Brandenburg.

Damit zeigt die Grafik in Verbindung mit der Information über durchschnittliche tägliche Wegzeiten von ca. 30 Minuten, dass eine Relevanz transnationaler Interaktionen im täglichen Aktionsraum von Schülern nur für in Grenznähe wohnende Jugendliche und Heranwachsende zu erwarten ist, wodurch noch einmal deutlich wird, warum zwei eng miteinander verknüpfte Grenzstädte als Untersuchungsraum gewählt wurden.

3.5.4 NUTZUNG MODERNER ELEKTRONISCHER MEDIEN DURCH JUGENDLICHE UND HERANWACHSENDE SCHÜLER

Eine immer größere Bedeutung für die Nutzung von Raum und Zeit haben

moderne elektronische Medien. Fernbilder, die normalerweise nicht an spezielle Zeiten gebundene Computernutzung und die annähernd aufwandlose Überbrückung von physischen Distanzen durch moderne Kommunikationsmittel prägen neue Regeln für Raum- und Zeitverwendungen. Wer sich verspätet, sendet eine SMS; wer sich treffen will, kann dies auch virtuell vom Schreibtisch aus.

Abbildung 11 macht anhand des Mediennutzungsverhaltens von Brandenburger Schülern deutlich, wie z. B. das Fernsehprogramm Zeitverwendungsmuster in Bezug auf abendliche Interaktionen prägt. Auffällig sind zwei Nutzungsspitzen, zum einen im Zeitraum der Vorabendsendungen und zum anderen zur abendlichen Spielfilmzeit. Außerdem besonders relevant ist der Zeitaufwand zur Computernutzung (Computer (online) + Computer).

Für den Untersuchungsinhalt ist ergo anzunehmen, dass gerade die Nutzung

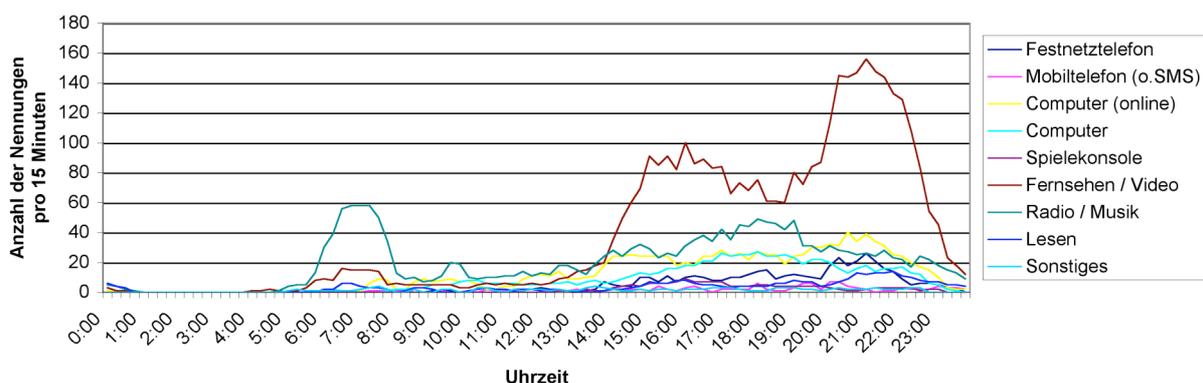


Abb. 11: Mediennutzung von Berliner und Brandenburger Schülern (Alter 16 – 20 Jahre, Daten aus 2004, n = 125 Schüler, Bezug: durchschnittlicher Wochentag, polnische Vergleichsdaten nicht verfügbar) (Hesse & Scott et al 2005: 52)

moderner elektronischer Medien eine wichtige konkurrierende Interaktionsart zu grenzüberschreitenden Interaktionen darstellt. Dies schließt aber nicht aus, dass es Grenzübertritte z. B. auch zur gemeinsamen Nutzung moderner elektronischer Medien im Rahmen eines persönlichen transnationalen Kontaktes geben könnte. Allerdings wird dies aufgrund der eher individualisierten Natur dieser Interaktionsart vermutlich eine Ausnahme sein.

Mit dieser letzten Vorüberlegung ist der spezielle theoretische Teil der Forschungsarbeit abgeschlossen. Ein zusammenfassender Überblick der Inhalte ist in Abbildung 12, Seite 39 dargestellt. Offen bleibt allerdings inwieweit die bislang auf deutsche Jugendliche und Heranwachsende beschränkten Ausführungen auf die polnische Seite übertragbar sind. Mit dieser Frage beschäftigt sich der folgende Abschnitt.

3.6 VERGLEICH ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND POLEN

Aufgrund der geringen Datenlage und der Sprachbarriere von Seiten des Autors ist das Treffen einer gesicherten Aussage zur Vergleichbarkeit von Rahmenbedingungen bezüglich der Raum- und Zeitnutzung von deutschen und polnischen jugendlichen und heranwachsenden Schü-

lern problematisch. Allerdings liegt eine Reihe von Indizien vor, die in Zusammenarbeit mit den polnischen studentischen Projektmitarbeitern zusammengetragen wurden. Gemäß dieser Indizien sind keine erheblichen Unterschiede in Bezug auf die grundsätzlichen Raum- und Zeitverwendungsregeln zwischen Schülern in Deutschland und in Polen zu erwarten, da die grundlegende Konstruktion von „Kind“ in beiden Ländern vergleichbar ist und trotz kultureller Unterschiede viele Gemeinsamkeiten bezüglich der grundsätzlichen Lebenssituation bestehen (politisches System, technischer Stand, Warenverfügbarkeit, überwiegend christliches Wertesystem usw.). Unterstützt werden kann diese Annahme durch einige zur Verfügung stehender statistischer Daten aus Polen, die mit den deutschen Daten vergleichbare Grundtendenzen aufzeigen. So macht eine Umfrage aus dem Jahr 2006 deutlich, dass auch für junge Menschen in Polen der Fernseher von zentraler Wichtigkeit bei der Freizeitgestaltung ist. Ihr zufolge sehen 73 % der Befragten in der Altersgruppe der 11 bis 18-jährigen mindestens zwei Stunden Fernsehen pro Tag (PBS DGA Sp. z. o. o. [Hrsg.] 2006: Internet). Die Bedeutung des Computers ist etwas geringer als in Deutschland, was laut einer Untersuchung von Demunter (2005) auf die noch geringere Verbreitung



Abb. 12: Regeln für grenzüberschreitende Interaktionen mit Bezug zur Untersuchungsgruppe und zum Untersuchungsinhalt

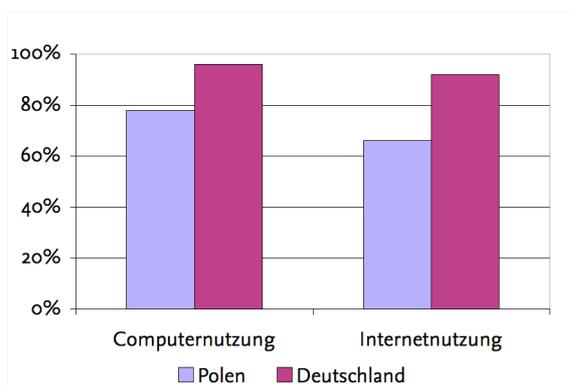


Abb. 13: Computer- und Internetnutzung durch Einzelpersonen (16 bis 24 Jahre alt) (Demunter 2005: 3)

des Mediums in polnischen Privathaushalten zurückzuführen ist (vgl. Abb. 13) (Demunter 2005: 3).

Daten über die sonstige Verwendung freier verfügbarer Zeit durch jugendliche und heranwachsende Schüler stehen leider nur aus dem Jahr 1997 zur Verfügung.

In einem „Bericht über die Situation von polnischen Familien“ wurden Jugendliche nach ihren bevorzugten Freizeitaktivitäten befragt. Das in Tabelle 3 dargestellte Ergebnis enthält die Anzahl der jeweiligen Nennungen (1. bis 3. Wahl). Informationen über die tatsächlich investierte Zeit

sind nicht vorhanden. Ob Computernutzungen nicht erfragt- bzw. (noch) nicht genannt wurden, ist der Untersuchung nicht zu entnehmen. Dagegen zeigt sich aber analog zu den Daten aus Deutschland die große Bedeutung wiederum des Fernsehers, der sozialen Kontakte und des Sports. Geeignete polnische Vergleichsdaten sind erst im Rahmen der statistischen Angleichung innerhalb der Europäischen Union geplant.

Allerdings wurden im Forschungsteil dieser Arbeit 24 Stunden Zeitverwendungsdaten auf beiden Seiten der deutsch-polnischen Staatsgrenze erhoben. Sollte es entgegen den Erwartungen erhebliche Unterschiede im allgemeinen Raum-/Zeitverwendungsverhalten geben, die sich auf den Inhalt dieser Untersuchung auswirken, wird dies aus den Daten ablesbar

Tab. 3: Nennungen bevorzugter Freizeitaktivitäten von polnischen Jugendlichen (keine Altersangabe) (Bevollmächtigter der Regierung Buzek für Familienangelegenheiten 1997: Internet)

<i>Freizeitaktivitäten</i>	<i>Gesamt</i>	<i>1. Wahl</i>	<i>2. Wahl</i>	<i>3. Wahl</i>
1. Fernsehen/ Video	554	447	107	0
2. Radio, Musik hören	499	125	317	57
3. Treffen mit Freunden	428	35	170	223
4. Sport	253	18	100	135
5. Lesen	202	201	1	0
6. Hobby	185	1	43	141
7. Andere Aktivitäten	110	2	11	97
8. Discothek	100	17	61	22
9. Fußballspiel zuschauen	48	0	5	43
10. Bummel durch die Stadt	43	0	6	37
11. Kino	31	11	19	1
12. Café-, Klubbesuche	16	1	1	14
13. Touristik	10	1	5	4
14. Konzerte	6	0	0	6

sein. Ziel dieser Arbeit ist nicht die Frage nach nationalitätsspezifischen Unterschieden im Raum-/Zeitverhalten. Möglicherweise sichtbare Unterschiede werden nur dann relevant, wenn sie Einfluss auf die Bewertung der transnationalen regionalen Identität haben.

4. DIE DEUTSCH-POLNISCHE GRENZE ALS UNTERSUCHUNGSRAUM

Das deutsch-polnische Verhältnis ist insbesondere durch vergangene militärische Konflikte belastet, wobei der 2. Weltkrieg die verheerendsten Spuren hinterlassen hat. Das folgende Kapitel stellt dar, wie die Odergrenze als Folge der Europäischen Nachkriegsordnung entstanden ist und welche besondere Situation sich daraus für das sozialräumliche Verständnis zwischen Deutschen und Polen ergibt. Im Anschluss wird im Einzelnen auf Frankfurt (Oder) und Słubice sowie die Vision von der gemeinsamen Stadt „Słubfurt“ eingegangen. Die Ausführungen zur Staatsgrenze beziehen sich dabei ausschließlich auf den Untersuchungszeitraum. Mit dem Beitritt Polens zum Schengener Abkommen am 21.12.2007 wird sich die Bedeutung der deutsch-polnischen Staatsgrenze erneut verändern. Für diese Forschungsarbeit bedeutsam ist allerdings nur der Zustand während der empirischen Datenerhebung.

4.1 Die Odergrenze im Kontext der deutsch – polnischen Geschichte	• Entwicklung und besondere Bedeutung der jungen Staatsgrenze
4.2 Frankfurt (Oder) und Słubice an der Odergrenze	• Grundinformationen zu den beiden Grenzstädten
4.3 Im Zentrum Europas oder am Ende der Welt?	• Darlegung zweier komplementärer Einschätzungen zu den Entwicklungspotentialen der Grenzstädte
4.4 Eine bildhafte Reise von Berlin nach Frankfurt (Oder) und Słubice	• Reisebericht durch den Untersuchungsraum zur bildhaften Darstellung des Raumerlebens
4.5 Zusammenfassende Betrachtung der Abschnitte 4.2 bis 4.4	• Zusammenfassung vor dem Hintergrund der primären Forschungsfrage nach einer transnationalen regionalen Identität
4.6 Słubfurt, eine europäische Vision vom grenzenlosen „city twin“	• Zusammenfassung der Raumbilder mit Bezug zu transnationalen Interaktionen auf der Mikroebene

4.1 DIE ODERGRENZE IM KONTEXT DER DEUTSCH-POLNISCHEN GESCHICHTE

Die Odergrenze zwischen Deutschland und Polen ist erst mit der europäischen Nachkriegsordnung als Folge des 2. Weltkriegs entstanden. Schultz & Nothnagle (1996) schreiben deshalb von einem „geschichtslosen“ Raum, der auf der einen Seite hauptsächlich mit deutschen Heimatvertriebenen und auf der anderen Seite mit polnischen Kriegsflüchtlingen besiedelt wurde (Schultz & Nothnagle 1996: 11).

Im zweiten Weltkrieg starben nach polnischen Schätzungen 6 Mio. Polen (ca. 20 % der Gesamtbevölkerung). Etwa 644.000 verloren bei Kampfhandlungen ihr Leben. Somit sind über 5 Mio. Menschen von den Nationalsozialisten systematisch ermordet worden (davon ca. 3,5 Mio. Juden) (Nothnagle 1996: 24).

Geschichtslos heißt, dass die nun dort lebende Bevölkerung keine eigene Historie mit dem Grenzraum verband. Im Gegensatz zu anderen Staatsgrenzen, an denen es trotz aller militärischen Konflikte der Vergangenheit eine gemeinsame und über Generationen gewachsene grenzüberschreitende Geschichte gab, waren folglich die jeweiligen Staatsbevölkerungen einander

Etwa 12 Mio. Deutsche sind aus den deutschen Ostgebieten als Vertriebene registriert worden. Die Zahl der Opfer willkürlicher Gewalt während der Vertreibung wird auf 600.000 bis 2,2 Mio. geschätzt (wikimedia GmbH [Hrsg.]: Internet).

fremd (Schultz & Nothnagle 1996: 11).

Während des „Kalten Krieges“ wurde die Odergrenze dann zur Freundschaftsgrenze zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen erklärt. Während die polnische Regierung die Grenze als Garant für eine Neugeburt der polnischen Nation in ihrer historischen Ausdehnung ansah, verstand die DDR Regierung die Odergrenze offiziell als Symbol der Sühne für die deutsche Kriegsschuld (Nothnagle 1996: 24). Allerdings ging die offizielle Linie keineswegs konform mit der Grundstimmung in der DDR-Bevölkerung. Die Heimatverbände der Vertriebenen, ansässig in der Bundesrepublik Deutschland und verboten in der Deutschen Demokratischen Republik, hatten mit ihrer damaligen Forderung nach der Wiederherstellung von Deutschland in seinen Grenzen von 1937 durchaus erhebliche Unterstützung in der DDR. So beschreibt Nothnagle (1996) die offizielle Linie der DDR Regierung vornehmlich als eine Position der politischen Notwendigkeit aus gegebenen Realitäten (Nothnagle 1996: 26).

Im Gegenzug stand auch die polnische

3, „Unsere eigenen Parteimitglieder neigen dazu, reaktionäre Machinationen in den Fragen der Ostgrenze zu unterstützen“ (Erklärung des SED Vorstands 1946) (Nothnagle 1996: 30)

Seite dem deutschen Nachbarn nicht gerade offen gegenüber, wodurch letztlich die Odergrenze bis zu einer ersten Entspannung der Situation in den 1970er Jahren eine insgesamt eher trennende, überwiegend geschlossene Grenze blieb (Schultz & Nothnagle 1996: 11). Kontakte auf der Bevölkerungsebene existierten nicht und Kontakte auf der politischen Ebene waren mehr eine Konsequenz sowjetischer Vorgaben als realer freundschaftlicher Nachbarschaft (Rutowska 1996: 43 f.).

Am Neujahrstag 1972 wurde die Grenze dann für neun Jahre geöffnet. Im ersten Jahr registrierten die Grenzbehörden 42 Mio. Grenzüberschreitungen entlang der gesamten deutsch-polnischen Staatsgrenze. Die Zahl sank zwar in den Folgejahren ein wenig, aber es kam trotzdem vermehrt zu deutsch-polnischen Eheschließungen und es entwickelte sich ein grenzüberschreitender Handel auf der Bevölkerungsebene.

Infolge von Unruhen in Polen, ausgelöst um die Gewerkschaft Solidarność, wurde dann 1981 die Grenze von deutscher Seite aus wieder weitgehend geschlossen, da die DDR Regierung Angst vor einem Übergreifen der Auseinandersetzungen hatte (Schultz 1996 80 ff.).

Erst mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Systeme in Osteuropa

und der Wiedervereinigung Deutschlands kam es 1990 zur dauerhaften Öffnung der Odergrenze. Entscheidend für die polnische Seite war dabei die Anerkennung der Westgrenze Polens durch den deutschen Bundeskanzler Helmut Kohl und das außer Kraft setzen des Artikels 23 im deutschen Grundgesetz in seinem bisherigen Wortlaut.

Trotzdem stand die polnische Seite den Deutschen eher misstrauisch gegen-

Artikel 23 GG:

Dieses Grundgesetz gilt zunächst im Gebiet der Länder Baden, Bayern, Bremen, Groß-Berlin, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern. In anderen Teilen Deutschlands ist es nach deren Beitritt in Kraft zu setzen (in seiner Fassung bis 1990) (dasErste.de 07.04.07: Internet).

über. Einer Umfrage zufolge sahen 60 % der Polen die deutsche Wiedervereinigung als „gefährlich“ an.

Weitere beiderseitige Vorbehalte ergaben sich aus dem Wirtschaftskraftgefälle des reichen Deutschland in Richtung des ärmeren Polen sowie aus Mentalitätsunterschieden. Der polnische Soziologe Lisiecki (1996) beschreibt dies als psychosozologische Barrieren aus unterschiedlichen Wertesystemen und verschiedenen gesellschaftlichen Normen (Lisiecki 1996: 241).

Noch bis heute birgt die Odergrenze Potentiale für politische und soziale

Im Jahr 1990 wurde bei einer Umfrage in Guben und Gubin bzw. in Frankfurt (Oder) und Słubice gefragt: Stimmen Sie der Aussage zu, solange die Welt noch steht wird der Deutsche nie des Polen Bruder sein? Auf polnischer Seite stimmten 70 % und auf deutscher Seite 38,5 % der Befragten zu (Lisiecki 1996: 243).

Spannungen zwischen dem wiedervereinigten Deutschland und der 3. Republik Polen. So verklagte z. B. erst Ende letzten Jahres eine Gruppe Heimatvertriebener als „Preußische Treuhand“ den polnischen Staat vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Ziel ist die Rückgabe von Grundstücken auf polnischem Staatsgebiet an die enteigneten deutschen Familien bzw. der Erhalt von Entschädigungszahlungen. Möglich wurde diese Klage durch den EU-Beitritt Polens, der das Land unter die Jurisdiktion europäischer Rechtsinstitutionen stellte (stern.de GmbH [Hrsg.] 15.12.2006: Internet).

Die polnische Regierung reagierte darauf mit scharfer Kritik und warf der Bundesregierung vor, nicht entschieden genug gegen die Forderungen von Heimatverbänden vorzugehen.

Derartige Konflikte im Zusammenhang

„Jeder Vertriebene muss entscheiden können, ob er sein Eigentum zurück haben will oder nicht. [Primär gilt] Rückgabe statt Entschädigung. [Nur dort] wo Restitution nicht mehr geht, weil da z. B. schon ein Krankenhaus gebaut ist, akzeptieren wir Entschädigungszahlungen.“
Rudi Pawelka (CDU), Aufsichtsratsvorsitzender der Preußischen Treuhand (wdr.de [Hrsg.], 10.11.2004: Internet).

mit der Obergrenze werden auch über 60 Jahre nach dem 2. Weltkrieg noch hochemotional und wenig sachbezogen

„Das betrifft genau 34 Prozent der Fläche in Polen! Und der deutsche Staat tut nichts dagegen. Berlin muss dem Treiben ein Ende machen.“

Lech Kaczyński, Polnischer Staatspräsident
(abendblatt.de [Hrsg.], 30.10.2006: Internet).

geführt. So reagierte das polnische Parlament auf die erste Klageankündigung der Preußischen Treuhand bereits im Jahr 2004 mit einem Beschluss, der weitere Kriegsreparationen von Deutschland einforderte. Dieser Beschluss hatte zwar keinerlei rechtsbindenden Charakter, führte jedoch zu erheblichen Irritationen zwischen den Regierungen in Warschau und Berlin (stern.de GmbH [Hrsg.]: 11.09.2004: Internet).

Die Ausführungen in diesem Abschnitt sollen jedoch nicht den Eindruck prinzipiell gespannter Beziehungen zwischen Deutschen und Polen implizieren. Sie dienen vielmehr dazu, die bis heute vorhandene emotionale Belastung im deutsch-polnischen Verhältnis zu verdeutlichen. Umgekehrt weist aber Lisiecki (1996) ebenso daraufhin, dass die neuerliche Öffnung der Obergrenze von den jeweiligen Bevölkerungen mit der Hoffnung auf eine Verbesserung der

Beziehungen verbunden ist (Lisiecki 1996: 240). So bewirkt der EU-Beitritt Polens und die zunehmende Öffnung der Odergrenze wirtschaftliche Vorteile für Deutsche und Polen gleichermaßen, die nur durch grenzübergreifenden Austausch und ein Aufeinanderzugehen voll zu realisieren sind.

4.2 FRANKFURT (ODER) UND SŁUBICE AN DER ODERGRENZE

Frankfurt wurde mit Gültigkeit der neuen Odergrenze vom östlich der Oder gelegenen Stadtteil *Dammvorstadt* getrennt. Die Dammvorstadt war 1945 infolge eines Brandes weitgehend zerstört worden und wurde dann als die polnische Stadt Słubice wieder aufgebaut. Ab diesem Zeitpunkt hatten sich zwei neue Grenzstädte im jungen Grenzraum herausgebildet.

Zwischen dem deutschen Frankfurt und dem polnischen Słubice gab es lange Zeit keine Verkehrsverbindung. Erst 1960 wurde die *Stadtbrücke* als bis heute einzige direkte Verkehrsader zwischen Frankfurt und Słubice fertig gestellt (vgl. Abb. 14) (Schultz 1996: 80).

Entsprechend den Ausführungen zur Geschichte der Odergrenze war die Stadtbrücke jedoch bis zum Zusam-



Abb. 14: Luftbild der Stadtbrücke zwischen Frankfurt (Oder) (westlich) und Słubice (östlich) (Abbildung genordet) (Google Inc. [Hrsg.] 07.04.2007: Internet)

menbruch der sozialistischen Systeme Osteuropas 1989 / 90 nur sehr begrenzt ein Träger transnationaler Interaktionsprozesse. Seither hat sich die Situation allerdings drastisch geändert und es finden jährlich ca. 3 Mio. Grenzüberschreitungen von Deutschland nach Polen bzw. umgekehrt statt. Tendenz steigend (vgl. Tab. 4).

Die Stadträume beiderseits der Grenze weisen durchaus deutliche Unterschiede in Fläche, Einwohnerzahl und regionaler Bedeutung auf. Auf deutscher Seite hat

Tab. 4: Personenverkehr über die Stadtbrücke zwischen Frankfurt (Oder) und Słubice (neuere Daten noch nicht verfügbar) (Stadt Frankfurt (Oder), der Oberbürgermeister [Hrsg.] 2005: 22)

Richtung	2003 Tausende/Jahr	2005 Tausende/Jahr
Einreise Frankfurt	2.870	3.227
Einreise Słubice	2.880	3.257

Frankfurt (Oder) mit ca. 65.000 Einwohnern die Rolle eines Oberzentrums mit den entsprechenden infrastrukturellen Einrichtungen, wie Universität, Schulen, Einkaufsmöglichkeiten des täglichen und des speziellen Bedarfs, Theater, Kino, Sporteinrichtungen etc. Wie die meisten ostdeutschen Städte und Gemeinden ist die Stadt seit der Wiedervereinigung mit erheblichen strukturellen Anpassungsproblemen konfrontiert. Verbunden sind diese Probleme insbesondere mit einer relativ zum Landesdurchschnitt höheren Arbeitslosigkeit, dem Zusammenbruch von Wirtschaftszweigen und der Abwanderung junger qualifizierter Arbeitskräfte (Braindrain). Allerdings fallen diese Entwicklungen nicht so drastisch wie für andere ostdeutsche Städte aus, da Frankfurt mit der Ausweisung als Oberzentrum eine besondere Bedeutung im Landesentwicklungsplan zukommt (Frankfurt (Oder), der Oberbürgermeister [Hrsg.] 2000: 10 ff.).

Słubice hat dagegen nur ca. 17.000 Einwohner und eine entsprechend geringere Ausstattung an Infrastruktureinrichtungen als Frankfurt (Oder). Ähnlich wie Frankfurt leidet die Stadt unter erheblichen strukturellen Problemen. Allerdings ergeben sich diese Probleme

vornehmlich aus dem Mangel an finanziellen Mitteln z. B. zum Ausbau und zur Instandhaltung von Gebäuden und öffentlichen Einrichtungen, da die Stadt in der Woiwodschaft Lubuskie nur eine relativ geringe Bedeutung hat (wikimedia GmbH [Hrsg.] 12.05.2007: Internet).

4.3 IM ZENTRUM EUROPAS ODER AM ENDE DER WELT?

Lammers & Niebuhr et al. (2006) sehen den deutsch-polnischen Grenzraum und damit einhergehend auch Frankfurt (Oder) und Słubice als eine Region an, die durch den Abbau nationaler Grenzregime und infolge der Fördermaßnahmen durch die Europäische Union (z. B. Interreg III) hohe Entwicklungspotenziale hat. Besonders begünstigt werde die Ausschöpfung solcher Potenziale durch die zentrale Lage des Raumes in Europa (Lammers & Niebuhr et al. 2006: 16 ff.).

Rada (2004) bezeichnet dagegen eine Reise von Berlin nach Frankfurt bzw. von Warschau nach Słubice als eine Fahrt „ans Ende der Welt“ (Rada 2004: 9).

Beide Standpunkte sind in der Literatur zur Genüge vertreten und werden in der Regel mit entsprechendem Datenmaterial untermauert. Unumstritten ist allerdings, dass Frankfurt und Słubice als

Teil der immer noch benachteiligten peripheren Grenzräume der jeweiligen Nationalstaaten anzusehen sind. Allerdings können die Merkmale dieser Benachteiligung (z. B. hohe Arbeitslosigkeit) anhand der hier gewonnenen Daten nicht mit der Frage nach der Ausprägung einer transnationalen regionalen Identität in Verbindung gebracht werden. Darüber hinaus kann auch keine Aussage darüber getroffen werden, inwieweit solche Merkmale einen Einfluss auf die grenzüberschreitenden Interaktionen der Untersuchungsgruppe haben.

Gleiches gilt für Merkmale der Förderung des Raumes, die sich z. B. aus der Lage der Städte in der Euroregion Pro Europa Viadrina ergeben.

Vor diesem Hintergrund findet die weitere Raumbeschreibung in Form von konkreten Raumbildern anhand von Fotos statt, mit dem Ziel dem Leser dieser Arbeit einen bildlichen Einblick in die Lebenswelt der Untersuchungsgruppe zu geben. Ein solcher Einblick kann nur aus sehr kleinen Ausschnitten bestehen, die sich auf den Kern dieser Forschungsarbeit konzentrieren.

4.4 *EINE BILDHAFTE REISE VON BERLIN NACH FRANKFURT (ODER) UND SŁUBICE*

Wer in Berlin in die Regionalbahn steigt und sich auf die etwa einstündige Reise nach Frankfurt (Oder) begibt, der hat ganz sicher nicht das Gefühl, in das Zentrum Europas zu fahren. Der Weg führt durch die strukturschwachen Teile Brandenburgs, die von sichtbarer Schrumpfung gekennzeichnet sind.

Nach Erreichen des Frankfurter Hauptbahnhofs präsentiert sich dem Reisenden eine seltsame Mischung aus Modernisierung und Verfall, dicht beieinander liegend.

Auf dem Weg zum am Grenzfluss Oder gelegenen Stadtzentrum gewinnt das Bild vom modernen Frankfurt deutlich die Überhand. Hier gibt es keine Leerstände mehr, und die meisten Wohngebäude sind seit der politischen Wende



Abb. 15: Unsaniertes Plattenbau in der Nähe des Frankfurter Stadtzentrums, Foto 24.05.07

saniert worden. So präsentiert sich das Frankfurter Stadtzentrum selbst grün, ungewöhnlich sauber und von den Verfallslasten der sozialistischen Periode fast vollständig befreit. Allerdings zeigt die Architektur deutlich ihren epochalen Ursprung.

Insgesamt fehlt auch in der Innenstadt das Gefühl, im Zentrum Europas- bzw. diesem auch nur nahe zu sein. Trotzdem fällt die häufige Nennung des Wortes „Europa“ an Beschilderungen auf: Europauniversität Viadrina, Euroregion Pro Europa Viadrina, Europaschule Karl-Liebknecht-Gymnasium etc.



Abb. 16: Sanierter Plattenbau in der Nähe des Frankfurter Stadtzentrums, Foto 24.05.07

Der europäische Geist ist unverkennbar und der Zufluss von europäischen Fördermitteln auch. Damit lässt sich der Weg zur Grenze leicht finden, denn



Abb. 17: Grün und kleinstädtisch beschaulich – die Frankfurter Innenstadt, Foto 24.05.07

überall stehen neu wirkende Schilder, die Fußgängern und Autofahrern den Weg zur jungen EU-Binnengrenze weisen.

Erreicht man die Grenze selbst, so ist es eindeutig von Vorteil, Fußgänger zu sein, denn damit verkürzt sich der zeitliche Distanzwert der Grenze um ein Vielfaches.

Die Grenzkontrolle selbst wirkt wie eine überkommene administrative Notwendigkeit. Der Blick der Grenzbeamten auf die Personaldokumente ist, wenn überhaupt, flüchtig und benötigt nur wenige



Abb. 18: Kapitalistisches Einkaufszentrum in sozialistischem Rohbau – der Oderturm, Foto 24.05.07

Sekunden. Danach ist der Grenzgänger in Polen und hat auch schnell das Gefühl, den Schritt in eine andere Nation gemacht zu haben. Allerdings sind auch in Słubice transnationale Zeichen leicht zu finden, denn die grenznahe Fußgängerzone stellt sich als produktspezifisches



Abb. 19: Mit dem Auto zur Grenze (rechte Fahrspur, Entfernung zur Grenze ca. 300 m) – bis zu 30 Minuten Wartezeit sind keine Ausnahme, Foto 24.05.07



Abb. 20: Grenzübertritt zu Fuß – Wartezeiten von mehr als 60 Sekunden sind ungewöhnlich, Foto 24.05.07

ches Dienstleistungs- und Einzelhandelszentrum für Deutsche dar. Zu kaufen gibt es vor allem Zigaretten und Alkohol.

Diese Vergesellschaftungsangebote (i. S. vom rationalem, Kosten sparendem Handel) drücken unmittelbar das bestehende Wirtschaftsgefälle zwischen



Abb. 21: Zigaretten für Deutsche gleich an der Stadtbrücke, Foto 24.05.07

Deutschland und Polen aus, das sich für die Grenzlandbewohner insbesondere in den Preisen für Waren des täglichen Bedarfs niederschlägt (vgl. Tab. 5, S. 50). Damit zeigt sich, wie wichtig der Grenzhandel für Słubice ist, der jedoch gerade auf den von der Europäischen Union ungewollten Wirtschaftsdisparitäten basiert.

Vor diesem Hintergrund noch bedeutender war bis vor kurzem der so genannte „Polenmarkt.“ Dabei handelte es sich um einen ständigen Markt, auf dem für Einkaufstouristen aus dem reicheren Deutschland ausgelegte Wa-

Tab. 5: Dienstleistungs- und Einzelhandelsstruktur in unmittelbarer Grenznähe (Fußgängerzone), eigene Erhebung

Art	Anzahl
Tabakwaren *	7
Friseur	3
Wechselstuben	4
Juwelier	1
Blumenhandel	2
Imbiss	2

*führen neben Tabakwaren insbesondere ein großes Sortiment an hochprozentigem Alkohol

ren angeboten wurden. Allerdings ist der Markt Anfang dieses Jahres einem Großbrand zum Opfer gefallen, was eklatante Folgen für den transnationalen Handel hat.

Hinter der grenznahen Vergesellschaftungszone beginnt dann ein anderes Słubice, mit einer gängigen gemischten Einzelhandelsstruktur und auch sonst

Bei einem Großfeuer ist der Grenzbasar im polnischen Słubice in der Nacht zu Donnerstag größtenteils niedergebrannt. Über den etwa 16 000 Quadratmeter großen Markt in der Nachbarstadt von Frankfurt (Oder) bummelten bisher täglich hunderte deutsche Einkaufstouristen. Bei dem Brand soll niemand verletzt worden sein. Der Schaden geht nach ersten Schätzungen der Słubicer Stadtverwaltung in die Millionen.

Viele Händler wissen nicht, wie es weitergeht. Ein Zigarettenverkäufer sagt, er allein habe 70 000 Zloty (etwa 18 500 Euro) verloren. Seine ganze Familie – Ehefrau, Sohn und Tochter – hätte hier gearbeitet. Aber es habe insgesamt 1200 Stände auf dem Basar gegeben. Es werde Monate dauern, bis der Markt wieder aufgebaut ist. Auch die Słubicer Taxifahrer, die Deutsche von der Grenzbrücke zum Markt führen, verloren über Nacht ihre Haupteinnahmequelle. (Der Tagesspiegel 11.01.07)

keinem sofort ins Auge fallenden Anzeichen deutscher Beeinflussung. Der Betrachter befindet sich in einer polnischen Kleinstadt.

Besonders auffällig an Słubice ist der häufig schlechte Zustand der Bausubstanz und die veränderte Architektur im Vergleich zu Frankfurt (Oder). Während in Frankfurt breite Straßen sozialistischer Bauart und Plattenbauten überwiegen, präsentiert sich die Słubicer Innenstadt verwinkelt und v. a. mit Altbauten.

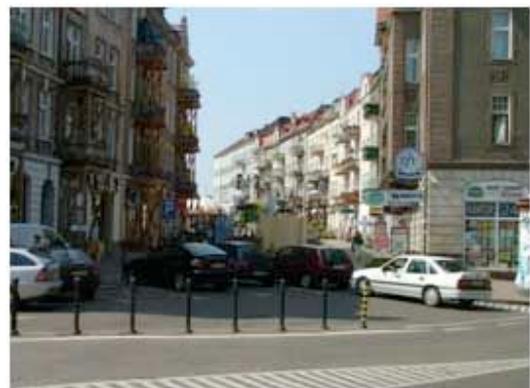


Abb. 22: Słubicer Innenstadt – Altbauten und verwinkelte Strassen, Foto 24.05.07



Abb. 23: Abseits der Innenstadt verschlechtert sich der Strassen- und Gebäudezustand deutlich – hier befinden sich auch diverse graue Plattenbauten, Foto 24.05.07

Wer beide Grenzstädte auf der Suche nach spezifischen Gravitationspunkten für Jugendliche und Heranwachsende begeht, der findet kaum geeignete Angebote. Frankfurts Bevölkerungsstruktur ist durch eine Abwanderung junger Erwachsener gekennzeichnet, und entsprechend gering ist das Angebot für diese Altersgruppe und zwar trotz der



Abb. 24: Innenstädtischer Park in Słubice, Foto 24.05.07

Tatsache, dass es sich um eine Universitätsstadt handelt. Immerhin: Es gibt z. B. ein Kino, ein Schwimmbad und den grenznahen deutsch-polnischen Jugendclub „Backdoor“.

In Słubice ist der Anteil junger Menschen an der Gesamtbevölkerung höher als in Frankfurt, was insbesondere damit zusammenhängt, dass es dort keine derart ausgeprägten Abwanderungstendenzen gibt und die bevölkerungsgeschichtliche Entwicklung eine andere ist. Allein aufgrund der geringen Siedlungsgröße sind aber auch hier die

Angebote an altersgerechten Freizeitgestaltungsmöglichkeiten für junge Menschen gering. Dabei fällt jedoch eine hohe Lokal- und Restaurantdichte in Grenznähe auf, die auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheint. Ein Besuch dieser Dienstleistungseinrichtungen zeigt jedoch schnell, dass sie auch sehr stark von deutscher Kundschaft frequentiert werden.

4.5 ZUSAMMENFASSENDE BETRACHTUNG DER ABSCHNITTE 4.2 BIS 4.4

Eine aufmerksame Begehung der historisch verflochtenen Grenzstädte Frankfurt (Oder) und Słubice zeigt deutlich eine starke Ausprägung transnationaler Interaktionen auf der Vergesellschaftungsebene, die mit dem wirtschaftlichen Gefälle zwischen Deutschland und Polen zusammenhängt. Graff (2006) hat jüngst nachgewiesen, was der impressionsorientierte Abschnitt 4.4 ebenfalls aufzeigt: In Słubice hat sich grenznah eine auf den kurzfristigen Bedarf ausgerichtete Einzelhandels- und Dienstleistungsstruktur ausgebildet, die von relativ kostengünstigen Angebotsmöglichkeiten für Deutsche profitiert. Graff zeigt ferner auf, dass sich der grenznahe Einzelhandel in Frankfurt (Oder) demgegenüber tendenziell auf den mittel- bis langfristigen Bedarf ausgerichtet hat

(Graff 2006: 108 f.).

Ausgeprägte transnationale Interaktionen finden weiterhin im institutionellen Bereich statt z. B. durch die Unterstützung der deutschen Feuerwehr bei der Brandbekämpfung auf dem Słubicer Grenzmarkt und durch gemeinsame Stadtplanungsziele, beispielsweise mit dem geplanten Anschluss des Słubicer Stadtzentrums an das Frankfurter Straßenbahnnetz bis 2008.

Derartige Formen der Zusammenarbeit und der ökonomischen Strukturanpassung im Einzelhandel sollten grundsätzlich dazu geeignet sein, auch Prozesse der individuellen Vergemeinschaftung erheblich zu begünstigen. Wer durch Beobachtung einen Eindruck vom Stand der Vergemeinschaftungsprozesse erhalten möchte, stellt jedoch in Geschäften und Cafés, in Lokalen und auf der Strasse fest, dass Deutsche und Polen vermeintlich unter sich bleiben.

Eine solche Erhebung durch Beobachtung beinhaltet allerdings ein hohes Fehlerpotential und insofern kann dies nur als ein erster Eindruck verstanden werden. Insgesamt gewinnt ein neutraler Betrachter trotzdem das Gefühl von zwei Grenzstädten, die sich auf der Bevölkerungsebene als Folge ihrer benachteiligten Grenzlage und ihrer wirt-

schaftlichen Disparitäten aufeinander eingestellt haben. Das Bild von einer transnationalen Region im Zentrum Europas stellt sich nicht ein.

4.6 SŁUBFURT, EINE EUROPÄISCHE VISION VOM GRENZENLOSEN „CITY TWIN“

Słubfurt ist der Name für die Vision von einer transnationalen Stadt, für die die Staatsgrenze keine relevante Bedeutung mehr hat. Dies gilt insbesondere für ihre Wirkung als soziale Trennlinie.

Auch wenn Słubfurt noch weit entfernt zu sein scheint, wird diese Vision auf institutioneller Ebene kontinuierlich vorangetrieben. Will sich die Grenzregion als transnationale Region im Standortwettbewerb der europäischen Regionen behaupten, ist dies auch dringend erforderlich.

Vor diesem Hintergrund sind Frankfurt (Oder) und Słubice seit 2005 im internationalen Netzwerk der Zwillingstädte (city twins) aufgenommen worden, einem EU geförderten Interreg III C Projekt, das von der finnischen Stadt Imatra koordiniert wird. Es umfasst außerdem die Städte Imatra ↔ Svetogorsk (Finnland / Russland), Narva ↔ Ivangorod (Estland / Russland) und Görlitz ↔ Zgozelec (Deutschland / Polen).

Die Ziele des „city twin“-Projektes sind je nach Partnerstädten differenziert. Für Frankfurt (Oder) und Słubice gilt, dass eine umfassende Zusammenarbeit auf allen Ebenen im sozialen und ökonomischen Leben angestrebt wird. So beschäftigen sich die beiden Städte unter anderem mit Fragen nach einem gemeinsamen grenzenlosen Wohnungsmarkt. Während in Frankfurt (Oder) aufgrund des negativen Migrationsaldos sowie der die Fertilitätsrate übersteigenden Sterberate viele Wohnungen leer stehen und teilweise abgerissen werden müssen, suchen in Słubice etwa 500 sozialschwache Familien nach geeignetem Wohnraum. Weitere Projekte für die Realisierung von Słubfurt betreffen z. B. die polizeiliche Zusammenarbeit, einen gemeinsamen ÖPNV, gemeinsame Straßenfeste, Unternehmenskooperationen und gemeinsame

Musik- und Theaterveranstaltungen (City Twins [Hrsg.] Internet).

Wie erfolgreich solche Bestrebungen zur Schaffung eines gemeinsamen Regionalbewusstseins bei der Bevölkerung sind bleibt abzuwarten. So erscheint beispielsweise die Ansiedlung von sozialschwachen polnischen Familien in Frankfurt (Oder) eher die Gefahr von Ghettoisierungsprozessen zu bergen.

Die Vision vom europäischen Słubfurt ist für die Region eine wichtige Chance ihre Benachteiligung als peripherer Grenzraum zu mildern. Doch wer vor Ort Anspruch und Wirklichkeit vergleicht, kommt wie bereits beschrieben eher zu dem Ergebnis, dass die institutionellen Ziele noch weit von der individuellen Lebenswelt der Bewohner entfernt sind.

5. FORSCHUNGSMETHODE UND -ABLAUF

Die empirischen Daten wurden über einen Zeitraum von insgesamt drei Wochen mit der Unterstützung durch eine polnische und zwei deutsche Schulen erhoben. Es fanden drei quantitative und eine qualitative Teilerhebung statt. Im folgenden Kapitel werden die Teilerhebungen und deren Einsatz in der Feldphase beschrieben. Anschließend wird erläutert unter welchen Kriterien die Methodenauswahl stattgefunden hat.

5.1 Forschungsmethode	<ul style="list-style-type: none">• Darstellung der vier Teilerhebungsschritte
5.2 Stichprobenauswahl und Ablauf der Untersuchung	<ul style="list-style-type: none">• Auswahl der Befragten• Teilnehmende Schulen• Praktische Durchführung der Untersuchung
5.3 Integration in den Schulunterricht	<ul style="list-style-type: none">• Am Karl-Liebknecht-Gymnasium fand eine Integration der Forschungsmethode in den Erdkundeunterricht anhand einer eigenen Untersuchung durch die Schüler statt
5.4 Methodisches Konzept	<ul style="list-style-type: none">• Darlegung der methodischen Gründe für die Wahl der verschiedenen Teilerhebungsschritte• Methodische Verknüpfung der Teilerhebungsschritte
5.5 Warum die transnationale regionale Identität nicht direkt erfragt wird	<ul style="list-style-type: none">• Erläuterung der Entscheidung eine indirekte Messung der transnationalen regionalen Identität vorzunehmen
5.6 Datenaufbereitung	<ul style="list-style-type: none">• Kurzbeschreibung der Datenaufbereitung

5.1 FORSCHUNGSMETHODE

Die zentrale Rolle bei der Datengewinnung nahm eine elektronische Erhebungswoche ein. Darüber hinaus wurden Papierinterviews mit dem Ziel durchgeführt, die elektronischen Daten zu vervollständigen und inhaltlich zu erklären. Im Folgenden werden diese verschiedenen Teilerhebungsschritte näher dargestellt.

5.1.1 QUANTITATIVE DATENERHEBUNG MITTELS GLOBAL POSITIONING SYSTEM (GPS)



Abb. 25: GPS Logger

Jeder Befragungsteilnehmer erhielt für den Zeitraum der Erhebungswoche einen GPS-Datenlogger. Das Gerät war außerhalb

geschlossener Räume eingeschaltet mitzuführen und zeichnete alle fünf Sekunden die individuelle Positionskoordinate auf. Ziel war es, das Raumnutzungsverhalten innerhalb der genutzten Aktionsräume darstellbar zu machen.

5.1.2 QUANTITATIVE DATENERHEBUNG MITTELS ZEITVERWENDUNGSTAGEBUCH

Zusätzlich zum GPS wurden die Schüler mit einem Personal Digital Assistant (PDA) ausgestattet. Dabei handelt es sich um einen Microsoft Windows mobile basier-

ten Taschencomputer, auf dem eine Tagebuchsoftware zur Erfassung des Zeitnutzungsverhaltens abgelegt war.



Abb. 26: PDA

In das Tagebuch konnten bis zu zwei Interaktionen pro Zeitkoordinate eingetragen werden. Die erste Interaktion ist die Hauptaktivität (vgl. Abb. 27, blau), die zweite Interaktion eine parallel stattfindende Nebenaktivität (grün). Es standen für die Einträge 10 Oberkategorien und 92 Unterkategorien zur Verfügung. Zudem waren die Kategorie „Sonstiges“ sowie ein Anmerkungsfeld nutzbar.

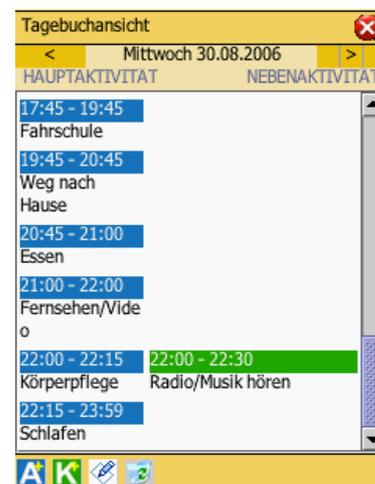
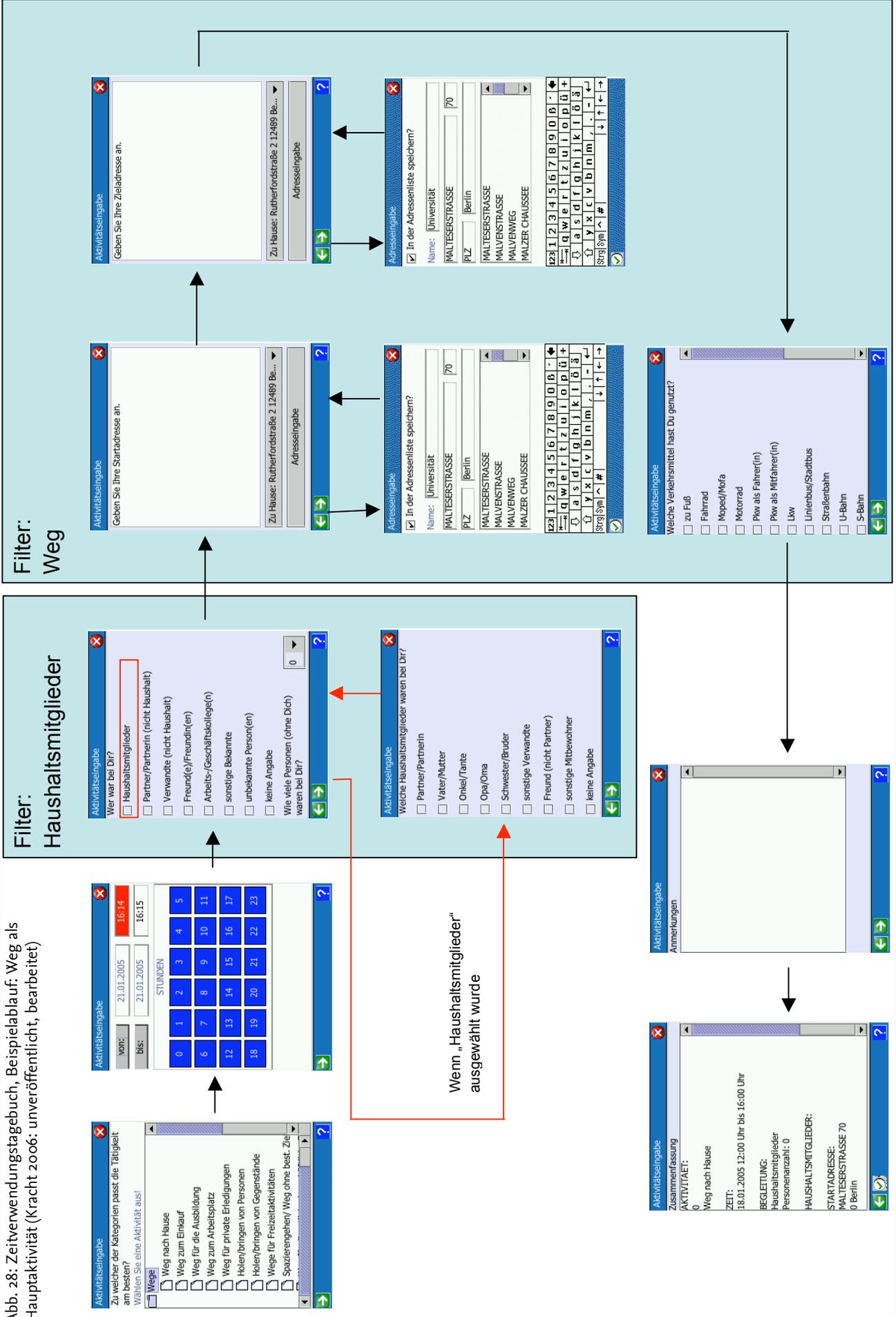


Abb. 27: Tagebuchansicht

Abbildung 28, Seite 56 zeigt beispielhaft den Tagebucheingabeablauf für die Zeitverwendung „Weg“ als Hauptaktivität. Die Eingabeabläufe für Zeitverwendungen durch Interaktionen sind mit dem dargestellten Ablauf weitgehend vergleichbar.

Abb. 28: Zeitverwendungstagebuch, Beispielablauf: Weg als Hauptaktivität (Kracht 2006: unveröffentlicht, bearbeitet)



5.1.3 QUANTITATIVES PAPIERINTERVIEW

Zur Ergänzung und Erklärung der elektronisch gewonnenen Daten wurden nach Ablauf der Untersuchungswoche quantitative Papierinterviews mit allen teilnehmenden Schülern durchgeführt. Der Interviewbogen war in vier Kategorien untergliedert: A) Raumbilder, B) Grenze, C) Grenzüberschreitende Interaktionen und D) Europäische Union. Er enthielt 33 für die Auswertung bestimmte Fragen und zu bewertende Aussagen (vgl. Anlage 1).

Nach der ersten Sichtung der gewonnenen Daten wurde dann zur Verifizierung und Vertiefung einiger Themenbereiche drei Wochen später eine gleichartige Nachbefragung durchgeführt. Sie enthielt noch einmal 19 zur Auswertung bestimmte zusätzliche Fragen und Aussagen, die sich fast ausschließlich auf grenzüberschreitende Interaktionen bezogen haben (vgl. Anlage 2).

5.1.4 QUALITATIVES GRUPPENINTERVIEW

Um die Handlungsmotivation hinter dem quantitativ gemessenen Verhalten besser einschätzen zu können fanden außerdem vier qualitative Gruppeninterviews mit jeweils fünf bis sechs Schülern statt.

In den Gruppeninterviews waren Fragen enthalten, die an das quantitative Inter-

view anknüpfen (vgl. Anlage 3). Allerdings konnten die Schüler nun völlig frei Stellung beziehen oder auch Inhalte diskutieren. Die Interviews wurden mit Einverständnis der Befragten auf Tonband aufgezeichnet.

Alle vier Interviewer waren dabei angewiesen, sich möglichst strikt an den Fragebogen zu halten und die Schüler frei und unbeeinflusst sprechen zu lassen. Für den Fall, dass einzelne Schüler ihr Verhalten nur beschreiben und nicht begründen, sollten jedoch nach eigenem Ermessen auch Nachfragen gestellt werden.

Alle Interviewer hatten bereits Vorerfahrungen in der Führung qualitativer Gruppeninterviews. Eine Durchführung der Interviews durch nur einen einzelnen Interviewer ließ sich aus organisatorischen Gründen nicht bewerkstelligen.

5.2 STICHPROBENAUSWAHL UND ABLAUF DER UNTERSUCHUNG

Die Untersuchung fand in enger Zusammenarbeit mit dem Słubicer Allgemeinen Lyzeum, dem Frankfurter Friedrichgymnasium und dem Frankfurter Karl-Liebnecht-Gymnasium statt.

Die Auswahl dieser Schulen erfolgte vor dem Hintergrund eines möglichst angeglichenen Bildungsstands aller Befragten trotz länderspezifischer Bildungssysteme,

so dass eine diesbezügliche Vergleichbarkeit der Daten gewährleistet blieb. Andere Aspekte der Datenvergleichbarkeit konnten leider nicht eingehend berücksichtigt werden, da der laufende Schulbetrieb keine Einzelauswahl an Schülern zuließ. Die Wahl der Untersuchungsteilnehmer fand also über den Kurs- bzw. Klassenverband statt.

Das Karl-Liebknecht-Gymnasium nimmt unter den ausgewählten Schulen eine Sonderstellung ein, da es im Rahmen eines EU-Förderprojektes von deutschen und polnischen Schülern gemeinsam besucht wird. Diese Schüler sind damit in erster Linie als Vergleichsgruppe zu verstehen, die aufzeigen kann, inwieweit ein annähernd täglicher transnationaler Kontakt zu einem möglicherweise alternierenden Ergebnis in Bezug auf grenzüberschreitende Interaktionen bzw. schlussendlich in Bezug auf eine transnationale regionale Identität führt.

Es waren an jeder Schule ausreichend Schüler bereit an der Erhebung teil zu nehmen, so dass jeweils alle verfügbaren Gerätepaare ausgeteilt werden konnten. Die Unterschiede in den Stichprobengrößen pro Schule (vgl. Tab. 6) sind auf technische Probleme zurückzu-

führen, weswegen nicht immer alle Geräte einsatzbereit waren.

Die Einweisung der Schüler in den Untersuchungsinhalt und -ablauf fand in bereitgestellten Klassenräumen anhand von zwei Vorträgen während des laufenden Schulbetriebs statt. Der erste Vortrag enthielt Hinweise zum Datenschutzrecht und Erläuterungen zur Zielsetzung des Projekts. Allerdings wurde die Messung grenzüberschreitender Interaktionen nicht erwähnt, sondern allgemein von einer vergleichenden deutsch-polnischen Untersuchung gesprochen. Auf diese Weise sollten möglicherweise auftretende Änderungen im grenzüberschreitenden Interaktionsverhalten aufgrund des Bewusstseins an einem Forschungsvorhaben teilnehmen vermieden werden.

In der zweiten Präsentation wurde die Handhabung der Geräte erklärt und anschließend eine direkte Einweisung und Übung in Kleingruppen durchgeführt.

Tab. 6: Zeitrahmen und Anzahl der ausgegebenen Gerätepaare

Nr.	Schule	Untersuchungszeitraum	ausgegebene Gerätepaare
1	Allgemeines Lyzeum	30.05. bis 06.06.2006	31
2	Karl-Liebknecht-Gym. ¹	07.06. bis 14.06.2006	33
3	Friedrichgymnasium ²	30.08. bis 06.09.2006	32
			96

¹ davon 10 polnische Schüler.

² auf Bitten der Direktorin wurde die Untersuchung unmittelbar nach den Sommerferien durchgeführt, damit sich die Schüler ausreichend auf gängige Klausurzeiten konzentrieren können.

Insgesamt nahm die Präsentation des Forschungsvorhabens zwei Schulstunden in Anspruch (90 Minuten). Während der anschließenden Erhebungswoche waren die Schüler dann eigenständig für die ordnungsgemäße Handhabung der Geräte verantwortlich.

Im Anschluss an die Erhebung wurden die elektronischen Geräte eingesammelt und die quantitativen Papierinterviews durchgeführt. Der Zeitaufwand im Unterricht betrug ca. 20 Minuten. Darüber hinaus fand mit durch den Lehrer ausgewählten Schülern das qualitative Gruppeninterview statt. Der Zeitaufwand hierfür betrug 30 bis 45 Minuten.

Nach Abschluss der Datenerhebung wurden die Daten an der Freien Universität Berlin gespeichert und gemäß den Angaben in Abschnitt 5.6 aufbereitet.

5.3 INTEGRATION IN DEN SCHULUNTERRICHT

In Absprache mit den Schulen wurden für die Untersuchung Schulklassen bzw. Kurse gewählt, die zum Zeitpunkt der Erhebung die Europäische Union aktuell oder erst kürzlich als Thema hatten. Ziel war es, den Schülern dadurch vor ihrer möglichen Aufnahme eines eigenen Studiums aktuelle Forschung zu einem konkreten Unterrichtsthema lebendig vor Augen zu führen.

Am Karl-Liebknecht-Gymnasium haben die Schüler daraufhin auf Basis der hier verwendeten Befragungsmethodik einen vergleichbaren quantitativen Papierfragebogen im Umfang von einer DIN A4 Seite entwickelt, anhand dessen sie Passanten in der Frankfurter Innenstadt zur Attraktivität verschiedener Einrichtungen befragten (Einkaufszentren / Freizeitangebote). Das Ergebnis lag bei Fertigstellung dieser Arbeit noch nicht vor. Ein vergleichbarer Fragebogen für Słubice befand sich in der Planung.

5.4 METHODISCHES KONZEPT

Die Auswahl der jeweils zwei elektronischen und nicht elektronischen Teilerhebungsschritte erfolgte auf Basis der folgenden Vorüberlegungen über die Erhebungsziele und die methodischen Defizite jeder einzelnen Teilerhebung:

- Die elektronischen Befragungen ermöglichen eine relativ exakte Messung grenzüberschreitender Interaktionen. Einschränkender Faktor ist lediglich die individuelle Genauigkeit der Schüler bei der Datenführung.
- Allerdings gibt eine Untersuchung über den Zeitraum von nur einer Woche die gewünschten Informationen zu grenzüberschreitenden Interaktionen nur sehr ausschnitthaft wieder.
- Aufgrund dieses Problems wurden die

quantitativen Papierinterviews entwickelt, die insbesondere helfen sollten, nicht-wöchentliche grenzüberschreitende Interaktionen zu erfassen. Darüber hinaus sind die Papierinterviews darauf ausgelegt die Messung von sozialen Distanzen, von relativen physischen Distanzen, von Gravitationswirkungen bestimmter grenznaher Räume und von der Einstellung gegenüber dem europäischen Integrationsprozess zu ermöglichen.

- Die Nachteile dieses Teilerhebungsschrittes bestehen darin, dass die Messung der Inhalte nicht die Genauigkeit eines elektronischen Tagebuchs erreichen kann, und dass die Wortwahl durch den Interviewer zwangsläufig das Ergebnis beeinflusst. Darüber hinaus geben quantitative Papierinterviews mit ihren vorgegebenen Antwortmöglichkeiten Informationen zur individuellen Einstellung und zum Verhalten der Befragten nur sehr eingeschränkt wider.
- Aufgrund dessen wurden die qualitativen Gruppeninterviews zusätzlich erhoben. Damit bekam ein Teil der Schüler die Möglichkeit, die gestellten Fragen frei zu beantworten, wodurch eine erheblich bessere Beurteilung der Inhalte möglich wird. Allerdings sind qualitative Interviews mit einem sehr

hohen Erhebungsaufwand verbunden und können von daher nur mit einem kleinen Teil der Stichprobe durchgeführt werden. Dementsprechend ist keineswegs sichergestellt, dass mit dem Ergebnis dieser Teilerhebung auch die gesamte Stichprobe repräsentiert wird.

Jeder Teilerhebungsschritt dient ergo dazu, die methodischen Mängel eines anderen Teilerhebungsschrittes zu mildern. Besonders problematisch ist vor diesem Hintergrund die kurze Dauer der elektronischen Erhebung. Sie ist das Ergebnis eines Kompromisses aus der Verfügbarkeit der Geräte, der erfahrungsgemäßen zeitlichen Reichweite der Teilnahmebereitschaft der Schüler, den Belangen der Schulen und der Bewältigbarkeit der Datenmenge. Aus Sicht des Untersuchungsziels wäre eine Erhebungsdauer von einem Monat erstrebenswert gewesen.

Nichtsdestotrotz wird aufgrund der Vorinformationen über den Untersuchungsraum mit einer Anzahl an elektronisch erfassten grenzüberschreitenden Interaktionen gerechnet, die eine schlüssige Aussage zum Forschungsinhalt zulässt. So gibt es beispielsweise eine Reihe von deutsch-polnischen Jugendprojekten im

Bereich Theater, Sport und Kunst. Die Schüler des Friedrichgymnasiums und des Allgemeinen Lyzeums bereiten zurzeit eine gemeinsame Reise nach Israel vor.

Insofern sind speziell für die hier untersuchte Altersgruppe durchaus persönliche transnationale Kontakte zu erwarten, die dem ungenauen Beobachtungseindruck aus Abschnitt 4.5 widersprechen könnten (hoher Vergesellschaftungs- und geringer Vergemeinschaftungsanteil).

5.5 WARUM DIE TRANSNATIONALE REGIONALE IDENTITÄT NICHT DIREKT ERFRAGT WIRD

George Devereux (1967) weist darauf hin, dass es in der Sozialforschung stets eine Wechselwirkung zwischen Forscher und Forschungsobjekt gibt, die mit dem Konzept von Übertragung und Gegenübertragung aus der Psychoanalyse vergleichbar ist. Folglich stellt das Forschungsobjekt stets auch eine Hypothese (Vermutung) über die Ziele und Erwartungen des Forschers auf (Devereux 1998: 18).

Speziell im Rahmen dieser Untersuchung war dabei zu befürchten, dass der Forscher zumindest zum Teil in die Rolle des Lehrers fällt, dem die Schulklasse nach den Regeln des in beiden untersuchten Ländern gängigen Schulsystems tendenziell gefallen will. Die Suche nach Aner-

kennung durch den Forscher kann aber dazu führen, dass der Untersuchungsinhalt durch Gefälligkeitsäußerungen verfälscht wird. In umgekehrter Weise gilt dies auch für Schüler, die sich möglicherweise dem vermuteten Ergebnis widersetzen wollen (Auflehnsreaktion) und die dementsprechend übersteigert negativ antworten.

Da solche Wechselwirkungen zwischen Forscher und Forschungsobjekt nicht zu vermeiden sind, muss der Forscher laut Devereux bemüht sein, über ein entsprechendes Forschungssetting dem Problem Rechnung zu tragen. Im Fall dieser Erhebung besteht das Forschungssetting in einer gegenseitigen inhaltlichen Ausgleichs-, aber auch einer Kontrollfunktion der verschiedenen Teilerhebungsschritte, aus denen sich die transnationale Identität der Befragten schließlich indirekt ableiten lässt. Nur auf diese Weise kann vermieden werden, dass Schüler auf eine direkte Frage entsprechend ihrer Hypothese über die individuell vermutete Antworterwartung reagieren.

5.6 DATENAUFBEREITUNG

Die elektronischen Daten auf den PDA- und GPS-Geräten wurden nach jeder Erhebungswoche an der Freien Universität Berlin ausgelesen und über einen Zahlen-

code anonymisiert. Die Neuausgabe der Geräte erfolgte erst nach einem Gerätereset und anschließender Neuinstallation der erforderlichen Software.

Die quantitativen Papierinterviews wurden in eine elektronische Tabelle übertragen und ebenfalls entsprechend der elektronischen Gerätedaten anonymisiert.

Die Aufzeichnung der qualitativen Interviews fand über Diktiergeräte (Tonbandkassetten) statt. Eine Verschriftlichung erfolgte über Textdateien, die anschließend in einem Textanalyseprogramm zusammengeführt wurden. Bei den polnischen qualitativen Daten fand vor der Aus-

Tab. 7: Zur Datenaufbereitung verwendete Computerprogramme

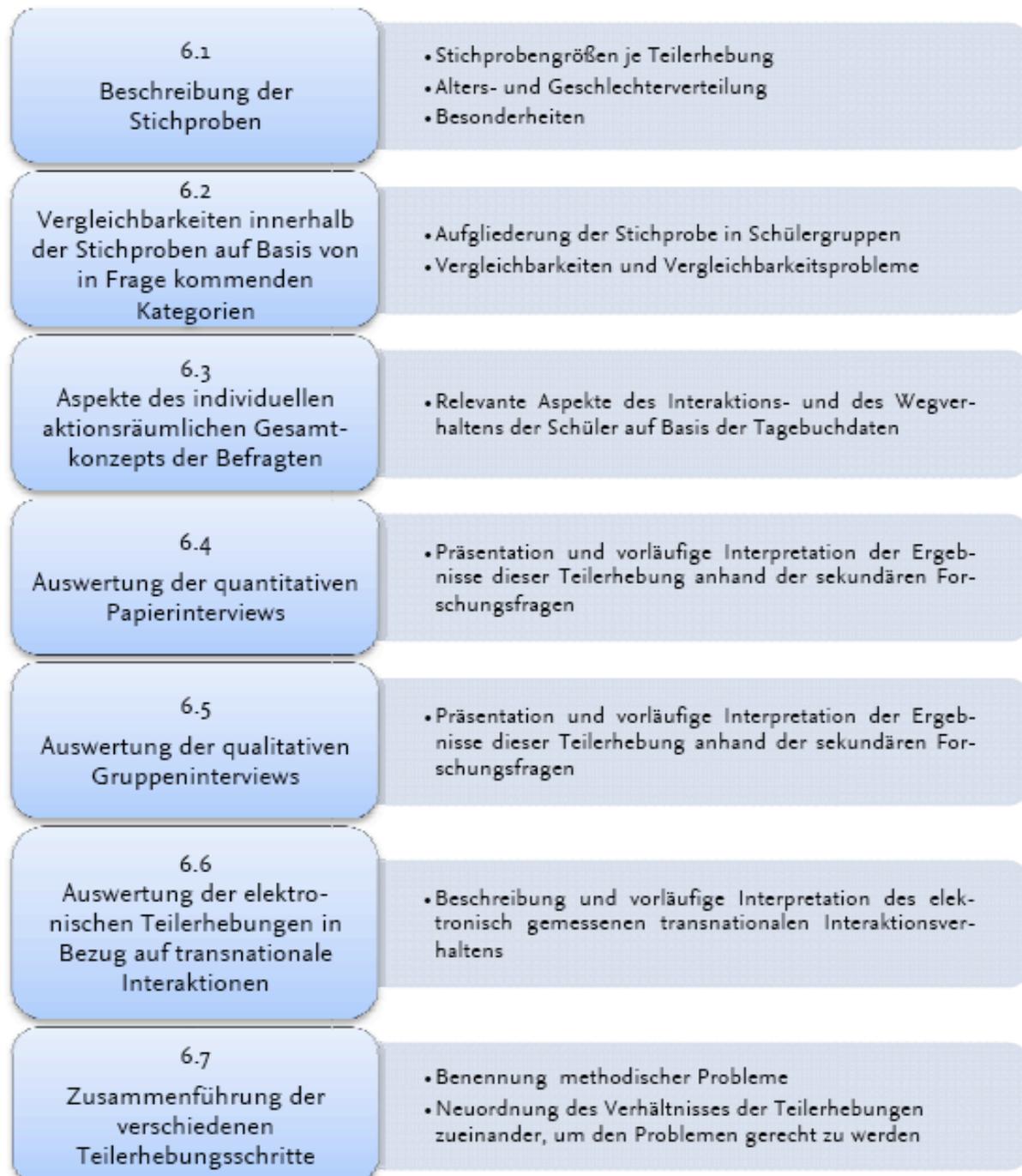
<i>Datenart</i>	<i>Aufbereitung in</i>
GPS-Datenlogger (quantitativ)	Geographisches Informationssystem: ARC View und ARC Map
Zeitverwendungstagebuch (quantitativ)	Datenbank: Microsoft Access Statistikprogramm: SPSS
Papierinterviews (quantitativ)	Statistikprogramm: SPSS Tabellenkalkulation: Microsoft Excel
Gruppeninterviews (qualitativ)	Textverarbeitung: Microsoft Word Textanalyseprogramm: MAXqda2

wertung eine Übersetzung ins Deutsche statt. Die Anonymisierung erfolgte dabei über die Bezeichnung der Schüler als Schüler 1 bis x.

Die im Projektrahmen genutzten Computerprogramme sind der Tabelle 7 entnehmbar.

6. AUSWERTUNG

Die Daten werden auf Basis der sekundären Forschungsfragen ausgewertet. Für jede Teilerhebung findet dazu eine Datenbeschreibung und im Anschluss eine Teilzusammenfassung sowie eine vorläufige Interpretation der Ergebnisse statt. Die inhaltliche Bewertung aller Ergebnisse ist dann für Kapitel 7 vorgesehen.



6.1 BESCHREIBUNG DER STICHPROBEN

An den elektronischen Teilerhebungen haben insgesamt 41 polnische und 55 deutsche Schüler teilgenommen. Ihre Alters- und Geschlechterverteilung können den Kreuztabellen auf Seite 65 entnommen werden. Auch wenn die Stichprobengrößen der nicht elektronischen Teilerhebungen etwas niedriger ausfallen (vgl. Tab. 8), tritt keine wesentliche Änderung in diesen Verteilungen auf.

In Bezug auf die Altersverteilung zeigen die Kreuztabellen deutliche Unterschiede zwischen den Schülern der verschiedenen Schulen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass von der jeweiligen Schulleitung Schüler unterschiedlicher Jahrgangsstufen als Untersuchungsteilnehmer vorgesehen waren (12. und 13. Jahrgangsstufe am Friedrichgymnasium, 13. Jahrgangsstufe am Karl-Liebknecht-Gymnasium, I. Jahrgangsstufe am Allgemeinen Lyzeum [ver-

gleichbar der 12. Jahrgangsstufe in Deutschland]). Eine Einflussnahme auf die Teilnehmersauswahl war an dieser Stelle nicht möglich.

Zu Beginn der Untersuchung wurde jedoch darauf geachtet ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen den Geschlechtern zu erreichen. Aufgrund der allgemein leicht höheren weiblichen Bevölkerungszahl sowohl in Polen, als auch in Deutschland ließ sich diese Vorgabe jedoch nicht ganz einhalten. Allerdings sind die Abweichungen in der Geschlechterverteilung zwischen den Schulen gering und insofern für den Untersuchungsablauf unproblematisch. Eine Ausnahme stellen die polnischen Schüler am Karl-Liebknecht-Gymnasium dar. Hier verteilen sich auf 8 Schülerinnen nur 2 Schüler. Inwieweit dies möglicherweise einen Einfluss auf das Untersuchungsergebnis hat ist leider aufgrund der geringen Größe des Stichprobenteils nicht bewertbar.

Tab. 8: Stichprobengrößen der verschiedenen Teilerhebungen

Nr.	Schülergruppe	Anzahl der Schüler			
		Elektronische Befragung (PDA und GPS)	Quantitatives Papier-interview 1	Quantitatives Papier-interview 2	Qualitatives Papier-interview
1	Allgemeines Lyzeum	31	31	26	5
2	Karl – Liebknecht – Gym. poln. Schüler	10	10	7	6
3	Karl – Liebknecht – Gym. dt. Schüler	23	22	22	6
4	Friedrichgymnasium	32	27	29	6
		96	90	84	23

Tab. 9: Altersverteilung der Befragten

			Schülergruppe				Gesamt
			Allgemeines Lyzeum	Karl-Liebknecht-Gymnasium poln. Schüler	Karl-Liebknecht-Gymnasium dt. Schüler	Friedrich-gymnasium	
Wie alt bist Du?	16	Anzahl	5	0	0	0	5
		% von Schulnummer	16,1%	,0%	,0%	,0%	5,6%
	17	Anzahl	22	0	1	17	40
		% von Schulnummer	71,0%	,0%	4,8%	63,0%	44,9%
	18	Anzahl	4	2	19	9	34
		% von Schulnummer	12,9%	20,0%	90,5%	33,3%	38,2%
	19	Anzahl	0	8	1	1	9
		% von Schulnummer	,0%	80,0%	4,8%	3,7%	10,1%
	20	Anzahl	0	0	0	0	1
		% von Schulnummer	,0%	,0%	,0%	,0%	1,1%
Gesamt*		Anzahl	31	10	21	27	89
		% von Schulnummer	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

* Abweichungen in der Gesamtzahl N im Vergleich zu Tab. 8, S. 64 resultieren aus fehlenden Werten.

Tab. 10: Geschlechterverteilung der Befragten

			Schülergruppe				Gesamt
			Allgemeines Lyzeum	Karl-Liebknecht-Gymnasium poln. Schüler	Karl-Liebknecht-Gymnasium dt. Schüler	Friedrich-gymnasium	
Ge-schlecht	weiblich	Anzahl	18	8	12	15	53
		% von Schulnummer	62,1%	80,0%	54,5%	55,6%	60,2%
	männlich	Anzahl	11	2	10	12	35
		% von Schulnummer	37,9%	20,0%	45,5%	44,4%	39,8%
Gesamt*		Anzahl	29	10	22	27	88
		% von Schulnummer	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

* Abweichungen in der Gesamtzahl N im Vergleich zu Tab. 8, S. 64 resultieren aus fehlenden Werten.

Eine weitere Besonderheit der polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums ist, dass sie nicht aus Słubice oder der näheren Umgebung stammen, d. h. sie sind nur für den dreijährigen Besuch des deutschen Gymnasiums in einem speziell dafür eingerichteten Słubicer Internat ansässig. Die eigentlichen Herkunftsorte der Schüler sind Gorzo Wielkopolski, Zielona Gora, Debno und Sulechów. Die

vier Städte liegen in einer Entfernung von bis zu 80 km nordöstlich und südöstlich von Słubice und sind ihrerseits Teil der Euroregion Pro Europa Viadrina oder einer Nachbareuroregion.

Insofern leben die polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums genauso wie die in Słubice gebürtigen Schüler bereits lange Jahre in einem transnationalen europäischen Förderraum. Hinzu

kommt, dass sie kurz vor dem Abitur stehen und somit seit annähernd drei Jahren einen regelmäßigen, tendenziell selbst gewählten oder zumindest mitgetragenen, intensiven schulischen Kontakt zu Deutschen im Untersuchungsraum haben. Folglich werden die polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums trotz ihrer Besonderheiten als untersuchungsrelevante Schülergruppe in die Untersuchung einbezogen.

Ein großes Problem der Untersuchung stellt die allgemein geringe Stichprobengröße mit nur 96 Schülern dar. Auf Basis der zur Verfügung stehenden technischen, finanziellen und zeitlichen Möglichkeiten ist sie zwar einerseits optimal ausgefallen, andererseits sind allgemeine Aussagen über Frankfurter und Słubicer Schüler auf Basis von nur jeweils einem Schultyp und nur etwas mehr als 30 Schülern pro Schule nicht möglich.

Auf der anderen Seite liegen aber auch keine Anhaltspunkte vor, nach denen die Befragten nicht den durchschnittlichen Schüler der jeweils teilnehmenden Schulen repräsentieren. Folglich können gültige Forschungsaussagen auf der Schulebene durchaus getroffen werden.

6.2 VERGLEICHBARKEITEN INNERHALB DER STICHPROBEN AUF BASIS VON IN FRAGE KOMMENDEN KATEGORIEN

In den bisherigen Tabellen fand bereits eine Unterteilung der Gesamtstichprobe in die vier Schülergruppen *Allgemeines Lyzeum*, *Karl-Liebknecht-Gymnasium (polnische Schüler)*, *Karl-Liebknecht-Gymnasium (deutsche Schüler)* und *Friedrichgymnasium* statt. Diese Kategorisierung ist die Grundlage des deutsch-polnischen Vergleichs, in dessen Mittelpunkt das Allgemeine Lyzeum und das Friedrichgymnasium stehen. An diesen beiden Schulen haben die Schüler keinen regelmäßigen schulischen Kontakt zu Angehörigen der jeweils anderen Nationalität.

Demgegenüber nimmt das Karl-Lieb-knecht-Gymnasium mit seinen immanenten transnationalen Schulkontakten eine bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnte Sonderposition ein. Anhand dieser Untersuchungsergebnisse ist es möglich eine Aussage darüber zu treffen, inwieweit das regelmäßige schulische *coupling* zu abweichenden Untersuchungsergebnissen führt. Deshalb ist während der Datenauswertung die Trennung der Schüler des Karl-Lieb-knecht-Gymnasiums nach Nationalitäten unvermeidbar, auch wenn dadurch eine extrem kleine Stichprobe von nur 10 Schülern entsteht. Allerdings sind

die Ergebnisse der kleinen Stichprobe eher als Richtwert und nicht als gleichwertige Vergleichsaussage zu verstehen.

Aufgrund der geringen Stichprobengrößen aller vier Schülergruppen führte eine ursprünglich angedachte weitere Kategorienbildung nach Alter (Jugendliche / Heranwachsende) und Geschlecht zu keinen sinnvoll belegbaren Aussagen. Deshalb wurde nach einer Sichtung des Datenmaterials auf diesen Schritt verzichtet.

Daraus ergeben sich allerdings Vergleichbarkeitsprobleme für die bestehende Kategorisierung nach Nationalitäten. So entscheidet das Alter beispielsweise über die Zugänglichkeit zu einem Führerschein, dessen Besitz durchaus einen Einfluss auf das Untersuchungsergebnis haben kann. Diese Zugänglichkeit ist vor allem bei den Schülern des Karl-Liebknecht-Gymnasiums aufgrund ihres hohen Anteils an Heranwachsenden unverhältnismäßig hoch ausgeprägt. Auf dieses oder vergleichbare Probleme wird bei der Ergebnisbewertung zu achten sein (vgl. Abschnitt 3.3, S. 26).

Vergleichsweise unproblematisch ist dagegen der Verzicht auf eine weitere Kategorisierung nach Geschlecht, da aufgrund der Ähnlichkeiten in der Geschlechterverteilung zwischen den Schülergruppen eventuelle Besonderheiten nach Ge-

schlecht, sofern sie überhaupt bestehen, zu sehr ähnlichen Anteilen im Untersuchungsergebnis enthalten sind.

6.3 ASPEKTE DES INDIVIDUELLEN AKTIONSRÄUMLICHEN GESAMTKONZEPTS DER BEFRAGTEN

Dieser Abschnitt enthält den Einstieg in die konkrete Auswertung der gewonnenen empirischen Daten. Es erfolgt hier die Untersuchung der PDA Tagebucheinträge vor dem Hintergrund des allgemeinen täglichen aktionsräumlichen Interaktions- und Wegverhaltens der befragten Schüler. Diese Untersuchung findet allerdings nur insoweit statt, wie es für eine sinnvolle Einbettung von grenzüberschreitenden Interaktionen in den aktionsräumlichen Gesamtrahmen geboten ist. Eine detaillierte Darlegung aktionsräumlicher Verhaltensmuster ist nicht Ziel dieser Arbeit.

6.3.1 INTERAKTIONSVERHALTEN

Die Untersuchung des Schülerverhaltens basiert auf 8.194 gültigen PDA Tagebuchdaten. Sie enthalten die in Tabelle 11, Seite 68 aufgeführten Einträge, die aus Umfanggründen in neu gebildeten übergeordneten Kategorien zusammengefasst werden mussten. Diese übergeordneten Kategorien werden dann die Grundlage für die graphische Aufbereitung der Erhebungsergebnisse sein.

Tab. 11: Oberkategorien für aufgetretene Tagebuchkategorien

1) Mediennutzung	2) Kommunikation	3) Bewegung	4) Einkauf	5) Ausgehen
Computer (offline)	Chat	Hallensport	Andere Fachgeschäfte	Besuch / Treffen
Fernsehen / Video	Festnetztelefon	Spazieren gehen	Friseur/ Wellness	Disco / Tanzen
Internet	Handy (SMS)	Sport im Freien	Großer Lebensmitteleinkauf	Jugendclub
Radio / Musik	Handy (Sprache)	Sport in Wohnung	Kleidung / Schuhe	Kino
Spielekonsole	Unterhaltung	Sportstudio	Kleiner Lebensmitteleinkauf	Kneipe / Café
			Musik / Elektronik / Medien	Party
			Shoppen / Bummeln	Theater / Oper

6) Bildung / Kunst	7) Haushaltsarbeiten	8) Arbeit / Helfertätigkeiten	9) Ruhende Tätigkeit
Bibliothek / Bücherei	Essen	Arbeiten, Lohn (fester Arbeitsplatz)	Ausruhen / Abspannen
Kreative Tätigkeit	Essen zubereiten	Arbeiten, Lohn (mobil)	Rumhängen / nichts tun
Lernen	Haushaltsarbeiten	Betreuung Erwachsene	Schonen / Auskurieren
Museum Ausstellung	Körperpflege	Betreuung Kinder	Religiöse Tätigkeit
Musik machen	Styling	Ehrenamtliche Tätigkeit	
Lesen		Familienmitglied helfen	
		Freundschaftsdienst	

Es war nicht möglich, alle Tagebucheinträge eindeutig zuzuordnen. So wird beispielsweise die „Körperpflege“ normal nicht mit dem Begriff „Haushaltsarbeit“ assoziiert. Allerdings war es zwingend notwendig eine Einteilung vorzunehmen, die das Interaktionsverhalten der Jugendlichen anschaulich darstellt, ohne dabei eine unübersichtliche Anzahl an Diagrammen oder Kategoriegruppen zu produzieren. Vor diesem Hintergrund wurde auch auf die Darstellung der Tagebucheinträge „Schlafen“ und „Schule“ verzichtet, da sie sich aus den übrigen Verteilungen leicht abschätzen lassen.

Daneben ist wegen der sehr unterschiedlichen Gültigkeit von Constraints an Wochentagen im Vergleich zu Wochenenden eine Aufteilung der Untersuchungswoche erforderlich. Es erfolgt also zum einen die

Betrachtung eines durchschnittlichen Wochentages (Datengrundlage: Montag 00:00 bis Donnerstag 00:00 Uhr) und zum anderen eine Wochenendbetrachtung (Freitag 18:00 Uhr bis Sonntag 00:00 Uhr). Die Festlegung des Wochenendes basiert auf der Lebenssituation der Schüler, wie sie sich aus der Datenlage darstellt, d. h. Freitags gegen 18 Uhr beginnt in der Regel der Anteil des relativ eigenständig gestaltbaren Zeitanteils, der vor einem üblicherweise schulfreien Samstag liegt. Daraus ergeben sich erfahrungsgemäß erhebliche Veränderungen im Interaktionsverhalten im Vergleich zu den übrigen Wochentagen.

Alle Daten von Freitag 00:00 Uhr bis 18:00 Uhr wurden aus der Betrachtung entfernt, weil ansonsten allgemeine wochentägliche Interaktionsmuster in die-

sem 18-stündigen Zeitraum überhöht dargestellt würden. Darüber hinaus entfernt wurden einige zeitlich nicht plausible Datensätze, wie z. B. eine 16-stündige *Haushaltsarbeit*. Damit verbleiben in der Auswertung 5.693 Interaktionen, die einen Zeitbedarf von durchschnittlich 79 Minuten in Anspruch genommen haben.

Die Präsentation der Ergebnisse findet in Form von Liniendiagrammen statt. Grundlage ist die Aufteilung jedes Untersuchungstages in 15 Minuten Zeitscheiben, d. h. es wird abgebildet wie oft eine Oberkategorie pro 15 Minuten als Interaktion angegeben wurde.

Wie nun aus Abbildung 29 deutlich her-

vorgeht, beginnt gemäß der schulischen Zeitreglementierung der durchschnittliche Wochentag der Schüler am Allgemeinen Lyzeum zwischen ca. 6 Uhr und ca. 7:30 Uhr mit der morgendlichen *Körperpflege* und dem Frühstück. Nach der Schule ergibt sich ein Maximum der *Haushaltsarbeiten* im Sinne von *Essen* und *Aufräumen*, während gleichzeitig die *Mediennutzung* drastisch ansteigt und ihr Maximum in der abendlichen Spielfilmzeit erreicht. Darunter liegend zeigt sich im Diagramm eine recht breite Verteilung verschiedener Tätigkeiten, wobei die Kategoriegruppen *Ausgehen*, *Kommunikation*, *ruhende Tätigkeit* und *Bewegung* die größte Rolle spielen. Zwischen ca. 22:30 Uhr und 23:30 Uhr gehen die meisten Schüler ins Bett.

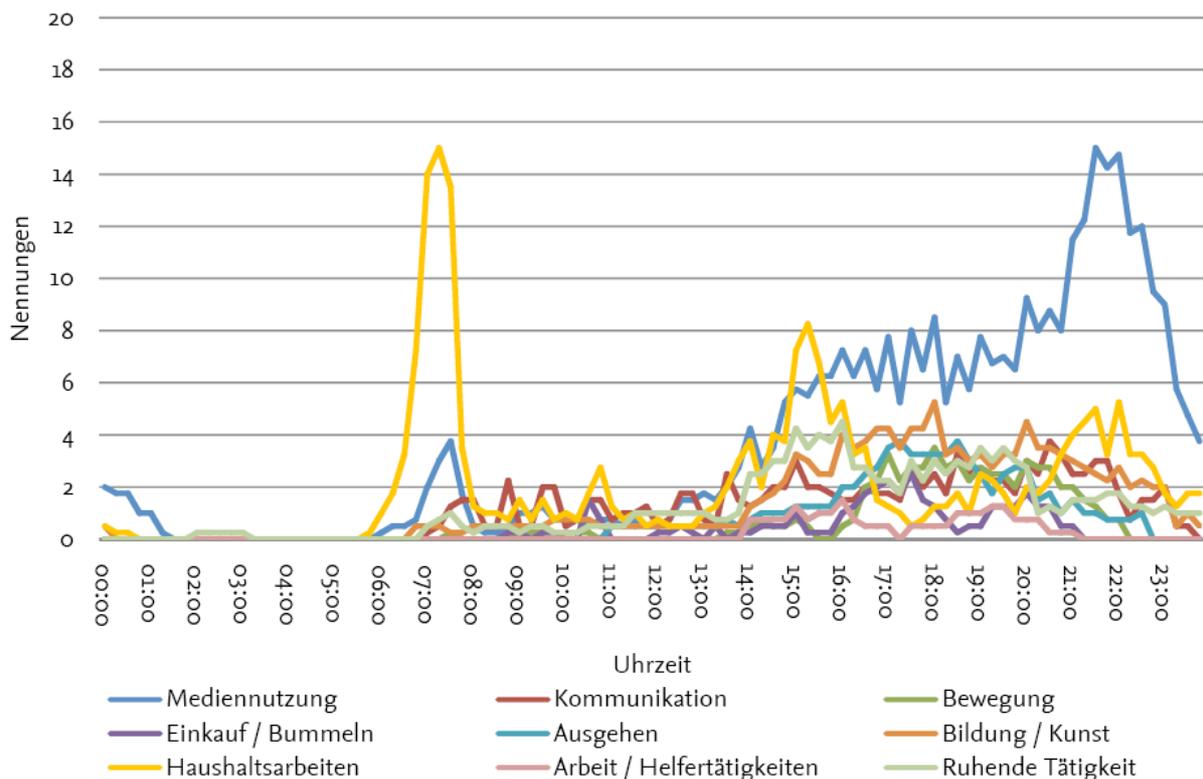


Abb. 29: Allgemeines Lyzeum, Zeitverwendungen für Interaktionen (durchschnittlicher Wochentag)

Deutlich anders stellt sich dagegen die Zeitnutzung für Interaktionen am Wochenende dar (vgl. Abb. 30). Das morgendliche Aufstehen ist über einen wesentlich größeren Zeitraum verteilt (bis ca. 11:30 Uhr) und das *Ausgehen* wird nach der *Mediennutzung* zur zweitwichtigsten Abendbeschäftigung. Außerdem ziehen sich bestimmte Interaktionen erwartungsgemäß bis tief in die Nacht hinein. Insgesamt ist das Wochenende auch über den Aspekt „schulfrei“ hinaus durch weniger Verpflichtungen und mehr Gestaltungsmöglichkeiten gekennzeichnet.

Für die polnischen Schüler des Frankfurter Karl-Liebnecht-Gymnasium ist dagegen der durchschnittliche Wochentag

nach Schulschluss vor allem durch Interaktionen in der Kategorie *Bildung / Kunst* geprägt (vgl. Abb. 31, S. 71). Neben dem Tagebucheintrag *Lernen* spielt dabei auch das *Musik machen* eine große Rolle, denn immerhin drei der zehn Schüler sind gemäß Datenlage in diesem Bereich engagiert. Weiterhin fällt die geringe Bedeutung der *Mediennutzung* in der Zeitgestaltung auf, während im Gegenzug *ruhende Tätigkeiten* besonders häufig vorkommen. Eine mögliche Erklärung für die auffälligen Abweichungen des Interaktionsverhaltens zur Abendzeit im Vergleich zu den Schülern des Allgemeinen Lyzeums können die besonderen schulischen Anforderungen sein, die sich aus dem Besuch eines deutschen Gymnasiums ergeben,

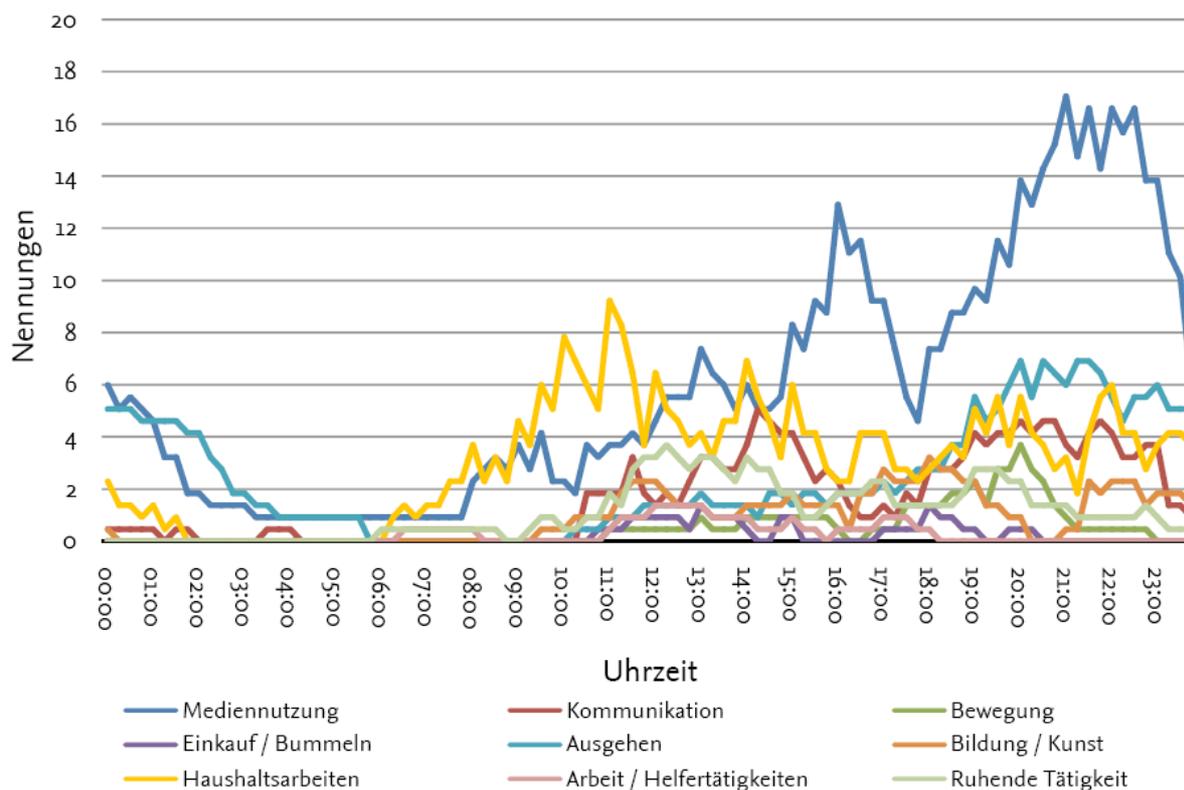


Abb. 30: Allgemeines Lyzeum, Zeitverwendungen für Interaktionen (Durchschnitt am Wochenende)

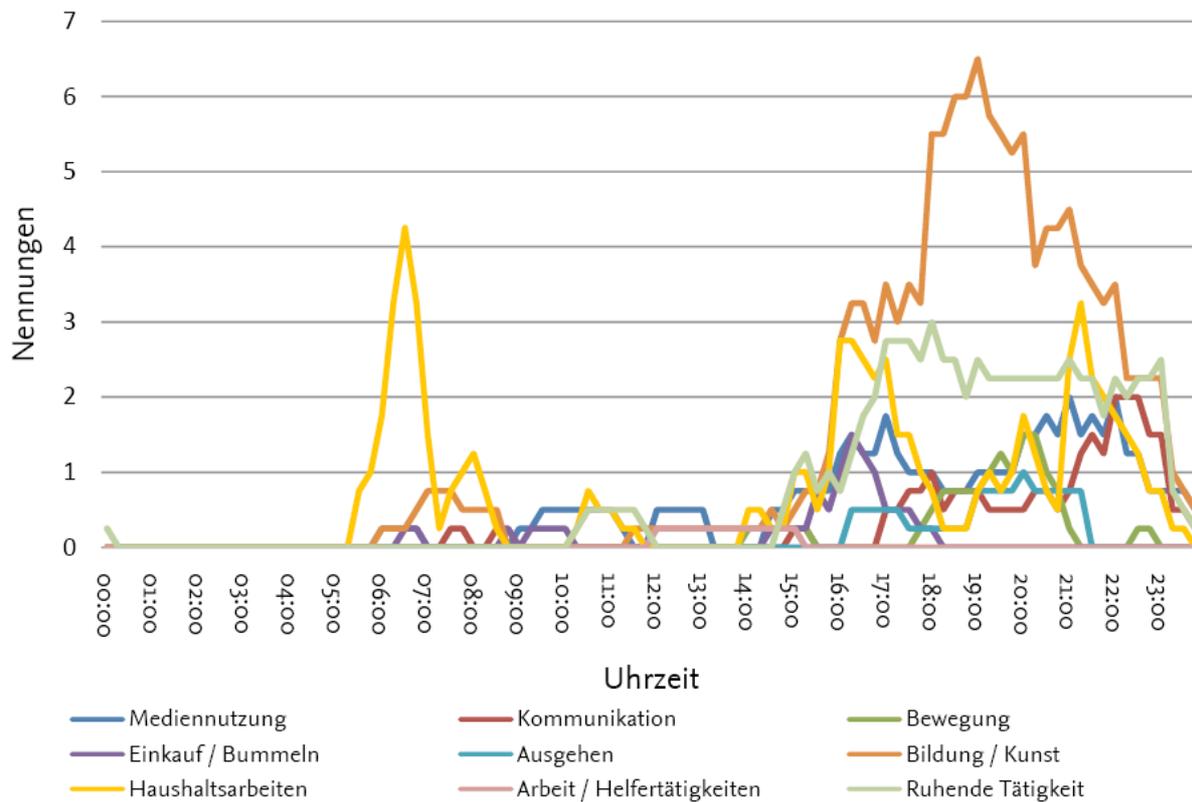


Abb. 31: Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler, Zeitverwendungen für Interaktionen (durchschnittlicher Wochentag)

d. h. die polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums müssen wahrscheinlich besondere Anstrengungen unternehmen, um dem auf Deutsch stattfindenden Unterricht folgen zu können. Des Weiteren zeigt Abbildung 31 einen abrupten Abfall von außerhäuslichen Interaktionen gegen 21:00. Ursächlich ist in diesem Fall eine Reglementierung durch das Internat in dem die Schüler in Słubice wohnen. Danach ist das Verlassen des Gebäudes nach 21:00 Uhr untersagt. Im Gegenzug steigen zur selben Uhrzeit die Tagebucheinträge *Haushaltsarbeiten*, *Kommunikation* und *Mediennutzungen* leicht an.

Am Wochenende stehen für die polnischen Schüler des Karl-Liebknecht Gymnasiums als Interaktionen die *Mediennutzung* und das abendliche Ausgehen im Vordergrund. Der Kategorie *Bildung / Kunst* fällt nur noch eine geringe Bedeutung zu (vgl. Abb. 32).

Wichtig für eine Beurteilung der Wochenenddaten ist, dass sich die Schüler von Freitagabend bis Sonntagabend nicht in Słubice aufhalten, sondern sie fahren in ihre Heimatorte, die jedoch wie in Abschnitt 6.1 (Beschreibung der Stichproben) dargelegt durchaus noch in Grenznähe liegen – wenn auch nicht mehr in „überschaubarer“ Distanz.

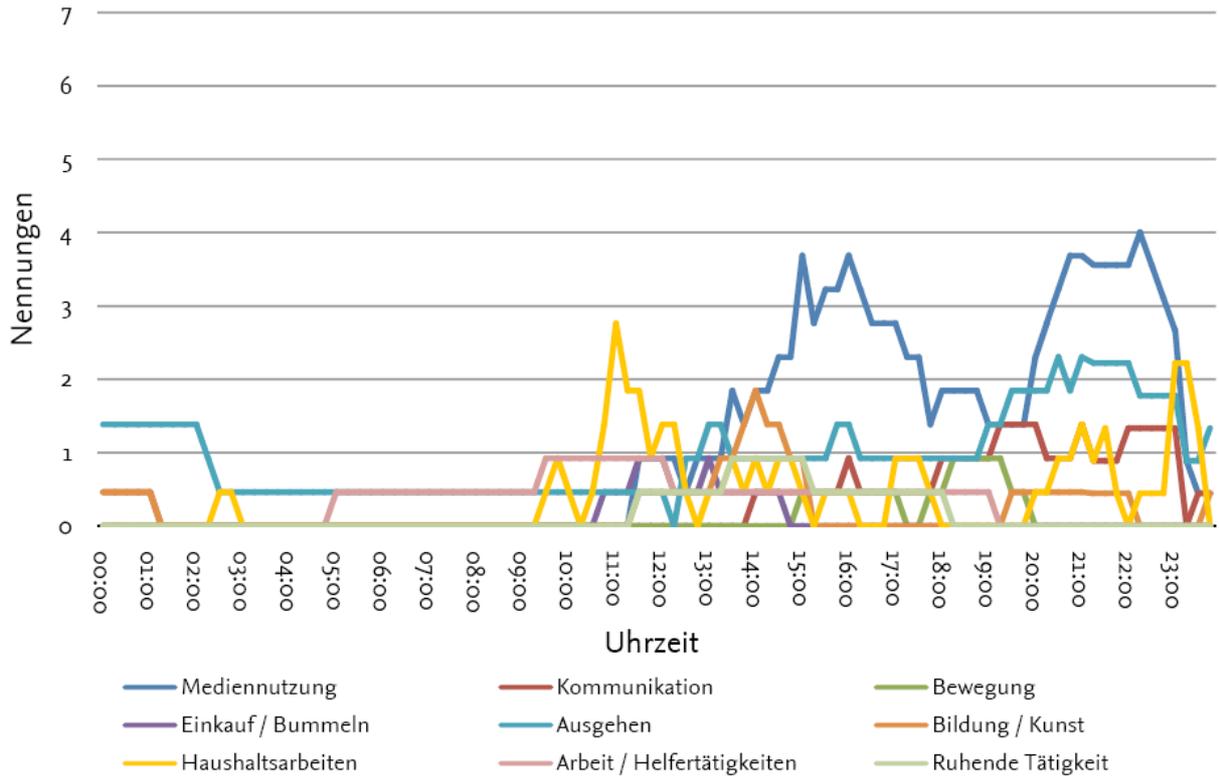


Abb. 32: Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler, Zeitverwendungen für Interaktionen (Durchschnitt am Wochenende)

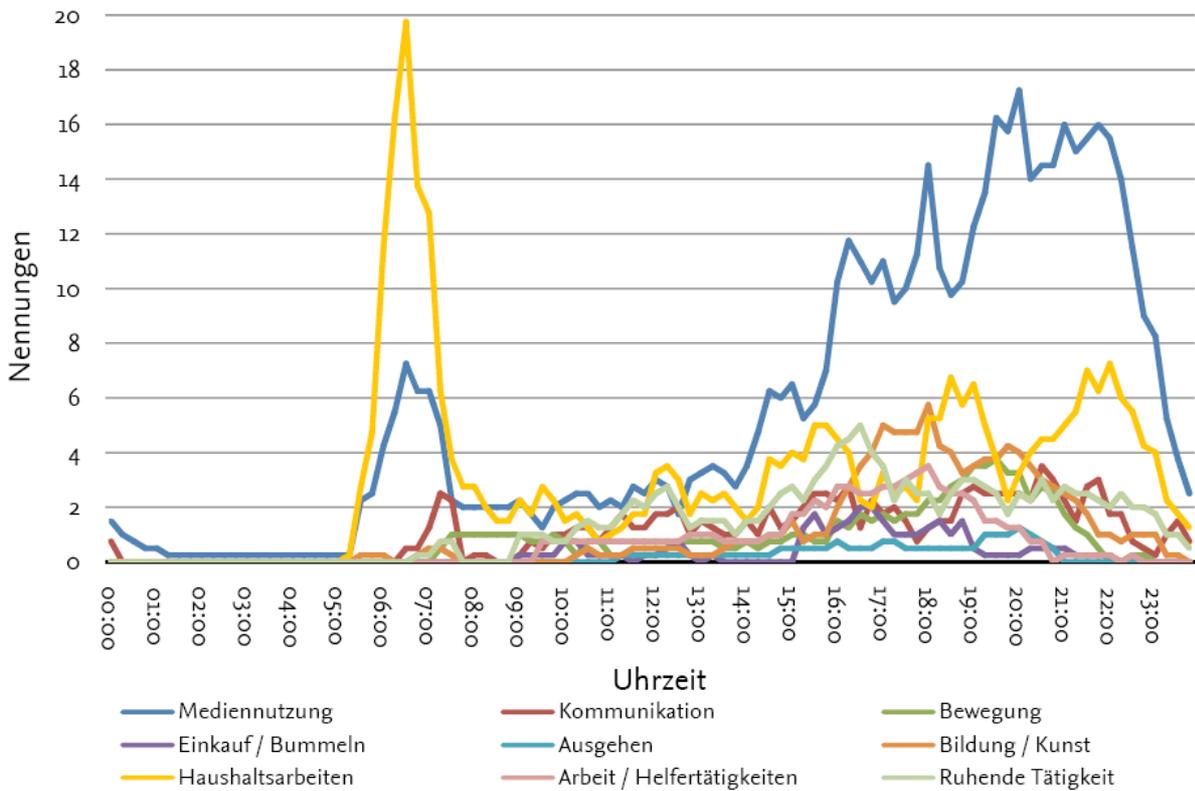


Abb. 33: Karl-Liebknecht-Gymnasium, deutsche Schüler, Zeitverwendungen für Interaktionen (durchschnittlicher Wochentag)

Trotzdem sind Grenzüberschreitungen über die deutsch-polnische Grenze für diese Schüler auch am Wochenende denkbar und die Daten zum allgemeinen Interaktionsverhalten folglich relevant. Darüber, inwieweit der erhöhte physische Distanzwiderstand zur Grenze einen Einfluss auf die konkrete Anzahl an Grenzübertritten hat, kann an dieser Stelle keine Aussage getroffen werden.

Die Wochentagsdarstellung des Interaktionsverhaltens der deutschen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums zeigt eine Verteilung die den Verhaltensbeobachtungen am Allgemeinen Lyzeum sehr

ähnlich ist (vgl. Abb. 33). Allerdings treten z. B. die Kategoriegruppen *Kommunikation*, *Ausgehen* und *Einkauf* im Rahmen der außerschulischen Interaktionen seltener auf, wohingegen die Kategorie *Mediennutzung* häufiger vorkommt (einzubeziehen ist das Verhältnis der Schülerzahl von 31:23).

Ursächlich für diesen Unterschied ist in erster Linie eine hohe Anzahl von Tagebucheinträgen aus dem Bereich der elektronischen Medien. Damit fügt sich dieses Ergebnis in die Annahmen zu nationalen Unterschieden im Mediennutzungsverhalten aus dem Theoriekapitel ein, die auf eine geringere Ausstattung polnischer

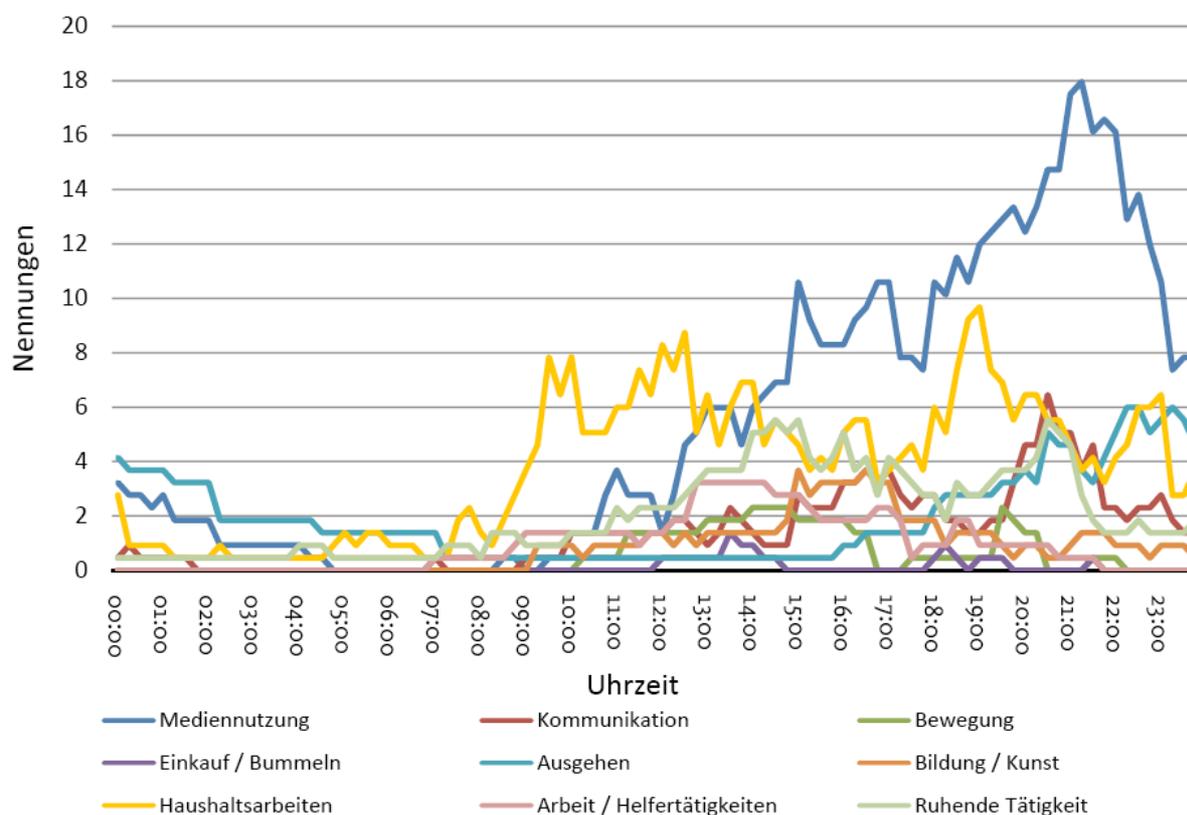


Abb. 34: Karl-Liebknecht-Gymnasium, deutsche Schüler, Zeitverwendungen für Interaktionen (Durchschnitt am Wochenende)

Haushalte mit den entsprechenden Geräten zurückgeführt wurden (vgl. Abschnitt 3.6, S. 38)

Die graphische Darstellung des Wochenendverhaltens der deutschen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums zeigt dann die bereits erwartete Zunahme der *Ausgeh-* und der *Kommunikationsinteraktionen*. Außerdem gut erkennbar sind wiederum die lange Nachtaktivität und das längere *Schlafen* (vgl. Abb. 34, S. 73).

Für die Schüler des Friedrichgymnasiums nehmen *Mediennutzungen* an einem durchschnittlichen Wochentag die vergleichsweise höchste Bedeutung ein, so dass hier eine Verdopplung des Skalenni-

veaus der y-Achse erforderlich wurde (vgl. Abb. 35). Daneben sind *ruhende Tätigkeiten* und *Haushaltsarbeiten* besonders relevant. Spezielle Erklärungsansätze für die sehr auffällige Nennungshäufigkeit von Mediennutzungen können hier in Anbetracht der abweichenden Zielrichtung dieser Arbeit nicht weiter verfolgt werden.

An Wochenenden schlafen die Schüler des Friedrichgymnasiums am längsten, was in einem Zusammenhang mit ihren tendenziell längeren Ausgehzeiten stehen kann. Die *Mediennutzung* ist im Vergleich zum Wochentag annähernd halbiert und wechselt sich in den Verteilungsspitzen mit *Haushaltstätigkeiten* ab (vgl. Abb. 36, S. 75).

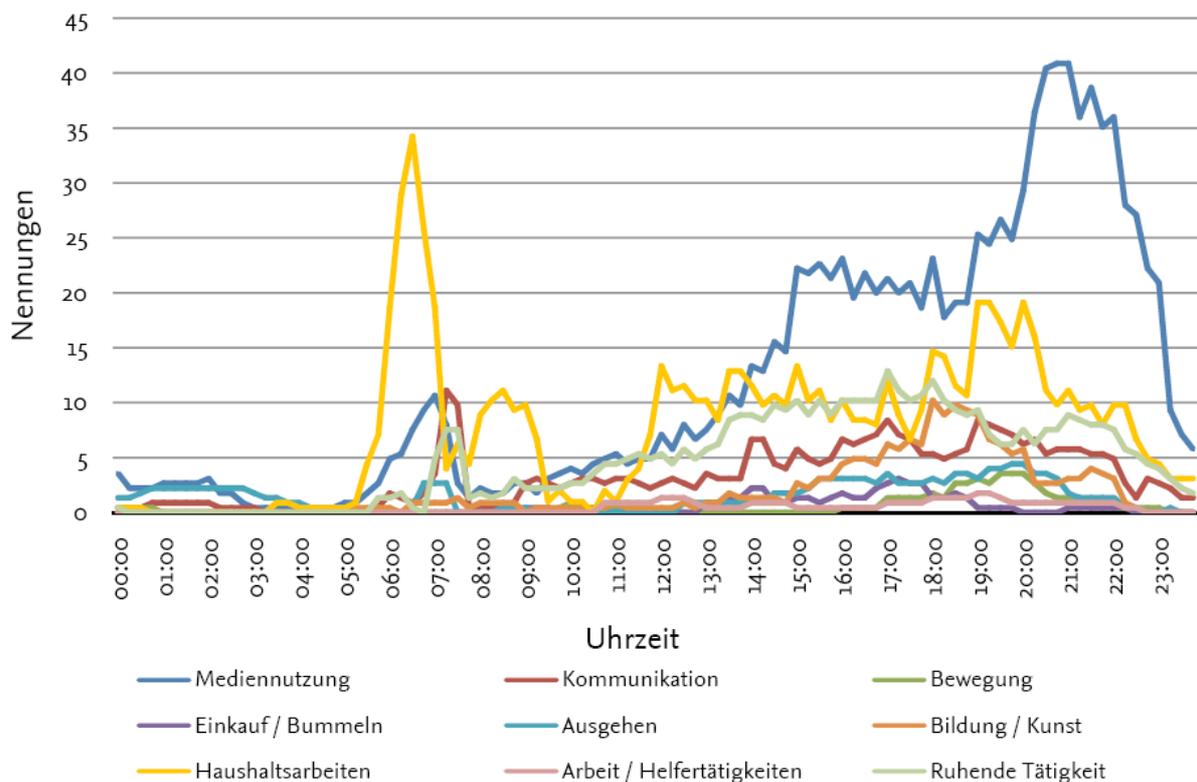


Abb. 35: Friedrichgymnasium, Zeitverwendungen für Interaktionen (durchschnittlicher Wochentag)

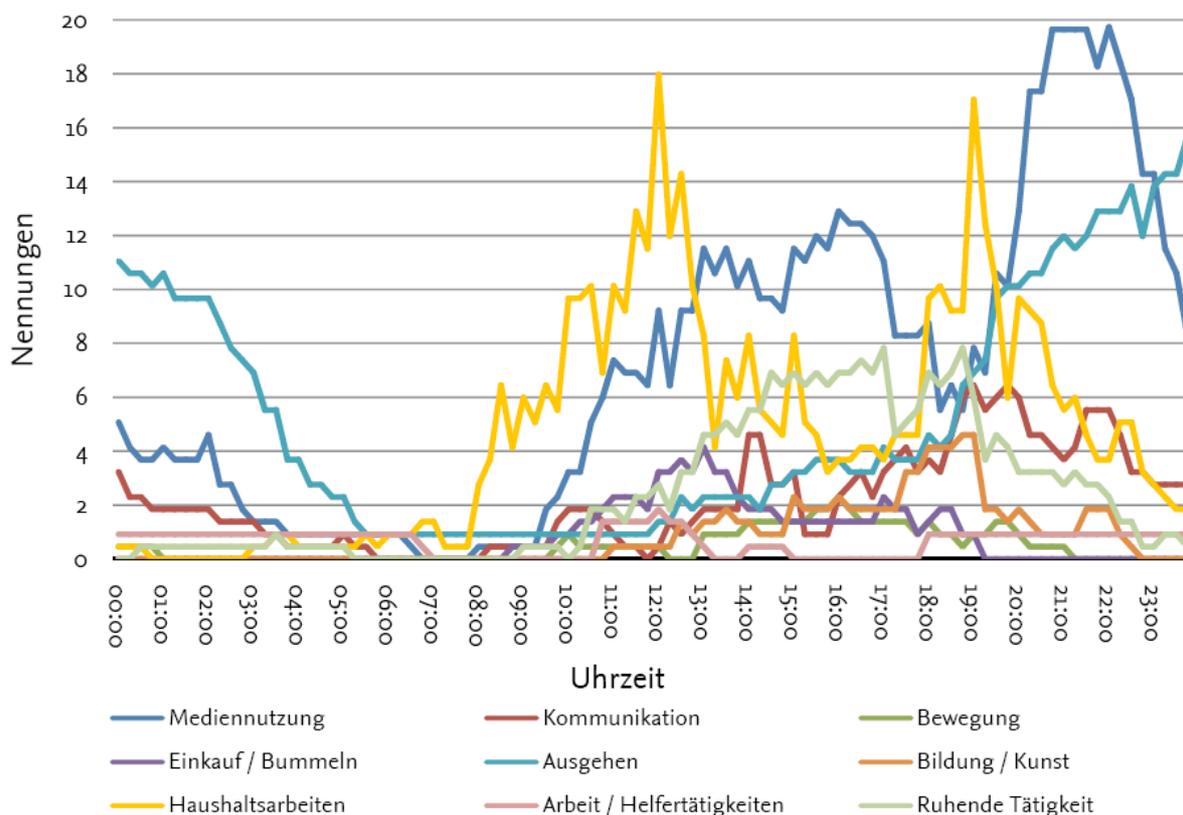


Abb. 36: Friedrichgymnasium, Zeitverwendungen für Interaktionen (Durchschnitt am Wochenende)

Damit ist die überblickartige Untersuchung des durchschnittlichen täglichen Interaktionsverhaltens der Schüler auf Basis der einwöchigen Datenerhebung abgeschlossen. Eine genauere Datenbetrachtung wird im weiteren Verlauf der Forschungsarbeit dann durchgeführt, wenn dies zur Bewertung der transnationalen regionalen Identität der Befragten erforderlich ist.

6.3.2 WEGE

Ebenfalls als zielorientierter Überblick findet nun die Darstellung des Wegverhaltens im aktionsräumlichen Muster der Schüler anhand der Frage statt, welchen Distanzüberwindungsaufwand sie in der

Regel für außerhäusliche Interaktionen in Kauf nehmen und wie häufig überhaupt außerschulische Wege auftreten.

Im PDA Tagebuch standen den Schülern zur Beschreibung ihres Wegeverhaltens 10 Kategorien zur Verfügung:

- Weg nach Hause
- Weg zum Einkauf
- Weg für die Ausbildung
- Weg zum Arbeitsplatz
- Weg für private Erledigungen
- Holen / Bringen von Personen
- Holen / Bringen von Gegenständen
- Wege für Freizeitaktivitäten
- Spaziergehen / Weg ohne bestimmtes Ziel
- sonstige Wege

Tab. 12: Übersicht: Wege pro Schülergruppe

Schülergruppe	Anzahl Schüler	Anzahl Wege	Davon am Wochenende	Wege pro Schüler [Wochentag]	Wege pro Schüler [Wochenendtag]	Dauer pro Weg [min]	Interaktionsindex [Tag]
Allgemeines Lyzeum	31	328	103	1,45	1,66	37:36	0,76
Karl-Liebknecht-Gym. poln. Schüler	10	43	23	0,40	1,15	84:10	0,31
Karl-Liebknecht-Gym. dt. Schüler	23	376	140	2,05	3,04	25:49	1,17
Friedrichgymnasium ²	32	346	132	1,34	2,06	28:54	0,77

Aus der Ergebnisdarstellung sind Hin- und Rückwege im Zusammenhang mit regulärem Schulunterricht ausgeschlossen. Für die polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums sind diese Wege stets und für alle anderen Schüler in keinem Fall mit einem Grenzübertritt verbunden.

Die in Tabelle 12 enthaltene Informationsübersicht über die gültigen Wege zeigt Ähnlichkeiten zur in Theorieabschnitt 3.5.2 (Zeitverwendung von Schülern) erwähnten durchschnittlichen täglichen Wegzeitdauer für Freizeitinteraktionen (ca. 30 Minuten). Eine deutliche Ausnahmestellung nehmen hier erneut die polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums ein, deren zeitkostenintensive Fahrten am Wochenende zum Heimatort einen erheblichen Einfluss auf die durchschnittliche Wegdauer haben. Dieser Einfluss wird durch die geringe Anzahl der überhaupt angegebenen Wege noch verstärkt.

Neben der Wegzeitdauer ist für diese Untersuchung auch der *Interaktionsindex* von besonderer Bedeutung. Er zeigt an, wie viele (nicht schulische) außerhäusliche Interaktionen pro Schüler und Tag (gesamte Woche) angegeben wurden.

Bezüglich der deutschen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums fällt auf, dass sie die insgesamt höchsten Waghäufigkeiten genannt haben. Besonders ins Gewicht fällt dies am Wochenende bei ca. 1,5 außerhäuslichen Interaktionen pro Wochendtag und Schüler. Eine nahe liegende Erklärung ist die überwiegende Volljährigkeit der Untersuchungsteilnehmer, die wie im Theoriekapitel erläutert in der Regel mit größeren Freiheitsrechten bei der Raum- und Zeitnutzung verbunden ist. Für die Schüler des Allgemeinen Lyzeums und des Friedrichgymnasiums zeigen die Tabellenwerte ein miteinander vergleichbares Wegeverhalten, wobei die Słubicer

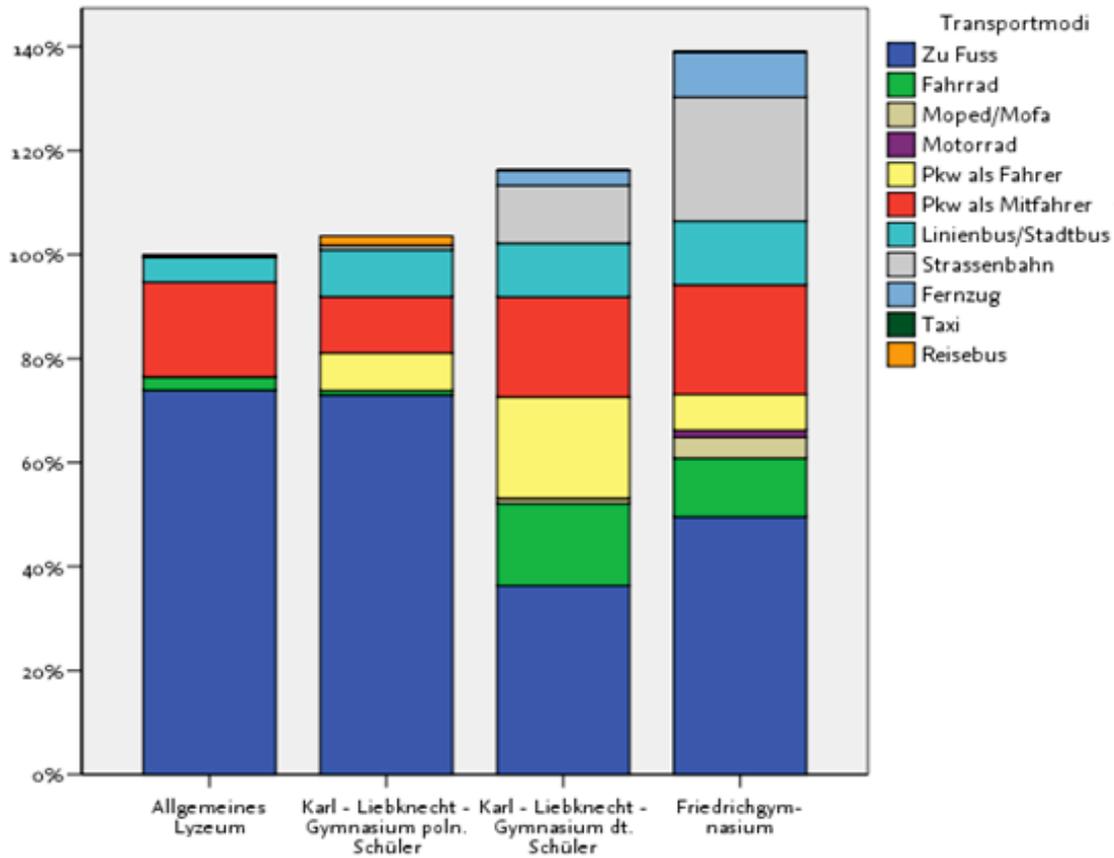


Abb. 37: In der elektronischen Erhebungswoche angegebene Transportmodi für Wege (gesamte Woche)

Schüler längere durchschnittliche Wegzeiten in Kauf nehmen müssen. Zurückzuführen ist dies sehr wahrscheinlich darauf, dass der ÖPNV in Słubice kaum ausgebaut ist und die Schüler von daher relativ häufiger Distanzen zu Fuß oder mit dem Fahrrad überwinden müssen.

Zur Bestätigung zeigt Abbildung 37 die Transportmodi, die die Schüler bei ihrer Distanzüberwindung genutzt haben. Ein Wert von über 100 % kommt zustande, wenn Wege vorkommen, für die mehr als ein Transportmodus angegeben wurde.

Die Grafik zeigt also, dass für beide polnischen Schülergruppen die Distanzüberwindung zu Fuß tatsächlich die größte

Rolle spielt. Dagegen nutzen die deutschen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums relativ häufig den Pkw, wodurch sich die vergleichsweise geringe durchschnittliche Wegdauer erklären kann.

Speziell für die Untersuchung grenzüberschreitender Interaktionen enthält die Grafik zudem die Information, dass die polnischen Schüler nach einem eventuellen Grenzübertritt nicht das ausschließlich in Frankfurt (Oder) vorhandene Straßennetz zur Distanzüberwindung nutzen. Dies ist überraschend, da im grenznahen Frankfurter ÖPNV vornehmlich Straßenbahnlinien verkehren. Vor einer Beurteilung dieses Ergebnisses sind aber

zunächst weitere Daten auszuwerten. Eine mögliche Erklärung könnten die ÖPNV Preise auf deutschem Niveau sein.

Als abschließender Inhalt zum Thema „Wege“ macht Abbildung 38 deutlich, wie sich die Wegzeiten der Schüler verteilen. Besonders wichtig ist die Information, dass die Befragten zu einem durchaus relevanten Anteil auch deutlich über 30 Minuten Zeitkosten in Kauf nehmen. Wege über 90 Minuten machen bei allen Schülergruppen immerhin noch ca. 20 % der Gesamtwegezähl aus.

Welche Interaktionen konkret geeignet sind, um die Entscheidung auszulösen,

diesen doch recht hohen Distanzüberwindungsaufwand in Kauf zu nehmen, wird näher untersucht, falls dies für die zentrale Betrachtung grenzüberschreitender Interaktionen erforderlich ist. An dieser Stelle bleibt zunächst festzuhalten, dass sich die allgemeinen Wegzeiten für Interaktionen durchaus differenziert aufgliedern und dass mit Ausnahme der bereits erklärten Abweichungen bei den polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums durchaus Vergleichbarkeiten zwischen den Schülergruppen bestehen; mit Ausnahme bereits dargelegter leichter Unterschiede bei der Verkehrsmittelwahl und der außerhäuslichen Interaktionshäufigkeit.

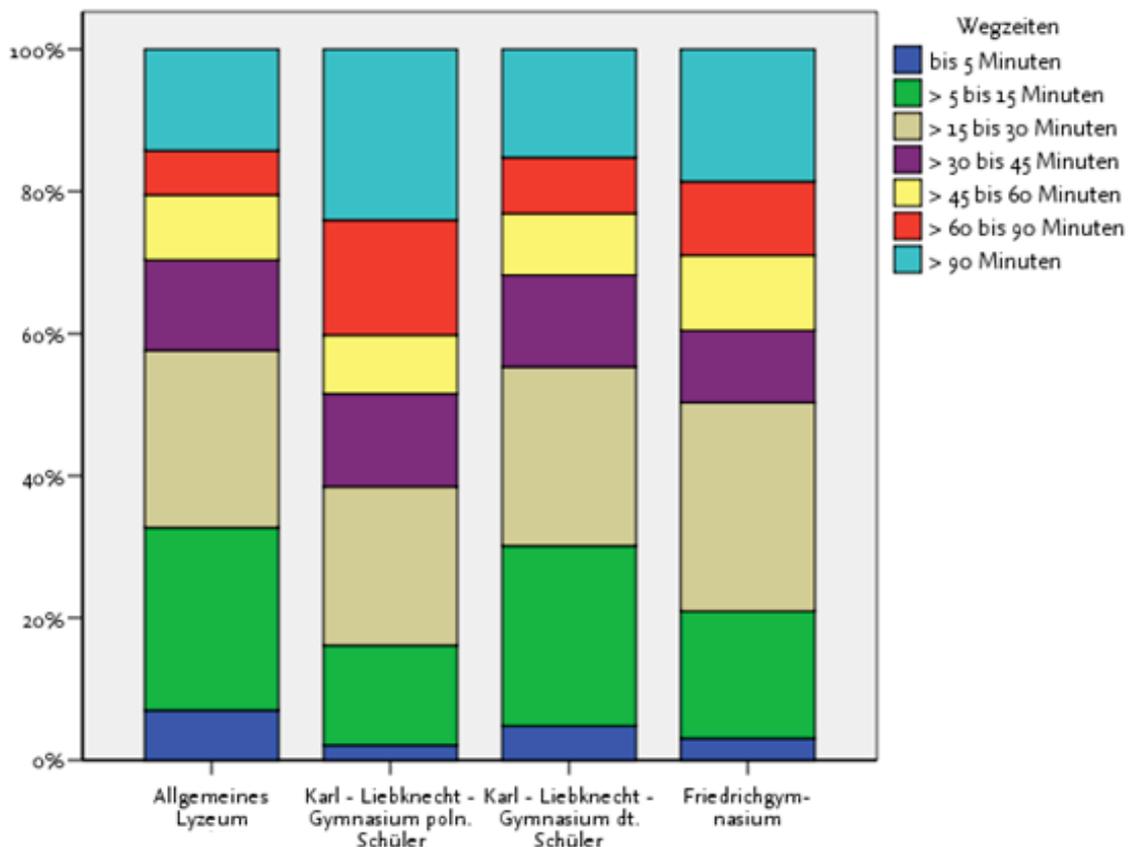


Abb. 38: In der elektronischen Erhebungswoche angegebene Wegdauer (gesamte Woche)

Wie sich grenzüberschreitende Interaktionen in das Wegverhalten der befragten Schüler eingliedern bleibt abzuwarten. Zwar ist im Kapitel 2 (Forschungsinhalt) deutlich gemacht worden, dass es nicht das erklärte Ziel dieser Arbeit ist, die räumliche Reichweite grenznaher Güter, Dienstleistungen und sozialer Teilhabe zu messen, aber ganz vernachlässigen lässt sich dieser Inhalt wie im Interaktionsmodell sehr deutlich dargestellt auch nicht. Welche Wege für welche Interaktionsart vorkommen wird also gegebenenfalls auch Teil der weiteren inhaltlichen Betrachtung in dieser Arbeit sein müssen.

6.3.3 ZUSAMMENFASSUNG UND VORLÄUFIGE INTERPRETATION DER ABSCHNITTE 6.3.1 UND 6.3.2

Der Überblick über das aktionsräumliche Interaktions- und Wegverhalten der Schüler lässt schon vor der Auswertung der Daten speziell zu grenzüberschreitenden Interaktionen einige interessante Rückschlüsse zum erwarteten Ergebnis zu. Aussagen über eine mögliche transnationale Identitätsbildung sind aber noch nicht möglich.

Vor der weiteren Interpretation der bisherigen Daten ist es jedoch erforderlich die Datenqualität einzuschätzen. Nicht alle Schüler haben die elektronischen Tagebü-

cher mit der gleichen Sorgfalt geführt, so dass ein unbekannter Anteil an Wegen und Interaktionen nicht angegeben wurde. Daraus resultiert, dass die abgebildeten Verteilungen und die konkreten Zahlenwerte eine Genauigkeit vortäuschen, die nicht gegeben ist. An einem einfachen Rechenbeispiel kann jedoch verdeutlicht werden, dass infolge der hier verwendeten Auswertungsmethoden auch ein hoher Anteil an fehlenden Werten zumindest für die Betrachtung von „Wegen“ keine elementaren inhaltlichen Abweichungen nach sich zieht.

RECHENBEISPIEL: Die Słubicer Schüler des Allgemeinen Lyzeums haben es versäumt 50 Wege anzugeben. Dies ergibt bei 328 eingetragenen Wegen mit 15 Fehlerprozent eine deutliche Abweichung. Der berechnete Interaktionsindex steigt dadurch aber nur um 0,11 Interaktionen pro Tag und Schüler (von 0,76 auf 0,87).

Aufgrund dieser geringen Anfälligkeit der Methode gegenüber fehlenden Werten können ergo die hier ausgedrückten Tendenzen im aktionsräumlichen Wegverhalten als gesichert angenommen werden. Dies ist für das verfolgte Forschungsziel ausreichend.

Schwerwiegendere Auswertungsungenauigkeiten sind beim dargelegten Interakti-

onsverhalten zu befürchten. So würde beispielsweise die sehr häufige Nennung von abendlichen *Mediennutzungen* durch die Schüler des Friedrichgymnasiums (vgl. Abb. 35, S. 74) der sehr genauen Betrachtung bedürfen, falls das allgemeine Interaktionsverhalten der Befragten das Kernthema dieser Untersuchung wäre.

Mögliche Gründe für die verfälschte Darstellung von Interaktionsarten:

- Die Abbildung in 15 Minuten Zeitscheiben führt evtl. zu Verzerrungen (Bsp.: Fernsehen → Telefonat < 15 Minuten → Fernsehen; diese Interaktionsfolge geht als 2 x Fernsehen und 1 x Telefonieren undifferenziert in die Grafiken ein).
- Haupt- und Nebenaktivitätseinträge im PDA Tagebuch wurden in der Auswertung gleichwertig behandelt, d. h. es sind zwei Interaktionsangaben pro Zeitkoordinate und Schüler im Diagramm möglich.
- Die Zusammenfassung der Tagebucheinträge in wenige Oberkategorien lässt keine quantitative Unterscheidung von verschiedenen Interaktionsarten innerhalb der Kategorien zu.

Die fehlerbereinigte Betrachtung des allgemeinen Interaktionsverhaltens hätte eines Umfangs bedurft, der einer weiteren Forschungsarbeit entspricht. Trotz solcher

potentiellen Fehlerquellen sind jedoch, wie bereits erwähnt, die wesentlichen Tendenzen im aktionsräumlichen Schülerverhalten realitätsgetreu. Dies betrifft insbesondere die zwangsläufig mit außerhäusigen „Wegen“ verbundenen grenzüberschreitenden Interaktionen. Ob demgegenüber die abendlichen häuslichen Mediennutzungen in ihrer Quantität exakt dargestellt sind, ist für diese Arbeit sekundär.

Insofern bleibt als entscheidendes Ergebnis festzuhalten, dass ein Großteil der befragten Schüler in der elektronischen Untersuchungswoche etwa 0,75 bis 1 außerschulische Interaktion pro Tag wahrnimmt. An Wochenenden ist dieser Wert etwas höher.

Ausgenommen davon sind die polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums, die aufgrund ihrer besonderen Lebenssituation nur sehr wenige nicht schulische außerschulische Interaktionen durchführen. Dementsprechend ist bei dieser Schülergruppe auch mit einer relativ geringeren Anzahl an außerschulischen grenzüberschreitenden Interaktionen zu rechnen. Diese Tatsache widerspricht aber grundsätzlich nicht dem Vorhandensein einer transnationalen regionalen Identität. Vielmehr wird hier noch einmal die Grenze einer reinen Zählung von transnationalen Interaktionen im Zusammenhang mit

dem Forschungsziel aufgezeigt und damit wiederholt die große Wichtigkeit des in der Untersuchung angewandten Methodenmixes verdeutlicht.

Auch für die übrigen drei Schülergruppen lässt sich feststellen, dass ein hoher Anteil an frei gestaltbarer Zeit zu Hause verbraucht wird und dass dabei die *Mediennutzung*, wie im Theoriekapitel angenommen, die häufigste häusliche Interaktionsart ist. Ein solcher Trend wurde schon bei verschiedenen Untersuchungen in unterschiedlichen Untersuchungszusammenhängen festgestellt. Zeiher (2002) nennt dies die „*Individualisierung der Lebenswelt*“ von jungen Menschen (Zeiher 2002: 276). Bedeutsam für diese Forschungsarbeit ist, dass damit gezeigt wird wie alleine schon der gemessene tägliche aktionsräumliche Verhaltensrahmen Grenzen für die Erwartungen an die Häufigkeit transnationaler Interaktionen setzt.

Wie sich nun das transnationale Interaktionsverhalten konkret darstellt, ist im nächsten Abschnitt über eine Selbsteinschätzung der Schüler auf Basis der quantitativen Papierinterviews beschrieben.

6.4 AUSWERTUNG DER QUANTITATIVEN PAPIERINTERVIEWS

Die Papierinterviews haben mit Bezug zum Interaktionsmodell aus Abbildung 9,

Seite 31 das Ziel

- sozialräumliche Distanzen,
- die Gravitationswirkung von Raumkoordinaten auf der jeweils gegenüberliegenden Seite der Grenze
- und relative physisch-räumliche Distanzen

zu erfassen. Darüber hinaus werden Informationen über

- die nationale Identität im Vergleich zur europäischen Identität
- und über die Häufigkeit bzw. die Art transnationaler Kontakte

ermittelt. Zu diesem Zweck enthalten die Papierinterviews zu bewertende Aussagen und Fragen, die sich auf die Sekundärfragestellungen aus Abschnitt 2.1 beziehen. Im Fall einer Aussage sollten die befragten Schüler auf einer Skala von 1 (stimme nicht zu) bis 10 (stimme voll zu) ankreuzen inwieweit sie dieser beipflichten.

Bsp.:

1) Deutsche sind sympathisch.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Die gestellten Fragen wiederum waren nach Kategorien zu beantworten, ebenfalls durch entsprechendes Ankreuzen bzw. durch Ausfüllen.

Bsp.:

16) Kennst Du deutsch-polnische Jugendprojekte?

Nein Ja, und zwar _____

Die Wortwahl in den Papierinterviews war auf einen möglichst neutralen Inhalt ausgelegt, um keine aussage- bzw. frageimmanenten Assoziationen beispielsweise in der sozialräumlichen Sicht der Schüler auszulösen. Somit wurden insbesondere keine Inhalte zu den in Abschnitt 4.1 dargelegten historischen Konflikten zwischen Polen und Deutschen aufgenommen (Gegenbeispiel: Stimmen Sie dieser Aussage zu? Solange die Welt noch steht wird der Deutsche nie des Polen Bruder sein [Lisiecki 1996: 243]).

Ferner sind die jeweils einer Sekundärfragestellung zuzuordnenden Aussagen z. T. über das Papierinterview verteilt positioniert worden, um Antwortautomatismen zu vermeiden. Da die Auswertung themenspezifisch stattfindet, entspricht ergo die Auswertungsreihenfolge nicht unbedingt der numerischen Reihenfolge auf dem Interviewbogen.

Bezüglich Stichprobengröße und -auswahl war vorgesehen, dass alle Teilnehmer der elektronischen Untersuchungswoche auch an den Papierinterviews teilnehmen. Allerdings ließ sich dies infolge von nicht einplanbaren Fehlzeiten einzelner Schüler und infolge von schulischen Notwendigkeiten (Klausuren, Tests, Kursunterricht) nicht vollständig gewährleisten. (vgl. Tab 8, S. 64).

Ein großes Problem, speziell der Befragung mittels Aussagebewertungen, ist der Mangel an objektiven Bewertungskriterien, nach denen sich die Befragten richten könnten. Dieses Problem ist methodenimmanent und stellt deren Verwendbarkeit nicht in Frage. Folglich können aber nur numerische Bewertungstendenzen verglichen werden, die an keine konkreten Inhalte knüpfbar sind.

Damit einhergeht auch, dass auf eine metrische Skalierung angewiesene Verteilungsmaße zur Ergebnisbeschreibung nicht eingesetzt werden können (insb. arithmetisches Mittel).

Im Zusammenhang mit der hohen Variabilität der Schüleranzahl zwischen den vier festgelegten Schülergruppen ergibt sich darüber hinaus ein Darstellungsproblem, da die Ergebnisdiagramme aus Umfanggründen jeweils die Antworten von zwei Gruppen in Prozent abbilden (vgl. Abb. 39). Diese Darstellungsweise deutet auf eine direkte Vergleichbarkeit der Ergebnisse hin, die insbesondere am Karl-Liebknecht-Gymnasium durch die sehr geringe Anzahl von nur 10 polnischen Schülern ggü. 22 deutschen Schülern nicht gewährleistet ist. Bei der Bewertung der Diagramme muss dieses Problem berücksichtigt werden, denn eine Nennung der polnischen Schüler entspricht hier mindestens 10 % ($N_{\max} = 10$).

Bsp.:

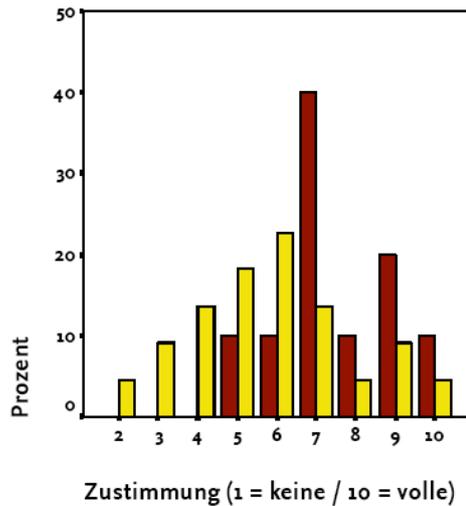


Abb. 39: Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Beispielerverteilung

Unter Berücksichtigung dieser Vorinformationen findet nun die Datenauswertung für die erste Sekundärfrage statt. Zur besseren Lesbarkeit der Ergebnisse werden dabei die verschiedenen Schülergruppen im laufenden Text entsprechend der zugehörigen Diagrammbalkenfarbe hervorgehoben. Erfolgt keine Hervorhebung, sind die Schüler einer nationalen Gruppe insgesamt gemeint.

6.4.1 WELCHE SOZIALRÄUMLICHE DISTANZ-BESTEHT ZU DEN MENSCHEN DER JEWEILS ANDEREN NATIONALITÄT?

Ziel ist es an dieser Stelle herauszuarbeiten, wie sich die sozialräumliche Sicht von den Menschen der jeweils anderen Nationalität darstellt. Aus der sozialräumlichen Sicht lassen sich sozialräumliche Distanzen ableiten, die wie im Theoriekapitel dargelegt als mögliches intervenierendes

Hindernis einen direkten Einfluss auf Art und Umfang von grenzüberschreitenden Interaktionen haben können.

Die ersten drei vor diesem Hintergrund ausgewerteten Aussagen werden unter dem Begriff „emotionale Grundstimmung“ zusammengefasst.

Wertnennungen von 5 und 6 auf der 10-stufigen Zustimmungsskala sind dabei als eine „es kommt auf die Einzelperson an“ Aussage zu interpretieren. Darüber bzw. darunter liegende Wertnennungen repräsentieren dagegen eine eher pauschal bewertende Sicht der national Anderen. Sie kann gleichermaßen auf Erfahrungen bzw. auf positiven oder negativen Vorurteilen basieren.

6.4.1.1 DEUTSCHE BZW. POLEN SIND SYMPATHISCH (AUSSAGE 1, PAPIERINTERVIEW 1)

Mit dieser Einstiegsfrage wurde das Ziel verfolgt ein erstes grundlegendes Stimmungsbild zu erfassen.

Abbildung 40 zeigt dazu, dass die Schüler des Allgemeinen Lyzeums und des Friedrichgymnasiums ihren jeweiligen Staatsnachbarn tendenziell „Sympathie“ entgegen bringen. Der untere Wertebereich von 1 bis 2 ist überhaupt nicht vertreten, dagegen liegen fast 70 % der jeweiligen Nennungen auf den Zustimmungswerten von 5 bis 10.

Die Betrachtung des mittleren Perzentils macht allerdings deutlich, dass die Nennungen der Schüler am **Allgemeinen Lyzeum** ($P_{50} = 6$) leicht höher ausgefallen sind, als dies am **Friedrichgymnasium** der Fall ist ($P_{50} = 5$).

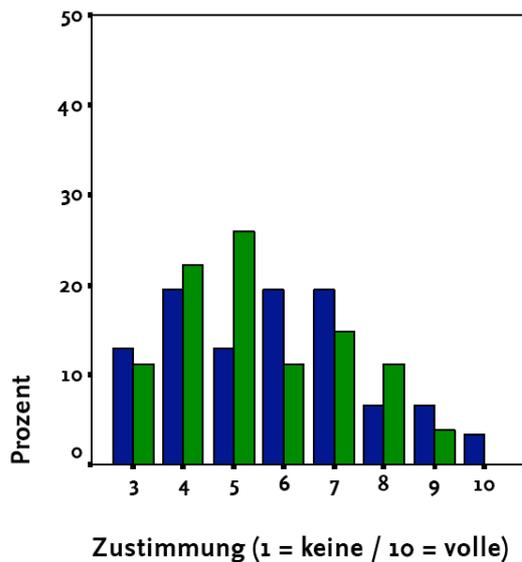


Abb. 40: **Allgemeines Lyzeum** (N = 31) und **Friedrichgymnasium** (N = 27), Aussage: Deutsche bzw. Polen sind sympathisch.

Am Karl-Liebknecht-Gymnasium haben sowohl die **polnischen**, als auch die **deutschen Schüler** vornehmlich hohe Zustimmungswerte vergeben. Auffällig ist vor allem der Modus bei 9 bzw. 8. Werte unter 5 sind nur in geringem Maß vertreten (vgl. Abb. 41).

Beiderseits der Staatsgrenze sind damit alle Bewertungen im Sinne einer grundsätzlich neutralen bis positiven Grundstimmung abgegeben worden. Mit Ausnahme vom **Friedrichgymnasium** mit $P_{50} = 5$ liegen alle mittleren Perzentile im oberen Wertebereich ($P_{50} \geq 6$).

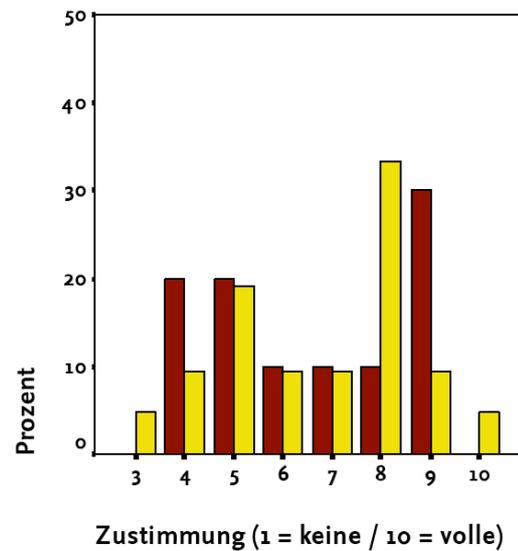


Abb. 41: Karl-Liebknecht-Gymnasium, **polnische Schüler** (N = 10) und **deutsche Schüler** (N = 21), Aussage: Deutsche bzw. Polen sind sympathisch.

6.4.1.2 ICH HABE EIN GUTES BILD VON DEUTSCHEN BZW. POLEN (AUSSAGE 8, PAPIERINTERVIEW 1)

An dieser Stelle wurde der Inhalt „Sympathie für“ durch den weniger bestimmten Inhalt „Bild von“ ausgetauscht. Ziel dieses Austauschs ist es, das Ergebnis der vorangegangenen Aussage noch einmal unter einem anderen Gesichtspunkt zu überprüfen.

Am **Allgemeinen Lyzeum** stellt sich die resultierende Verteilung sogar noch weiter linksschief dar, als dies in Abschnitt 6.4.1.1 der Fall war. Modus und Median liegen beide auf der 7.

Dagegen fehlen am **Friedrichgymnasium** mit $x_{\max} = 7$ die besonders hohen Werte und erstmals liegt auch der Gipfelwert von $Md = 4$ deutlich unter dem theoretischen Skalenmittel von 5,5 (vgl. Abb. 42).

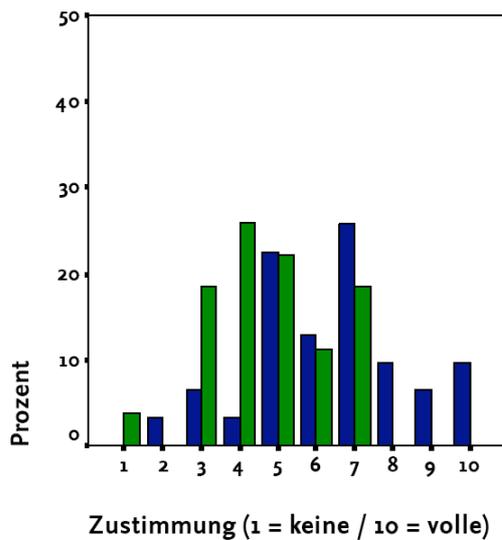


Abb. 42: Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Ich habe ein gutes Bild von Deutschen bzw. Polen.

Von den **polnischen Schülern** am Karl-Liebknecht-Gymnasium wurden mit 8 von 10 Nennungen ≥ 7 fast alle Werte im oberen Zustimmungsbereich abgegeben. Entsprechend $x_{\min} = 5$ gibt es keinerlei negative Bewertungen.

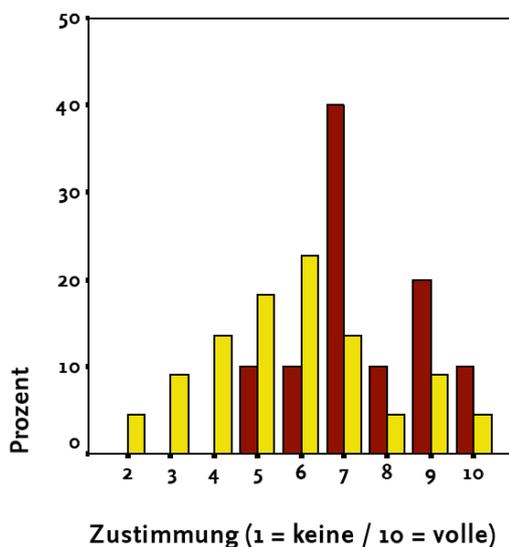


Abb. 43: Karl-Liebknecht-Gymnasium, **polnische Schüler** (N = 10) und **deutsche Schüler** (N = 22), Aussage: Ich habe ein gutes Bild von Deutschen bzw. Polen.

Die Angaben der **deutschen Schüler** ergeben dagegen eine differenzierte Verteilung, die mit jeweils $\sim 25\%$ der Nennun-

gen ≤ 4 und ≥ 7 keinen eindeutigen Trend aufweist (vgl. Abb. 43).

Insgesamt interessant ist, dass die Formulierung „Bild von“ unter den polnischen Schülern zu einer relativ höheren und unter den deutschen Schülern zu einer relativ niedrigeren Zustimmung geführt hat, als dies bei der Formulierung „Sympathie für“ der Fall war. Der Grund ist vermutlich die im Nachhinein unglückliche Zweideutigkeit der Aussageformulierung. So war es eigentlich das Ziel, ausschließlich das Bild von den Menschen der jeweils anderen nationalen Identität zu erfassen. Allerdings deuten die Ergebnisse daraufhin, dass zumindest die deutschen Schüler den Aussageinhalt auf weitere Aspekte ausgedehnt haben. Eine geschickte Aussageformulierung hätte also lauten müssen: „Ich habe ein gutes Bild von den Menschen in (...)“. Nichtsdestotrotz zeigen sich in der Ergebnisdarstellung interessante Tendenzen, die für die weitere Auswertung relevant sein werden.

6.4.1.3 FRANKFURTER BZW. SŁUBICER SIND SYMPATHISCH (AUSSAGE 2, PAPIERINTERVIEW 1)

Diese Aussage folgt im Papierinterview 1 direkt auf die Aussage 1 „Deutsche sind sympathisch“, um damit ganz gezielt zu prüfen, ob zwischen der gesamtnationalen

Ebene und der Ebene der jeweils direkt benachbarten Grenzstadt Unterschiede in der Sympathiebewertung auftreten.

Am **Allgemeinen Lyzeum** zeigen sich im Vergleich zur Aussage 1 Verschiebungen über den gesamten Wertebereich, mit Ausnahme der Werte 6, 8 und 10. Beispielsweise entfällt nun jeweils eine Nennung auf die Werte 1 und 2; im Gegenzug ist im hohen Wertebereich der Wert 9 häufiger genannt worden (vgl. Abb. 44).

Ein Wanderungsdiagramm verdeutlicht auch visuell, dass immerhin fast 60 % der Befragten Bewertungsänderungen vorgenommen haben, die sich in erster Linie über den Bereich von ± 1 bis ± 2 abspielen (vgl. Abb. 45).

An der grundlegenden Tendenz der Verteilung hat sich jedoch kaum etwas verändert, d. h. es sind immer noch 70 % der Werte ≥ 5 .

Die Zustimmungswerte der Schüler des **Friedrichgymnasiums** weisen im Vergleich zur Aussage 1 ebenfalls leichte Änderungen auf, mit einem neuen Verteilungsmaximum bei $Md = 7$ (vgl. Abb. 44). Dafür hat sich z. B. die Nennung des Wertes 3 verdoppelt und der Wert 9 ist weggefallen. Allerdings haben tatsächlich nur relativ wenige Schüler (ca. 30 %) ihre Bewertung gegenüber der Aussage „Deutsche sind

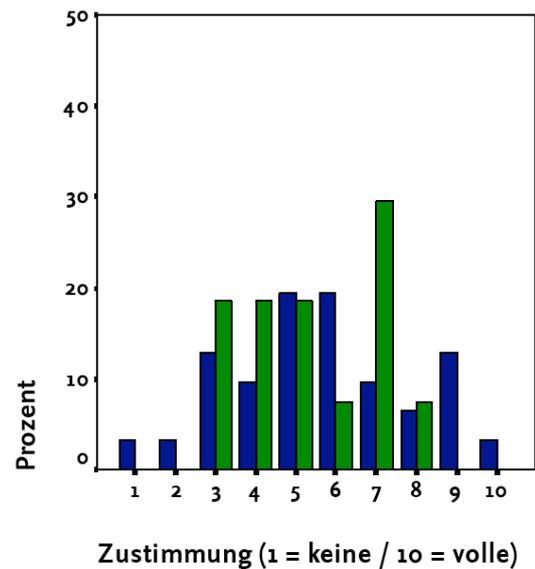


Abb. 44: **Allgemeines Lyzeum** (N = 31) und **Friedrichgymnasium** (N = 27), Aussage: Frankfurter bzw. Słubicer sind sympathisch.

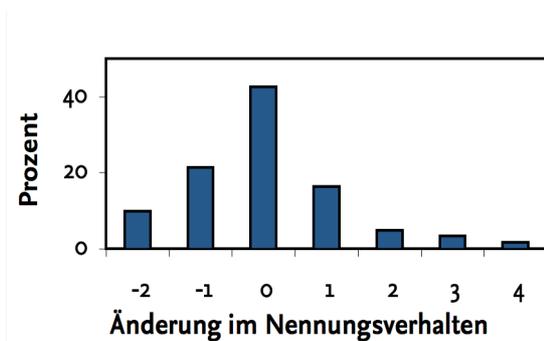


Abb. 45: **Allgemeines Lyzeum**, Änderungen im Nennungsverhalten im Vergleich zur Aussage: Deutsche sind sympathisch.

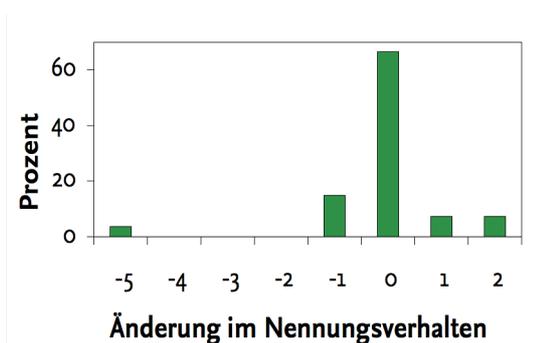


Abb. 46: **Friedrichgymnasium**, Änderungen im Nennungsverhalten im Vergleich zur Aussage: Polen sind sympathisch.

sympathisch“ verändert (vgl. Abb. 46). Auch in diesem Fall kann damit von keiner elementaren Änderung in der Bewertung gesprochen werden.

Ein überraschend anderes Bild zeigen dagegen die Verteilungen sowohl der **deutschen**, als auch der **polnischen Schüler** am Karl-Liebknecht-Gymnasium. Zwar liegt ihre Zustimmung zur Aussage immer noch relativ hoch, aber sie ist gleichzeitig deutlich niedriger als in der Vergleichsaussage ausgefallen. Die Änderungen treten jeweils über fast den gesamten Wertebereich auf (vgl. Abb. 47).

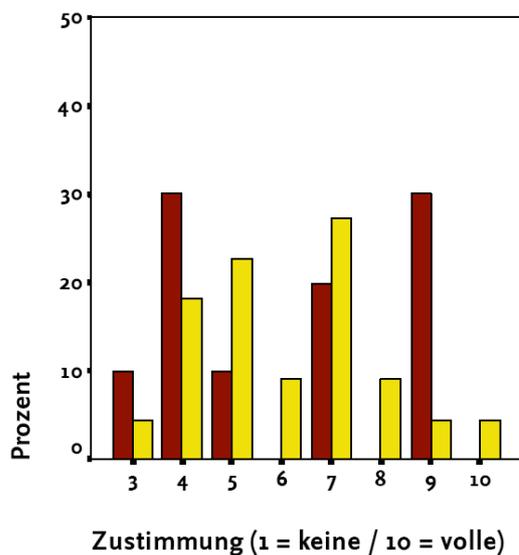


Abb. 47: Karl-Liebkecht-Gymnasium, **polnische Schüler** (N = 10) und **deutsche Schüler** (N = 22), Aussage: Frankfurter bzw. Słubicer sind sympathisch.

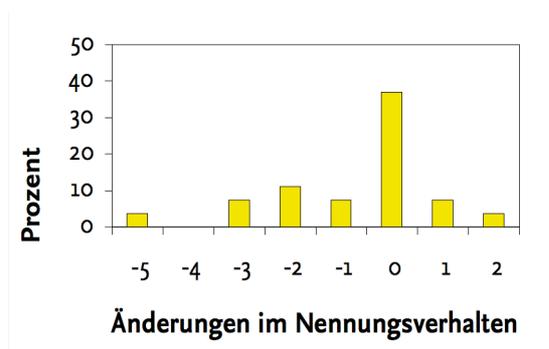


Abb. 48: **Deutsche Schüler** am Karl-Liebkecht Gymnasium, Änderungen im Nennungsverhalten im Vergleich zur Aussage: Polen sind sympathisch.

Das Wanderungsdiagramm für die **deutschen Schüler** des Karl-Liebkecht-Gym-

nasiums visualisiert anschaulich wie stark das Übergewicht an negativen Bewertungsänderungen tatsächlich ausgeprägt ist (vgl. Abb. 48).

Auf ein Wanderungsdiagramm für die **polnischen Schüler** wird aufgrund der geringen Anzahl der Fälle verzichtet.

Interessant ist das letzte Ergebnis insbesondere im Hinblick darauf, dass gerade die Schüler des integrativen deutsch-polnischen Karl-Liebkecht-Gymnasiums eine relativ gesehen höhere soziale Sympathiedistanz gerade zu den Menschen in der jeweils anderen Grenzstadt angegeben haben. Dies steht der Ausprägung einer regionalen transnationalen Identität tendenziell entgegen. Dementsprechend wird der inhaltlichen Beurteilung dieses Trends im Rahmen der weiteren Auswertung eine besondere Bedeutung zukommen.

6.4.1.4 ZUSAMMENFASSENDE BETRACHTUNG DER ERGEBNISSE AUS DEN ABSCHNITTEN 6.4.1.1 BIS 6.4.1.3

In einer zusammenfassenden Betrachtung der ersten drei Aussagen lassen sich folgende Trends in Bezug auf die emotionale Grundhaltung gegenüber den jeweils national Anderen festhalten:

- Tendenzial stehen sich die befragten Schüler beiderseits der Grenze i. S. einer „Sympathie für“ bzw. eines „Bil-

des von“ neutral bis positiv gegenüber.

- Die befragten Frankfurter Schüler neigen zu geringeren Zustimmungswerten als die jeweilige Słubicer Vergleichsgruppe.
- Der Inhalt „Bild von“ wird von den Frankfurter Schülern merkbar schlechter bewertet, als der Inhalt „Sympathie für.“
- Am deutsch-polnischen Karl-Liebknecht-Gymnasium sind die Zustimmungswerte grundsätzlich etwas höher ausgefallen.

Davon ausgenommen sind die Bewertungen der „Sympathie für“ die Menschen in der jeweils anderen Grenzstadt. Hier ist die Bewertung sowohl von der **deutschen**, als auch von der **polnischen** Schülergruppe erkennbar niedriger ausgefallen.

Unabhängig von den beschriebenen Unterschieden zwischen den Schülergruppen zeigt sich deutlich, dass es über alle Schulen verteilt nur eine geringe Anzahl an Befragten gibt, die sehr negative Werte von ≤ 3 genannt haben. Der deutlich größte Teil der Nennungen findet über die Werte 4 bis 7 statt, also ohne klare Wertung, bzw. mit nur gering negativer oder positiver Tendenz.

Damit wird die Ebene der sozial-räumlichen Distanzmessung auf Basis

einer emotionalen Grundstimmung verlassen.

Im Folgenden werden eine Frage und zwei Aussagen ausgewertet, die soziale Distanz auf der Ebene der transnationalen Kontakthäufigkeit und des Kontaktwillens untersuchen.

6.4.1.5 WIE OFT HAST DU AUSSERHALB DER SCHULE PERSÖNLICHEN KONTAKT ZU DEUTSCHEN BZW. POLEN (FRAGE 11, PAPIERINTERVIEW 2)?

Die Frage war anhand der Kategorien: *gar nicht, täglich, einmal pro Woche, einmal pro Monat, einmal pro 6 Monate, einmal pro Jahr* und *Sonstiges* (nicht genutzt) zu beantworten.

Erfasst werden sollten an dieser Stelle soziale Kontakte, die vornehmlich der Vergemeinschaftung zuzuordnen sind und die außerhalb der Schule stattfinden. Insofern wurden die Schüler bei Ausgabe des Papierinterviews explizit darauf hingewiesen, dass mit der Wortwahl „*persönlich*“ hier emotional basierte Kontakte gemeint sind und damit beispielsweise Einkaufskontakte mit Verkäufern usw. nicht angegeben werden sollten.

Diese Frage wurde bereits im Papierinterview 1 gestellt; allerdings ergaben sich während der Auswertung inhaltliche Un-

stimmigkeiten, so dass sie im Rahmen der Nacherhebung durch Papierinterview 2 erneut überprüft werden musste. Dies führte zu weitgehend nutzbaren Ergebnissen. Ausgenommen davon waren jedoch die Angaben der **polnischen Schüler** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums, die wiederholt den täglichen schulischen Kontakt zu Mitschülern enthielten. Auch eine dritte elektronische Nacherhebung per e-Mail, die in enger Absprache mit dem Lehrer stattfand, führte nur zu 3 verwertbaren Ergebnissen. Deswegen werden diese **polnischen Schüler** bei der Auswertung dieser Frage nicht berücksichtigt.

Am **Allgemeinen Lyzeum** haben nur etwa 15 % der befragten Schüler keinen persönlichen Kontakt zu Deutschen. Circa 62 % nennen Kontakthäufigkeiten von *täglich* bis zu *1 Mal pro Monat*.

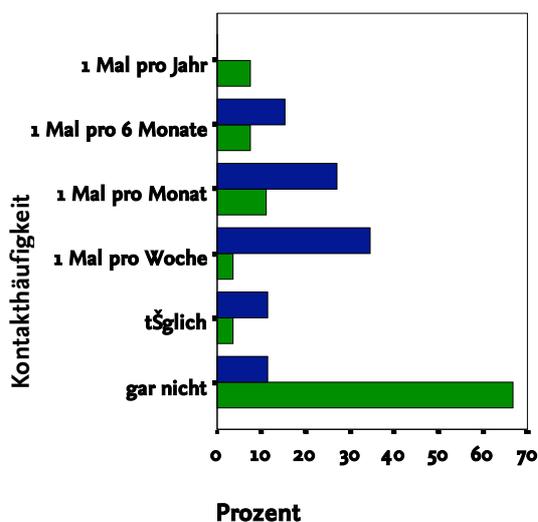


Abb. 49: **Allgemeines Lyzeum** (N = 26) und **Friedrichgymnasium** (N = 29), Frage: Wie oft hast Du persönlichen Kontakt zu Deutschen bzw. Polen?

Für das **Friedrichgymnasium** gilt dagegen, dass mit 67 % der überwiegende Teil der Befragten überhaupt keinen persönlichen transnationalen Kontakt hat. Die übrigen Nennungen verteilen sich vorwiegend auf die Antworten *1 Mal pro Monat* bis *1 Mal pro Jahr* (vgl. Abb. 49). *Tägliche* oder *wöchentliche* Kontakte stellen für diese Schüler eine Ausnahme dar (je eine Nennung).

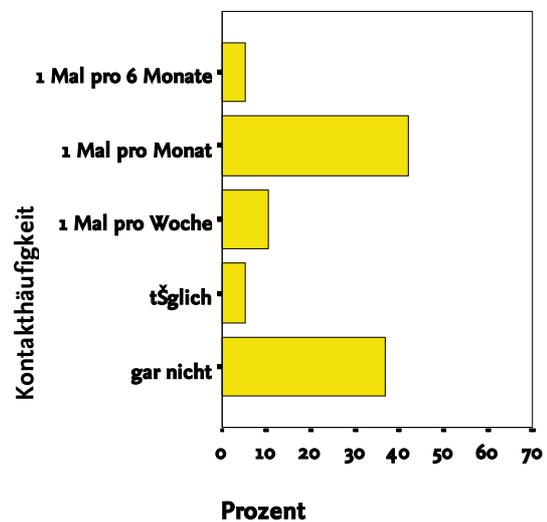


Abb. 50: **Deutsche Schüler** am Karl-Liebkecht-Gymnasium (N = 19), Frage: Wie oft hast Du persönlichen Kontakt zu Deutschen bzw. Polen?

Bei den **deutschen Schülern** des Karl-Liebkecht-Gymnasiums zeigen sich zwei Verteilungsschwerpunkte: Zum Einen mit dem Gipfelwert von $M_d = 1$ Mal pro Monat und zum Anderen mit der wenig darunter liegenden Nennungshäufigkeit der Antwortkategorie *gar nicht*. Auffallend gering sind auch hier die Antworten *täglich* und *1 Mal pro Woche* genannt worden (eine bzw. zwei Nennungen) (vgl. Abb. 50).

Insgesamt spielen damit sehr regelmäßige transnationale persönliche Kontakte nur für die Schüler des **Allgemeinen Lyzeums** eine wichtige Rolle.

Innerhalb der Frankfurter Schülergruppen betreffen dagegen häufige persönliche Kontakte zu Polen von 1 Mal pro Woche und häufiger nur einen sehr geringen Anteil der Befragten.

Inwieweit die hier angegebenen transnationalen persönlichen Kontakthäufigkeiten dabei mit einer transnationalen Interaktion nach der hier zugrunde liegenden Definition verbunden waren, ist an dieser Stelle noch nicht einschätzbar.

6.4.1.6 WELCHER ART IST DER PERSÖNLICHE KONTAKT AUS FRAGE 11 (PAPIERINTERVIEW 2, FRAGE 12)

Anhand der Frage wird der Oberbegriff „persönlicher Kontakt“ näher aufgeschlüsselt, um eine Aussage darüber treffen zu

können, wie sich tendenzielle Vergemeinschaftungskontakte im Detail darstellen. Es gab keinerlei Vorgaben über Art und Anzahl der Antworten, allerdings kamen Mehrfachnennungen nur bei zwei Schülern des **Allgemeinen Lyzeums** vor, die jeweils zwei Kontaktarten genannt haben. Die Anzahl der Antworten variiert zwischen den Schülergruppen erheblich, weswegen in diesem Fall die Ergebnisdarstellung als Tabelle stattfindet, in der die Anzahl der Nennungen und nicht die Prozentwerte enthalten sind (vgl. Tab. 13).

Am **Allgemeinen Lyzeum** sind transnationale *Freundschaften / Bekanntschaften* und *Verwandtenbesuche* die wichtigsten persönlichen Kontakte zu Deutschen. Ferner spielen *Arbeitskreise*, *Jugendprojekte* und *Sportvereine* eine Rolle.

Die Nennungen der Schüler des **Friedrichgymnasiums** verteilen sich ebenfalls über diese Kontaktarten, wobei *Freund-*

Tab. 13: Art der persönlichen transnationalen Kontakte

		Schule			
		Allgemeines Lyzeum	KLG poln. Schüler	KLG dt. Schüler	Friedrichgymnasium
Art des transnationalen Kontakts	Freunde/Bekannte	6		8	4
	Jugendprojekte	4			1
	Arbeitskreise	2			
	Partner/in				1
	Sportverein	3		3	1
	Verwandtenbesuche	8	1	1	2
Anzahl der Schüler die geantwortet haben		20	1	12	9
Fehlende Werte*		3	2	0	0

* bezogen auf die Anzahl an Schülern, die transnationale persönliche Kontakthäufigkeiten in 6.4.1.5 angegeben haben

schaften die relativ größte Bedeutung haben. Eine Schülerin dieser Gruppe hat einen polnischen Partner.

Da nur eine Antwort von Seiten der **polnischen Schüler** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums vorliegt, ist eine Auswertung für diese Schülergruppe nicht möglich. Die **deutschen Schüler** dieser Schule haben die höchste Anzahl an transnationalen *Freundschaften* angegeben, was in Anbetracht des engen schulischen Kontakts zu Polen zunächst nicht überraschend ist.

Die transnationalen Kontaktarten entsprechen insgesamt den Erwartungen für regelmäßige persönliche Kontakte von Jugendlichen und Heranwachsenden. Allerdings sind die verschiedenen Kontaktarten auch unterschiedlich zu bewerten. So sind persönliche Kontakte über Arbeitskreise, Jugendprojekte und den Sportverein häufig auf den damit verbundenen *coupling constraint* beschränkt. Jenseits der auf diese Weise gemeinsam organisierten Zeit kommt es eher selten zu darüber hinausgehenden Kontakten (vgl. Zeiher 2002: 275 f.). Eine andere Qualität von „persönlich“ haben dagegen die Nennungen von nicht an eine bestimmte Interaktion gebundenen persönlichen Beziehungen, wie *Freunde treffen* und *Partner/in*.

6.4.1.7 ICH HÄTTE GERNE MEHR KONTAKT ZU DEUTSCHEN BZW. POLEN (PAPIERINTERVIEW 1, AUSSAGE 19)

Wieder als Aussage formuliert wird hier der Wunsch nach einer größeren Anzahl an Vergemeinschaftungskontakten überprüft. Die Vermittlung der Zielrichtung erwies sich in diesem Fall als unproblematisch, da die Schüler den Aspekt „gerne mehr Kontakt“ von vornherein mit dem gewünschten Inhalt verbunden haben.

Am **Allgemeinen Lyzeum** zeigt sich mit 20 % die Verteilungsspitze auf dem Wert $Md = 5$. Weitere etwa 20 % der Nennungen liegen im unteren Wertebereich (≤ 4). Besonders auffällig ist im Gegenzug die starke Ausprägung hoher Werte von 7 bis 9.

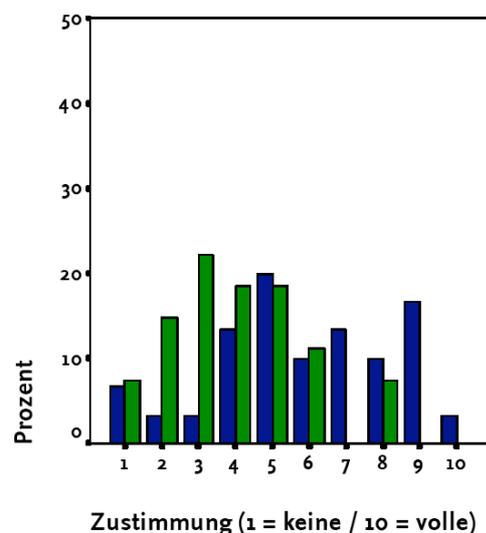


Abb. 51: **Allgemeines Lyzeum** (N = 31) und **Friedrichsgymnasium** (N = 27), Aussage: Ich hätte gerne mehr Kontakt zu Deutschen bzw. Polen.

Deutlich anders stellt sich die Verteilung am **Friedrichsgymnasium** dar, die ihr Ma-

ximum bei $Md = 3$ erreicht. 40 % der oberen Hälfte der Verteilung treten im Wertebereich von 4 bis 6 auf (vgl. Abb. 51).

Die **polnischen Schüler** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums haben mit Ausnahme einer einzelnen Nennung ihre Zustimmungswerte ausschließlich im oberen Bereich vergeben.

Wiederum tendenziell niedrig zeigt sich dagegen die Zustimmung unter den **deutschen Schülern** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums. Immerhin mehr als 20 % der Werte entfallen auf die Nennung 2 und nur knapp 30 % der Schüler haben die Werte 6 und 8 genannt (vgl. Abb. 52).

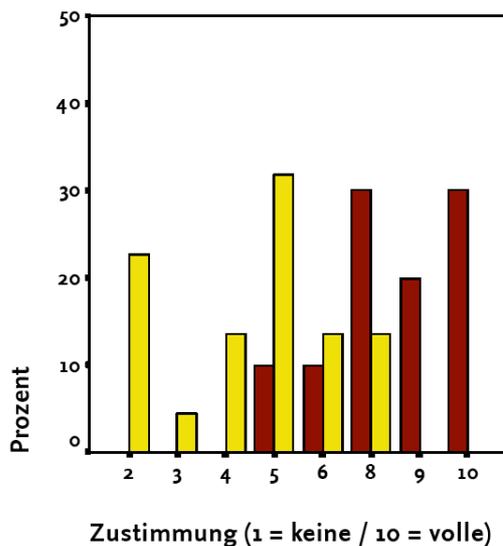


Abb. 52: Karl-Liebkecht-Gymnasium, **polnische Schüler** ($N = 10$) und **deutsche Schüler** ($N = 21$), Aussage: Ich hätte gerne mehr Kontakt zu Deutschen bzw. Polen.

Zusammenfassend entspricht die überwiegend neutrale bis positive Bewertung der Aussage „Ich hätte gerne mehr Kontakt zu Deutschen“ durch die polnischen Schüler den Erwartungen aus den Aussagen zur emotionalen Grundstimmung.

Überraschend ist dagegen die geringe Zustimmung der deutschen Schüler, insbesondere am Karl-Liebkecht-Gymnasium, die hier deutlich unter den Erwartungen aus der emotionalen Grundstimmung ausfällt. Eine weitere Überprüfung dieses festgestellten Trends ergibt sich anhand der Auswertung der nächsten Aussage, die eine spezifische Art des transnationalen Kontaktes zum Inhalt hat.

6.4.1.8 ICH KANN MIR VORSTELLEN MIT EINER/M DEUTSCHEN BZW. EINER/M POLIN/EN ZUSAMMEN ZU SEIN (AUSSAGE 39, PAPIERINTERVIEW 1)

Die Frage nach einer möglichen transnationalen Partnerwahl gilt in der Sozialforschung als bewährte Methode, um sozialräumliche Distanzen zwischen nationalen Gruppen abzubilden.

Die Schüler des Słubicer **Allgemeinen Lyzeums** haben diesbezüglich Nennungen über den gesamten Wertebereich vorgenommen, wobei eine deutliche Tendenz in Richtung des hohen Wertebereichs besteht. Die Verteilung erreicht ihr Maximum bei $x = 10$.

Am Frankfurter **Friedrichgymnasium** ergibt sich dagegen ein fast umgekehrtes Bild. Nicht ganz 30 % der Schüler stimmen der Aussage überhaupt nicht zu und mit $P_{75} = 5$ ist der obere Wertebereich nur sehr gering vertreten (vgl. Abb. 53).

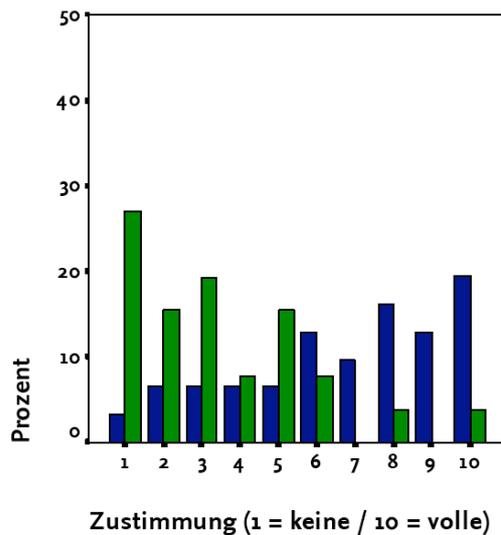


Abb. 53: Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Ich kann mir vorstellen mit einer/m Deutschen bzw. Polen/in zusammen zu sein.

Bei nur 2 von 10 Nennungen unter dem Wert 7 zeigt sich für die polnischen Schülern des Karl-Liebnecht-Gymnasiums dagegen ein ähnliches Bild wie am Allgemeinen Lyzeum. Jeweils 3 Nennungen verteilen sich über die Werte 9 und 10.

Die Verteilung der Werte der deutschen Schüler ähnelt dagegen wieder den Angaben vom Friedrichgymnasium. Zwar ist der obere Wertebereich hier relativ öfter genannt worden, jedoch wird mit $P_{50} = 4$ und $P_{75} = 8$ die breite Streuung der Nennungen im oberen Wertebereich deutlich. Demgegenüber sind fast 40 % der Fälle auf die Werte 1 und 2 konzentriert (vgl. Abb. 54). Mit diesem Ergebnis hat sich ein Trend von deutlichen Bewertungsunterschieden den nach Nationalitäten bestätigt und tritt hier sogar noch verstärkt auf, d. h. der tendenziellen Offenheit der polnischen Befragten gegenüber transnatio-

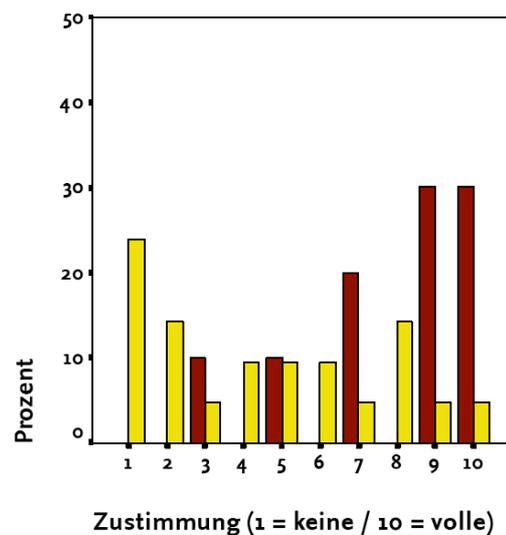


Abb. 54: Karl-Liebnecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Aussage: Ich kann mir vorstellen mit einer/m Deutschen bzw. Polen/in zusammen zu sein.

nenal Partnerschaften steht eine tendenzielle Verslossenheit der deutschen Befragten gegenüber.

6.4.1.9 ZUSAMMENFASSENDE BETRACHTUNG DER ERGEBNISSE AUS DEN ABSCHNITTEN 6.4.1.5 BIS 6.4.1.8

Die Untersuchung transnationaler persönlicher Kontakthäufigkeiten und des persönlichen transnationalen Kontaktwunsches hat deutliche Antwort- und Bewertungsunterschiede nach der Nationalität der Befragten aufgedeckt. Aus den Daten zur emotionalen Grundstimmung gegenüber den jeweils national Anderen war dies nicht absehbar. Ferner ist auffällig, dass bei diesem Interviewteil der integrative Charakter des deutsch-polnischen Karl-Liebnecht-Gymnasiums keinen sehr wesentlichen Einfluss auf das Antwortverhalten gezeigt hat. Allerdings haben die

deutschen Schüler dieser Schule die größte Häufigkeit an transnationalen Freundschaften angegeben.

Festzuhalten bleibt trotzdem, dass der überwiegende Teil der befragten deutschen Schüler eine große Distanz gegenüber persönlichen transnationalen Kontakten hat, wohingegen die polnischen Schüler tendenziell neutral bis sehr offen eingestellt sind.

Als letzter Aspekt zur Untersuchung sozialer Distanz wird abschließend die Fähigkeit zur Kommunikation in der jeweils anderen Landessprache untersucht. Dabei handelt es sich um einen Aspekt, der transnationale Vergemeinschaftungs- und Vergesellschaftungsprozesse gleichermaßen betrifft.

6.4.1.10 ICH SPRECHE FLIEßEND DEUTSCH BZW. POLNISCH (AUSSAGE 29, PAPIER-INTERVIEW 1)

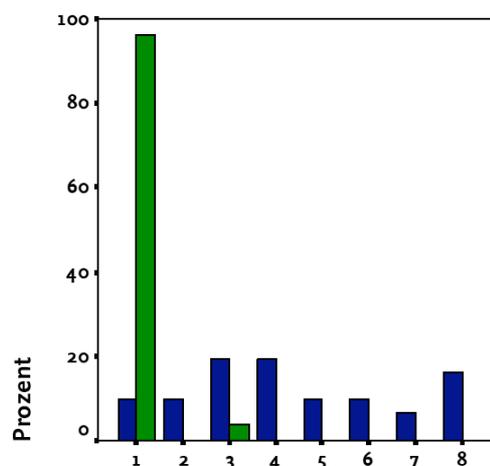
Die Fähigkeit zur sozialen Interaktion setzt die Möglichkeit der Kommunikation voraus. Auch wenn heutzutage die englische Sprache oft eine transnationale Brückenfunktion einnimmt, bleibt dabei die Fähigkeit der Verständigung in der jeweiligen Landessprache ein wichtiger Faktor sozialräumlicher Distanz.

Am Allgemeinen Lyzeum zeigen sich drei Schwerpunkte der Verteilung auf den Zustimmungswerten 3, 4 und 8. Circa

40 % der Werte sind ≥ 5 angegeben worden. Insgesamt ergibt sich eine differenzierte, aber rechtsschiefe Verteilung.

Demgegenüber hat nur ein Schüler des Friedrichgymnasiums angegeben, etwas polnisch zu sprechen ($x = 3$) (vgl. Abb.55).

Die Nennungen der polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums weisen tendenziell die erwarteten hohen Werte auf. Allerdings ist die Nennung des Wertes 2 an dieser Stelle überraschend. Er kann auf die Belastungen durch den deutschen Schulunterricht oder auf eine beabsichtigte / unbeabsichtigte Falschangabe zurückzuführen sein.



Zustimmung (1 = keine / 10 = volle)

Abb. 55: Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Ich spreche fließend deutsch bzw. polnisch.

Bei den deutschen Schülern dieser Schule sind es immerhin noch über 70 % der Befragten, die den Zustimmungswert 1 genannt haben. Die übrigen ca. 30 % der Nennungen verteilen sich über den Wertebereich von 2 bis 8 (vgl. Abb. 56).

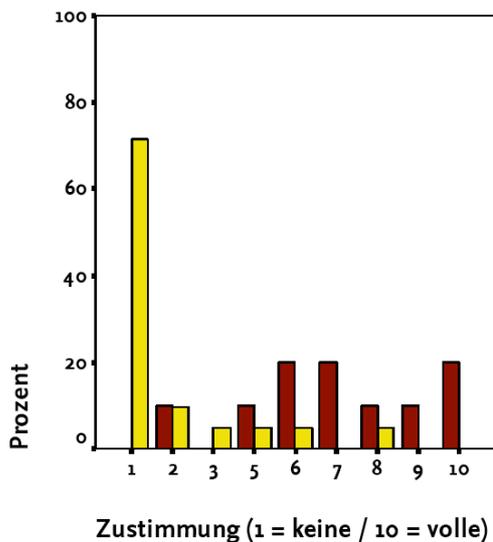


Abb. 56: Karl-Liebknecht-Gymnasium, **polnische Schüler** (N = 10) und **deutsche Schüler** (N = 22), Aussage: Ich spreche fließend deutsch bzw. polnisch.

Das große Problem einer solchen Aussage zu den Kommunikationsfähigkeiten in einer fremden Sprache besteht darin, dass das Fähigkeitsempfinden verstärkt von individuellen Einflüssen beeinträchtigt wird. Dazu zählen u. a. die Anforderungen des persönlichen sozialen Umfelds (z. B. Besuch einer deutschen Schule).

Es ist also davon auszugehen, dass die Kommunikationsfähigkeit auf deutsch eines **polnischen Schülers** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums, der sich selbst hier mit dem Wert 5 bewertet hat, besser ausgeprägt ist, als die eines Schülers des **Allgemeinen Lyzeums**, der sich eine höhere Bewertung gegeben hat.

Nichtsdestotrotz bestätigt das Ergebnis zu dieser Aussage klar den zuletzt ermittelten Trend sozialräumlicher Distanzmessung, d. h. auch die meisten Schüler des **Allgemeinen Lyzeums** sprechen zumindest ein

wenig deutsch, während umgekehrt die deutschen Schüler insgesamt nur in sehr seltenen Fällen Polnischkenntnisse haben.

6.4.1.11 ZUSAMMENFASSUNG UND VORLÄUFIGE INTERPRETATION DER ABSCHNITTE 6.4.1.1 BIS 6.4.1.10

Die Messung der sozialen Distanz zwischen den deutschen und den polnischen Schülern fand in dieser Teilerhebung über vier Distanzelemente statt. Diese sind:

1. die emotionale Grundstimmung,
2. das Interesse an transnationalen persönlichen Kontakten,
3. die Art bzw. quantitative Ausprägung persönlicher transnationaler Kontakte,
4. die Fähigkeit zur Kommunikation in der jeweils anderen Landessprache.

Das Distanzelement der emotionalen Grundstimmung wurde gewählt, um eine Stimmungstendenz gegenüber den national Anderen abzubilden. Die für die beiden Papierinterviews gewählten Aussagen sollten so neutral wie möglich formuliert sein, wobei eine gänzliche inhaltliche Neutralität nicht zu erreichen war, d. h. alle Aussagen sind positiv formuliert.

In der Planung der Felduntersuchung wurde davon ausgegangen, dass sich das Distanzelement der emotionalen Grundstimmung in den transnationalen persönlichen Kontakthäufigkeiten wiederfindet.

Diese Erwartung hat sich nicht bestätigt. Trotz generell neutraler bis positiver Grundstimmung haben sich deutliche nationalitätsspezifische Unterschiede in den persönlichen transnationalen Kontakthäufigkeiten und -wünschen gezeigt. Die Ursache für die Unterschiede zwischen Grundstimmung und Kontaktwunsch ist ein Inhalt, der in der weiteren Auswertung einer besonderen Beachtung bedarf.

Die Distanzelemente 2 und 3 sind miteinander verknüpft, d. h. ein hohes Interesse an persönlichen Kontakten geht in der Regel auch mit einer hohen Kontakthäufigkeit einher. Das diese Aspekte hier trotzdem getrennt untersucht wurden hängt damit zusammen, dass eine große Diskrepanz zwischen einem starken Kontaktwunsch bei evtl. gering ausgeprägter Kontakthäufigkeit für ein bislang unbestimmtes bedeutsames intervenierendes Hindernis gesprochen hätte. Die Daten legen jedoch nahe, dass Kontaktwunsch und -häufigkeit reell miteinander verknüpft sind. Daraus folgt, dass diese Verknüpfung für die Ausprägung der transnationalen persönlichen Kontakte im Untersuchungsraum tatsächlich bedeutsam ist.

Die als Distanzelement 4 abgehandelte Fähigkeit zur Kommunikation in der

fremden Landessprache nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als das zu ihrer Aneignung ein erheblicher Eigenaufwand erforderlich ist. Die zweisprachige Erziehung ist im Untersuchungsraum schon alleine aufgrund der historischen Belastungen der Odergrenze unüblich. Allerdings wird an den Schulen in der Grenzregion die jeweils andere Landessprache als Wahlfach angeboten. Die Nutzungsinintensität dieser oder auch anderer Sprachangebote ist ein Messfaktor für das Interaktionsinteresse mit dem jeweils anderen Land und den dort lebenden Menschen. Die große Sprachbarriere von Seiten der Frankfurter Schüler entspricht somit auch den Erwartungen aus dem relativ geringen persönlichen Kontaktinteresse, das sich in den übrigen Fragen und Aussagen bereits gezeigt hat.

Bezüglich der sozialen Distanz der jeweiligen Schülergruppen können auf Basis der bisherigen Ergebnisse folgende vorläufige Aussagen getroffen werden:

1. *In Bezug auf die Schüler am Allgemeinen Lyzeum:*

Die Schüler des Allgemeinen Lyzeums Słubice haben in der Regel keine sozialräumlichen Vorbehalte gegenüber Deutschen. Dies betrifft sowohl die emotionale Grundstimmung, als auch das Interesse an sozialen Vergemeinschaftungskontak-

ten. Je nach Aussageinhalt liegt der Schwerpunkt der Zustimmungsverteilungen entweder bei den neutralen Nennungen 5 und 6 oder auch deutlich darüber.

Demzufolge ist die soziale Distanz zu den deutschen Grenznachbarn gering, so dass dieser Aspekt als intervenierendes Hindernis für transnationale Kontakte wenig Bedeutung hat. Dies zeigt sich auch sehr deutlich bei den Angaben zur persönlichen Kontakthäufigkeit, die für diese Schülergruppe am höchsten ausfällt. In Anlehnung an die Zustimmungsverteilung zu einer möglichen transnationalen Partnerwahl kann für einen Teil der Schüler sogar von einer sozialen Nähe gesprochen werden, da hier eine besonders hohe Anzahl der Werte auf die Zustimmungsnennungen 8 bis 10 entfallen ist.

2. In Bezug auf die Schüler am Friedrichgymnasium:

Besonders auffällig ist am Friedrichgymnasium die große Diskrepanz zwischen der tendenziell neutralen bis leicht positiven emotionalen Grundstimmung einerseits und dem überwiegend mangelnden Interesse an transnationalen persönlichen Kontakten andererseits. Die hohe soziale Distanz, die sich in dem geringen Kontaktinteresse ausdrückt, findet sich auch in der Kontakthäufigkeit wieder, d. h. 67 % dieser Befragten haben keine persönlichen

transnationalen Kontakte. Auch das verbleibende Drittel der Schüler hat zum größten Teil seltene Kontakthäufigkeiten angegeben. Die Kategorien täglich und 1 Mal pro Woche sind nur von zwei Schülern gewählt worden.

3. In Bezug auf die Schüler am Karl-Liebknecht-Gymnasium:

Interessant an den Ergebnissen am Karl-Liebknecht-Gymnasium sind vor allem die sehr unterschiedlichen Angaben von den deutschen Schülern auf der einen und den polnischen Schülern auf der anderen Seite.

Zwar haben die deutschen Schüler durchaus höhere Zustimmungsbewertungen abgegeben als die Schüler des Friedrichgymnasiums, doch die relativ niedrige Tendenz bleibt erhalten. Der Bruch zwischen der emotionalen Grundstimmung und der Bereitschaft zu Vergemeinschaftungskontakten tritt hier am deutlichsten auf.

Entsprechend der nichtsdestotrotz leicht höheren Zustimmung zur transnationalen Vergemeinschaftung haben die deutschen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums einen etwas häufigeren tatsächlichen persönlichen Kontakt zu Polen, als dies für die Schüler am Friedrichgymnasium der Fall ist ($Md = 1 \text{ Mal pro Monat}$).

Die polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums zeigen dagegen ein stark ausgeprägtes Interesse am Kontakt zu Deutschen. Dies kann vermutlich darauf zurückgeführt werden, dass diese Schüler allein schon durch den Besuch einer deutschen Schule eine gewisse Offenheit gegenüber Deutschen und Deutschland zeigen. Insofern entspricht dieses Ergebnis den Erwartungen.

Leider liegen aber keine Daten zu den transnationalen persönlichen Kontakthäufigkeiten dieser Gruppe vor, so dass über den Untersuchungsteil keine Aussage getroffen werden kann.

Für alle vier Schülergruppen gemeinsam bleibt festzuhalten, dass die Zustimmungsverteilungen trotz z. T. eindeutiger Tendenzen eine hohe Variabilität von mindestens $R = 5$ aufweisen, d. h. in jeder Schülergruppe sind von der Zentraltendenz abweichende Auffassungen durchaus vertreten.

Eine Auswertung der bisherigen Ergebnisse in Bezug auf Grenzüberschreitungen durch die Befragten selbst ist noch nicht möglich, da hier allgemein nach persönlichen Kontakten gefragt wurde. Diese müssen nicht zwangsläufig mit dem eigenen Grenzübertritt des jeweiligen Schülers verbunden sein. Ein Ausklammern der

persönlichen transnationalen Kontakte auf der eigenen Grenzseite hätte aber wohlmöglich die soziale Distanz gegenüber dieser Kontaktart überhöht dargestellt. Insofern wird die Ausprägung von transnationalen Interaktionen nach der hier verwendeten Definition im nächsten Untersuchungsteil dargelegt. In ihm wird es um die Gravitationswirkung des Raumes auf der jeweils anderen Grenzseite gehen.

6.4.2 WELCHE GRAVITATIONSWIRKUNG ÜBT DER PHYSISCHE RAUM AUF DER JEWEILS GEGENÜBERLIEGENDEN SEITE DER STAATSGRENZE AUS?

Die Fragestellung basiert auf der Annahme aus dem Interaktionsmodell (vgl. Abb. 9, S. 31), dass für Interaktionen im Regelfall verschiedene konkurrierende Raumkoordinaten zur Verfügung stehen. Inwieweit eine Raumkoordinate auf der gegenüberliegenden Seite einer Staatsgrenze genutzt wird hängt davon ab, ob sie eine ausreichende Gravitationskraft hat.

Dieser Untersuchungsabschnitt ist zweigeteilt, d. h. in den Papierinterviews waren Fragen und Aussagen enthalten, die

1. die grundlegende Attraktivität der jeweiligen Grenzstädte und
2. die resultierenden transnationalen Interaktionsarten erfassen sollten.

6.4.2.1 SŁUBICE BZW. FRANKFURT IST EINE ATTRAKTIVE STADT (PAPIERINTERVIEW 1, AUSSAGE 3)

Der sehr allgemein gehaltene Inhalt „attraktiv“ hat zum Ziel zunächst grundlegende Tendenzen abzubilden, die erst später unter dem Aspekt „attraktiv für (...)“ bzw. attraktiv im Sinne von (...)“ aufgeschlüsselt werden.

40 % der Schüler des Allgemeinen Lyzeums haben Frankfurt (Oder) anhand der Werte 5 und 6 eine mittlere Bewertung gegeben. Weitere 45 % der Nennungen verteilen sich mit abnehmender Tendenz über den Wertebereich von 7 bis 10.

Im Gegenzug bewerten die Schüler des Friedrichgymnasiums Słubice deutlich schlechter. Immerhin 56 % der Werte sind unter 5 angegeben worden und nur 20 % entfallen auf den höheren Bereich von 6 bis 8 (vgl. Abb. 57).

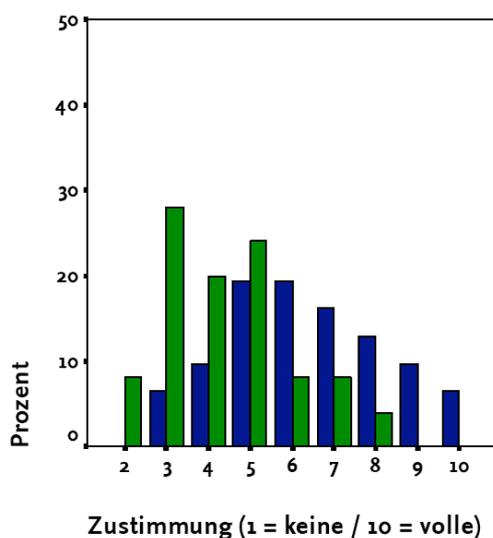


Abb. 57: Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Frankfurt (Oder) bzw. Słubice ist eine attraktive Stadt.

Am Karl-Liebknecht-Gymnasium haben für Frankfurt (Oder) nur zwei polnische Schüler Werte > 6 gewählt. Fünf der Nennungen verteilen sich von 2 bis 4. Somit hat die deutsche Stadt von diesen Schülern niedrigere Attraktivitätswerte erhalten, als von den Schülern des Allgemeinen Lyzeums.

Ein vergleichbares Bild zeigen die Werte, die Słubice von den deutschen Schülern dieser Schule erhalten hat. Dabei fällt besonders auf, dass unter den höheren Werten nur der Wert 7 vertreten ist, und dass zwei dieser Schüler den Minimalwert 1 vergeben haben (vgl. Abb. 58).

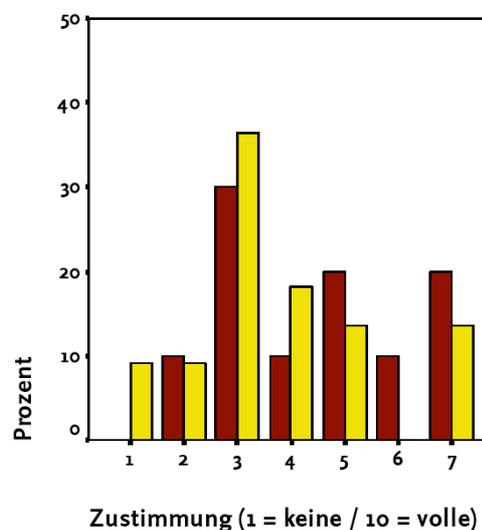


Abb. 58: Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Aussage: Frankfurt (Oder) bzw. Słubice ist eine attraktive Stadt.

Die vergleichsweise niedrigen Attraktivitätsbewertungen durch die Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums im Vergleich zu den anderen beiden Schulen

erinnern an die Unterschiede im Rahmen der Sympathiebewertungen aus Abschnitt 6.4.1.3 („Frankfurter bzw. Słubicer sind sympathisch“). Insofern zeigen die Schüler mit einem regelmäßigen transnationalen schulischen Kontakt zum wiederholten Mal die relativ niedrigste Bewertungswahl in Bezug auf die jeweiligen Grenzstädte. Demgegenüber haben aber auch gerade diese Schüler die geringste soziale Distanz auf der überregionalen Ebene gezeigt (vgl. Abschnitt 6.4.1.1, „Deutsche bzw. Polen sind sympathisch“). Dies wird bei der abschließenden Bewertung einer transnationalen regionalen Identität zu berücksichtigen sein. Anhand einer weiteren Frage geht es nun jedoch darum darzulegen, welche konkreten Aspekte der jeweiligen Stadträume als attraktiv wahrgenommen werden.

6.4.2.2 WAS FINDEST DU AN FRANKFURT (ODER) BZW. SŁUBICE ATTRAKTIV (PAPIERINTERVIEW 2, FRAGE 6)?

Die Frage war durch die sechs Kategorien

- Parks
- Einkaufsgelegenheiten
- Restaurants / Cafés
- Architektur
- Kneipen / Lokale
- Sonstiges

mit beliebig vielen Nennungen zu beantworten und hat zum Ziel den Begriff Attraktivität weiter aufzugliedern, ohne dass dabei das konkrete Attraktivitätsmaß berücksichtigt wird. Die Erläuterung der Ergebnisse erfolgt in diesem Fall nicht anhand von zwei deutsch-polnischen Vergleichsgruppen, sondern nach Nationalitäten, weil dies am besten die auftretenden Trends reflektiert.

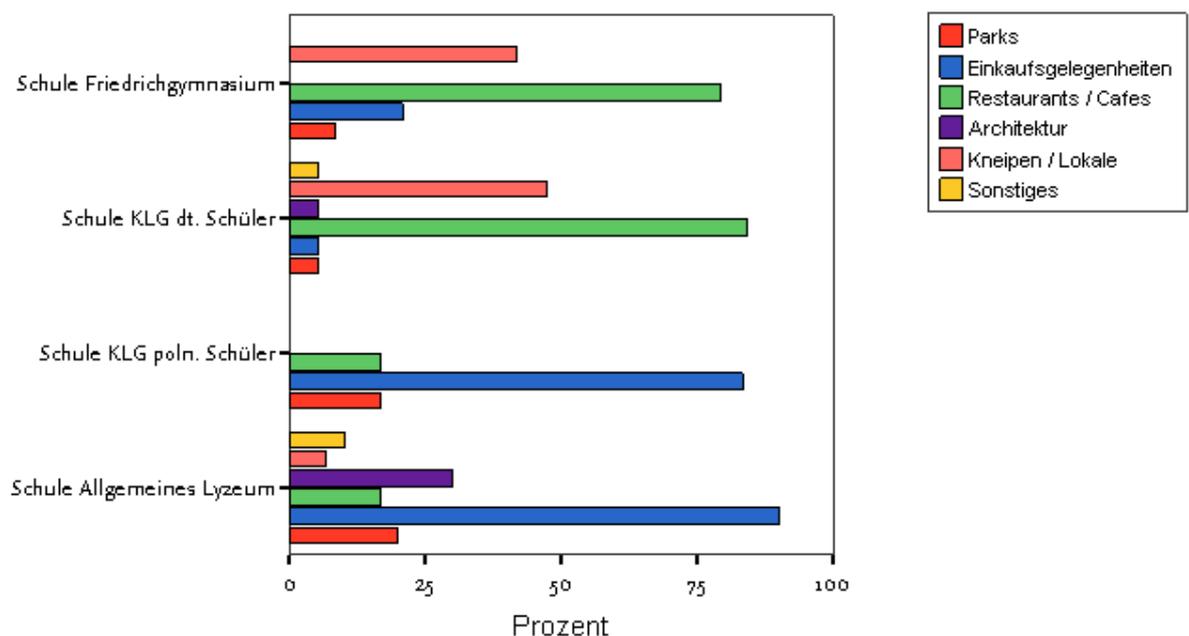


Abb. 59: Was findest Du an Frankfurt (Oder) bzw. Słubice attraktiv (von oben nach unten: N = 29, N = 22, N = 7, N = 26)?

Insofern macht Abbildung 59 deutlich, dass für die meisten Befragten beider polnischen Schülergruppen die Frankfurter *Einkaufsgelegenheiten* attraktiv sind. Erst weit dahinter folgen die übrigen Kategorien, von denen die *Architektur* noch die höchste Nennungshäufigkeit hat.

Die Kategorie *Sonstiges* enthält von den Befragten des *Allgemeinen Lyzeums* je einmal die Nennung:

- *Discos,*
- *Öffentlicher Personennahverkehr,*
- *Skateparks.*

Die deutschen Schüler finden dagegen zum überwiegenden Teil die Słubicer Gastronomiebetriebe attraktiv. Dabei wurden *Kneipen / Lokale* weniger häufig genannt als *Restaurants / Cafés*. Alle anderen Kategorien spielen nur für wenige Schüler eine Rolle.

Am Karl-Liebknecht-Gymnasium (*deutsche Schüler*) enthält die Kategorie *Sonstiges* zudem die Nennung

- *billiges Essen.*

Damit wird eine klare funktionale Trennung der Stadträume nach ihrer Attraktivitätswirkung möglich, die in Anlehnung an Kapitel 4 auf dem reichhaltigeren Warenangebot der Frankfurter Einkaufszentren und den kostengünstigeren Słubicer Gastronomiebetrieben basieren dürfte. Weiterhin enthält die Kategorie *Sonstiges* durch die Schüler des *Allgemeinen*

Lyzeums drei Einträge von Dienstleistungen, die in Słubice aufgrund der geringen funktionalen Größe nicht bzw. nicht im gleichen Umfang (ÖPNV) verfügbar sind.

6.4.2.3 WAS FINDEST DU AN FRANKFURT (ODER) BZW. SŁUBICE UNATTRAKTIV (PAPIERINTERVIEW 2, FRAGE 7)?

Unter Verwendung der gleichen Kategorien wie bei der vorigen Frage geht es nun darum, die unattraktiven Stadtelemente herauszuarbeiten.

Die meisten polnischen Schüler sehen Frankfurt (Oder) in Bezug auf die Kategorien *Architektur, Kneipen / Lokale* und *Parks* als unattraktiv an. Speziell bei den Schülern des *Allgemeinen Lyzeums* kommen zusätzlich häufige Nennungen von *Restaurants / Cafés* und *Sonstiges* hinzu (vgl. Abb. 60). Die Kategorie *Sonstiges* enthält die Einträge:

- *stinkende Kanalisation,*
- *Benehmen einiger Leute,*
- *ältere Menschen,*
- *manchmal die Leute,*
- *rechte Jugendliche.*

Für die meisten deutschen Schüler ist an Słubice ebenfalls die *Architektur* ein unattraktiver Faktor. Weiterhin relevante Kategorien sind *Parks* und *Einkaufsgelegenheiten*, die immerhin noch von bis zu 40 % der Befragten genannt wurden.

In Bezug auf alle Untersuchungsteilnehmer ist auffällig, dass eine große Anzahl an Schülern die Frage nicht beantwortet hat. Dies lässt den Rückschluss zu, dass dem Inhalt „unattraktiv“ keine große Bedeutung beigemessen wird. Trotzdem kristallisiert sich heraus, dass die Schüler beide Städte insbesondere städtebaulich als mangelhaft empfinden, da neben der *Architektur* insbesondere auch die *Parkanlagen* als negativ eingestuft werden.

6.4.2.4 ZUSAMMENFASSENDE BETRACHTUNG DER ERGEBNISSE AUS DEN ABSCHNITTEN 6.4.2.1 BIS 6.4.2.3

Frankfurt (Oder) hat in der Eingangsbeurteilung der allgemeinen städtischen Attraktivität von den polnischen Schülern höhere Bewertungen erhalten als dies für Słubice durch die deutschen Schüler der

Fall war. Das Ergebnis ist insofern nicht überraschend, als dass Frankfurt (Oder) in seiner bereits dargelegten Funktion als Oberzentrum im Landesentwicklungsplan Brandenburg eine größere Ausstattung an Einrichtungen und Funktionen für Jugendliche und Heranwachsende hat (Bsp. Skateparks, Klubs, Kino). Diese nun das erste Mal auch messbare Gravitationswirkung jugendspezifischer Einrichtungen entspricht den diesbezüglichen Grundannahmen aus dem Theoriekapitel.

Die kategorisierte Nachfrage nach besonderen Attraktivitätswirkungen zeigt weiterhin, dass die Städte für einen erheblichen Anteil der Schüler über nur eine bis maximal zwei der vorgegebenen Kategorien attraktiv sind. Daraus ergibt sich ein Bild, wonach Frankfurt als transnationales

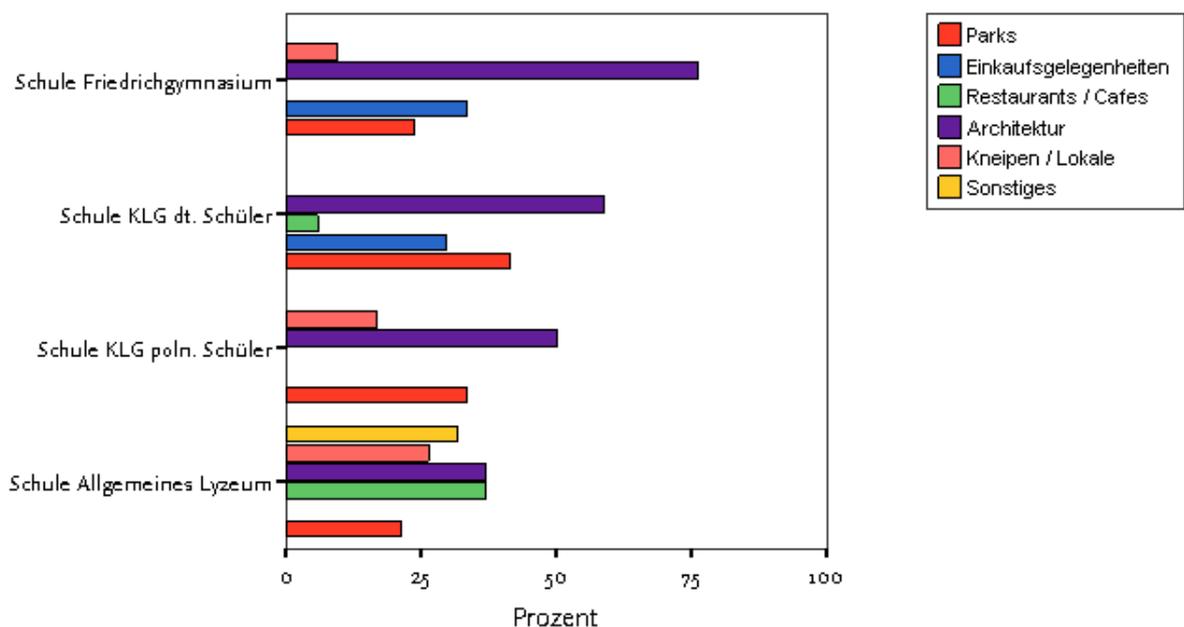


Abb. 60: Was findest Du an Frankfurt (Oder) bzw. Słubice unattraktiv (von oben nach unten: N = 23, N = 17, N = 7, N = 23)?

Versorgungszentrum für Einkäufe und Słubice insbesondere für transnationale Gastronomiebesuche anziehend wirkt.

Im Zuge der Nennung von unattraktiven Raumelementen fällt durch die Schüler des *Allgemeinen Lyzeums* die Angabe von vier Einträgen zu den Menschen in Frankfurt (Oder) über die Kategorie *Sonstiges* besonders auf. Sie stammen von Schülern, die in 6.4.1.3 („Frankfurter sind sympathisch“) Zustimmungswerte von 1 bis 3 gewählt haben und die hier ihre Haltung näher spezifizieren.

Von Seiten der beiden deutschen Schülergruppen auffällig ist, dass die Unattraktivitätsnennungen zu jeweils etwa 30 % die Słubicer *Einkaufsgelegenheiten* beinhalten. So war eigentlich zu erwarten, dass aufgrund des Preisgefälles von Deutschland nach Polen der Einkauf in Słubice häufig als attraktiv eingestuft wird. Dieser Aspekt ist im Weiteren besonders zu beachten, da dies auch den in Kapitel 4 geschilderten konkreten Beobachtungen vor Ort widerspricht. Dabei war eine starke Ausrichtung des Słubicer grenznahen Einzelhandels auf deutsche Kunden beobachtet worden.

Dass diese Einzelhandelsangebote speziell von Jugendlichen und Heranwachsenden nicht genutzt werden, erscheint zunächst

nicht plausibel. Da die Befragten allerdings im Weiteren ihre bevorzugten transnationalen Interaktionen angeben sollten, wird sich dieser Aspekt noch klären.

6.4.2.5 GIBT ES ETWAS, DASS DU IN FRANKFURT (ODER) BZW. SŁUBICE UNTERNIMMST (MAX. 3 NENNUNGEN) (PAPIERINTERVIEW 2, FRAGE 8)?

Nachdem anhand der letzten Fragen die Attraktivitätswirkungen der Grenzstädte auf die Schülergruppen untersucht wurden, wird nun dargestellt welche Interaktionen in der jeweils anderen Stadt zustande kommen.

Es gab keine vorgegebenen Antwortkategorien, d. h. die Schüler konnten ihre transnationalen Interaktionen völlig frei eintragen, wodurch ein möglichst unverfälschtes Erfassen dieser für den Forschungsinhalt sehr zentralen Frage gewährleistet wurde. Allerdings war zur Sicherung einer sinnvollen Auswertbarkeit der Daten die Anzahl der Einträge auf maximal drei beschränkt.

Da die Datenauswertung quantitativ stattfindet, wurden in Einzelfällen inhaltlich gleiche oder ähnliche Angaben, nachträglich unter einem Oberbegriff zusammengefasst. Dies betraf die Angaben:

- Shoppen, einkaufen, Sachen kaufen, Einkaufsbummel, Zigaretten kaufen u. ä. als Kategorie *Einkaufen gehen* (welche Waren konkret eingekauft werden ist gesondert erfasst).
- Discobesuch, Clubbesuch und Ausgehen als Kategorie *Ausgehen*.
- Verschiedene Sportaktivitäten als Kategorie *Sport treiben*.

Insgesamt waren die Angaben der Schüler überraschend wenig differenziert, d. h. alles in allem wurde nur eine sehr geringe Anzahl an Interaktionen aus der gesamten Bandbreite der Möglichkeiten genannt. Allerdings entspricht dies einer sich bereits abzeichnenden, auf wenige Aspekte eingeschränkten Attraktivitätswirkung der jeweiligen Städte.

Abbildung 61 verdeutlicht dazu, dass sowohl für die Schüler des **Allgemeinen Lyzeums**, als auch für die **polnischen Schüler** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums tatsächlich der *Einkauf* in Frankfurt (Oder) die am häufigsten genannte transnationale Interaktion darstellt.

Außerdem wurden von jeweils **zwei Schülern** die Interaktionen *Schwimmen gehen* und *Kinobesuch* genannt (nur KLG), die in Frankfurt (Oder) stattfinden müssen, da Słubice nicht über die entsprechenden Einrichtungen verfügt.

Weiterhin auffällig ist, dass immerhin 9 Schüler des **Allgemeinen Lyzeums** und 1 **Schüler** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums gerne in Frankfurt *Spazieren gehen*.

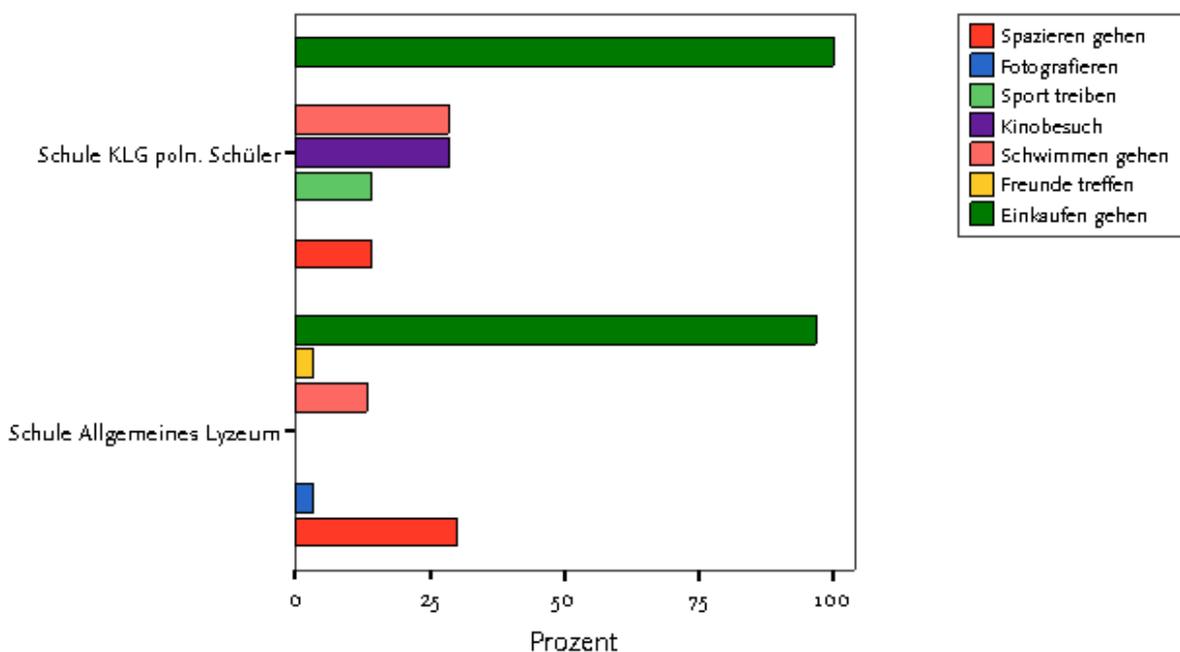


Abb. 61: Allgemeines Lyzeum (N = 26) und polnische Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums (N = 7), Frage: Gibt es etwas, dass Du in Frankfurt (Oder) unternimmst?

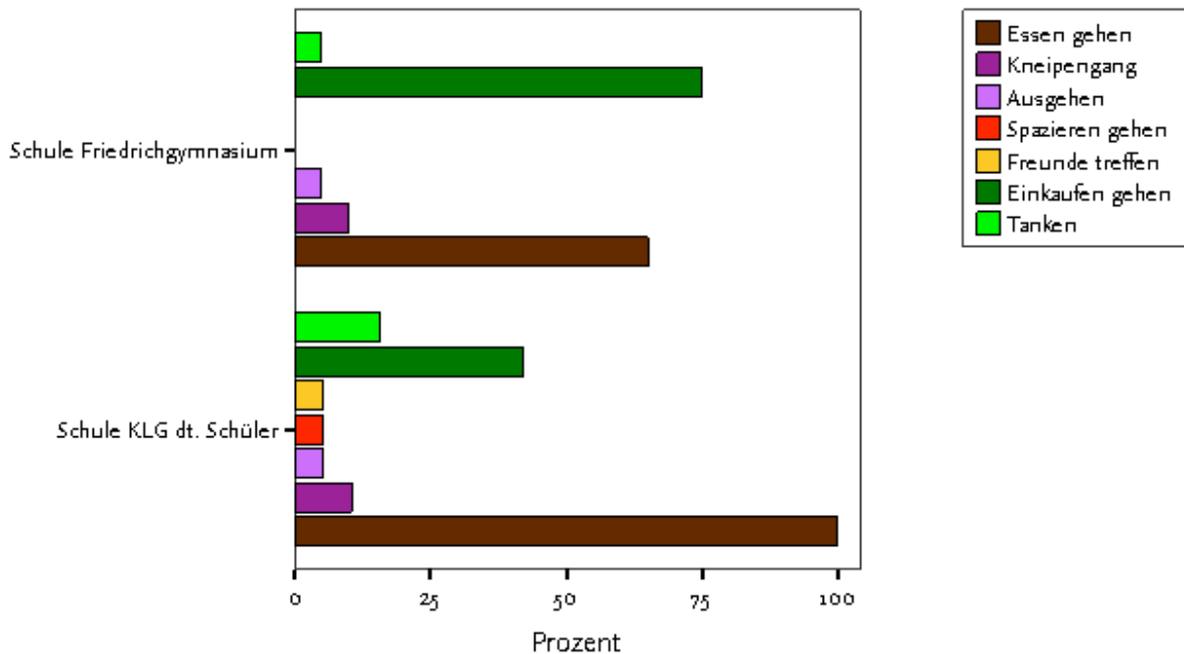


Abb. 62: Friedrichgymnasium (N = 22) und deutsche Schüler des Karl-Liebknecht- Gymnasiums (N = 19), Frage: Gibt es etwas, dass Du in Słubice unternimmst?

Abbildung 62 macht im Weiteren deutlich, wie groß für die deutschen Schüler die quantitative Bedeutung der transnationalen Interaktionen *Essen gehen* und *Einkaufen* ist. Damit zeigt sich, dass der Słubicer Einzelhandel zwar einerseits von vielen Befragten als unattraktiv eingestuft wird, dass aber andererseits die Gravitationswirkung des offensichtlich nicht mit dem Begriff attraktiv assoziierten Faktors „Kostensparnis“ trotzdem ausreicht, um die Geschäfte auch für diese Altersgruppe relevant werden zu lassen.

Alle übrigen transnationalen Interaktionen durch die deutschen Schüler sind nur für einen jeweils sehr kleinen Prozentanteil relevant. Auffallend ist dabei, dass fast alle Interaktionen in einen Zusammenhang mit wirtschaftlichen Vorteilen zu bringen sind.

6.4.2.6 WIE OFT ÜBERQUERST DU DIE GRENZE (PAPIERINTERVIEW 1, FRAGE 15)?

Nachdem nun dargestellt wurde, welche Raumaspekte eine besondere Attraktivität für mögliche transnationale physische Interaktionen ausüben und welche konkreten Interaktionsarten stattfinden, stellt sich nun die Frage wie häufig die zugehörigen Raumkoordinaten jenseits der Grenze anhand ihrer Gravitationswirkung tatsächlich einen Staatsgrenzenübertritt auslösen.

Die Schüler des Allgemeinen Lyzeums und des Friedrichgymnasiums geben dazu sehr ähnliche Antworten. Der eindeutige Schwerpunkt beider Verteilungen liegt auf den Angaben *1 Mal pro Woche* und *1 Mal pro Monat*, die zusammen 70 % bis 80 % der Nennungen ausmachen (vgl. Abb. 63).

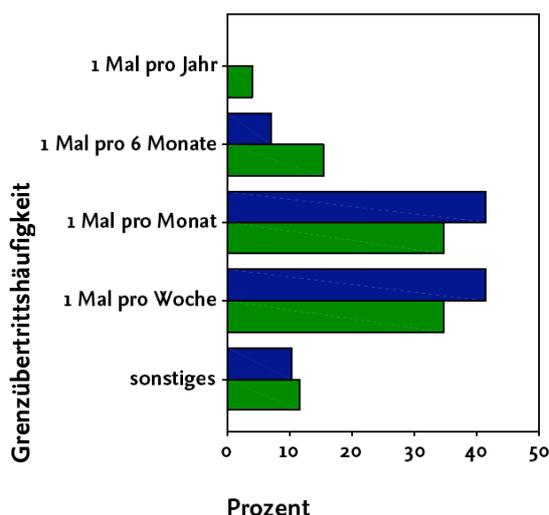


Abb. 63: Allgemeines Lyzeum (N = 26) und Friedrichgymnasium (N = 29), Frage: Wie oft überquerst Du die Grenze?

Die Angaben *Sonstiges* enthalten am Allgemeinen Lyzeum

- 2 Nennungen von 2 Mal pro Woche,
 - 1 Nennung von 2 Mal pro Monat
- sowie am Friedrichgymnasium
- 2 Nennungen von 2 Mal pro Monat,
 - 1 Nennung von *gar nicht*.

Daraus ergibt sich eine Hochrechnung für Grenzüberschreitungen von ca. 16 pro Woche durch die Schüler des Allgemeinen Lyzeums und ca. 12 pro Woche durch die Schüler des Friedrichgymnasiums.

Die polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums haben ausschließlich die Kategorie *täglich* gewählt, und damit den Hinweis nur Grenzüberschreitungen anzugeben, die nicht den „normalen“ Schulbesuch beinhalten außer Acht gelassen. Insofern ist eine weitere Beurteilung ihrer Angaben an dieser Stelle nicht möglich.

Von den deutschen Schülern wurde mit 36 % die Kategorie *1 Mal pro Monat* am weitaus häufigsten genannt, die Kategorie *1 Mal pro Woche* liegt mit 18 % deutlich dahinter (vgl. Abb. 64). Die Angaben *Sonstiges* enthalten:

- 1 Nennung von 3 Mal pro Woche
- 1 Nennung von 2 Mal pro Monat
- 1 Nennung von 1 Mal pro 2 Monate
- 1 Nennung von 1 Mal pro 3 Monate

Für diese Schüler ergibt sich daraus eine wöchentliche Häufigkeit transnationaler Interaktionen von ca. 9. Wird allerdings der Extremwert von 3 Mal pro Woche aus der Rechnung entfernt, liegen sie mit nur 6 wöchentlichen Grenzüberschreitungen deutlich hinter den Angaben der Schüler des Friedrichgymnasiums.

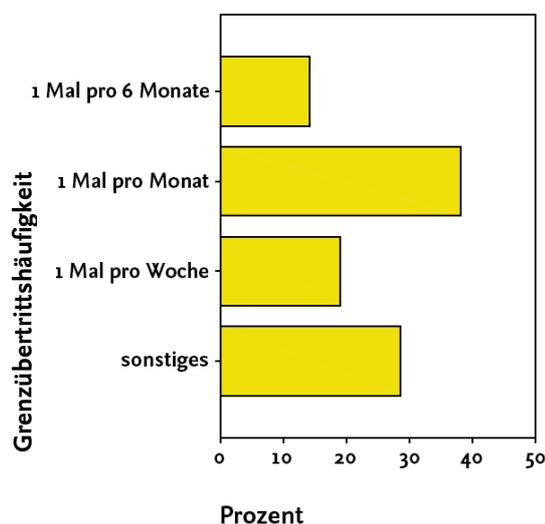


Abb. 64: Karl-Liebknecht-Gymnasium deutsche Schüler (N = 22), Frage: Wie oft überquerst Du die Grenze?

Eine mögliche Erklärung für die vergleichsweise geringe Anzahl von Staatsgrenzenüberschreitungen durch die deut-

schen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums liegt in der relativ niedrigen Sympathie- und Attraktivitätsbewertung von Słubice bzw. für Słubicer. Dies kann bedeuten, dass die intervenierende Wirkung der höheren sozialen Distanz und die geringere Gravitationskraft des Raumes eben auch zu weniger Grenzüberschreitungen führen.

Davon unabhängig wurde in diesem Abschnitt deutlich, dass gemäß den Papierinterviewdaten im Wochenrahmen mit einer durchaus relevanten Anzahl an grenzüberschreitenden Interaktionen zu rechnen ist. Sollten sich diese Interaktionshäufigkeiten anhand der PDA Tagebucheinträge bestätigen, würde dies bedeuten, dass ein durchaus nennenswerter Anteil an den in 6.3 ermittelten gesamten außerhäuslichen Interaktionen als transnationale Interaktion stattfindet.

6.4.2.7 FALLS DU IN FRANKFURT (ODER) BZW. SŁUBICE EINKAUFEN GEHST, WELCHE DINGE KAUFST DU DANN SO (PAPIER-INTERVIEW 2, FRAGE 10)?

Aus den Vorinformationen über den Untersuchungsraum wurde bereits im Vorfeld mit einem ausgeprägten Anteil von transnationalen Einkaufsaktivitäten an den Gesamtgrenzüberschreitungen gerechnet. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel dieser Frage festzustellen, welche speziellen Warenangebote im jeweiligen Stadt-raum eine Gravitationswirkung ausüben. Als Antwortmöglichkeiten waren folgende Kategorien vorgegeben:

- Zigaretten,
- Alkohol,
- Lebensmittel,
- Benzin,
- Kosmetik,
- Elektronik,
- Kleidung,
- Sonstiges.

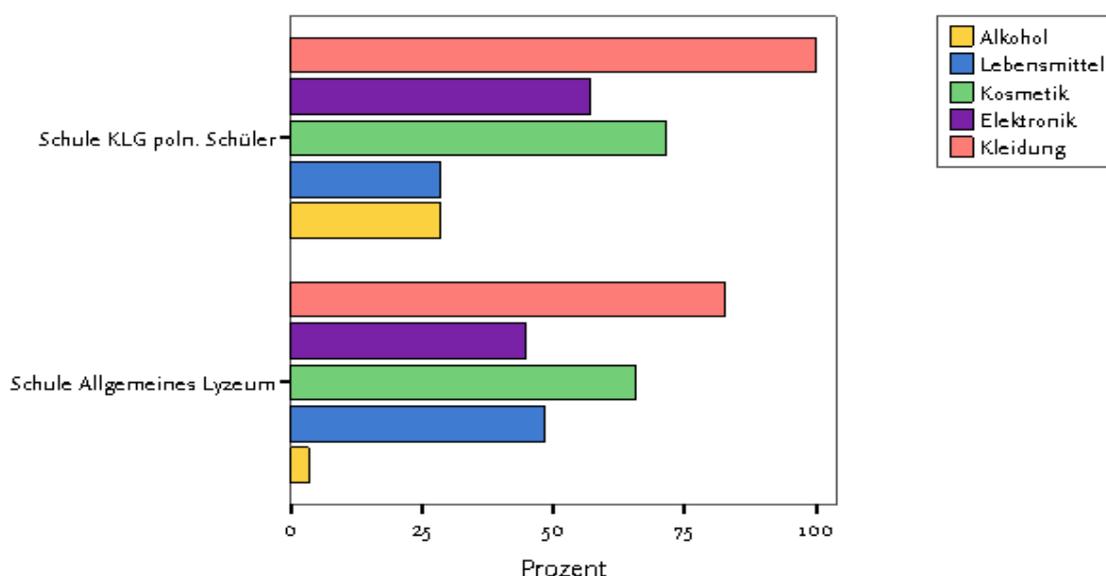


Abb. 65: Allgemeines Lyzeum (N = 25) und polnische Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums (N = 7), Frage: Falls Du in Frankfurt (Oder) einkaufen gehst, welche Dinge kaufst Du dann so?

Die meisten polnischen Schüler haben angegeben, das Frankfurter Warenangebot im Bereich *Kleidung* und *Kosmetik* zu nutzen (mindestens 70 %). Darüber hinaus wichtig mit Nennungen von ca. 50 % bis ca. 75 % sind *Elektronik* und speziell am *Allgemeinen Lyzeum* auch *Lebensmittel*. Der *Alkoholkauf* wurde am *Allgemeinen Lyzeum* von einem und am *Karl-Liebknecht-Gymnasium* von **zwei Schülern** angegeben und spielt damit keine relevante Rolle (vgl. Abb. 65).

Deutlich anders stellt sich die Verteilung des genutzten Słubicer Warenangebots durch die deutschen Schüler dar. Wie erwartet werden genau die Waren des täglichen Bedarfs besonders häufig genannt, die in Polen deutlich preisgünstiger sind als in Deutschland (*Zigaretten*, *Alkohol*, *Benzin*) (vgl. Abb. 66). Dies entspricht auch weitgehend der im Kapitel 4 beschriebenen Ausrichtung des grenznahen Słubicer Einzelhandels.

6.4.2.8 ZUSAMMENFASSENDE BETRACHTUNG DER ERGEBNISSE AUS DEN ABSCHNITTEN 6.4.2.5 BIS 6.4.2.7

Abgesehen von einem Schüler des *Friedrichgymnasiums* haben alle Befragten transnationale Interaktionen angegeben.

Tab. 14: Hochrechnung über die zu erwartenden wöchentlichen physischen Grenzüberschreitungen durch die Befragten*

Schule	Überschreitungen	durch N Schüler	Interaktionsindex [Woche]	Transnat. Interaktionsanteil
Allgemeines Lyzeum	16	26	0,62	11,7 %
KLG poln. Schüler	n. v.	n. v.	n. v.	n. v.
KLG dt. Schüler	9	22	0,41	5,0 %
Friedrichgymnasium	12	29	0,41	7,6 %

* basierend auf Angaben < 1 Mal pro 6 Monate

Die am häufigsten genannte Rolle spielt der transnationale *Einkauf* sowie speziell bei den deutschen Befragten zusätzlich die Kategorie *Essen gehen*. Andere Aktivitäten finden statt, sind aber jeweils nur für einen kleinen Anteil an Schülern relevant. Werden nun alleine die Einkaufsinteraktionen der deutschen Schüler betrachtet, fällt auf, dass nicht alle Schüler, die den transnationalen Einkauf nutzen, dies auch in Abschnitt 6.4.2.5 (Gibt es etwas, das Du in Słubice unternimmst?) angegeben haben.

Die für Abbildung 62, Seite 105 korrigierte Prozentzahl für Einkaufsnennungen ist demnach

- 89,6 % am Friedrichgymnasium und
- 72,7 % am Karl-Liebknecht-Gymnasium.

Dies macht noch einmal deutlich, dass der *Einkauf* tatsächlich die am weitaus häufigsten genannte transnationale Interaktion darstellt.

Tabelle 14 enthält eine Hochrechnung der

bisher ermittelten Erwartungen an die Häufigkeiten von transnationalem Handeln (Weg über die Grenze + Interaktion) der befragten Schüler. Die angegebene Indexzahl bezieht sich auf wöchentliche Grenzüberschreitungen pro Schüler. Ein solcher Weg über die Staatsgrenze beinhaltet dabei zwangsläufig eine transnationale Interaktion, da ein Weg um des Weges willen als Spaziergang definiert ist. Der durchgeführte Abgleich dieser Werte mit dem täglichen Interaktionsindex aus Tabelle 12, Seite 76 führt zu dem angegebenen transnationalen Interaktionsanteil an den gesamten wöchentlichen außerhäusigen Interaktionen pro Schülergruppe und Schüler. Das Resultat erscheint durchaus realistisch, obwohl es wiederum nur als erster Richtwert zu interpretieren ist. Trotzdem gelten diese Werte als wichtige Prognose für die Ergebnisse der PDA

Tagebucheinträge zum grenzüberschreitenden Interaktionsverhalten. Es ist also mit einer durchaus nennenswerten Anzahl an transnationalen Handlungen im Wochenrahmen zu rechnen.

Die Tabellenwerte veranschaulichen ferner die vergleichsweise hohe Bedeutung transnationaler Interaktionen für die Schüler des **Allgemeinen Lyzeums**, die sich anschaulich in der relativ geringen sozialen Distanz zu Deutschen und der hohen Gravitationswirkung von bestimmten Raumangeboten in Frankfurt (Oder) wiederfindet.

Damit ist dieser Untersuchungsabschnitt abgeschlossen und im Folgenden wird anhand einer einzelnen Aussage überprüft, inwieweit die Grenzüberschreitungen „gern“ stattfinden.

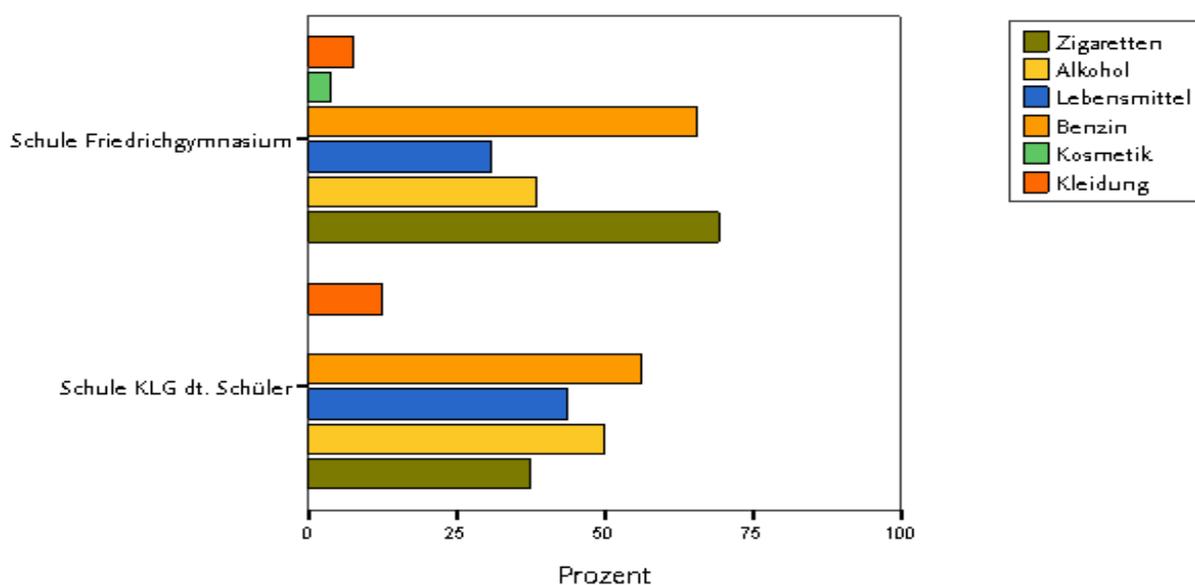


Abb. 66: Friedrichgymnasium (N = 16) und deutsche Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums (N = 26), Frage: Falls Du in Słubice einkaufen gehst, welche Dinge kaufst Du dann so?

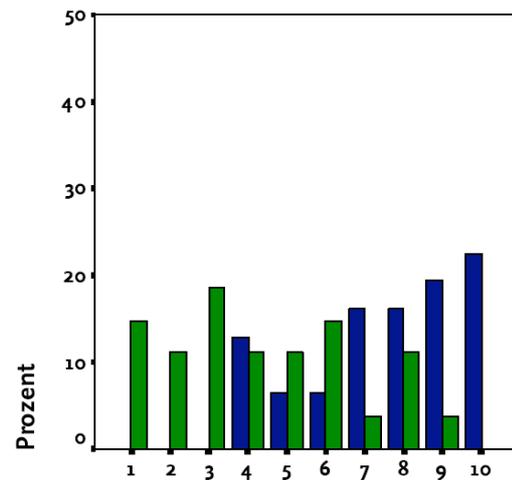
6.4.2.9 ICH ÜBERQUERE DIE GRENZE GERN, UM ETWAS AUF DER ANDEREN SEITE ZU UNTERNEHMEN (PAPIERINTERVIEW 1, AUSSAGE 5)

Diese Aussage spielt eine wichtige Rolle bei der Bewertung von transnationalen Interaktionen im Sinne einer transnationalen regionalen Identität. Dahinter steht die Annahme, dass es für eine ausgeprägte regionale Identitätsbildung spricht, wenn die Schüler ihre Unternehmungen auf der anderen Seite der Grenze auch mit dem Inhalt „gern“ verbinden. Darüber hinaus ist die Aussage eine Überleitung zum Inhalt des Abschnitts 6.4.3, der unter anderem die interaktionsintervenierende Wirkung der Staatsgrenze untersucht.

Abbildung 67 zeigt das inzwischen gewohnte Bild mit tendenziell hohen Zustimmungswerten durch die Schüler des Allgemeinen Lyzeums (100 % ≥ 4 , Md = 10) und überwiegend niedrigen Werten durch die Schüler des Friedrichgymnasiums (55 % ≤ 4 , Md = 3).

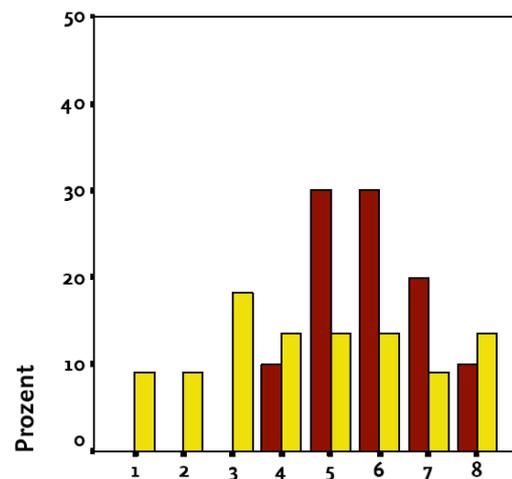
Die polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums haben dagegen in erster Linie neutrale Bewertungen angegeben.

Die Nennungen der deutschen Schüler sind den Angaben vom Friedrichgymnasium sehr ähnlich und damit vornehmlich im unteren Wertebereich angesiedelt (vgl. Abb. 68).



Zustimmung (1 = kein / 10 = volle)

Abb. 67: Allgemeines Lyzeum (N = 26) und Friedrichgymnasium (N = 29), Aussage: Ich überquere gerne die Grenze, um etwas auf der anderen Seite der Grenze zu unternehmen.



Zustimmung (1 = keine / 10 = volle)

Abb. 68: Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Aussage: Ich überquere gerne die Grenze, um etwas auf der anderen Seite der Grenze zu unternehmen.

Daraus folgt, dass ein erheblicher Teil der deutschen Schüler den Grenzübertritt nicht mit dem Inhalt „gern“ verbindet (Werte $\leq 4 > 50$ %).

Besonders interessant in Bezug auf die polnischen Befragten ist, dass nun endgültig von relevanten Unterschieden zwi-

schen den Schülern des **Allgemeinen Lyzeums** und den Schülern des Karl-Lieb-knecht-Gymnasiums im Zusammenhang mit Zustimmungsbewertungen auf der regionalen transnationalen Ebene gesprochen werden kann. Die Gründe für die im Vergleich niedrigen Wertnennungen der Schüler des Karl-Lieb-knecht-Gymnasiums werden sich voraussichtlich gut aus der qualitativen Teilerhebung ablesen lassen, da speziell bei dieser Schülergruppe immerhin 6 von 10 Schülern auch am Gruppeninterview teilgenommen haben.

6.4.2.10 ZUSAMMENFASSUNG UND VORLÄUFIGE INTERPRETATION DER ABSCHNITTE 6.4.2.1 BIS 6.4.2.9

Die Gravitationswirkung von Raumkoordinaten in Frankfurt (Oder) und Słubice wurde auf Basis von vier Gravitationselementen untersucht:

1. Der Frage nach der Attraktivität bzw. Unattraktivität der Grenzstädte.
2. Der transnationalen Interaktionsarten.
3. Der Anzahl der Grenzüberschreitungen.
4. Der Frage, ob Grenzüberschreitungen mit dem emotionalen Inhalt „gern“ verbunden werden.

Über das Gravitationselement 1 fand eine Messung von Gravitation anhand der Messgröße „Attraktivität“ statt. Damit

wurde ein Begriff gewählt, der nicht eindeutig definiert ist. Er wird hier trotzdem verwendet, um auf Basis von wenigen Fragen bestmöglich die gewünschten grundlegenden Tendenzen des Raumpfindens abzubilden.

Allerdings sind zwischen den Ergebnissen der Attraktivitätsmessung und den konkret angegebenen transnationalen Interaktionen zwei wichtige Diskrepanzen aufgetreten: Zum Einen ist das die Abweichung zwischen der unattraktiven Bewertung der *Słubicer Einkaufsgelegenheiten* und deren tatsächlicher Bedeutung für Grenzüberschreitungen durch deutsche Schüler, und zum Anderen ist das die mit circa 50 % recht häufig genannte Attraktivität der *Słubicer Kneipen / Lokale*, die aber nur von etwa 10 % der deutschen Schüler als tatsächliche Raumnutzung angegeben wurden.

Insofern zeigen die Daten auch, dass „Attraktivität“ als alleinige Messgröße nicht ausreichend ist, um alle auftretenden Gravitationszusammenhänge darzustellen. Trotzdem konnten wichtige Zusammenhänge zum Gravitationselement 2 (Interaktionsarten) sichtbar gemacht und erklärt werden.

Das Gravitationselement 2 enthält neben der Information, welche potentiellen In-

teraktionsarten tatsächlich einen Grenzübertritt auslösen auch wichtige Anhaltspunkte für die Erwartungen an die Ergebnisse der elektronischen Tagebuchdaten.

Anhand des Gravitationselements 3 wurde dann der Frage nachgegangen, welche Anzahl an Grenzüberschreitungen pro Zeiteinheit gängigerweise aufgetreten ist. Daraus ist die in Tabelle 14, Seite 109 enthaltene Hochrechnung für transnationales Handeln entstanden, die sich nachvollziehbar in das gemessene aktionsräumliche Gesamtverhalten der Untersuchungsgruppe einbettet.

Die Frage danach, welche Interaktionsart zu welchem spezifischen Anteil an den gesamten transnationalen Interaktionen auftritt wird gemäß Untersuchungsplanung über die elektronische Tagebuchehebung beantwortet. Diese Entscheidung ist im Nachhinein unglücklich, da die monatlich stattfindenden Grenzüberschreitungen einen unerwartet hohen Anteil am transnationalen Handeln ausmachen. Bei einer weiteren, vergleichbaren Untersuchung sollten also auch Fragen zu diesem Inhalt in den Papierinterviews enthalten sein.

Das Gravitationselement 4 nimmt eine Sonderstellung ein, da es nicht zum Ziel

hat Gravitation abzubilden. Vielmehr wird hier der Grenzübertritt mit der transnationalen Interaktionshandlung verknüpft und dabei nach der emotionalen Größe „gern“ bzw. implizit „ungern“ gefragt. Daraus ergibt sich ein wichtiger Anhaltspunkt für die Information, ob für den Grenzübertritt rationale Gründe im Vordergrund stehen (z. B. Kostenersparnis).

In einer Zusammenfassung der bisher gewonnenen Papierinterviewdaten lassen sich nun folgende schülergruppenspezifischen Aussagen treffen:

1. *In Bezug auf die Schüler des Allgemeinen Lyzeums:*

Frankfurt (Oder) übt auf viele Schüler des Allgemeinen Lyzeums eine relativ große Gravitationswirkung aus, die sich aber wie bereits mehrfach dargelegt auf eine geringe Anzahl von Interaktionsarten beschränkt. In Verbindung mit der relativ niedrigen sozialen Distanz zu Deutschen führt die Gravitationswirkung im wöchentlichen Rahmen zu ca. 16 Grenzüberschreitungen verteilt auf 26 Schüler.

Die Interaktionsarten können in zwei Bereiche aufgeteilt werden:

1. Interaktionen, die erkennbar an bestimmte Stadtfunktionen gebunden sind, die in Słubice nicht (Schwimm-

bad, Kino) oder in nur geringerem Maße (Einkaufsmöglichkeiten) vorhanden sind.

2. Interaktionen, die nicht zwangsläufig an derartige Stadtfunktionen gebunden sind (Spazieren gehen, Freunde treffen, fotografieren).

Der Bereich 2 ist nur für einen sehr kleinen Anteil der Schüler relevant. Daraus resultiert, dass die transnationalen Interaktionen vornehmlich durch stadtfunktionale Aspekte bestimmt sind. Mit deutlichem Abstand die größte Rolle spielen dabei die Frankfurter *Einkaufsgelegenheiten*, insbesondere für *Kleidung, Kosmetikartikel* und *Elektronik*.

Dies ist auch insofern schlüssig, als dass das nächste mit Frankfurt vergleichbare polnische Oberzentrum etwa 80 km von Słubice entfernt liegt. Auch wenn die interaktionsintervenierende Wirkung der Staatsgrenze erst Inhalt des nächsten Abschnitts ist, kann schon an dieser Stelle ausgesagt werden, dass die Zeit-Kosten-Distanz zum polnischen Oberzentrum den relativen Distanzfaktor der deutsch-polnischen Staatsgrenze erheblich übersteigt.

Anhand der bisherigen Untersuchungsergebnisse nicht überraschend ist, dass die Schüler des Allgemeinen Lyzeums Grenzüberschreitungen nach Frankfurt (Oder)

überwiegend mit dem emotionalen Inhalt „gern“ verbinden. Dies entspricht den Trends, die sich in den übrigen Fragen und Aussagen bereits abgezeichnet haben, d. h. im Fall dieser Schülergruppe kommen die geringste soziale Distanz, die größte transnationale Gravitationskraft und eine eher positive Einstellung gegenüber Grenzüberschreitungen zusammen.

2. In Bezug auf die Schüler des Friedrichgymnasiums

Słubice übt auf die Befragten des Friedrichgymnasiums eine ebenfalls recht große Gravitationskraft aus, die sich in etwa 12 Grenzüberschreitungen pro Woche, verteilt auf 29 Schüler ausdrückt. Hauptsächlich initiiert werden die transnationalen Interaktionen durch die Gravitationswirkung der Słubicer *Einkaufsgelegenheiten* sowie durch das *Gastronomieangebot*.

Aus den Erfahrungen vor Ort wird deutlich, dass die Hauptmotivation des Grenzübertritts ein immer noch deutliches Preisgefälle von Deutschland nach Polen ist. Sehr klar zeigt sich dies bei der häufigen Nutzung der überwiegend als unattraktiv empfundenen Słubicer Einkaufsgelegenheiten.

Weil nur sehr wenige Schüler dieser Schule auch persönliche Kontakte zu Polen haben, ist bislang davon auszugehen, dass

die meisten transnationalen Interaktionen unpersönlich stattfinden. Nur ein Schüler des Friedrichgymnasiums hat angegeben, die Grenze gar nicht zu übertreten. Auf der anderen Seite verbinden weniger als 20 % der Schüler ihr grenzüberschreitendes Handeln mit dem Inhalt „gern.“

3. In Bezug auf die Schüler des Karl-Liebnecht-Gymnasiums

Die deutschen Schüler des Karl-Liebnecht-Gymnasiums haben die gleiche grenzüberschreitende Interaktionshäufigkeit angegeben, wie die Schüler des Friedrichgymnasiums. Dabei sind die selben Interaktionsarten relevant, allerdings mit etwas abweichenden Nennungshäufigkeiten.

Gemessen jedoch an den wöchentlichen Gesamtinteraktionen fällt der Anteil von transnationalen Interaktionen mit nur 5,0 % für diese Gruppe am geringsten aus. Trotzdem gelten in etwa die gleichen inhaltlichen Aussagen, wie sie bereits für die Schüler des Friedrichgymnasiums beschrieben wurden. Abweichungen ergeben sich nur darüber, dass die deutschen Schüler des Karl-Liebnecht-Gymnasiums eine geringere soziale Distanz allgemein zu Polen haben, wohingegen die soziale Distanz gegenüber der Stadt Słubice und

ihren Bewohnern überraschend hoch ausfällt. Folglich wird auch von diesen Schülern die Grenzüberschreitung im Untersuchungsraum überwiegend nicht mit dem Inhalt „gern“ verbunden.

Bezüglich der polnischen Schüler des Karl-Liebnecht-Gymnasiums ist keine rechnerische Aussage über die Anzahl an Grenzüberschreitungen möglich, da keine entsprechenden Angaben gemacht wurden. Aus den elektronischen Daten zum aktionsräumlichen Gesamtkonzept ergibt sich aber die Vermutung, dass außerschulische Grenzüberschreitungen nur sehr selten auftreten, denn im Durchschnitt findet pro Schüler während der in Słubice verbrachten Schulwoche überhaupt nur eine außerhäusliche Interaktion insgesamt statt.

Dass trotzdem transnationale Interaktionen in Frankfurt (Oder) vorkommen haben die Befragten darüber verdeutlicht, dass Einrichtungen, wie z. B. das Frankfurter Kino für sie bedeutsam sind.

Im Weiteren fällt allerdings auf, dass die Bewertung der Attraktivität Frankfurts und die Verbindung möglicher transnationaler Interaktionen mit dem Inhalt „gern“ erkennbar niedriger liegt, als dies durch die Schüler des Allgemeinen Lyzeums der Fall war.

Für alle vier Schülergruppen gemeinsam gilt, dass bei transnationalen Interaktionen häufig nur eine einzelne Interaktionsart angegeben wurde. Eine zusätzliche Zweite haben nur ca. 50 % und eine Dritte nur 9 % der Schüler genannt.

Dabei spielen stets nur ein bis zwei Interaktionsarten pro Schülergruppe eine große Rolle. Daraus zeichnet sich eine transnationale Stadtraumnutzung ab, die sich in erster Linie auf Siedlungsgrößenunterschiede (Ausstattungsunterschiede) und auf das Preisgefälle zwischen Deutschland und Polen bei bestimmten Waren und Dienstleistungen zurückführen lässt.

Interessant ist ferner, dass sich die transnationalen persönlichen Kontakte, wie sie in Abschnitt 6.4.1.6 (vgl. Tab. 13, S. 91) dargelegt sind, kaum in den Antworten auf die Frage: „Gibt es etwas, dass Du gerne in Frankfurt (Oder) / Słubice unternimmst“ wiederfinden. Gerade von den Schülern des Allgemeinen Lyzeums haben immerhin 20 persönliche Kontakte angegeben und bei den beiden deutschen Schülergruppen waren es noch 9 bzw. 12. Als Ursachen für diese Auffälligkeit kommt z. B. in Betracht:

- Die persönlichen Kontakte spielen in Bezug auf transnationale Interaktionen keine besonders große Rolle im Leben der Schüler.

- Aufgrund der Frageweise und der umgebenden Fragen wurde die Frage vornehmlich mit funktionalem Bezug verstanden.
- Die Schüler haben eine Angabe von persönlichen transnationalen Interaktionsarten als Einbruch in ihre Privatsphäre erlebt.

Ob einer oder mehrere dieser Gründe zutreffen und in welcher Weise ist spekulativ. Allerdings zeigt sich hier, dass es vermutlich sinnvoll gewesen wäre, auch bei dieser Frage Kategorien vorzugeben. Aufgrund des angewendeten Methodemixes kann allerdings davon ausgegangen werden, dass sich die hier aufgetretene inhaltliche Lücke noch schließen lässt.

6.4.3 WELCHE RELATIVE PHYSISCHE DISTANZ BESTEHT ZUM RAUM AUF DER JEWELLS GEGENÜBERLIEGENDEN SEITE DER GRENZE?

Die ersten beiden Interviewteile haben die Sicht auf die Menschen und den Raum jenseits der Staatsgrenze untersucht. In diesem Abschnitt geht es dagegen um den individuellen relativen physischen Distanzwiderstand, den ein Schüler zu überwinden hat, wenn er eine Staatsgrenzenüberschreitung wahrnimmt. Insofern wird in Anlehnung an das Interaktionsmodell ein weiteres intervenierendes Hindernis näher betrachtet.

Der Betrachtung liegen Fragen und Aussagen zugrunde, die sich mit den folgenden beiden Aspekten der relativen Distanzmessung beschäftigen:

1. Der Distanzwiderstandswirkung zum Erreichen der Grenze.
2. Der Distanzwiderstandswirkung zum Überschreiten der Grenze.

Die absoluträumliche Distanz zur anderen Grenzseite wird vernachlässigt, da sie keine untersuchungsrelevante Aussage enthält. Wie im Theoriekapitel dargelegt ist für Interaktionsentscheidungen die gespeicherte Distanz in der Mental Map maßgeblich, die eben auf dem Distanzempfinden und nicht auf der Absolutraumentfernung in Metern beruht.

6.4.3.1 WIE VIELE MINUTEN BRAUCHST DU VON ZU HAUSE ZUR GRENZE (PAPIER-INTERVIEW 1, FRAGE 14)?

Die Frage war anhand der Minutenintervalle 5, 10, 15, 20, 25, 30, 45 und 60+ zu beantworten. Sie orientiert sich damit an den Wegzeiten, die für die befragte Altersgruppe im täglichen Aktionsraum besonders relevant sind (vgl. Abb. 38, S. 78 [Wegzeiten]).

75 % der Schüler des Allgemeinen Lyzeums haben Wegzeiten zwischen 5 und 30 Minuten zur Staatsgrenze (45 % \leq 15

Min.) angegeben, wohingegen von den Schülern des Friedrichgymnasiums zu 75 % Wegzeiten von mehr als 30 Minuten in Kauf genommen werden müssen (35 % \geq 30 Minuten) (vgl. Abb. 69).

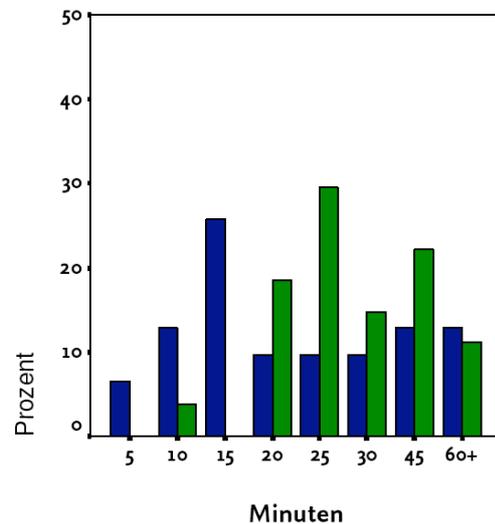


Abb. 69: Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Frage: Wie viele Minuten brauchst Du von zu Hause zur Grenze?

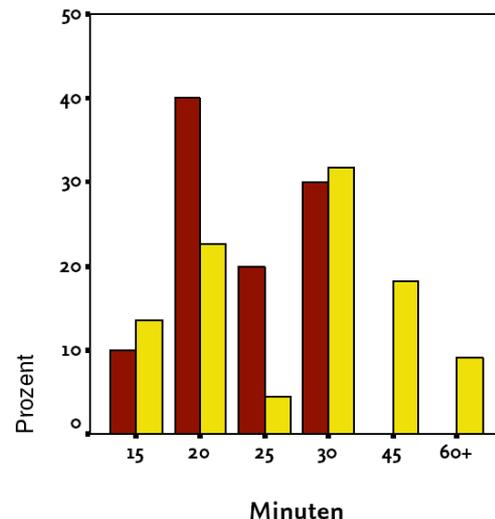


Abb. 70: Karl-Liebnecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Frage: Wie viele Minuten brauchst Du von zu Hause zur Grenze?

Die Schüler des Karl-Liebnecht-Gymnasiums benötigen mindestens 15 Minuten zur Grenze, wobei hier Wege über 30 Minuten nur von den deutschen Schülern angegeben wurden. Der Schwerpunkt der

Nennungen verteilt sich für beide Schülergruppen über Werte von 20 bis 30 Minuten (90 % bzw. 60 %) (vgl. Abb. 70).

Dass sich die Wegzeiten der **polnischen Schüler** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums verhältnismäßig einheitlich darstellen erschließt sich daraus, dass alle Schüler im gleichen Internat wohnen.

Die insgesamt zwischen den polnischen und den deutschen Schülern sehr unterschiedlichen Zeitdistanzen zur Grenze sind in ihrer Deutlichkeit überraschend. Zwar müssen die Frankfurter tendenziell weitere Distanzen in Kauf nehmen, dafür steht ihnen aber ein besser ausgebautes Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln zur Verfügung, das laut Abschnitt 6.3 (aktionsräumliches Gesamtkonzept) auch eine relevante Rolle bei der täglichen Distanzüberwindung spielt. Entscheidend ist allerdings, dass sich die Grenze mit nur wenigen Ausnahmen in einer Entfernung befindet, die den altersüblichen Wegzeiten für Interaktionen entspricht.

6.4.3.2 AN DER GRENZE MUSS ICH LANGE WARTEN (PAPIERINTERVIEW 1, AUSSAGE 6)

Im Rahmen dieser Aussage geht es um eine Bewertung der Wartezeiten, die für das konkrete Überschreiten der Grenze in Kauf genommen werden müssen.

Dabei zeigt sich, dass sowohl die Schüler

des **Allgemeinen Lyzeums** ($P_{75} = 4$), als auch die Schüler des **Friedrichgymnasiums** ($100 \% \leq 5$) die Wartezeiten beim Grenzübertritt nicht als „lang“ empfinden (vgl. Abb. 71).

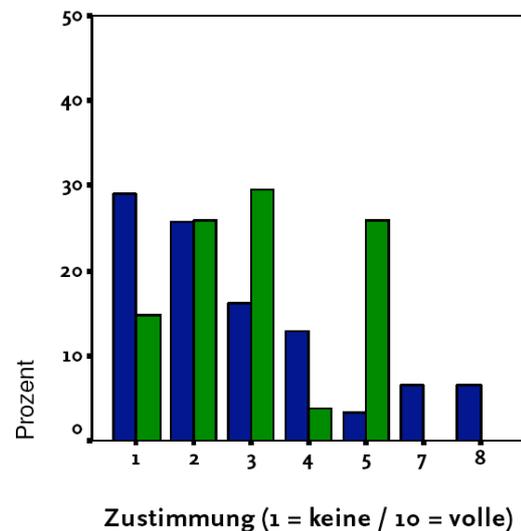


Abb. 71: Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: An der Grenze muss ich lange warten.

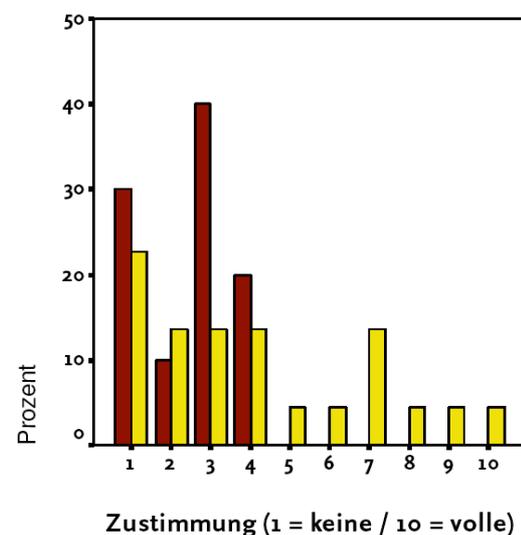


Abb. 72: Karl-Liebknecht-Gymnasium, **polnische Schüler** (N = 10) und **deutsche Schüler** (N = 22), Aussage: An der Grenze muss ich lange warten.

Die Verteilungen am Karl-Liebknecht-Gymnasium stellen sich ähnlich dar, wobei mit $P_{75} = 7$ ein durchaus relevanter Anteil der **deutschen Schüler** dieser Schule auch hohe Werte genannt hat. Alle Nen-

nungen der **polnischen Schüler** sind dagegen ≤ 4 (vgl. Abb. 72).

Insgesamt ist sehr wahrscheinlich, dass hohe Werte vornehmlich von Schülern angegeben wurden, die die Grenze mit dem Kraftfahrzeug überqueren, da nur im transnationalen Fahrzeugverkehr nennenswerte Wartezeiten in Kauf zu nehmen sind. Diese Vermutung deckt sich mit der altersbedingt höheren Führerscheinverfügbarkeit für die **deutschen Schüler** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums.

6.4.3.3 DIE GRENZKONTROLLEN SIND STÖREND (PAPIERINTERVIEW 1, AUSSAGE 13)

Diese Aussage ist mit ihrer erstmals negativen Formulierung darauf ausgelegt, die innere Haltung gegenüber dem Kontrollvorgang bewertend zu erfassen.

Vor diesem Hintergrund zeigt Abbildung 73, dass die Nennungen der Schüler des

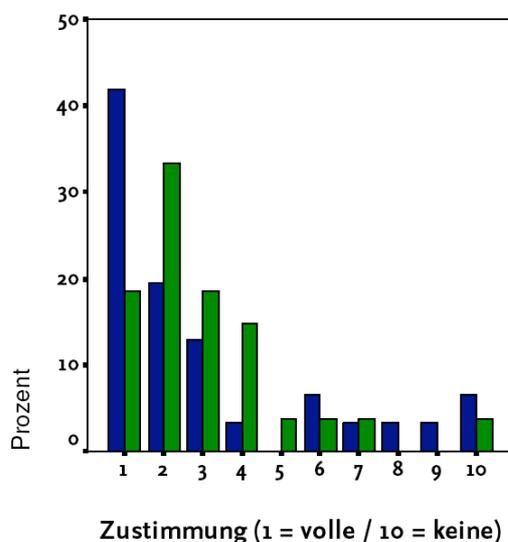


Abb. 73: Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichsgymnasium (N = 27), Aussage: Die Grenzkontrollen sind störend.

Allgemeinen Lyzeums erneut zu 75 % ≤ 4 liegen (Md = 2). Die Angaben der Schüler des Friedrichsgymnasiums verteilen sich sogar zu 85 % über die Bewertungen ≤ 4 , mit einem ausgeprägten Gipfelwert von Md = 1.

Am Karl-Liebknecht-Gymnasium haben dagegen 5 der **polnischen Schüler** sehr hohe Zustimmungswerte angegeben, während die Verteilung durch die **deutschen Schüler** den übrigen Bewertungen der Wartezeiten sehr ähnlich ist (vgl. Abb. 74).

Insgesamt entsprechen diese Ergebnisse den Erwartungen, wobei die sehr hohen Wertennennungen einiger **polnischer Schüler** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums wahrscheinlich darauf zurückzuführen sind, dass diese Schülergruppe aufgrund von zwei schulischen Grenzübertritten pro Wochentag die Grenzkontrollen als besonders belastend empfindet.

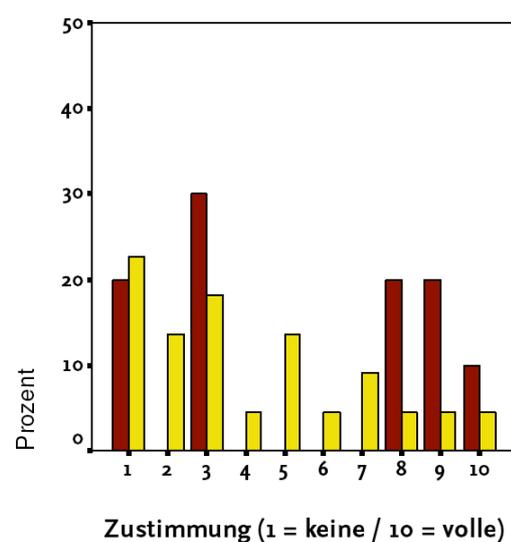


Abb. 74: Karl-Liebknecht-Gymnasium, **polnische Schüler** (N = 10) und **deutsche Schüler** (N = 22), Aussage: Die Grenzkontrollen sind störend.

6.4.3.4 DIE ANDERE SEITE DER GRENZE IST GUT ZU ERREICHEN (PAPIERINTERVIEW 1, AUSSAGE 6)

Diese Aussage nimmt eine zentrale Rolle zur Beurteilung der intervenierenden Wirkung von relativen physischen Distanzen in Bezug auf transnationale Interaktionen ein, da sie unspezifisch formuliert ist und damit auf kein spezielles Distanzelement alleine abzielt. Ein Nachteil dieser sehr allgemeinen Formulierungsweise ist jedoch, dass bei möglicherweise niedrigen Zustimmungswerten keine direkten Rückschlüsse auf die Ursache möglich sind.

Am **Allgemeinen Lyzeum** und am **Friedrichsgymnasium** haben die Schüler zu jeweils ca. 85 % Werte ≥ 7 gewählt und in beiden Fällen sind mehr als 50 % der Nennungen über den Wertebereich von 9 bis 10 verteilt (vgl. Abb.75).

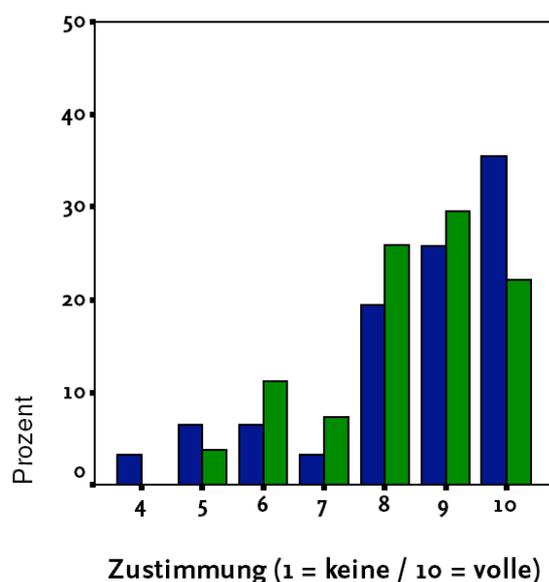


Abb. 75: **Allgemeines Lyzeum** (N = 31) und **Friedrichsgymnasium** (N = 27), Aussage: Die andere Seite der Grenze ist gut zu erreichen.

Am Karl-Liebknecht-Gymnasium stellen sich die Verteilungen nicht wesentlich anders dar. Auch diese Schüler sehen die jeweils andere Seite der Grenze als eindeutig „sehr gut erreichbar“ an, auch wenn die Werte 9 und 10 von den **deutschen Schülern** etwas weniger häufig gewählt wurden, als dies bei den anderen Schülergruppen der Fall war (vgl. Abb. 76, Hinweis: y – Skala abweichend).

Anhand von diesem Ergebnis wird deutlich, dass die relative physische Distanz zu Raumkoordinaten auf der jeweils anderen Seite der Grenze wohl eine tendenziell geringe Rolle als intervenierendes Hindernis für transnationale Interaktionen spielt. Erhebliche, schülergruppenspezifische Unterschiede sind nicht aufgetreten und auch Schüler mit einer Zeitdistanz zur Grenze von mehr als 30 Minuten betrachten diese immer noch als gut erreichbar.

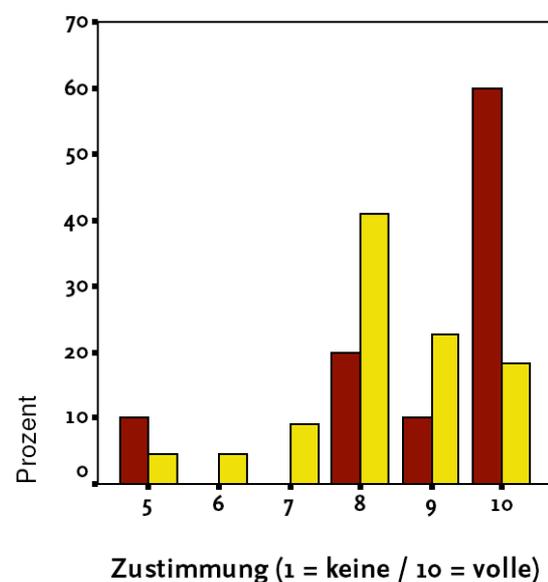


Abb. 76: Karl-Liebknecht-Gymnasium, **polnische Schüler** (N = 10) und **deutsche Schüler** (N = 22), Aussage: Die andere Seite der Grenze ist gut zu erreichen.

6.4.3.5 ZUSAMMENFASSUNG UND VORLÄUFIGE INTERPRETATION DER ABSCHNITTE 6.4.3.1 BIS 6.4.3.4

Die Überprüfung der intervenierenden Wirkung relativer physischer Distanz enthielt damit

1. eine Frage und eine Aussage zur Bewertung der Zeitkosten zum Grenzübertritt,
2. eine Aussage zur inneren Haltung gegenüber den Grenzkontrollen,
3. eine Aussage zum allgemeinen Erreichbarkeitsempfinden von Raumkoordinaten auf der jeweils anderen Seite der Grenze.

Die entsprechenden Ergebnisse zeigen, dass die Staatsgrenze und der Grenzübertritt nicht die zentralen intervenierenden Hindernisse für transnationale Interaktionen darstellen. Diese Schlussfolgerung entspricht auch den Erwartungen aus den Vorüberlegungen zur Untersuchung, denn Polen, Deutschland und die Europäische Union haben einen erheblichen Aufwand betrieben, um den Vorgang des Grenzübertritts so unkompliziert wie möglich zu gestalten. Dazu gehört z.B. die im Rahmen des polnischen EU-Beitritts eingeführte Ein-Stopp-Grenzkontrolle, bei der deutsche und polnische Grenzbeamte Kraftfahrzeugüberprüfungen an einem gemeinsamen Kontrollpunkt in direkter Zusammenarbeit vornehmen.

Mit dieser kurzen Ergebnisdarstellung aufgrund der doch sehr eindeutigen Ergebnisse ist die Beurteilung relativer physischer Distanzen auf Basis der quantitativen Papierinterviews abgeschlossen und im nächsten Untersuchungsabschnitt wird die Ausprägung einer Europäischen Identität von Seiten der Befragten behandelt.

6.4.4 INWIEWEIT HABEN DIE SCHÜLER EINE EUROPÄISCHE IDENTITÄT ENTWICKELT?

Den Schülern wurden in den Papierinterviews keine direkten Fragen zur transnationalen regionalen Identität gestellt, da es das Ziel dieser Arbeit ist, diese aus konkret gemessenen und anhand des Methodemixes inhaltlich eingeschätzten transnationalen Interaktionen abzuleiten. Aufgrund dessen wird im Folgenden nur jeweils eine Aussage

- zur nationalen Identität
- sowie eine Vergleichsaussage zur europäischen Identität ausgewertet.

6.4.4.1 ICH FÜHLE MICH ALS POLE BZW. DEUTSCHER (PAPIERINTERVIEW 1, AUSSAGE 32)

Diese Aussage hat in erster Linie das Ziel einen Verhältnisrahmen für die nachfolgende Aussage zur europäischen Identität zu bieten.

Die Verteilung der Zustimmungswerte zeigt, dass die Schüler des **Allgemeinen**

Lyzeums ein ausgeprägtes Nationalgefühl haben. Nur 19 % der Nennungen sind ≤ 9 und der Minimalwert liegt bei $x_{\min} = 7$.

Etwas anders stellen sich die Nennungen von Seiten der Schüler des Friedrichgymnasiums dar, die zu einem Drittel Werte von ≤ 5 enthalten. Demgegenüber liegt aber auch hier mit 41 % der Gipfelwert bei $Md = 10$ (vgl. Abb. 77).

Die Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums zeigen vergleichbare Wertennennungen, d. h. auch hier haben die polnischen Schüler fast ausschließlich den Wert 10 gewählt und die Verteilung der Werte der deutschen Schüler ist den Angaben der Schüler des Friedrichgymnasiums durchaus ähnlich (vgl. Abb. 78).

Insgesamt wird also deutlich, dass die nationale Identität bei den Befragten eine überwiegend starke Ausprägung hat, wobei Zustimmungswerte unter 10 durch die polnischen Schüler Ausnahmecharakter haben.

6.4.4.2 ICH FÜHLE MICH ALS EUROPÄER (PAPIERINTERVIEW 1, AUSSAGE 31)

6.4.4.2 ICH FÜHLE MICH ALS EUROPÄER (PAPIERINTERVIEW 1, AUSSAGE 31)

Die Identifikation mit der Idee von einem gemeinsamen Europa hat für die Europäische Union eine elementare Bedeutung. In diesem Sinne wird nun dargestellt, inwieweit sich eine europäische Identität bei den Befragten parallel zur Nationalen ausgebildet hat.

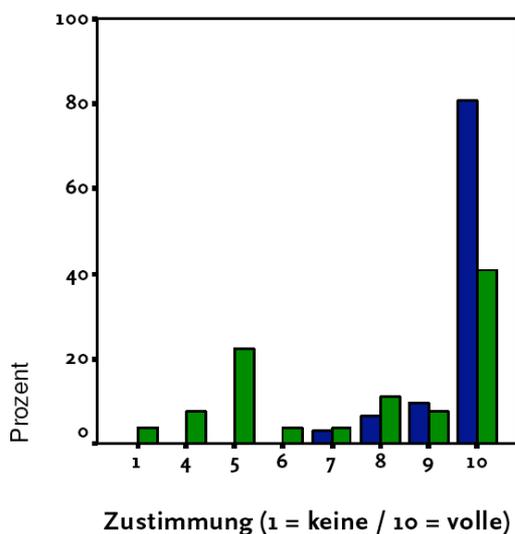


Abb. 77: Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Ich fühle mich als Pole bzw. Deutscher.

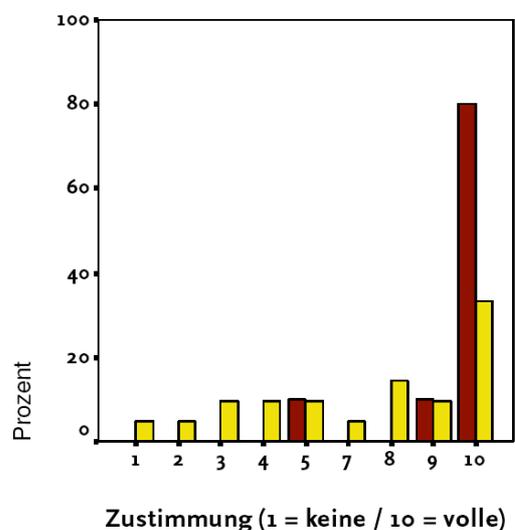


Abb. 78: Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Aussage: Ich fühle mich als Pole bzw. Deutscher.

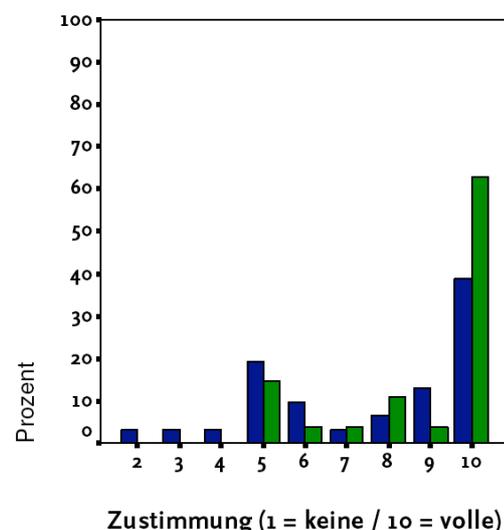


Abb. 79: Allgemeines Lyzeum (N = 31) u. Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Ich fühle mich als Europäer.

Am **Allgemeinen Lyzeum** halbiert sich die Nennung des Wertes 10 gegenüber der Voraussage zur nationalen Identität und die Angaben sind fast über den gesamten Wertebereich verteilt. Trotzdem bleibt der eindeutige Verteilungsschwerpunkt bei hohen Werten erhalten; nur 10 % der Nennungen liegen unter 5.

Die Schüler des Friedrichgymnasiums haben dagegen für die Bewertung ihrer europäischen Identität höhere Zustimmungswerte vergeben, als für ihre Nationale. 60 % der Nennungen liegen auf dem Gipfelwert von $M_d = 10$ und mit $x_{\min} = 5$ entfällt der untere Wertebereich völlig (vgl. Abb. 79).

Für die Schüler des Karl-Liebnecht-Gymnasiums zeigt sich ein genau umgekehrtes Bild, d. h. in diesem Fall sind es die **deutschen Schüler**, die teilweise auch niedrige Bewertungen angegeben haben. Dagegen liegt bei den **polnischen Schülern** der Minimalwert bei $x_{\min} = 7$ (vgl. Abb. 80).

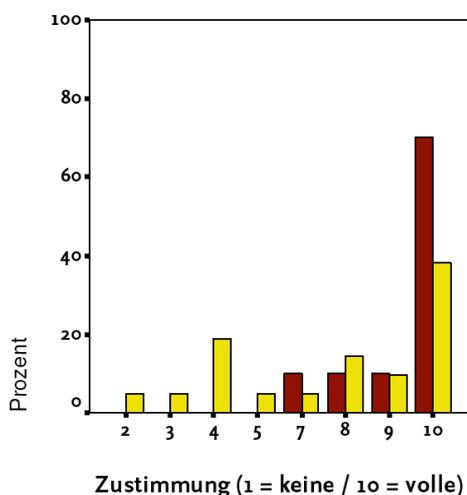


Abb. 80: Karl-Liebnecht-Gymnasium, **polnische Schüler** (N = 10) und **deutsche Schüler** (N = 22), Aussage: Ich fühle mich als Europäer.

Zusammenfassend kann für alle vier Schülergruppen von einer überwiegend vorhandenen europäischen Identität parallel zur Nationalen gesprochen werden. Auf die gruppenspezifischen Unterschiede wird in der nun nachfolgenden Zusammenfassung näher eingegangen.

6.4.4.3 ZUSAMMENFASSUNG UND VORLÄUFIGE INTERPRETATION DER ABSCHNITTE 6.4.4.1 BIS 6.4.4.2

Das Verständnis eben nicht nur Pole bzw. Deutscher zu sein, sondern sich auch als Teil eines europäischen Identitätsgebildes zu verstehen, erleichtert die transnationale regionale Identitätsbildung im Untersuchungsraum, da ein transnationales Grundverständnis bereits vorhanden ist. Aus dieser Annahme erklärt sich die Wahl der beiden verwendeten Aussagen.

In der zusammenfassenden Betrachtung der Ergebnisse zur nationalen Identität fällt auf, dass die deutschen Befragten tendenziell niedrigere Werte angegeben haben als die polnischen. Die Ursache dafür wird in historischen Gründen gesehen. Nach dem zweiten Weltkrieg mit seinen verheerenden Folgen für Europa fand in Deutschland als Gegenbewegung zum fanatischen Nationalstolz der Nazis eine Abkehr vom offen gezeigten Nationalbewusstsein statt. Worte wie „Stolz“

und „Vaterland“ werden hierzulande heute noch kritisch beurteilt, wenn auch inzwischen mit deutlich abnehmender Tendenz. Für Menschen in Polen sind dagegen Äußerungen in dieser Richtung unproblematisch. Nichtsdestotrotz ist der Anteil niedriger Bewertungen zur nationalen Identität auch von Seiten der deutschen Schüler gering ausgefallen und der Gipfel der Nennungen liegt genauso wie bei den polnischen Schülern auf $Md = 10$.

Bei der Bewertung der europäischen Identität ist gerade für die polnischen Schüler auffällig, dass der größere Teil der Befragten, trotz der sehr schnell verlaufenen Transformation von der sozialistischen Volksrepublik Polen zum demokratischen Mitglied der Europäischen Union, bereits eine hoch bewertete europäische Identität angegeben hat ($Md = 10$). Niedrige Werte treten nur am [Allgemeinen Lyzeum](#) auf und dort auch nur mit geringer Häufigkeit (< 15 %).

Die Verteilungen der deutschen Befragten zeigen ebenfalls eine überwiegend stark ausgeprägte europäische Identität. Das am [Karl-Liebknecht-Gymnasium](#) etwas niedrigere Werte angegeben wurden, als am [Friedrichgymnasium](#) kann dem Zufall und der Befragungstechnik geschuldet sein. Näheren Aufschluss darüber geben evtl. die qualitativen Interviews.

Entscheidend für die Gesamtbeurteilung der Ergebnisse ist jedoch, dass für den überwiegenden Anteil aller Befragten eine europäische Identitätsbildung durchaus vorhanden ist.

6.4.5 ZUSAMMENFASSUNG UND VORLÄUFIGE INTERPRETATION DER QUANTITATIVEN PAPIERINTERVIEWS

Die quantitativen Papierinterviews wurden nicht mit der Zielrichtung durchgeführt, grenzüberschreitende Interaktionen im Untersuchungsraum lückenlos abzubilden. Vielmehr ging es darum, zusätzlich

- die durch den elektronischen Untersuchungsteil nicht erfassbaren individuellen Sichtweisen
- sowie Interaktionen, die seltener als wöchentlich ablaufen,

zu erfassen. Darüber hinaus sollte eine Vorhersage über das für die elektronische Untersuchungswoche zu erwartende Maß an transnationalen Interaktionen möglich werden. Aus diesem Grund sind vorwiegend Aussagen mit emotional geprägtem Inhalt sowie einige Fragen zur transnationalen Interaktionshäufigkeit in verschiedenen Zusammenhängen enthalten gewesen.

Aus der großen Anzahl der erhobenen Fragen und Aussagen wurden nur diejenigen für eine textliche Auswertung ausge-

wählt, die die Trends in Bezug auf die sekundären Forschungsfragen zur Genüge darstellen. Eine Auswertung aller Papierinterviewinhalte war aus Umfanggründen nicht zu gewährleisten und hätte keine abweichenden Inhalte sichtbar gemacht.

Mit Bezug zum Interaktionsmodell (vgl. Abb. 9, S. 31) haben die quantitativen Papierinterviews verdeutlicht, dass erhebliche nationalitätsspezifische Unterschiede bezüglich der sozialen Distanz zur jeweils anderen nationalen Identität bestehen. Die soziale Distanz nimmt dabei die Bedeutung eines intervenierenden Hindernisses für das stattfinden grenzüberschreitender Interaktionen ein. Den bisherigen Daten zufolge spielt diese intervenierende Wirkung bei den deutschen Schülern eine wichtige Rolle, die sich vor allem in einer geringeren Häufigkeit an transnationalen persönlichen Kontakten ausdrückt.

Als Grund für die große soziale Distanz der Frankfurter Schüler gegenüber den Menschen in Słubice bzw. Polen kommt nicht, wie eigentlich erwartet, das Distanzelement der *emotionalen Grundstimmung* in Frage. Bei den diesbezüglichen Aussagen haben die deutschen Befragten eine neutrale bis positive Zustimmungshaltung eingenommen. Dementsprechend ist entweder die *emotionale Grundstimmung* in der hier erfragten Weise nicht geeignet gewesen, um soziale Distanzen

aufzuzeigen, oder die Antworten der Schüler entsprechen nicht ihrer eigentlichen inneren Haltung. Es ist wahrscheinlich, dass die qualitativen Interviews eine weitere Einschätzung zu diesem Problem ermöglichen.

Demgegenüber spielt für die polnischen Schülergruppen die Wirkung von sozialen Distanzen keine bedeutende intervenierende Rolle in Bezug auf das transnationale Interaktionsverhalten. Speziell für die Schüler des Allgemeinen Lyzeums zeigen die quantitativen Interviewdaten dabei schlüssig, wie sich die geringere soziale Distanz auch in häufigeren Grenzüberschreitungen und persönlichen transnationalen Kontakten niederschlägt.

Die polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums haben dagegen bei einigen zentralen Fragen keine ausreichenden Angaben für eine inhaltliche Datenbeurteilung gemacht. Erschwert wird die Datensituation außerdem durch die geringe Stichprobengröße.

Auf Basis der konkret vorliegenden Ergebnisse sieht es aus, als würden transnationale Interaktionen dieser Schülergruppe vornehmlich durch die Wohnsituation im streng reglementierten Internat behindert. Dies gilt auch für alle anderen außerhäuslichen Freizeitinteraktionsarten. Allerdings ist auch denkbar, dass die

Schüler keinen inneren Bezug zu ihrer schulischen Wahlheimatstadt „Słubfurt“ haben und insofern wenig Interesse an außerhäuslichen Interaktionen zeigen. Mehr Anhaltspunkte zu solchen Fragen werden sich aus den qualitativen Interviews ergeben.

Weiterhin erschwerend kommt hinzu, dass sich die polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums am Wochenende nicht in Słubice aufhalten. Der sehr stark auf den Untersuchungsraum ausgelegte Fragebogen ist folglich nicht geeignet gewesen, um evtl. auftretende Grenzüberschreitungen an den Wochenendaufenthaltsorten ausreichend zu erfassen. Dies ist der primären Forschungsfrage geschuldet, die sich ausschließlich auf eine transnationale regionale Identität im Untersuchungsraum bezieht. Dementsprechend wird das grenzüberschreitende Wochenendverhalten dieser Schüler, wenn überhaupt, nur aus den elektronischen Tagebüchern und den GPS Daten ablesbar sein.

Die an diesen Interviewteil anschließende Messung der Gravitationswirkung von physischen Raumkoordinaten in der jeweils anderen Grenzstadt hat dann sehr klar aufgezeigt, dass sowohl für die Słubicer, als auch für die Frankfurter Schüler der transnationale Einkauf die am häufigsten genannte grenzüberschreitende

Anziehungskraft ausübt. Weitere Anziehungspunkte sind die Frankfurter Freizeitangebote und die Słubicer Restaurants.

Von den in der elektronischen Untersuchungswoche gemessenen außerhäuslichen Gesamtinteraktionen fanden laut transnationaler Interaktionshochrechnung auf Basis der quantitativen Papierinterviews durch die Schüler des Allgemeinen Lyzeums ca. 12 %, durch die Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums (deutsche Schüler) 5 % und durch die Schüler des Friedrichgymnasiums ca. 8 % als grenzüberschreitende Interaktionen statt.

Welche unterschiedlichen Interaktionsarten dabei konkret auftreten soll aus den elektronischen Tagebuchdaten aufgezeigt werden. An dieser Stelle ist vielmehr relevant, dass die Befragten aller Schülergruppen nur wenige Interaktionsarten als transnational relevant genannt haben, die auch eindeutig mit einem persönlichen Kontakt zu den national Anderen verbunden sind. Während dies für die Schüler des Frankfurter Friedrichgymnasiums aufgrund der übrigen Daten nicht überraschend ist, war insbesondere von den Schülern des Allgemeinen Lyzeums durchaus mit einem anderen Ergebnis zu rechnen. Ähnliches gilt für die deutschen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums, die mit acht transnationalen Freundschaft-

ten den höchsten Anteil an eindeutig der Vergemeinschaftung zuzuordnenden Kontakten genannt haben.

Auch wenn in den Angaben zu individuell relevanten transnationalen Interaktionsarten einige Fälle enthalten sind, die möglicherweise mit einem persönlichen transnationalen Kontakt verbunden sein könnten (z. B. Kino, Schwimmen gehen) ergeben die bisherigen Daten damit überwiegend ein Bild von einer besonders relevanten Ausprägung transnationaler Vergemeinschaftung. Die Schülergruppe mit der bisher größten Ausprägung transnationaler Vergemeinschaftung bleibt trotz der genannten Einschränkungen die Gruppe des Allgemeinen Lyzeums.

Unabhängig von der Frage nach den konkreten Hintergründen sind Grenzüberschreitungen nach Deutschland bzw. Polen in der Lebenswelt fast aller Schüler relevant und es besteht ein ausgeprägtes Bewusstsein vom Leben im deutsch-polnischen Grenzland.

Dabei nimmt die Staatsgrenze keine relevante Rolle als intervenierendes Hindernis im Sinne einer relativen physisch-räumlichen Distanzerhöhung ein. Dieses Ergebnis gilt über alle Schülergruppen hinweg und stellt aus der Raumbewachtung des Autors auch keine Überraschung dar. Ferner hat sich gezeigt, dass für den

größten Anteil der Befragten die Grenze auch in einer zeitlichen Distanz liegt, die gängigerweise für Interaktionen in Kauf genommen wird. Die weitaus häufigsten Angaben von Zeitkosten zur Grenze liegen zwischen 10 und 30 Minuten. Weil anhand dieser Angaben allerdings noch nicht ausgesagt ist, in welcher zeitlichen Distanz die tatsächlichen Raum-Zielkoordinaten auf der anderen Grenzseite liegen, wurde ferner gefragt, ob die Schüler das Gefühl haben diese Raumkoordinaten auch „gut erreichen“ zu können. Die Bewertungsergebnisse haben deutlich gezeigt, dass dieses Gefühl gegeben ist.

Da die Distanzwahrnehmung der entscheidende Faktor für die Bedeutung der intervenierenden Wirkung von Distanz ist, bleibt damit festzuhalten, dass die relative physische Distanz zur Grenze für die Befragten „überschaubar“ ist. Folglich wird zielgerecht nicht die räumliche Reichweite grenznaher Waren, Dienstleistungen und sozialer Teilhabe gemessen, sondern eben die Bedeutung transnationaler Interaktionen für Personen, für die eine relative physische Distanzwirkung nicht der ausschlaggebende interaktionsentscheidende Faktor ist.

Allerdings kann bislang noch nicht von einer Bedeutungslosigkeit der relativen physischen Distanz gesprochen werden,

da sich die Zeitkostendistanz zur Grenze der Schüler durchaus differenziert darstellt. Inwieweit dies einen Einfluss auf Grenzüberschreitungen hat, wird sich im Rahmen der weiteren Tagebuchauswertung klären.

In Bezug auf eine transnationale Identitätsbildung haben die meisten Schüler angegeben, sich parallel zur nationalen Identität auch als Europäer zu fühlen. Bei beiden Aussagen zur Identitätsbildung (national / europäisch) lag der Modus der Nennungen auf dem Wert 10. Allerdings bewerten die polnischen Schüler ihre nationale Identität tendenziell höher als die europäische, wohingegen sich bei den deutschen Schülern der genau umgekehrte Trend zeigt. Unabhängig davon festzuhalten bleibt, dass ein transnationales europäisches Grundverständnis bei allen vier Schülergruppen überwiegend vorhanden ist.

Alle in diesem Untersuchungsteil dargestellten Ergebnisse haben einen vorläufigen Charakter, da für eine endgültige inhaltliche Aussage die Ergebnisse der anderen Teilerhebungen abgewartet werden müssen, um dann die gesamten methodischen Inhalte zusammen fügen zu können. Als nächster methodischer Inhalt werden die Ergebnisse der qualitativen Gruppeninterviews dargelegt.

6.5 AUSWERTUNG DER QUALITATIVEN GRUPPENINTERVIEWS

Die qualitativen Papierinterviews haben das Ziel anhand freier Antwortmöglichkeiten die Ursachen des quantitativ gemessenen Verhaltens besser beurteilen zu können (vgl. Anlage 1).

Der Interviewbogen enthielt dazu Fragen, die auf die gleichen Inhalte ausgerichtet sind wie das für die quantitativen Papierinterviews der Fall war; allerdings mit einer auf den Interviewstil angepassten Formulierungswahl.

Am Allgemeinen Lyzeum fand das Interview mit fünf Schülern statt. Die übrigen Interviewgruppen setzen sich aus jeweils sechs Schülern zusammen. Bei der Teilnehmerauswahl war eine möglichst ausgeglichene Geschlechterverteilung vorgegeben. Ferner konnten Freundes- bzw. Cliquengruppen nicht gemeinsam teilnehmen. Ansonsten wurde die Schülerauswahl durch den jeweils verantwortlichen Lehrer unter Berücksichtigung des weiteren Stundenplans vorgenommen.

Das große Problem der qualitativen Methode besteht in der geringen Anzahl der Interviewten, so dass wahrscheinlich nicht alle in den quantitativen Papierinterviews zum Ausdruck gebrachten Ansichten auch qualitativ zum Tragen kommen. Auf Basis

des zur Verfügung stehenden Mitteleinsatzes war es jedoch leider nicht möglich, mehrere Gruppeninterviews pro Schule bzw. zusätzliche Einzelinterviews zu erheben.

Problematisch für die Bewertung der Interviewinhalte ist ferner, dass aus Umfanggründen auch im qualitativen Teil nicht alle gestellten Fragen in die textliche Auswertung einbezogen werden können. Daraus ergibt sich, dass Rückkopplungen und Bezugnahmen zwischen Fragestellungen, wie sie in einem Gruppengespräch durchaus vorkommen, möglicherweise verloren gehen. Um den Informationsverlust zu minimieren werden deswegen auch dann Äußerungen mit ausgewertet, wenn diese nicht direkt zur Auswertungsfrage getätigt wurden, aber mit dieser in deutlichem Zusammenhang stehen. Um dies kenntlich zu machen sind Äußerungen, die direkt zu einer Frage gehören „*kursiv*“ formatiert, wohingegen Äußerungen, die im Rahmen einer anderen Frage dazu Bezug nehmen „normal“ formatiert sind.

Alle vier Interviews sind auf Tonband aufgezeichnet und anschließend wörtlich transkribiert worden. Die Übersetzung der Daten vom Allgemeinen Lyzeum erfolgte, genauso wie das Interview selbst, durch einen polnischen studentischen Projektmitarbeiter.

Für den Fall, dass in der Auswertung Teile einer Interviewäußerung als unbedeutend ausgelassen werden, ist dies in der Auswertung als (...) gekennzeichnet. Werden dagegen eckige Klammern verwendet [...] bedeutet dies, dass dieser Teil auf der Tonbandaufnahme unverständlich war und nicht erfasst werden konnte.

Des Weiteren sind alle Teilnehmer pro Interviewgruppe als Schüler 1 bis 6 (bzw. 1 bis 5) durchnummeriert und auf diese Weise in der schriftlichen Auswertung anonymisiert.

6.5.1 WELCHE SOZIALRÄUMLICHE DISTANZ BESTEHT ZU DEN MENSCHEN DER JEWEILS ANDEREN NATIONALITÄT?

Die Ausprägung der sozialräumlichen Distanz wird zunächst wieder anhand der *emotionalen Grundstimmung* gegenüber dem national Anderen untersucht. Anschließend findet die Betrachtung der persönlichen transnationalen Kontakte statt.

Die Interviewfragen zur sozialen Distanz sind so formuliert, dass sie Vorurteile und stereotype Sichtweisen abbilden können, ohne direkt auf diese hinzuweisen. Analog zur Ergebnisdarstellung der quantitativen Papierinterviews wird dabei zunächst nach der anderen Nation im Allgemeinen und anschließend nach Frankfurt (Oder) und Słubice im Speziellen gefragt.

6.5.1.1 GIBT ES SO ETWAS WIE EINE TYPISCHEN DEUTSCHEN BZW. POLEN? WENN JA, MIT WELCHEN WORTEN WÜRDET IHR DIESEN BESCHREIBEN (FRAGE 2)?

Ziel dieser Frage ist die Erfassung eines ersten allgemeinen Stimmungsbildes gegenüber den Menschen der jeweils anderen Nation.

Die Schüler des Allgemeinen Lyzeums bemängeln dabei zuallererst die geringen Polnischkenntnisse der Deutschen.

Schülerin 1: *„Zum Beispiel wenn die Deutschen zu uns kommen sprechen wir deutsch, aber wenn ich nach Deutschland komme, muss ich mich quälen und deutsch sprechen. Bei uns spricht die Bedienung polnisch und deutsch und wenn ich nach Deutschland fahre spricht die Bedienung nur deutsch.“*

Schüler 4: *„Die Deutschen können die polnische Sprache eher schlecht, die kennen einige Wörter und Redewendungen, wenn die aber nach etwas gefragt werden, sagen sie, dass sie das nicht verstehen.“*

Durch diese Äußerungen bekommt die deutsch-polnische Sprachbarriere eine Bedeutung, die über ihre rationale Wirkung als Kommunikationshindernis hinausgeht. Die Schüler drücken mit ihren Worten eine als ungerecht empfundene Situation der sprachlichen Ungleichbehandlung aus. So ist der Äußerung durch

Schülerin 1 implizit die Erwartungshaltung zu entnehmen, auch auf der deutschen Seite der Staatsgrenze polnisch sprechen zu können bzw. dass die Deutschen, soweit sie sich in Polen aufhalten, verstärkt polnisch sprechen sollten.

Der Interviewer stellt daraufhin die Frage: *„Warum ist das so?“* Zur Begründung führt Schülerin 1 eine historisch verankerte soziale Barriere an:

Schülerin 1: *„Meiner Ansicht nach gibt es eine Barriere. Vielleicht nicht zwischen den Leuten in unserem Alter oder zwischen den Leuten, die ein bisschen jünger oder älter sind, aber zwischen den älteren Generationen, die noch die Großeltern Geschichten kennen. Es gibt diese Barriere, mir scheint das so.“*

Diese soziale Barriere wird von der Schülerin durch die „Großeltern Geschichten“ spezifiziert, d. h. der historische Kontext besteht zum Zweiten Weltkrieg. Von sehr großer Bedeutung ist, dass jedoch die eigene Generation von der Barriere nicht mehr betroffen ist.

In der Logik der Schülerin ist die soziale Barriere auch der Grund dafür, dass die Menschen in Deutschland eine geringe Bereitschaft zum polnisch Sprechen zeigen. Warum die Menschen auf der polnischen Grenzseite zu einem großen Teil

zumindest ein wenig deutsch sprechen, bleibt offen.

Überraschend ist für die Interviewgruppe, dass neben diesen eher kritischen und negativ behafteten Aussagen dem typischen Deutschen keine eindeutig positiven Eigenschaften zugesprochen wurden. Dies widerspricht zunächst den Ergebnissen des quantitativen Interviewteils.

Am **Friedrichgymnasium** reagiert ein Schüler auf die Frage nach einem „typischen Polen“ spontan mit dem Schlagwort:

Schüler 2: „Säufer,“

was zu nervösem Lachen führt und von einer Schülerin mit den Worten:

Schülerin 6: „Böse Vorurteile: Klauen“

kommentiert wird. Anhand dieser Äußerungen zeigt sich, dass bestimmte stereotype Sichtweisen über Polen von den Schülern durchaus internalisiert wurden. Gleichzeitig wird der Konflikt zwischen den „nicht korrekten“ Stereotypen und der „politisch korrekten“ Sicht deutlich, was gegenüber dem unbekanntem Interviewer zu einer erkennbaren Nervosität führt.

Im Weiteren sprechen die Schüler dann dem „typischen Polen“ äußerlich erkennbare Merkmale zu, wie z. B.

Schüler 1: „markant mit Vollbart ist mir mal

so aufgefallen (...).

Schüler 2: „Oder halt bestimmte Gesichtszüge.“

Eine bisher nicht in Erscheinung getretene Schülerin reagiert auf diese Äußerungen, indem sie das Gespräch auf positive Eigenschaften eines „typischen Polen“ lenkt, die dann von zwei anderen Schülern aufgegriffen werden.

Schülerin 5: „Eigentlich schon sehr kontaktfreudig würde ich sagen, also sowohl die Jungen, also die Jüngeren als auch die Älteren.“

Schülerin 6: „Ja, ich glaube auch, dass sie ganz schön bestrebt sind, also so was Besseres zu erreichen. Auf jeden Fall, denke ich mal.“

Schüler 3: „Ich denke mal da gibt es heute keinen großen Unterschied mehr zwischen Polen und Deutschen. Das hängt halt von der Person ab, von der Persönlichkeit, denke ich mal.“

Schülerin 5 meint mit dem Begriff „kontaktfreudig“ eine hohe Kontaktbereitschaft gegenüber Deutschen, die dann von **Schülerin 6** mit dem Bestreben der Menschen etwas „besseres zu erreichen“ assoziiert wird. Folglich agieren Polen nach ihrem Verständnis aus einer Position heraus, die schlechter ist und die durch transnationale Kontakte zu den besser

gestellten Deutschen verbessert werden kann. **Schüler 3** widerspricht dann dieser Position und bringt einen völlig neuen Aspekt ein, indem er „typische“ Unterschiede zwischen Deutschen und Polen annähernd negiert. Er setzt damit auch einen Schlusspunkt, der von den anderen Schülern nicht weiter aufgegriffen wird.

Am Karl-Liebknecht-Gymnasium beschreibt eine **polnische** Schülerin den „typischen Deutschen“ zuallererst als einen Menschen,

Schülerin 1: *„(...) der starke Regeln hat und zum Beispiel es gibt, äh es gibt keine Abweichung. Zum Beispiel er hat, äh jemand hat was gesagt und Punkt. Ende der Durchsage. Man darf das nicht ändern.“*

Ihre Wortwahl drückt aus, dass sie diese Regelkonformität als störend empfindet und das Derartige in Polen anders gehandhabt wird. Die Äußerung wird allerdings von der übrigen Gruppe nicht aufgegriffen, sondern es findet vielmehr eine spontane Auflistung von Stereotypen statt.

Schülerin 2: *„Ja, dass die Deutschen immer dicker sind (lachen). Ja, nicht alle.“*

Schüler 5: *„Ja, und viel Bier.“*

Schülerin 1: *„Die haben lila Hosen an.“*

Schüler 4: *„Die sitzen vorm Fernseher mit ihren Chips.“*

Schülerin 2 wirft mit „*dicker*“ ein Schlagwort ein, das bei den anderen Schülern einen Gruppenmechanismus in der Art auslöst, dass sie versuchen sich gegenseitig mit stereotypen Bemerkungen zu übertreffen. Einerseits lachen die Schüler dabei und übertreiben bewusst, andererseits drückt die Wahl der Inhalte ein existierendes soziales Bild aus, das in den Schülern tatsächlich verankert ist. Zur Relativierung der bisherigen Äußerungen gibt dann **Schüler 4** dem Gespräch eine neue Richtung, die zu dem nachfolgenden weiteren Interviewverlauf führt:

Schüler 4: *„Meiner Meinung ist jeder Mensch eigentlich ganz anders. Also man kann kein gleiches Bild über die Deutschen oder über die Polen oder andere Nationalitäten [...] (haben).“*

Schüler 5: *„Da gibt es immer die Unterschiede zwischen West und Ost in Deutschland. Die Menschen im Westen sind meiner Meinung nach netter als im Osten.“*

Die Aufhebung „typischer“ nationalitätsspezifischer Charakteristika, wie sie in der ersten Äußerung zum Tragen kommt, wird in der zweiten Äußerung insoweit wieder aufgehoben, als dass die Menschen im Westen Deutschlands (alte Bundesländer) regionspezifisch „*netter*“ sind. Die Sichtweise vom weniger „*netten*“ Ostdeutschen findet unter den anderen

Schülern (**Schüler 4** eingeschlossen) allgemeine Zustimmung. Eine Begründung erfolgt allerdings erst später bei der Folgefrage nach einem „typischen Frankfurter.“

Die **deutschen Schüler** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums zählen wiederum zuallererst äußerliche Merkmale für „typische Polen“ auf. Interessant ist, wie sich daraus die folgende kurze Diskussion entwickelt:

Schüler 5: „Kurzhaarig.“

Schülerin 1: „Nein, ich würde gar nicht sagen, dass es einen typischen Polen gibt (...).“

Schülerin 2: „Man kann erkennen, wer aus Polen kommt und wer nicht.“

Schülerin 1: „Ja, manchmal kann man es erkennen, aber na ja.“

Schülerin 2: „Die Mädchen sind alle ganz [...].“

Schülerin 1: „Und die Kerle sehen markanter aus finde ich.“

Schülerin 2: „Und komisch gekleidet.“

Schülerin 1: „Ja, wir haben aber auch Mädchen an der Schule, die ganz gut gekleidet sind.“

Schülerin 2: „Ja, ja allgemein, aber grundsätzlich.“

Schülerin 3: „Na die Mode ist ein bisschen anders.“

Nach dem ersten Schlagwort „kurzhaarig“ wirft **Schülerin 1** unmittelbar ein, dass sie

die Formulierung eines „typischen Polen“ ablehnt. Allerdings hält **Schülerin 2** immer wieder dagegen, dass die Menschen in Polen eben doch anders sind und dass diese Andersartigkeit an Äußerlichkeiten festgemacht werden kann. **Schülerin 1** versucht ihre Position zu behaupten, zeigt dabei jedoch erhebliche Unsicherheiten und spricht dann zwischenzeitlich polnischen Männern ein markanteres Aussehen zu.

Der Rest der Gruppe bezieht zu den gegensätzlichen Ansichten entweder keine Stellung oder unterstützt **Schülerin 2**. Deswegen sieht sich **Schülerin 1** mit ihrer Position isoliert, was sie im nachfolgenden Gesprächsverlauf dadurch verdeutlicht, dass sie den Gesprächsinhalt ändert und von einer neutralen, das Wort „typisch“ ablehnenden Haltung, zu einer kritischen Haltung gegenüber den „typisch stolzen“ Polen wechselt.

Schülerin 1: „Aber stolz sind sie sehr, die Polen.“

Interviewerin: „Auf ihr Land?“

Schülerin 1: „Ja, auf ihr Land und generell. Viele von denen wollen sich auch gar nicht mit Deutschen abgeben. Die gehen zwar auf eine deutsche Schule, aber wollen nicht unbedingt was mit den Deutschen zu tun haben.“
Folglich ist der „typisch stolze“ Pole jemand, der sich oft nicht mit Deutschen

„abgeben“ möchte und er bekommt darüber eine klar negative Wertung. Ausdrücklich einbezogen werden die polnischen Mitschüler der eigenen Schule.

Die gezeigte Haltungsänderung von **Schülerin 1** kann nur zustande kommen, wenn die dahinterliegende Einstellung zum „typischen Polen“ im Bewusstsein bereits ausgeprägt ist. Offen zum Tragen kommt die Einstellung erst, sobald gruppendynamische Prozesse negative Stereotypisierungen erlauben bzw. in diesem Fall sogar begünstigen.

Bezüglich der Antworten zu dieser ersten Frage insgesamt fällt auf, dass es durch keinen Schüler eine grundlegende Ablehnung von der Existenz eines „typischen“ Deutschen bzw. Polen gab. Zwar provoziert der zweite Teil der Fragestellung (Wenn ja, mit welchen Worten würdest Du ihn beschreiben?) zur Formulierung typischer Merkmale, aber der erste Teil (Gibt es einen typischen ...?) lässt auch sehr klar die Antwort „Nein“ zu. Dem „Nein“ nahe kommt aber nur **Schüler 3** des **Friedrich-gymnasiums**, der von „keinen großen Unterschieden mehr“ spricht und diese Einschätzung auch nicht durch eine gegenteilige Äußerung konterkariert.

Die von den Befragten genannten Aspekte, die einen typischen Deutschen bzw.

Polen ausmachen sind in erster Linie negativer Art. Vor einer weiteren Bewertung der aufgetretenen Stereotype ist allerdings abzuwarten, inwieweit sich dieses Ergebnis bei der nächsten Frage bestätigt, die sich speziell auf die Grenzstädte Frankfurt (Oder) und Słubice bezieht.

6.5.1.2 GIBT ES SPEZIELL FÜR SŁUBICE BZW. FRANKFURT (ODER) UNTERSCHIEDE IN BEZUG AUF DAS, WAS IHR GERADE ERZÄHLT HABT (FRAGE 3)?

Mit dieser Frage wird die nationale Ebene verlassen und nach besonderen regionalen Charakteristika gefragt. Die hier auftretenden Antworten im Verhältnis zu den Antworten auf der nationalen Ebene spielen eine zentrale Rolle für die spätere Einschätzung der Ausprägung einer regionalen transnationalen Identität.

Am **Allgemeinen Lyzeum** reagiert **Schülerin 1** auf die Interviewfrage mit der Antwort, dass die Deutschen in Frankfurt weniger kontaktbereit und „eingebildeter“ sind, als die Menschen in anderen Teilen Deutschlands. Diese Sicht wird dann von einem weiteren Schüler bestätigt.

Schülerin 1: „Ich denke, dass entfernter in Deutschland, weiter weg von Frankfurt die Menschen eine andere Einstellung haben. Schon die Leute, die aus Berlin kommen sind

offener, versuchen den Kontakt auf Polnisch aufzunehmen. Mir scheint es so, als ob die Leute aus Frankfurt eingebildeter als die anderen sind.“

Schüler 4: *„Ja, ich kann mich nicht über die Leute aus Berlin äußern, weil ich keinen engeren Kontakt zu ihnen habe, aber im Grunde genommen stimmt das.“*

Der Formulierung zufolge basiert die Einschätzung durch **Schülerin 1** auf konkreten Erfahrungen, wohingegen **Schüler 4** unreflektiert davon ausgeht, dass dies „im Grunde genommen stimmt“, ohne dabei eine Grundlage für seine Auffassung zu benennen. Klar ist für beide Schüler, dass Frankfurter bzw. Ostdeutsche allgemein eine relativ verschlossene Haltung gegenüber Polen einnehmen.

In den weiteren Antworten zur Interviewfrage gibt es keine von dieser Negativeinschätzung abweichende Äußerung. Im Interviewverlauf insgesamt kommt es dagegen zu mehreren Positiväußerungen über Frankfurter, die in einem Zusammenhang mit der Frage nach der emotionalen Grundstimmung zu sehen sind.

Schülerin 1: *„Ich weiß z. B. dass die deutschen Schüler sehr offen für die Zusammenarbeit sind. Wir arbeiten mit einer Schule aus Frankfurt zusammen. Es gibt gemeinsame Zusammenkünfte, wir sprechen ein bisschen*

polnisch, ein bisschen deutsch. Wir versuchen zu kommunizieren. Es ist sympathisch, bis jetzt gab es gar kein Zerwürfnis oder etwas in der Art. Alle waren freundlich zueinander und die deutschen Schüler lernen die polnische Sprache gern.“

Die Schule mit der das **Allgemeine Lyzeum** zusammenarbeitet ist das **Friedrichgymnasium**. Derartige Partnerschaften gibt es für praktisch alle Schulen im Grenzraum und sie werden in der Regel mit Fördermitteln durch die Europäische Union unterstützt.

Schülerin 1, die offenkundig in ein solches transnationales Schulprojekt eingebunden ist, macht dort positive Erfahrungen mit Frankfurter Jugendlichen, die ihrer allgemeinen Sicht von Frankfurtern widersprechen (große soziale Barriere ggü. Polen, relativ eingebildet). Infolge des inneren Konflikts, der aus ihren unterschiedlichen Wahrnehmungen resultiert, weist sie daraufhin, dass es „bis jetzt“ noch kein „Zerwürfnis“ gab. „Alle waren freundlich zueinander“, was von der Schülerin anhand ihrer Wortwahl keineswegs sicher erwartet wurde.

Überhaupt zeichnet sich über den gesamten Interviewverlauf zwischen positiven und kritischen Bemerkungen zu Frankfurtern ein beständiges hin und her ab.

Im Folgenden werden exemplarisch zwei Interviewausschnitte aufgeführt, die dieses hin und her verdeutlichen.

Schülerin 2: *„Ja aber das Personal in den (Frankfurter) Geschäften ist ganz anders als in Polen. Es ist nett und angenehm, wenn du eine Sache kaufst die z. B. zu klein ist, kannst du die ohne weiteres umtauschen. In Polen macht das Personal ein Problem daraus.“*

Schülerin 3: *„Ja, aber in Polen verfolgt mich keiner im Geschäft und schaut mich so an, als ob ich etwas stehlen möchte.“*

Schülerin 2: *„Mir gefällt in Słubice nicht, dass wenn ich in die Bar gehen will, überall stoße ich auf Deutsche und wenn da nicht der polnische Barmann wäre, wüsste ich nicht, ob ich in Polen oder in Deutschland bin.“*

Schülerin 1: *„Ich denke es ist gut, weil man Kontakte mit deutschen Jugendlichen anknüpfen kann. Wenn ich in die Bar gehe spreche ich deutsch gern selbst, um meine Sprachkompetenz zu verbessern, weil das besser als Privatunterricht oder Schule ist.“*

Kennzeichnend für diese Dialoge ist, dass auf jede Positiv- oder Negativäußerung eine direkte Einschränkung durch einen anderen Schüler erfolgt. Dabei bezieht kein Schüler eine durchgängige, einheitliche Position. Der Wahrnehmungskonflikt, der schon für **Schülerin 1** beschrieben

wurde, ist demnach für alle interviewten Schüler des **Allgemeinen Lyzeums** relevant, d. h. zu jeder Positivverfahren mit Deutschen im Grenzraum gehört eine Einschränkung, die auf die Wahrnehmung einer sozialen Barriere von Seiten der Deutschen zurückgeführt wird.

Alles in allem stehen die polnischen Schüler ihren Frankfurter Grenznachbarn trotz stereotyper Bilder und wahrgenommener sozialer Barrieren jedoch tendenziell positiv gegenüber, was sich damit auch mit dem Ergebnis der quantitativen Interviews deckt. **Schülerin 1** fasst dies mit folgenden Worten zusammen:

Schülerin 1: *„Ich denke, dass die Deutschen in Słubice einen besseren Ruf als im Rest des Landes genießen. Wir haben mit ihnen Kontakt und es ist das Gegenteil der Situation, die im Fall Frankfurt und dem Rest von Deutschland besteht.“*

Am **Friedrichgymnasium** antwortet nur ein Schüler auf die Interviewfrage und geht dabei ausschließlich auf die Funktion von Słubice als Grenzstadt ein.

Schüler 1: *„Na ja, vielleicht genau das, was Frankfurt in Deutschland ist.“*

Interviewer: *„Also im Prinzip als Grenzstadt, Handelspunkt“ (Bezug zu einer vorhergehenden Äußerung).*

Schüler 1: *„Genau.“*

Der Bezug zur vorhergehenden Äußerung betrifft die vorangegangene Interviewfrage nach regionalen Besonderheiten von Frankfurt (Oder), die aus Umfanggründen in der Auswertung nicht voll berücksichtigt werden kann. Sie wird trotzdem erwähnt, weil sich in ihr bereits eine Entwicklung abzeichnet, nach der die Schüler zwar den Städten, aber nicht den Menschen im Grenzraum regionalspezifische Charakteristika zuordnen. Dies gilt sowohl für die Eigenwahrnehmung als auch für die Wahrnehmung der Menschen in Polen. Konkret bedeutet dies, dass in Słubice eben genau dieselben „typischen“ Merkmale eines Polen gelten, wie das für die nationale Ebene bereits dargelegt wurde.

Dieses Frageergebnis ist auch insofern schlüssig, als das gemäß den Daten der quantitativen Interviews etwa 70 % der Schüler des **Friedrichgymnasiums** keinen persönlichen Kontakt zu Polen zu haben. Insofern fehlt den meisten Schülern auch die zwischenmenschliche Kontaktgrundlage, um ein spezielles regionales Bild zu entwickeln.

Die **polnischen Schüler** des Karl-Liebnecht-Gymnasiums sind genauso wie die Schüler des **Allgemeinen Lyzeums** der Auffassung, dass Frankfurter gegenüber Polen deutlich weniger aufgeschlossen

sind, als dies in anderen (westlichen) Teilen Deutschlands üblich ist.

Schülerin 1: „Ich finde zum Beispiel das die Stadt Frankfurt (Oder) nicht so typisch wie, also wie das ganze Deutschland ist. Zum Beispiel die anderen Städte in West, also im Westen, sehen ganz anders aus. Auch die Leute sind auch anders.“

Interviewer: „Was würdest du sagen. Was ist an den Leuten anders und was ist an der Stadt anders?“

Schülerin 1: „Äh, also ich finde, dass die Leute in Westdeutschland sind freundlich auf die Ausländer eingestellt. Hier sieht man zum Beispiel in Frankfurt (Oder) finde ich sehr, dass es hier noch in der Vergangenheit die DDR war. Und die Leute ja. Viele Leute sehen so, für mich so aus.“

Besonders interessant an der Äußerung der Schülerin ist die Verknüpfung zwischen der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik und einer besonders ausgeprägten Distanz zu Ausländern. Frankfurt (Oder) wird damit nur zu einem Beispielraum, in dem die gleiche grundlegende soziale Barriere gegenüber national Anderen besteht, wie in den übrigen neuen Bundesländern insgesamt. **Schüler 4** schließt sich dieser Auffassung als Beispiel formuliert an.

Schüler 4: „Also, dazu möchte ich auch mal was sagen, da ich nämlich fast das ganze

Leben lang im Westen gewohnt habe, in Duisburg. Und da bin ich eigentlich der gleichen Meinung. Die Menschen sind eigentlich im Westen viel offener.“

Interviewer: „Lauter.“

Schüler 4: „Die Menschen sind viel offener. Ähm, es ist sogar sauberer im Westen. Also, ich meine jetzt den Müll und überhaupt. Ja und halt eben wie es mit der Rassenfeindlichkeit [...] bedeutend mit der Feindlichkeit zu Ausländern, ist im Westen etwas weniger als im Osten.“

Die Frage des Interviewers: „Seht ihr das alle so?“ findet allgemeine Zustimmung, so dass dieser Standpunkt bei allen Befragten vorhanden ist. Daraus erklärt sich auch das Ergebnis der quantitativen Papierinterviews, wonach die **polnischen Schüler** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums eine distanziertere emotionale Grundhaltung gegenüber Frankfurtern eingenommen haben, als gegenüber Deutschen insgesamt.

Speziell für eine Beurteilung sozialer Distanz zwischen den Schülergruppen am transnationalen Karl-Liebknecht-Gymnasium ist die Abschlussäußerung der **Schülerin 1** besonders bedeutsam, da sie in ihre Negativwahrnehmung auch explizit ihre deutschen Mitschüler einbezieht.

Schülerin 1: „Ich war zum Beispiel in einer Sommerferien bei meiner Tante in Düsseldorf

und dort hab ich mich ungefähr einen Monat eine deutsche Schule, ein deutsches Gymnasium besucht und jetzt besuche ich das Gymnasium. Das ist ein sehr großer Unterschied. Also, die Bildung auch das [...] zum Lernen ist anders und die Schule da ist besser. Ich habe mich dort in dieser Schule besser gefühlt als hier in Frankfurt.“

Interviewer: „Also auch von der Stimmung, die dir von den Schülern entgegengebracht wird?“

Schülerin 1: „Ja, auch von der Stimmung.“

Wird diese Äußerung mit der Äußerung der deutschen **Schülerin 1** verknüpft, der zufolge die polnischen Mitschüler „nicht unbedingt was mit den Deutschen zu tun haben wollen“ (vgl. Abschnitt 6.5.1.1, S. 129), prägt sich ein Bild, wonach beide Schülergruppen die jeweils andere als sozial ablehnend empfinden. Die Ursache wird nicht in der eigenen nationalen Identitätsgruppe gesucht, sondern vornehmlich den national Anderen zugeschrieben. Bei der inhaltlichen Bewertung der Interviewäußerungen der polnischen Schüler ist vor allem zu berücksichtigen, dass die soziale Ablehnung durch Deutsche in erster Linie den Menschen aus der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik zugeschrieben wird. Somit ist die Antwort auf die Frage nach speziellen „typischen“ Eigenschaften eines Frankfur-

ters eher: „Nein, es gibt keine.“ Dafür bestehen Unterschiede zwischen „West“ und „Ost“ Deutschland in der Aufgeschlossenheit gegenüber Ausländern und damit einhergehend gegenüber Polen.

Die **deutschen Schüler** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums schließen sich mit ihrer Auffassung den Schülern des **Friedrichgymnasiums** an, d. h. es gibt aus ihrer Sicht keine regionsspezifischen Besonderheiten, die einen „typischen“ Słubicer / Polen ausmachen.

Schüler 5: „Ich würde sagen, da gibt es keine Unterschiede (...).“

Eine weitere Äußerung zu dieser Interviewfrage wird nicht getätigt, wobei in diesem Fall das Ergebnis überraschend ist, da die Schüler in den quantitativen Interviews speziell gegenüber Słubicern eine etwas größere emotionale Distanz angegeben haben, als gegenüber den Menschen in Polen allgemein. Die Ursache dafür bleibt also weiterhin unklar.

6.5.1.3 ZUSAMMENFASSENDE BETRACHTUNG DER ERGEBNISSE AUS DEN ABSCHNITTEN 6.5.1.1 UND 6.5.1.2

Aus den qualitativen Daten zur *emotionalen Grundstimmung* gegenüber der jeweils anderen nationalen Identität zeigt sich deutlich, dass ein erhebliches Maß an negativen stereotypen Sichtweisen bei den

Schülern auf beiden Seiten der Grenze vorhanden ist. Der integrative Ansatz des transnationalen Karl-Liebknecht-Gymnasiums hat dabei keinen erkennbaren positiven Einfluss auf die transnationale Sicht der Befragten.

Speziell die **polnischen Schüler** dieser Schule haben im Rahmen des Gruppeninterviews sogar eine ablehnendere emotionale Grundhaltung gegenüber den national Anderen eingenommen, als es für die Schüler des **Allgemeinen Lyzeums** zu beobachten war. Dies drückt sich insbesondere durch das Fehlen von auch positiven Sichtweisen aus, die bei den Schülern des **Allgemeinen Lyzeums** ein bedeutendes Gegengewicht zu negativen Stereotypen darstellen.

Die deutschen Schüler geben keine Begründung für die Herkunft ihrer negativen Stereotype an, die mit Inhalten wie „Klauen“, „Säufer“ und übertriebenem „Stolz“ belegt sind. Außerdem werden Polen äußerlich erkennbare Merkmale zugeschrieben, woraus sich eine bestehende Intoleranz gegenüber Menschen zeigt, die sich „seltsam“ kleiden oder „markanter“ aussehen.

Darüber hinaus äußern die deutschen Schüler z. T. eine gewisse Abfälligkeit gegenüber den schlechter gestellten Polen, die „bestrebt“ sind, über Kontakte zu

Deutschen „was Besseres zu erreichen“, also sich den besser gestellten Deutschen anzunähern. Allerdings waren diese Äußerungen der Schüler des **Friedrichgymnasiums** durchaus positiv gemeint. Der implizite Negativinhalt als Folge der Formulierungswahl war ihnen nicht bewusst.

Abgesehen vom **Allgemeinen Lyzeum** kommt trotzdem als abschließender Gesamteindruck ein Bild von einer überwiegend distanzierten emotionalen Grundstimmung, basierend auf negativen Stereotypen zustande.

6.5.1.4 INWIEWEIT HABT IHR PERSÖNLICHEN KONTAKT ZU DEUTSCHEN BZW. POLEN UND WELCHER ART IST DIESER (FRAGE 17)?

Es geht hier darum, Kontakte, die vornehmlich der transnationalen Vergemeinschaftung zuzuordnen sind, qualitativ abzubilden.

Am **Allgemeinen Lyzeum** geben drei der fünf Schüler folgende Antworten auf die Interviewfrage:

Schüler 4: „Nicht so weit.“

Schülerin 3: „Meine Großmutter ist Deutsche [...]“

Schülerin 1: „Ich habe noch Kontakte von der Zeit als ich in dieser Schule war (zweiwöchiges Austauschprojekt an einer nicht benannten deutschen Schule). Ich kenne

die zwei, Paul und Stephanie. Wir haben uns gegenseitig die E-mail Adressen und Telefonnummern gegeben und das ist alles. Wenn sie zum Austausch oder einkaufen kommen, treffen wir uns.“

Demnach haben nur zwei Schüler der Interviewgruppe transnationale persönliche Kontakte, einmal in Form eines Verwandtschaftsverhältnisses und einmal als sporadische Bekanntschaft unter Jugendlichen. Allerdings überqueren alle Befragten, wie sich in der weiteren Auswertung zeigen wird, regelmäßig die Grenze (bis zu 2 Mal pro Woche), so dass sich hier wiederholt abzeichnet, dass regelmäßige Grenzübertritte zwar durchaus üblich sind, aber nicht mit einer starken Ausprägung transnationaler Vergemeinschaftungsprozesse einhergehen.

Die Schüler des **Friedrichgymnasiums** geben die aus den quantitativen Interviews erwartete geringe Anzahl an persönlichen transnationalen Kontakten an.

Schüler 1: „Gar nicht.“

Schüler 2: „Gar nicht.“

Schülerin 6: „Ich hab nur (deutsche) Bekannte, die in Polen wohnen. Also, die sind dahin gezogen.“

Schüler 3: „Bei mir auch gar nicht.“

Schülerin 4: „Bei mir auch nicht.“

Schülerin 5: „Also ich hab damals Polen kennen gelernt [...] dann trifft man sich noch

mal, aber generell unbedingt Kontakt oder so [...]. Eine Freundin von der Freundin [...] halt kenne und eine Arbeitskollegin von meiner Mama.“

Folglich hat nur **Schülerin 5** Kontakt zu Polen, den sie aber nur zögerlich in die Kategorie „persönlich“ einordnet.

Aus den ergo überwiegend nicht vorhandenen transnationalen Vergemeinschaftungskontakten der Interviewgruppe erklärt sich auch, warum die Schüler ihre zur emotionalen Grundstimmung geäußerten Stereotype nicht begründen konnten. Ihnen fehlt die kontaktbasierte Erfahrung, wie sie auf Seiten der übrigen Schüler vorhanden ist, und die eine Erklärung anhand von Beispielen überhaupt erst zulässt.

Die **polnischen Schüler** des Karl-Liebnecht-Gymnasiums haben außerhalb der Schule erwartungsgemäß relativ mehr transnationale Kontakte zu Deutschen, die aber überraschend selten auf der persönlichen Ebene ablaufen.

Schülerin 2: „Also bei mir in der Stadt leben, wohnen viele Deutsche [...].“

Interviewer: „Und hast du auch deutsche Freundschaften? Habt ihr deutsche Freunde, deutsche Bekannte, mit denen ihr öfter mal was unternimmt oder ist das eher getrennt?“

Schülerin 2: „Getrennt.“

Schüler 5: „Ja.“

Schülerin 1: „Ich habe eine Familie in Deutschland. Mit denen besuche ich manchmal was, aber sonst nein.“

Schüler 5: „Außer Schule ich habe auch keinen Kontakt zu Deutschen. Also ich wohne ziemlich weit von der Grenze und da treffe ich keine Deutschen.“

Schülerin 2: „Bei mir kommen einmal im Monat Fußballspieler und Feuerwehrmänner in unsere Stadt [...].“

Interviewer: „Also ansonsten, dass ihr jetzt so wirklich persönliche Freundschaften zu Deutschen entwickelt, da sagt ihr nein.“

Schülerin 3: „Nein.“

Das „Nein“ der **Schülerin 3** wird von allgemeinem Kopfschütteln der übrigen Interviewgruppe begleitet und enthält damit die zentrale Information, dass trotz des sehr regelmäßigen Kontakts der Interviewgruppe zu Deutschen praktisch keine transnationalen persönlichen Kontakte zustande kommen.

Die **deutschen Schüler** des Karl-Liebnecht-Gymnasiums geben abgesehen von zwei Ausnahmen vergleichbare Antworten.

Schülerin 3: „Null.“

Schülerin 1: „Gibt’s gar nicht. Wir haben nicht mal wirklichen Kontakt zu den polnischen Schülern hier richtig.“

Schüler 4: „Also ich habe eigentlich ganz guten Kontakt immer so gehabt. Jetzt in letzter Zeit ist es ein bisschen weniger ge-

worden, da war es eigentlich immer wegen der Hausaufgaben oder so. Aber ansonsten hatte ich früher auch immer guten Kontakt. Manchmal mich mit denen getroffen.“

Schülerin 2: „Nur über die Schule.“

Schüler 5: „Ja doch außerhalb auch schon manchmal wegen der Mädchen.“

Die letzte Äußerung zielt eindeutig auf einen transnationalen Vergemeinschaftungskontakt ab, der aber gemessen an der Wortwahl nicht auf eine personenspezifische Dauerhaftigkeit ausgerichtet ist.

Schüler 4 hat sich dagegen in der Vergangenheit „manchmal mit denen getroffen.“

Allerdings lässt die Formulierung wiederum den Rückschluss zu, dass es sich tendenziell um sporadische Bekanntschaften gehandelt hat („Kumpelbeziehung“). Inzwischen haben sich diese Bekanntschaften zu einer unregelmäßigen „Hausaufgabengemeinschaft“ zweckbezogen entwickelt.

Folglich sind unter diesen Schülern persönliche transnationale Kontakte zu Polen ebenfalls gering bis gar nicht ausgeprägt.

6.5.1.5 WÜRDEST DU DIR WÜNSCHEN MEHR KONTAKT ZU POLEN / DEUTSCHEN ZU HABEN? WARUM IST DAS SO (FRAGE 18)?

Mit dieser Frage soll qualitativ erfasst werden, ob die Befragten mit der Ausprägung ihrer transnationalen persönlichen

Kontakte zufrieden sind.

Die Schüler des **Allgemeinen Lyzeums** haben entsprechend der quantitativen Ergebnisse ein relativ hohes Kontaktinteresse zu Deutschen, das sich anhand der nachfolgenden Aussagen zeigt:

Schülerin 1: „Ich würde gern mehr Kontakt haben.“

Schüler 4: „Ja, es ist nützlich Kontakt zu Deutschen haben.“

Schülerin 1: „Ich habe es z. B. gern auf deutsch zu sprechen und wenn ich mit Deutschen spreche, korrigiert mich immer Jemand und das ist sehr nützlich.“

Leider antworten damit nur zwei Schüler auf die Interviewfrage. In beiden Fällen wird ein persönlicher Kontakt zu Deutschen mit funktionalen Inhalten verknüpft, d. h. er ist „nützlich“ bzw. wichtig für das Erlernen der Sprache.

Schülerin 1 lernt die deutsche Sprache laut ihren Äußerungen im weiteren Interviewverlauf aber nicht speziell weil sie gegenüber Deutschen bzw. Deutschland besonders positiv eingestellt ist, sondern weil die Eltern vor 11 Jahren gegen ihren Willen darüber entschieden haben und sie die Sprache „inzwischen mag.“

Am **Friedrichgymnasium** äußert zunächst ein Schüler eine neutrale Haltung, d. h. im Vordergrund steht für ihn die Persön-

lichkeit des Individuums und nicht dessen Nationalität.

Schüler 2: *„Kommt drauf an wie die Menschen sind.“*

Die anderen Schüler beziehen dazu entweder keine Stellung oder geben sehr zögerliche Antworten, die auf einen inneren Konflikt hindeuten.

Schüler 3: *„Na ja, weiß nicht, wie ich das sagen soll. Wenn ich Kontakt finde, dann na ja.“*

Schülerin 6: *„Ist halt so (dass es wenig Kontakt gibt).“*

Die Äußerung der **Schülerin 6** erfolgt erst nach einer kurzen Redepause. In Verbindung mit der wenig konkreten Stellungnahme durch **Schüler 3** ergibt sich daraus der Eindruck, dass die Befragten wissen, was sie gemäß einer offiziellen Erwartungshaltung sagen sollten, wobei dies aber nicht ihrer tatsächlichen Einstellung entspricht. **Schülerin 5** konkretisiert diese offizielle Erwartungshaltung in einer später abgegebenen Stellungnahme zu deutsch-polnischen Jugendprojekten:

Schülerin 5: *„Ja, (Veranstaltungen) wo dann auch polnische Bands auftreten. Also da hat man dann versucht Leute zusammenzuführen, obwohl ich nicht glaube, dass das immer so klappt, wie DIE sich das so vorstellen (...).“*
Die Schüler wissen also sehr wohl, dass

„DIE“ (staatlichen Veranstaltungsakteure) sich eine ausgeprägte transnationale Kontaktbereitschaft und -zunahme bei den Jugendlichen und Heranwachsenden im Grenzraum wünschen und einiges zur Erreichung dieses Ziels unternehmen. Gleichzeitig wird deutlich gemacht, dass die Umsetzung „nicht immer so klappt.“

Die **polnischen Schüler** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums zeigen gemessen an den quantitativen Ergebnissen eine überraschend große Ablehnung, wenn es um den Wunsch nach transnationalen Vergemeinschaftungskontakten geht. Dabei treten nach einer anfänglichen Äußerung zu einem außerschulischen Kontaktautomatismus infolge des Besuchs einer deutsch-polnischen Schule negative Stereotype in den Vordergrund.

Schülerin 1: *„Ich finde, wenn man zum Beispiel eine deutsche Schule besucht, dann kommen die. Also Kontakte mit den Deutschen [...], auch außerhalb der Schule.“*

Schülerin 2: *„Die Deutschen sind dick und humorlos.“*

Schülerin 2: *„Die haben eine andere Mentalität und das ist ein Unterschied zwischen den Deutschen (und den Polen).“*

Interviewer: *„Wie würdest du die Mentalität beschreiben, die Andere?“*

Schülerin 2: *„Ich denke wir sind witziger.“*

Schüler 5: *„Wir lachen viel mehr.“*

Schülerin 2: „Ja.“

Schüler 4: „Ja und offener. Wenn ich zum Beispiel nach [...] fahre zu meinem Bruder, da sind die Menschen viel offener als in Frankfurt.“

Anstelle einer Stellungnahme zum eigenen persönlichen Kontaktwunsch werden durch die Schüler Erklärungsmuster angeboten, warum der persönliche Kontakt zu Deutschen eben nicht zustande kommt. Die Erklärung liegt vor allem in der deutschen Mentalität, die sich in Form von Humorlosigkeit und einer größeren Verschlossenheit manifestiert.

Von den **deutschen Schülern** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums wird eine „Egalhaltung“ in Bezug auf die Interviewfrage geäußert.

Schüler 5: „Ist mir recht schnuppe.“

Schülerin 3: „Mir och. Ist wie mit jedem anderen Menschen. Entweder man lernt welche kennen, ob Deutscher oder Pole oder man lernt sich nicht kennen. Und wenn dann [...] keine Ahnung. Ist nichts Besonderes.“

Schülerin 2: „Wenn ich einen Polen kennen lerne oder eine Polin, dann hab ich halt was damit zu tun oder nicht.“

Die neutralen Äußerungen der Schüler entsprechen dem Schwerpunkt der Angaben in der Vergleichsfrage der quantitativen Interviews (Md = 5) (Abschnitt 6.4.1.7, S. 91). Demgegenüber widersprechen sie

aber den bisherigen tendenziell negativ besetzten qualitativen Äußerungen über die polnischen Grenznachbarn und über das tatsächliche Stattfinden von persönlichen transnationalen Kontakten. Daraus entsteht ein Gesamtbild, wonach die Schüler tendenziell keinen persönlichen transnationalen Kontakt haben und eben auch kein Interesse daran zeigen, weil sozialräumliche Vorbehalte dem entgegenstehen.

6.5.1.6 ZUSAMMENFASSENDE BETRACHTUNG DER ERGEBNISSE AUS DEN ABSCHNITTEN 6.5.1.4 UND 6.5.1.5

Die qualitativen Interviews zeichnen ein Bild, wonach einige wenige transnationale Vergemeinschaftungsbeziehungen bestehen. Im Großen und Ganzen gibt es jedoch eine soziale Barriere zwischen den Schülern mit einer klaren nationalen Identitätstrennlinie. Die größte Bereitschaft diese Trennlinie zu überschreiten zeigen die Schüler des **Allgemeinen Lyzeums**. In der Begründung heißt es in erster Linie, dass der Kontakt zu Deutschen „nützlich“ ist bzw. der Verbesserung der sprachlichen Fähigkeiten dient.

Die Schüler der übrigen drei Auswertungsgruppen lehnen persönliche transnationale Kontakte nicht explizit ab, weisen aber gleichzeitig daraufhin, dass diese kaum zustande kommen.

Die **polnischen Schüler** des Karl-Liebnecht-Gymnasiums sehen dafür die Ursache in Mentalitätsunterschieden, die ein Überschreiten der nationalen Identitätstrennlinie erschweren.

Die **deutschen Schüler** des Karl-Liebnecht-Gymnasiums bestätigen dann, dass es selbst unter den Bedingungen des schulischen coupling constraints kaum Kontakte zu Polen gibt, insbesondere auch nicht zu „den polnischen Schülern hier richtig.“

Am **Friedrichgymnasium** reagieren die Interviewten dagegen unsicher auf die Frage nach persönlichen transnationalen Kontakten. Die geringe Anzahl der Kontakte wird mit den Worten: „Ist halt so“ kommentiert.

Mit dieser zusammenfassenden Betrachtung ist die Untersuchung der persönlichen transnationalen Kontakthäufigkeit und des Wunsches nach mehr Kontakten abgeschlossen. Im Folgenden wird eine Frage ausgewertet, in der die Schüler gebeten wurden eine Einschätzung abzugeben, wie ihr Land von den jeweils anderen Schülern gesehen wird.

6.5.1.7 WAS MEINT IHR? WIE SEHEN SŁUBICE BZW. FRANKFURTER SCHÜLER POLEN BZW. DEUTSCHLAND (FRAGE 7)?

Die Frage spielt eine wichtige Rolle bei der Bewertung sozialer Distanzen, da dass

Distanzempfinden nicht nur in eine Richtung wirkt. Eine ebenso große Bedeutung hat die Vorhersage darüber, wie ein Individuum meint von der jeweils anderen nationalen Gruppe wahrgenommen zu werden. Dahinter steht das Prinzip der Selbsterfüllenden Prophezeiung. Gehen also beispielsweise die Schüler der Nationalität X davon aus, dass sie von Menschen der Nationalität Y tendenziell abgelehnt werden, so wird dies in der Regel einen erheblichen Einfluss auf den Umgang mit national Anderen haben. Ein offenes, freies Verhalten ist nicht zu erwarten, wenn ein Individuum bei den Anderen eine gegen sich gerichtete soziale Barriere erwartet.

Die Schüler des **Allgemeinen Lyzeums** geben an, dass die Menschen in Polen für Frankfurter Schüler keine Rolle spielen. Vielmehr steht eine funktionale Sicht des Landes im Vordergrund, d. h. Einkäufe in Polen sind kostengünstiger.

Schüler 4: „Die sehen Polen gar nicht.“

Schülerin 1: „Als wir an dem Projekt teilgenommen haben, haben sich die deutschen Schüler eher positiv geäußert. Ich habe keine Kommentare über Polen gehört, aber viele Personen sagten, dass sie bei uns einkaufen, weil die Lebensmittel billiger sind, aber nicht alles. Die Süßigkeiten sind in Deutschland billiger und bei uns Fleisch und Käse.“

Schüler 4: „Und es gibt viele Zigaretten. Die nehmen Polen vor allem als ein Land wahr, in dem es billiger ist und wo es sich lohnt, einzukaufen.“

Trotz der sehr unterschiedlichen Formulierungsweise kommen beide Schüler zum gleichen inhaltlichen Ergebnis. Demzufolge werden Frankfurter Jugendliche in einer Weise wahrgenommen nach der von ihnen kein relevantes Vergemeinschaftungsinteresse ausgeht. **Schüler 4** formuliert dies negativ, wohingegen **Schülerin 1** über ihre Wortwahl anzeigt, dass ihr dieses Ergebnis nicht vollends bewusst ist.

Von Seiten der Befragten des **Friedrich-gymnasiums** werden unterschiedliche Auffassungen zur vermuteten Sichtweise der Słubicer Schüler geäußert.

Schülerin 6: „Spießler.“

Schülerin 4: „Keine Ahnung.“

Schülerin 5: „Ich denke mal von beiden Seiten positiv und ich denke mal auch negativ. Würde ich so einschätzen.“

Schüler 3: „Na, ich würde sagen, ähnlich wie wir [...] und halt mit Vorurteilen behaftet.“

Schülerin 4: „Ja.“

Schülerin 6: „Ja.“

Interviewer: „Und an was für Vorurteile denkt ihr da?“

Schüler 3: „Das wir Nazis sind.“

Schüler 4: „Ja.“

Daraus resultiert ein Bild, wonach in der Wahrnehmung der Befragten, die Słubicer Schüler nicht ausschließlich, aber in erster Linie negative Stereotype gegenüber Deutschen vertreten. Hierbei fällt der Begriff „Nazis“, der damit das deutsch-polnische Verhältnis zum ersten Mal auch von Seiten der deutschen Schüler in den historischen Kontext des 2. Weltkriegs stellt.

Allerdings sieht **Schülerin 5** auch gegenseitige positive Sichtweisen, die sie aber nicht näher spezifiziert und die auch nicht weiter aufgegriffen werden.

Die **polnischen Schüler** des Karl-Lieb-knecht-Gymnasiums sind der Auffassung, dass deutsche Schüler Polen negativ sehen und nennen dafür die eigene Schule als Beispiel.

Schüler 4: „Ich gehe hier zu einer (...) Schule in Frankfurt und da habe ich eigentlich nur Deutsche um mich. Na die Deutschen, die haben die Polen etwas schlechter gesehen. Na ich sag mal so, dass die Polen klauen und das die Polen sonst irgendwas machen, so hab ich den Eindruck, dass die meisten Deutschen die Polen halt so sehen.“

Schüler 4 hat also zum einen das Gefühl, dass Polen als Täter von Eigentumsdelikten wahrgenommen werden und zum anderen das Polen unterstellt wird „sonst

irgendwas zu machen.“ Dieses unspezifizierte „Etwas“ ist in jedem Fall zusätzlich negativ besetzt. **Schülerin 1** steigt auf diese Sicht ein und fügt das bereits bekannte Vergangenheitsargument hinzu.

Schülerin 1: *„Ja, ich finde sie haben ein sehr negatives Bild. Ich weiß nicht, also woran das liegt. Also die Vergangenheit, das ist damit verbunden und das ist immer so. Ja, das hat schon in der Vergangenheit begonnen und dauert immer noch an.“*

Schülerin 1: *„Also ich finde, dass die Deutschen die Polen schlecht sehen, aber die Polen mögen auch nicht so besonders die Deutschen.“*

Das Vergangenheitsargument in der ersten Aussage durch **Schülerin 1** wird an dieser Stelle nicht näher spezifiziert. Allerdings hat sie bereits an anderer Stelle des Interviews darauf hingewiesen, dass der Grund in der „DDR Vergangenheit“ zu suchen ist. Aus der Vergangenheit resultiert ein beiderseitiges negatives Bild.

Eine **deutsche Schülerin** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums geht zunächst auf die wahrgenommene Unterstellung des Rechtsradikalismus von Słubicer Schülern gegenüber Deutschen ein.

Schülerin 2: *„Als rechtsradikalen Staat denke ich mal, also verpönt.“*

Schülerin 2: *„Wo wir irgendwie mal drüben waren vor ein paar Jahren oder so, da haben*

uns ja alle als Nazis beschimpft.“

Das zuletzt genannten Beispiel von **Schülerin 2** liegt mehrere Jahre zurück und hat trotzdem einen Eindruck hinterlassen, der bis heute das Bild der Schülerin über die Wahrnehmung Słubicer Schüler von Deutschland zu prägen scheint. Die anderen Schüler nehmen diesen Gedanken jedoch nicht auf, sondern verlassen die historische Konfliktebene.

Schülerin 1: *„Ich denke mal, die denken auch, dass wir ganz schön arrogant sind und nichts mit denen zu tun haben wollen. Oder keine Ahnung. Also so hab ich zumindest das Gefühl.“*

Interviewerin: *„Also ihr redet jetzt auch von den Schülern hier an der Schule?“*

Schülerin 1: *„Ja speziell von denen merkt man das ja.“*

Schülerin 2: *„Wir waren ja auch mal drüben in Słubice.“*

Schülerin 3: *„Ich denke mal, die sind nicht so eingestellt, wie die drüben in Słubice, also nicht ganz so.“*

Schüler 5: *„Ist schon richtig.“*

Schülerin 1 sieht eine Kontaktbarriere bei den polnischen Mitschülern an ihrer Schule, weil diese den deutschen Schülern Arroganz unterstellen und demzufolge davon ausgehen, dass von deutscher Seite kein Kontakt gewünscht wird. Dies wird dann auf Słubicer übertragen, was besonders interessant ist, da zumindest die

Schüler des **Allgemeinen Lyzeums** die größte Offenheit gegenüber Deutschen gezeigt haben und diese auch den Słubicern insgesamt attestieren (im polnischen Landesvergleich).

Zum Abschluss fügt **Schülerin 1** noch hinzu, dass Deutsche für die Słubicer „*eigentlich nur*“ eine Geldquelle sind und macht dies daran fest, dass Słubicer Taxifahrer ausschließlich von Deutschen leben.

Schülerin 1: *„Aber die sehen Deutschland eigentlich nur als Geldquelle. Also die Słubicer direkt sehen Frankfurt oder überhaupt Deutsche als Geldquelle, weil Taxifahrer, wie gesagt, fahren nur Deutsche. Also die Polen können sich gar keine Taxis leisten und die fahren dann halt nur Deutsche rum.“*

Diese Einschätzung ist im Sinne einer unbelasteten Ausbildung sozialer transnationaler Kontakte noch einmal besonders kontraproduktiv, da die Schülerin dazu neigt, transnationales Kontaktinteresse von polnischer Seite auf finanzielle Motive zu reduzieren.

Es wird also zusammenfassend anhand dieser Frage eine Haltung deutlich, nach der eine transnationale soziale Integration auf der Ebene individueller Kontakte durch die jeweils national Anderen gar nicht erst erwartet wird. Das Ergebnis ist

nicht überraschend, da die Schüler über alle Auswertungsgruppen hinweg bereits an anderer Stelle der Interviews Äußerungen in die gleiche Richtung getätigt haben. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Wahrnehmung im Sinne der Selbsterfüllenden Prophezeiung einen wichtigen negativen Einfluss auf die persönliche Kontaktentwicklung im Grenzraum hat.

6.5.1.8 ZUSAMMENFASSUNG UND VORLÄUFIGE INTERPRETATION DER ABSCHNITTE 6.5.1.1 BIS 6.5.1.7

In dieser Teilerhebung fand die Messung der sozialen Distanz zwischen Deutschen und Polen erneut anhand von vier Distanzelementen statt. Diese sind:

1. die emotionale Grundstimmung,
2. das Interesse an transnationalen persönlichen Kontakten,
3. die Art bzw. Ausprägung persönlicher transnationaler Kontakte und
4. die vermutete Wahrnehmung der eigenen nationalen Gruppe durch die andere nationale Gruppe.

Die Auswahl und Verknüpfung der Distanzelemente wurde bereits in der Zusammenfassung zu den quantitativen Interviews erläutert. Ausgenommen davon ist das Distanzelement vier, d. h. es fand ein Austausch des Elements Sprache (ich spreche fließend deutsch bzw. polnisch)

durch das Element einer Wahrnehmungshypothese statt (Wie werden *wir* von den *Anderen* gesehen?).

Die Wahrnehmungshypothese wurde in den quantitativen Interviews vernachlässigt, da sie sich im Rahmen eines freien Interviews erheblich schlüssiger darstellen lässt. Dass die Darstellung bedeutsam ist, hat sich sehr deutlich in den Antworten der Schüler gezeigt, die eine Vermutung von erheblichen sozialen Barrieren bei den jeweils Anderen offen gelegt hat.

Die qualitativ gemessenen sozialen Distanzen stellen sich anhand der verschiedenen Schülergruppen folgendermaßen dar:

1. *In Bezug auf die Schüler am Allgemeinen Lyzeum:*

Die Schüler des Allgemeinen Lyzeums sehen zwischen Deutschen und Polen eine soziale Barriere, die auf historischen Ursachen beruht. Zum einen werden die „*Großelternsgeschichten*“, also wahrscheinlich der 2. Weltkrieg, und zum anderen eine bei „Ostdeutschen“ besonders stark ausgeprägte ablehnende Haltung gegenüber Ausländern als Ursache genannt. Der typische Deutsche im Untersuchungsraum „*sieht* (die Menschen in) *Polen gar nicht*“ und betrachtet Grenzübertritte nach

Słubice zuallererst vor dem Gesichtspunkt des Einkaufstourismus.

Trotz häufiger Negativäußerungen aus der Interviewgruppe genießen „*die Deutschen in Słubice einen besseren Ruf als im Rest des Landes.*“ Insgesamt verstehen sich die Schüler als offen gegenüber Deutschen und berichten z. T. über positive Erfahrungen bei transnationalen Jugendaustauschprojekten. Transnationale persönliche Kontakte außerhalb des Verwandtenkreises hat aber nur eine Schülerin. Der Kontakt ist als Bekanntschaft mit sporadischen Treffen zu interpretieren.

Damit haben die Schüler der Interviewgruppe grundsätzlich die aus den quantitativen Interviews erwartete Haltung einer verhältnismäßig geringen sozialen Distanz eingenommen. Allerdings sind in der qualitativen Erhebung auch einige negative stereotype Sichtweisen und Vorbehalte deutlich geworden, die keinerlei Auflösung eines anhand der verschiedenen Nationalitäten geprägten Raumverständnisses ausdrücken.

2. *In Bezug auf die Schüler am Friedrichgymnasium:*

Die Schüler des Friedrichgymnasiums zeigen eine ausgeprägte soziale Distanz zu Polen. Transnationale soziale Kontakte hat nur eine Schülerin, die sie aber nur zögerlich in die Kategorie persönlich einordnet.

Auf die Frage nach dem Wunsch nach mehr persönlichen Kontakten antworten die Schüler nur zögerlich und es zeigt sich ein Antwortkonflikt, der hier so interpretiert wird, dass die Befragten einerseits einer vermuteten Antworterwartungshaltung nachkommen wollen, aber andererseits abweichende Einstellungen vertreten. So gibt eine Schülerin an, dass sich transnationale Vergemeinschaftungskontakte nicht so entwickeln, „wie DIE (staatlichen Akteure) sich das so vorstellen.“

Die abweichende Einstellung ist also wahrscheinlich mit einem Desinteresse an transnationalen persönlichen Kontakten verbunden.

Im Gegenzug hat die Schülergruppe auch den Eindruck, dass ein intensiverer persönlicher Kontakt von polnischer Seite nicht erwünscht ist. Polnische Schüler sehen Deutsche als „Spießer“ und als „Nazis.“

3. In Bezug auf die Schüler am Karl-Liebknecht-Gymnasium:

Am Karl-Liebknecht-Gymnasium zeigen die polnischen Schüler gegenüber Deutschen negative stereotype Sichtweisen, die den positiven Ergebnissen aus den quantitativen Papierinterviews deutlich widersprechen. Dies fällt insofern besonders ins Gewicht, als dass mit sechs von zehn

Schülern der überwiegende Anteil der Untersuchungsgruppe auch am Gruppeninterview teilgenommen hat.

Zur Häufigkeit persönlicher transnationaler Kontakte hat diese Schülergruppe im quantitativen Papierinterview keine auswertbaren Angaben gemacht. Aus dem Gruppeninterview zeigt sich nun, dass Kontakte im außerschulischen Rahmen nicht vorhanden sind. Zur Begründung werden Mentalitätsunterschiede angeführt, die einer Kontaktaufnahme entgegenstehen.

Hinzu kommt, dass „*die Deutschen die Polen schlecht sehen, aber die Polen mögen auch nicht so besonders die Deutschen*“, was für die Schüler aus Konflikte in der Vergangenheit resultiert. Insgesamt nehmen die polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums eine wechselseitig wirkende soziale Barriere wahr, die dementsprechend für eine hohe soziale Distanz spricht.

Die deutschen Schüler des Karl-Lieb-knecht-Gymnasiums vertreten ebenfalls vor allem negative stereotype Sichtweisen über Polen. Polen sehen in erster Linie anders aus und kleiden sich „*komisch*.“

Von Seiten der Słubicer Schüler sehen die Befragten Deutsche als rechtsradikal „*verpönt*“ und zur „*reinen Geldquelle*“ degradiert an. Selbst die Mitschüler der eigenen

Schule „*wollen nicht unbedingt was mit den Deutschen zu tun haben.*“ Transnationale persönliche Kontakte gibt es nur in einem Fall, in dem sich die Kontaktintensität aber von sporadischen gemeinsamen Unternehmungen zu einer zweckmäßigen Hausaufgabengemeinschaft entwickelt hat.

Die Frage nach dem Interesse an häufigeren transnationalen persönlichen Kontakten wird von der Interviewgruppe in die folgende Richtung kommentiert: „*Wenn ich einen Polen kennenlerne oder eine Polin, dann hab ich halt was damit zu tun oder nicht.*“

Trotz der neutralen Position bei der zuletzt genannten Frage ist insgesamt auch dieser Schülergruppe eine tendenziell große soziale Distanz zu Polen zuzuordnen.

Über alle vier Schülergruppen hinweg zeigt sich aus der qualitativen Messung sozialer Distanzen eine deutlich vorhandene soziale Barriere, die eine konsequente Aufteilung in Menschen deutscher und polnischer Nationalität auch speziell mit Bezug zum Untersuchungsraum beinhaltet. Eine Ablehnung der Existenz von „typischen“ nationalen Charakteristika erfolgt in wenigen Fällen und nur ein Schüler bleibt konsequent bei seiner Position.

Die geringste soziale Distanz zeigen nicht etwa die Schüler des integrativen Karl-Liebnecht-Gymnasiums, sondern vielmehr die Schüler des Allgemeinen Lyzeums.

Aufgedeckte soziale Barrieren wirken wechselseitig, d. h. negative Stereotype sind nicht nur in der eigenen Identitätsgruppe verankert, sondern werden auch den Schülern der anderen nationalen Gruppe zugeschrieben. Für soziale Kontakte ergibt sich daraus, dass die Befragten tendenziell von vornherein nicht damit rechnen von Gleichaltrigen der jeweils anderen Nationalität voll akzeptiert zu werden.

Damit ist die Messung sozialräumlicher Distanzen auf Basis der qualitativen Interviews abgeschlossen.

6.5.2 WELCHE GRAVITATIONSWIRKUNG ÜBT DER PHYSISCHE RAUM AUF DER JEWELTS GEGENÜBERLIEGENDEN SEITE DER STAATSGRENZE AUS?

An dieser Stelle wird die Gravitationswirkung von Raumkoordinaten im Sinne einer transnationalen Interaktion qualitativ gemessen. Im Vordergrund steht dabei die Überprüfung der Gründe für die bereits im quantitativen Papierinterview herausgearbeiteten transnationalen Interaktionsarten.

Forschungsinhalte, die bereits als ausreichend quantitativ erfasst angesehen werden, finden aus Umfanggründen keine Berücksichtigung mehr. Dies führt dazu, dass nur eine der zum Thema Gravitation gestellten qualitativen Fragen tatsächlich textlicht ausgewertet wird.

6.5.2.1 GIBT ES DINGE, DIE DIR AN FRANKFURT (ODER) BZW. SŁUBICE BESONDERS GUT ODER BESONDERS SCHLECHT GEFALEN? WENN JA, WELCHE SIND DAS (FRAGE 4)?

Den Schülern am **Allgemeinen Lyzeum** gefallen an Frankfurt (Oder) in erster Linie die Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten.

Schülerin 3: „Geschäfte.“

Schüler 4: „Ganz allgemein die Stadt ist schöner.“

Schülerin 1: „Dort gibt es mehr Attraktionen, Möglichkeiten.“

Schüler 4: „Man sieht, dass der Staat reicher ist als unserer.“

Schüler 5: „Die haben sogar einen öffentlichen Personennahverkehr.“

Schüler 4: „Ich denke, sie haben viel mehr Möglichkeiten als wir.“

Schüler 4: „Ja, z. B. Schwimmbad – wir haben es in Słubice nicht.“

Schüler 5: „Wir haben auch kein Kino und in Frankfurt gibt es auch deutsch-polnische Vorführungen, d. h. das sind meistens amerikanische Filme mit der deutschen Synchroni-

sation und polnischen Untertiteln. Manche Leute gucken es sich an.“

Schüler 4: „Wir gehen dort auch einkaufen, meistens kauft man Kleider ein.“

Neben den Geschäften sind also das Frankfurter Kino und das Schwimmbad besonders relevant. Hinzu kommen noch einige Beispiele, die an anderer Stelle des Interviews genannt wurden. Dazu zählen u. a.:

Schülerin 1: „(...) die Nähe zu Deutschland bewirkt es, dass wir mehr Ereignisse haben. Auf der deutschen Seite entstehen neue Klubs (...). Selbst wenn wir gar nichts zu tun haben, können wir noch nach Frankfurt gehen und dort etwas finden.“

Schülerin 3: „Die haben z. B. eine Sporthalle für Rollschuhläufer und Skateboarder.“

Schülerin 1: „Das kulturelle Angebot Frankfurts ist größer. Es gibt mehr Möglichkeiten die Freizeit zu verbringen und es liegt ganz nah, ansonsten hätten wir nach Gorzów, Zielona Góra oder Kostrzyn fahren müssen.“

In den Äußerungen insgesamt schwingt Neid über die vielfältigen Freizeitmöglichkeiten im funktional besser ausgestatteten Oberzentrum Frankfurt mit. Gleichzeitig sind die Schüler froh, dass diese Freizeitmöglichkeiten innerhalb ihrer gängigen aktionsräumlichen Reichweite liegen, denn somit müssen die Słubicer Jugendlichen und Heranwachsenden

Schüler 5: „(...) sich nicht ohne Ziel herumtreiben.“

Dieser positiven Wahrnehmung Frankfurter Freizeitmöglichkeiten steht eine negative Wahrnehmung ausländerfeindlicher Menschen gegenüber.

Schülerin 2: „Mir gefallen die Straßen nicht, wo sich die Skinheads sammeln.“

Schülerin 1: „Ja, ja.“

Schülerin 2: „Es gibt manchmal Schwierigkeiten, um durch die Straße zu gehen. Es ist sehr schwer den Streit zu vermeiden. Man wird aggressiv angesprochen und belästigt – das gefällt mir nicht.“

Schüler 4: „In der Tat, manche Deutschen haben irgendwelche Ansprüche gegenüber Polen, sie haben immer zu kritisieren; man weiß nicht warum. Aber bei uns passiert so etwas auch, man hört manchmal, dass jemand den Deutschen geschlagen hat.“

Interviewer: „Gibt es viele solchen Straßen, wo die Polen nicht hingehen sollten?“

Schüler 4: „Ich denke nicht so viel.“

Schülerin 1: „Nein, aber ein paar schon. Man muss besonders abends aufpassen, da sie sich am Abend sammeln und immer auf der Straße, so dass es sehr schwer ist durchzugehen.“

Schüler 4: „Es ist natürlich nicht so, dass jeder Deutsche das macht, es sind nur bestimmte Leute, man trifft immer solche Leute. Und das ist Aggression gegenüber den

Polen. Warum? Weil er ein Pole ist? Was macht er da bei uns? Warum sitzt er nicht in Polen? [...]“, aber ich denke, es sind seltene Fälle.“

Durch diese Aussagen erhält das vorangegangene Thema sozialer Distanzen eine neue Qualität, da erstmals Gewalt zwischen den nationalen Gruppen zur Sprache kommt. Die Konfliktursache sehen die Schüler in einer pauschalen Aggression „weil (jemand) ein Pole ist.“ Als Folge dieser Aggression „bestimmter Leute“ resultieren uhrzeitspezifische, annähernde „No Go-Areas“ für polnische Besucher in Frankfurt (Oder). Wer die dazugehörigen Strassen betritt, muss nicht zwangsläufig mit Gewalt, dafür aber mit verbalen Angriffen rechnen.

Schüler 4 macht in einer seiner Äußerungen zudem deutlich, dass auch Deutsche in Słubice „manchmal“ Opfer national motivierter Ablehnung bis hin zur Gewalt werden. Dies entspricht z. B. der Schilderung der deutschen **SCHÜLERIN 2** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums, die ihrer Darstellung zufolge bei einem Besuch in Słubice unverschuldet als „Nazi“ beschimpft wurde (vgl. Abschnitt 6.5.1.7, S. 145).

Folglich zeichnet sich auch hier ein Bild von einer eindeutigen nationalen Identitätsgrenze im Untersuchungsraum ab, die

bei einem Teil der Menschen sogar zu einer Extremposition führt, die ein aggressives, physisches oder verbales Handeln nach sich zieht. **Schüler 4** redet zwar einerseits relativierend von „*seltene Fällen*“, andererseits behauptet er, dass man „*immer solche Leute*“ trifft. Die tatsächliche Quantität ist aus diesen Daten nicht messbar, was aber auch nicht der Zielsetzung entspricht. Entscheidend ist vielmehr, dass derartige „transnationale Konflikte“ von den Schülern offenkundig als alltagsrelevant wahrgenommen werden. Die Schüler des **Friedrichgymnasiums** antworten kurz und prägnant auf die Frage, was ihnen an Słubice besonders gefällt.

Schülerin 6: „*Die Restaurants. Sehr lecker.*“

Schülerin 4: „*Gutes Angebot, sehr billig.*“

Schüler 2: „*Ich find die Altstadt toll.*“

Schülerin 5: „*Der Park ist schön*“

(vgl. Abb. 24 (Foto), S. 51).

Schüler 2: „*Ja.*“

Schülerin 5: „*Da sitze ich gerne.*“

Die Nennungen dieser Schüler decken sich mit den Angaben der quantitativen Papierinterviews. Der Faktor „*billig*“, der an dieser Stelle eine eher gleichberechtigte Alternative zu sein scheint, nimmt dann im weiteren Interviewverlauf die Rolle der zentralen transnationalen Gravitationswirkung ein.

Bezüglich der Frage, was den Schülern des **Friedrichgymnasiums** an Słubice nicht gefällt, tätigt nur ein Schüler folgende Aussage:

Schüler 2: „*Soviel ist da nicht los*“,

und bekommt vom Rest der Gruppe Zustimmung. Auch auf deutliche Nachfrage des Interviewers fällt der Interviewgruppe zu diesem Frageteil nichts weiteres ein. Demzufolge ist eine negative Wirkung Słubices ausschließlich mit der geringen funktionalen Ausstattung des Ortes verbunden.

Am Karl-Liebknecht-Gymnasium gibt ein **polnischer Schüler** nun wieder auf Frankfurt (Oder) bezogen an, dass ihm die Freizeitmöglichkeiten besonders gefallen.

Schüler 5: „*Also in Frankfurt gibt es Freizeitmöglichkeiten. Also die Plätze, wo man kann die Freizeit verbringen.*“

Die übrigen Schüler reagieren nicht weiter auf die Frage, zeigen also auch keine besondere Zustimmung. Dagegen steigt **Schülerin 2** sofort in den Frageteil ein, in dem es um die negativen Sichtweisen von Frankfurt geht.

Schülerin 2: „*Das gefällt mir nicht. Die Stadt gefällt mir hier nicht.*“

Interviewer: „*O. k., Was gefällt dir an Frankfurt nicht?*“

Schülerin 2: „*Die Häuser. Also vielleicht im Westen.*“

Anhand der Körpersprache der Schülerin lässt sich interpretieren, dass sie mit ihrer Antwort: „Die Häuser (...)“, versucht verbal auszuweichen. Da sie im übrigen Interviewverlauf bereits eine sehr kritische Haltung gegenüber Deutschen eingenommen hat („dicker“, „humorlos“, „andere Mentalität“), liegt die Vermutung nahe, dass sie sich in anderer Richtung deutlich negativer äußern wollte, sich aber aufgrund der exponierten Situation in einem Gruppeninterview nicht dazu überwinden konnte, ihre innere Peinlichkeitsbarriere zu überwinden.

Dies wurde auch von der übrigen Gruppe so wahrgenommen, was dazu führte, dass alle beteiligten Schüler einen schnellen Übergang zur nächsten Frage gesucht haben. Insofern sind auf die Frage keine anderen relevanten Antworten gegeben worden.

Den **deutschen Schülern** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums gefallen an Słubice wiederum das preisgünstige, aber qualitativ gute Gastronomieangebot sowie das deutsch-polnische Preisgefälle insgesamt.

Schülerin 2: „Pizza.“

Schülerin 1: „Ja, Pizza essen gehen, war immer voll lecker.“

Schüler 4: „Ja.“

Schülerin 1: „Ist ja auch nicht so teuer.“

Schüler 4: „Billiges Bier kann man auch kaufen.“

Schülerin 2: „Ja, also die Preise sind (...) cool, für das alles was angeboten wird.“

Schülerin 1: „Was ist noch gut? Also tanken (...)“.“

Mit dem Inhalt „nicht gefallen“ verbinden die Schüler das „runtergekommene“ Stadtbild und wiederum, dass dort soviel „auch nicht los“ ist.

Schüler 4: „Aber ansonsten ist es in Słubice nicht so gut. Also ich bin da auch nicht so oft. Also eigentlich gehen wir, wenn wir alle gehen, rüber, um irgendwas billiger zu kriegen, was wir bei uns eigentlich auch kriegen würden.“

Schüler 4: „(...) Soviel ist da auch nicht los.“

Schülerin 2: „Ich finde das sieht runtergekommener aus.“

Einzige Besonderheit in den Äußerungen ist die klare Aussage durch **Schüler 4**, dass ein Grenzübertritt nach Polen vornehmlich dann stattfindet, wenn es darum geht „irgendwas billiger zu kriegen.“

6.5.2.2 ZUSAMMENFASSUNG UND VORLÄUFIGE

INTERPRETATION DES ABSCHNITTES

6.5.2.1

Die ausgewertete qualitative Frage zum Thema Gravitationswirkung des physischen Raumes hat im Großen und Ganzen die Ergebnisse der quantitativen Befra-

gung bestätigt. Weil für die übrigen qualitativen Fragen das Gleiche gilt, wurde wie angekündigt auf eine umfangreiche Auswertung verzichtet.

Für die deutschen Schüler beider Frankfurter Schulen gilt, dass sie in Słubice insbesondere Waren des kurzfristigen Bedarfs einkaufen und kein darüber hinausgehendes Interesse an Słubice bzw. Słubicern zeigen.

Für die befragten polnischen Schüler ist eine nach Gruppen differenzierte Betrachtung erforderlich: Den Schülern des Allgemeinen Lyzeums gefallen an Frankfurt erwartungsgemäß die Freizeitmöglichkeiten, die im Nahbereich Dienstleistungsangebote zur Verfügung stellen, die ansonsten nur unter in Kaufnahme erheblicher Weg-Zeit-Kosten zu erreichen wären. Bei der Frage danach, was den Befragten an Frankfurt nicht gefällt, nutzten sie dann unvorhergesehen die freie Antwortmöglichkeit, um auf eine nationalistisch wahrgenommene Ablehnungshaltung einiger Deutscher einzugehen. Diese Ablehnungshaltung kann zu verbalen, aber auch zu physischen Attacken führen und es handelt sich dabei nicht um Ausnahmefälle.

Die polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums berichten über keine

derartigen Vorfälle. Für diese Gruppe ist allerdings auffällig, dass sie der Stadt Frankfurt (Oder), abgesehen von einer annähernd neutral formulierten Äußerung über die differenzierten Freizeitmöglichkeiten, nichts positives zuordnet. Die Begeisterung der Schüler des Allgemeinen Lyzeums für die Zeitgestaltungsalternativen in der relativ großen deutschen Grenzstadt fehlt völlig.

Dagegen vermitteln die Befragten vielmehr den Eindruck, dass sie sich bei kritischen Äußerungen über Frankfurt (Oder) zurückhalten, d. h. aufgrund der Gruppeninterviewsituation an der deutschen Schule nicht völlig offen sprechen. Dieser Eindruck liefert eine weitere Erklärung für die relativ schlechte Bewertung Frankfurts in den quantitativen Interviews durch diese Schülergruppe.

Über alle Schülergruppen hinweg hat sich anhand dieses Auswertungsteils gezeigt, dass sich die Gravitationswirkung der jeweiligen Grenzstadträume über eine funktionale Trennung auf Basis von rationalen Überlegungen definiert. Im Vordergrund stehen Kostenkalkulationen bzw. eine geringe physische Distanz zu bestimmten Dienstleistungen.

Während der grenzüberschreitenden Raumnutzung bleiben die Schüler allerdings in aller Regel unter Angehörigen der eigenen nationalen Gruppe. Eine transna-

tionale soziale Durchmischung kommt vor, nimmt aber den Status einer Ausnahme ein.

Mit diesem Ergebnis ist die qualitative Betrachtung der Gravitationswirkung des Raumes abgeschlossen und im Folgenden findet die qualitative Untersuchung der relativen physischen Distanzen zur Durchführung einer transnationalen Interaktion statt.

6.5.3 WELCHE RELATIVE PHYSISCHE DISTANZ BESTEHT ZUM RAUM AUF DER JEWELNS GEGENÜBERLIEGENDEN SEITE DER GRENZE?

Die intervenierende Wirkung der relativen physischen Distanz zu einem Grenzübertritt wird qualitativ nur über die Distanzwirkung der Staatsgrenze selbst anhand von 3 Fragen untersucht. Der Distanzaufwand zur Grenze wurde ausreichend quantitativ dargestellt. Klare Zielrichtung ist demnach eine Betrachtung der individuellen Grenz Wahrnehmung.

6.5.3.1 WIE IST DAS MIT DEN GRENZKONTROLLEN? TRETEN DA MANCHMAL WARTEZEITEN AUF ODER KÖNNT IHR IMMER GLEICH DURCHGEHEN (FRAGE 11)?

Die quantitative Frage zur Wartezeit war auf die Bewertung beschränkt, inwieweit das Warten an der Grenze als „lange“ empfunden wird. Eine konkretere Be-

schreibung der möglicherweise interaktionsintervenierend wirkenden Grenzkontrollen soll deswegen anhand von dieser Frage ermittelt werden.

Die Schüler des **Allgemeinen Lyzeums** geben dazu folgende Antworten:

Schülerin 3: „(...) (meistens) kann man normal durchgehen, schlimmer ist es mit dem Auto.“

Schülerin 1: „Ja, man muss so etwa 15 Minuten, vielleicht 20 warten. Es ist aber sowieso viel besser als früher. Wenn man zu Fuß geht und 5 Minuten wartet, dann muss es schon eine lange Schlange geben. Bevor wir aber der Union beigetreten sind, wartete man 20 Minuten, manchmal auch eine Stunde.“

Folglich bestätigt die langfristige Erfahrung der Schüler die kurzweilige Perspektive des Autors im Untersuchungszeitraum. Bei einem Grenzübertritt zu Fuß sind Wartezeiten eine Ausnahme, wohingegen die Kfz.-Nutzung aufgrund von Staubildungen mit Wartezeiten von bis zu 20 Minuten verbunden ist.

Die Schüler des **Friedrichgymnasiums** geben in ihren Antworten keine konkrete Wartedauer in Minuten an, ansonsten decken sich ihre Angaben mit denen der Ślubicer Schüler.

Schülerin 5: „(Wartezeiten sind) selten, also meistens immer durchgehen.“

Schülerin 6: „Außer mit dem Auto, da muss man warten.“

Schüler 3: „Ja, manchmal ist ja der Stau den ganzen Berg hoch.“

Auch die Antworten der Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums sind annähernd deckungsgleich, weswegen nur zwei Äußerungen der **deutschen Schüler** aufgeführt werden, die näher auf die Kontrollweise der Grenzbeamten eingehen.

Schülerin 3: „Jeder hat seinen Ausweis, der geht dann vorbei und dann war es das.“

Schülerin 3: „Ja und die machen dann so: „Heh, heh, heh“ (Gestik: schnelles Durchwinken).“

Anhand dieses Ergebnisses kann also tatsächlich davon ausgegangen werden, dass Schüler die bei der quantitativen Aussage: „An der Grenze muss ich lange warten“ (Abschnitt 6.4.3.2, S. 117) hohe Zustimmungswerte angegeben haben, die Grenze vornehmlich per Kfz. übertreten.

6.5.3.2 WÜRDEST DU ÖFTER AUF DIE ANDERE SEITE GEHEN, WENN ES ÜBERHAUPT KEINE KONTROLLE GÄBE (FRAGE 13)?

Zur Beurteilung der relativen Distanzwirkung der Staatsgrenze nimmt diese Frage einen entscheidenden Platz ein, obwohl die Beantwortung rein hypothetisch ist. Die dahinterliegende Untersuchungsfrage

lautet: Verhindert der zusätzliche Distanzüberwindungsaufwand infolge der Staatsgrenze transnationale Interaktionen, und wenn ja, in welchem Umfang?

Die Schüler des **Allgemeinen Lyzeums** geben dazu an, dass die Grenzkontrolle zwar störend ist, sie aber auf die Grenzübertrittshäufigkeit keinen Einfluss hat.

Schüler 4: „Ob häufiger weiß ich nicht, aber es würde bestimmt das Durchgehen erleichtern, aber ob ich die Grenze häufiger überqueren würde? Ich denke mal nicht.“

Schülerin 1: „Ich würde z. B. auf die andere Seite nicht öfter gehen. Ich mache das, wenn ich dort etwas zu erledigen habe, also dann wenn ich einkaufen gehe oder ein konkretes Ziel habe.“

Die Schüler des **Friedrichgymnasiums** antworten kurz mit einem durchgängigen „Nö“ auf die Interviewfrage, ohne dies weiter auszuführen.

Am Karl-Liebknecht-Gymnasium gibt eine **polnische Schülerin** die Antwort:

Schülerin 1: „Also es macht mir keinen Unterschied.“

Was ebenfalls von den anderen Schülern aufgegriffen wird.

Zu guter Letzt verneinen auch die **deutschen Schüler** dieser Schule einen Einfluss der Grenzkontrollen auf ihr Grenzübertrittsverhalten.

Daraus lässt sich ableiten, dass in der Wahrnehmung aller Schüler die Grenzkontrolle, also die zentrale individuell spürbare Wirkung der Staatsgrenze, keine relevante interaktionsintervenierende Wirkung hat.

6.5.3.3 WAS HAT SICH SEIT DEM BEITRITT IN DIE EU AN DEN GRENZKONTROLLEN GEÄNDERT? IST DER ÜBERGANG EINFACHER GEWORDEN (FRAGE 14)?

Der letzte Interviewteil zur Bedeutung der Staatsgrenze in Bezug auf grenzüberschreitende Interaktionen zielt auf die Frage ab, inwieweit die Untersuchungsteilnehmer Veränderungen in der Grenzkontrollintensität seit Polens EU-Beitritt wahrgenommen haben.

Zu den tatsächlichen Veränderungen zählt gemäß einer informatorischen Befragung der Grenzbeamten die bereits erwähnte Einführung der *Ein-Stopp-Kontrolle* im transnationalen Fahrzeugverkehr sowie eine drastische Abnahme von intensiven Kontrollmaßnahmen (Durchsuchung, elektronische Personendatenprüfung).

Am **Allgemeinen Lyzeum** gibt die Interviewgruppe an, dass genau diese Veränderungen zu einer spürbaren zeitlichen Distanzabnahme zum Grenzübertritt geführt haben.

Schülerin 1: „Sicher. Die Schlangen sind nicht so lang und die Kontrolle ist nicht so gründlich wie früher.“

Schülerin 3: „Manchmal ließ uns die deutsche Seite 15 Minuten warten, um uns ohne Grund zu durchsuchen.“

Schülerin 2: „Ich überschreite die Grenze sehr oft mit meinem Freund, der kahlköpfig und etwas stämmig ist. Jedes Mal lassen sie uns warten, um unsere Daten in den Computer einzutragen.“

Neben der Information über die wahrgenommenen Kontrollerleichterungen ist zusätzlich die Aussage enthalten, dass die Słubicer Schüler das Kontrollverhalten der deutschen Grenzbeamten in der Vergangenheit als selektiv schikanös empfunden haben und teilweise auch heute noch so empfinden.

Im Gegensatz dazu antworten die Schüler des **Friedrichgymnasiums** auf die Interviewfrage mit Äußerungen, nach denen keine bzw. wenige Veränderungen bei den Grenzkontrollen wahrzunehmen sind.

Schülerin 5: „Hat sich nichts geändert.“

Schüler 3: „Eigentlich wenig.“

Aus den differierenden Aussagen der Schülergruppen ergeben sich somit zwei mögliche Rückschlüsse:

1. Die Frankfurter Schüler haben die Kontrollerleichterungen nicht bemerkt.

2. Speziell für die deutschen Grenzgänger war der Grenzübertritt bereits vor dem EU Beitritt mit einer vergleichsweise geringen Kontrollintensität verbunden.

Vor einer Bewertung, welcher der Rückschlüsse zutrifft bzw. inwieweit ein Zusammenhang besteht, ist abzuwarten, wie sich die beiden verbleibenden Interviewgruppen positionieren.

Die **polnischen Schüler** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums waren zum Zeitpunkt des EU-Beitritts noch nicht in Słubice ansässig. Nichtsdestotrotz sind ihre eigentlichen Wohnorte immer noch dem deutsch-polnischen Grenzraum zuzuordnen.

In ihren Antworten auf die Interviewfrage geben die Schüler an, dass auch sie den Grenzübertritt seit dem EU-Beitritt als „einfacher“ und „schneller“ empfinden.

Schüler 4: *„Ja, ist einfacher und schneller (...). Wenn ich von Polen nach Deutschland fahre, mussten wir vor dem EU-Beitritt immer zwei bis drei Stunden an der Grenze in der Schlange stehen. Und jetzt halt eben gar nicht.“*

Interviewer: *„O. k., seht ihr das alle so?“*

Schülerin 1: *„Ja. Ich finde es ist schneller.“*

Schülerin 3: *„Ja.“*

Schüler 4 gibt für ehemals lange Wartezeiten explizit den Grenzübertritt von Polen nach Deutschland an. Die Ursachen für

das „Schlange stehen“ werden allerdings von ihm nicht benannt.

Von den **deutschen Schülern** des Karl-Liebknecht-Gymnasiums gibt es allerdings einen entscheidenden Hinweis auf nationalitätsspezifische Unterschiede in der Grenzkontrollintensität vor dem EU-Beitritt Polens.

Schüler 4: *„Ja, einfacher finde ich. Also ich finde es ein bisschen einfacher. Früher haben sie nun doch mal [...]“*

Schüler 5: *„Für die Polen ist es einfacher geworden.“*

Interviewerin: *„Rüber zu kommen?“*

Schülerin 2: *„Ach ja, das kann sein.“*

Interviewerin: *„Aber für euch jetzt?“*

Schülerin 3: *„Aber für uns nicht.“*

Im Kontext der übrigen Antworten ist die letzte Äußerung durch **Schülerin 3** in der Weise zu verstehen, dass der Grenzübertritt für Deutsche auch früher bereits mit vergleichsweise geringen Zeitkosten verbunden war. Damit ist auch diesem kurzen Dialog eine in der Vergangenheit nationalitätsspezifische Kontrollintensität zu entnehmen. Im Untersuchungszusammenhang ist dies insofern bedeutsam, als dass die Schüler des **Allgemeinen Lyzeums** in ihren Antworten zur Interviewfrage hervorheben, die besondere Kontrollsituation für Polen als benachteiligend und haltlos empfunden zu haben.

Solche Erfahrungen üben tendenziell einen negativen Einfluss auf die Einstellungsentwicklung gegenüber Grenzübertritten und den national Anderen aus.

6.5.3.4 ZUSAMMENFASSUNG UND VORLÄUFIGE INTERPRETATION DER ABSCHNITTE

6.5.3.1 BIS 6.5.3.3

Die qualitative Überprüfung der intervenierenden Wirkung relativer physischer Distanzen enthielt damit

1. eine Frage bezüglich der aktuellen Zeitkosten zum Grenzübertritt,
2. eine Frage zur eventuell interaktionsintervenierenden Wirkung der aktuellen Zeitkosten und
3. eine Frage zu Veränderungen der Zeitkosten infolge des polnischen EU-Beitritts.

Die erste Frage hat verdeutlicht, dass Wartezeiten im transnationalen Fußgängerverkehr in der Regel nicht auftreten. Für einen Grenzübertritt in einem Kfz. sind dagegen 15 bis 20 Minuten einzukalkulieren.

Den Ergebnissen der quantitativen Interviews entsprechend konnte dann anhand der weiteren Fragen aufgezeigt werden, dass die Grenze in der Wahrnehmung aller Interviewgruppen heutzutage keine relevante intervenierende Wirkung auf transnationale Interaktionen ausübt.

Ein nach Schülergruppen differenziertes

Antwortverhalten ist lediglich in Frage 3 aufgetreten. So hat sich für die deutschen Schüler seit dem EU-Beitritt Polens an den Grenzkontrollen wenig geändert, während es für die polnischen Schüler zu nennenswerten Erleichterungen gekommen ist.

Damit ist die Untersuchung der interaktionsintervenierenden Wirkung der Staatsgrenze abgeschlossen. Obwohl die Fragen nicht speziell auf den Grenzübergang „Stadtbrücke“ ausgerichtet waren, hat sich gezeigt dass für die Schüler aufgrund der momentanen lebensweltlichen Nähe die Grenzübertrittserfahrungen dieses Übergangs das entscheidende Antwortkriterium waren.

6.5.4 INWIEWEIT HABEN DIE SCHÜLER EINE EUROPÄISCHE IDENTITÄT ENTWICKELT?

Auch qualitativ wird nicht direkt nach einer transnationalen regionalen Identität gefragt, weil dies, wie bereits beschrieben, dem Untersuchungskonzept widerspricht. Stattdessen werden wieder Inhalte abgehandelt, die einen indirekten Rückschluss auf den Forschungsinhalt zulassen. Dazu gehört neben der Frage nach der Ausprägung einer europäischen Identität im Verhältnis zur nationalen Identität die Frage, inwieweit sich das Verhältnis zwischen Polen und Deutschen seit dem polnischen EU-Beitritt ggf. verändert hat.

6.5.4.1 FÜHLST DU DICH MEHR ALS EUROPÄER ODER ALS POLE BZW. DEUTSCHER (FRAGE 22)?

Der Inhalt wird für die qualitative Teilerhebung in nur einer Frage abgehandelt, um potenziell auch kontroverse Antworten aufkommen zu lassen.

Für die Schüler des **Allgemeinen Lyzeums** steht die nationale Identität im Vordergrund, wobei eine parallele europäische Identität durchaus vorhanden ist. Am deutlichsten macht dies **Schülerin 2**, die sich darüber „bewusst“ ist, dass „ihr“ Land in „Europa liegt.“

Schülerin 2: „(...) Ich bin mir bewusst, dass ich in Polen geboren wurde und Polin bin, aber ich bin mir auch bewusst, dass mein Land in Europa liegt und ich bin auch Europäerin (...).“

Schüler 5: „Leute sind nach wie vor Pole und (seit dem Beitritt) noch mehr Europäer.“

Schüler 4: „Wenn man sich aber fragt, was an erster Stelle ist, dann fühle ich mich eher als Pole.“

Schülerin 1: „Als Polin.“

Schülerin 3: „Als Pole.“

Das Ergebnis deckt sich mit den im gesamten Interviewverlauf getätigten Äußerungen der Gruppe, die bereits bei anderen Interviewfragen zu der Erkenntnis geführt haben, dass sich die Schüler deut-

lich dem Identitätskriterium „Nation“ zuordnen.

Unter den Schülern des **Friedrichgymnasiums** zeigt sich ein Antwortkonflikt, der darauf hindeutet, dass die Gruppe erneut versucht einer vermuteten Erwartungshaltung von Seiten des Interviewers zu entsprechen. So antworten auf die Interviewfrage zunächst drei Schüler spontan mit:

Schüler 3: „Beides.“

Schülerin 5: „Beides.“

Schüler 2: „Ja.“

Schülerin 6 gibt dagegen keine Antwort, sondern reagiert nonverbal durch nervöses Wegsehen. Daraufhin wird sie vom Interviewer direkt angesprochen.

Interviewer: „Was würdest Du sagen?“

Schülerin 6: „Ja schon. Also Europäer, ja. Ich bin ja in Deutschland immerhin seit ich geboren bin. Das ist meine Heimat.“

Die Schülerin vermeidet eine klare Äußerung zu der eigentlich von ihr vertretenen Auffassung, dass die nationale Identität bedeutsamer ist, als die Europäische. Stattdessen gibt sie vorsichtig zu verstehen, dass Deutschland „immerhin“ ihr Geburtsland ist und damit ihre „Heimat.“

Schüler 2 sieht sich daraufhin in der Interviewgruppe um und kommentiert:

Schüler 2: „Gut so, wa?“

Woraufhin die komplette Interviewgruppe mit Schweigen reagiert. Der Interviewer hat dabei den Eindruck, dass die Schüler sich nicht trauen einen im Raum stehenden, aber in der Interviewsituation nicht als legitim wahrgenommenen Gedanken aufzugreifen. Als der Interviewer die Ausgangsfrage noch einmal anstößt, wird dann wieder die europäische Identität in den Vordergrund gestellt.

Interviewer: „Wie sieht es bei euch aus?“

Schülerin 4: „Mehr als Europäerin.“

Das Verhalten der Gruppe in dieser Frage-situation macht abermals deutlich, dass die Schüler nicht immer ihre tatsächliche Einstellung umfassend zum Ausdruck bringen, sondern auch versuchen der Interviewsituation durch Gefälligkeitsäußerungen gerecht zu werden.

Was dies für das tatsächliche Verhältnis zwischen nationaler und europäischer Identität individuell bedeutet, ist nicht abschätzbar.

Die **polnischen Schüler** am Karl-Lieb-knecht-Gymnasium beziehen dem entgegen eine Position, der zufolge die nationale Identität gegenüber einer Europäischen wichtiger ist.

Schülerin 1: „Ich finde nicht als Europäer.“

Schüler 4: „Also wenn ich ehrlich bin, fühle ich mich eigentlich mehr als Pole, als als

Europäer, weil [...].“

Schüler 5: „Ich fühle mich auch mehr als Pole.“

Schülerin 3: „Weiß ich nicht.“

Schülerin 2: „Als Polin.“

Schüler 5: „Polen liegt in Europa und man kann sagen, dass man fühlt sich wie Polen als auch wie Europa.“

Die Schlussäußerung von **Schüler 5** ist als ein Kompromissangebot formuliert, das wiederum an die vermutete Erwartungshaltung des Interviewers geknüpft ist. Davor macht der Schüler aber deutlich, dass er sich zuallererst als Pole fühlt. Auch **Schüler 4** zeigt über den verbalen Einstieg: „Also wenn ich ehrlich bin (...)“ eine Unsicherheit darüber, ob seine national geprägte Antwort legitim ist. Im Gegensatz zu der Interviewgruppe des **Friedrichgymnasiums** wird hier die Präferenz der Schüler jedoch trotzdem recht deutlich ausgedrückt.

Die **deutschen Schüler** des Karl-Lieb-knecht-Gymnasiums gehen dagegen völlig ungezwungen und teilweise ironisch mit der Interviewfrage um.

Schüler 5: „Eher als Europäer, weil Deutscher na ja.“

Schülerin 1: „Und wenn ich mich afrikanisch fühle?“

Schüler 5: „Ich fühle mich eher als Mensch, als als Europäer.“

Schülerin 3: „Das hast du aber schön gesagt.“

Schüler 5: „Das ist so unterwürfig wenn ich so großartig Patriot bin. Finde ich ein bisschen komisch.“

Schülerin 1: „Die Frage sollte man während der (Fußball-)WM stellen.“

Schüler 4: „Ich fühle mich als Deutschen.“

Es entsteht eine kurze, kontroverse Diskussion zwischen den Schülern, die hier leider nur sehr ausschnitthaft abgebildet werden kann, da sich viele der Äußerungen auf der Gesprächsaufnahme unverständlich überlagern.

Schülerin 1 stellt in der Diskussion die geographische Identitätsbildung und damit die Interviewfrage an sich in Zweifel, in dem sie provokativ einwirft, was denn wäre, wenn sie sich nun „afrikanisch“ fühlte. Ihr Einwand bringt **Schüler 5** dazu sich von der zuerst geäußerten Identität als „Europäer“ zu distanzieren, und sich stattdessen als „Mensch“ in eine globale Identität einzuordnen. Am Schluss des Gesprächs hat dann **Schüler 4** trotz der grundlegenden anderen Gesprächsentwicklung keine Vorbehalte sich ausschließlich als „Deutschen“ einzuordnen.

Zusammenfassend hat die Interviewfrage deutlich gemacht, dass für beide polnischen Schülergruppen dass nationale

Identitätsverständnis gegenüber dem Europäischen überwiegt.

Die meisten deutschen Schüler distanzieren sich demgegenüber von der vornehmlich nationalen Identitätsbildung. Am Friedrichgymnasium muss dieses Ergebnis jedoch aufgrund der bereits erläuterten Gründe angezweifelt werden.

6.5.4.2 FINDEST DU, DASS SICH DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN POLEN UND DEUTSCHEN DURCH DEN EU-BEITRITT VERÄNDERT HABEN (FRAGE 26)?

Ziel der Frage ist es herauszufinden, ob der polnische EU-Beitritt auf der individuellen Mikroebene zur Wahrnehmung einer Beziehungsverbesserung geführt hat, die als Indiz für das Bestehen oder die wachsende Ausbildung einer transnationalen regionalen Identität verstanden werden kann.

Die Schüler des **Allgemeinen Lyzeums** geben dazu die folgenden Antworten:

Schülerin 1: „Ich denke, dass diese beiden Länder viel offener für gegenseitige Zusammenarbeit sind. Es ist viel leichter die Kontakte aufzunehmen.“

Schüler 4: „Die Länder wollen sich vereinigen (zusammenwachsen).“

Schülerin 1: „Die Staaten werden nicht so geteilt wie bisher.“

Dementsprechend nehmen diese Schüler einerseits eine staatliche Intensivierung der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland wahr und andererseits ist es auch „*viel leichter*“ individuelle Kontakte zu knüpfen.

Am **Friedrichgymnasium** sind sich die Schüler dagegen einig, dass es seit dem EU-Beitritt keine Veränderung in den transnationalen Beziehungen gegeben hat.

Schüler 2: „Denk ich mal nicht, dass sich was verändert hat.“

Schüler 3: „Nö.“

Schülerin 5: „Ne.“

Am Karl-Liebknecht-Gymnasium schließen sich sowohl die **polnischen**, als auch die **deutschen** Schüler dieser Sicht an.

Daraus lässt sich schließen, dass die Befragten mit Ausnahme der Schüler des **Allgemeinen Lyzeums** keine nennenswerte Annäherung zwischen Polen und Deutschen als Folge des EU-Beitritts wahrgenommen haben.

6.5.4.3 ZUSAMMENFASSUNG UND VORLÄUFIGE INTERPRETATION DER ABSCHNITTE 6.5.4.1 BIS 6.5.4.2

Die Frage nach der europäischen Identität im Verhältnis zur nationalen Identität hat aufgezeigt, dass die polnischen Schüler ihre nationale Identität deutlich im Vor-

dergrund sehen. Die europäische Identitätsbildung findet darüber statt, dass ihr Land eben in Europa liegt.

Die deutschen Schüler stellen dagegen bis auf wenige Ausnahmen ihre europäische Identität mindestens auf das gleiche Niveau wie ihre nationale. Zwei Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums verstehen sich darüber hinausgehend als globale „*Menschen*.“ Diese Information ergänzt die Ergebnisse der quantitativen Interviews, in denen beide Identitäten nacheinander gleichberechtigt abgefragt, aber nicht in ein Verhältnis gesetzt wurden.

Auf die Frage nach einer Veränderung des Verhältnisses zwischen Deutschen und Polen seit dem polnischen EU-Beitritt geben alle Interviewgruppen mit Ausnahme der Schüler des Allgemeinen Lyzeums an, keine Veränderungen wahrgenommen zu haben. Am Allgemeinen Lyzeum wird eine Annäherung beider Länder und eine Vereinfachung im Knüpfen persönlicher Kontakte gesehen.

Bei der Bewertung dieser Informationen ist zu berücksichtigen, dass im gesamten Interviewverlauf alle Befragten auf die eine oder andere Weise erwähnt haben, dass sie seit dem EU-Beitritt durchaus eine Zunahme in den transnationalen Integrationsanstrengungen bemerkt haben. Folglich sind die Äußerungen der Schüler

tatsächlich so zu interpretieren, dass sich für sie auf der persönlichen Mikroebene trotz aller Bemühungen staatlicher und teilweise auch nicht staatlicher Akteure keine elementare Veränderung im transnationalen Beieinander eingestellt hat.

Damit ist die Untersuchung der europäischen Identität der befragten Schüler abgeschlossen. Im Weiteren findet die Gesamtzusammenfassung der qualitativen Teilerhebung statt.

6.5.5 ZUSAMMENFASSUNG UND VORLÄUFIGE INTERPRETATION DER QUALITATIVEN PAPIERINTERVIEWS

Die qualitative Teilerhebung hatte zum Ziel, die Informationen aus den quantitativen Interviews näher zu beleuchten und zu ergänzen. Folglich ist sie ebenfalls nicht dafür konzipiert grenzüberschreitende Interaktionen im Untersuchungsraum umfassend darzustellen. Leider konnten aus Umfanggründen nur einige der Interviewfragen ausgewertet werden. Bei der Fragenauswahl wurde versucht die Ergänzungen zu den quantitativen Inhalten möglichst so zu gestalten, dass die zentralen Gemeinsamkeiten sowie Widersprüche aus beiden Teilerhebungen aufgezeigt werden.

Widersprüche zwischen dem Ankreuzverhalten und den qualitativen Äußerungen

der Befragten offenbaren sich bereits bei der Untersuchung sozialer Distanzen. Dies betrifft sowohl die emotionale Grundstimmung, als auch in etwas abgeschwächter Form die transnationale persönliche Kontaktbereitschaft und -häufigkeit.

Bezüglich der emotionalen Grundstimmung haben die quantitativen Interviews über alle Schülergruppen hinweg eine neutrale bis positive Werteverteilung gezeigt, wohingegen die qualitativen Daten gegenseitige negative Stereotype aufgedeckt haben, die auch bei weiteren Interviewfragen mit eigentlich anderer Zielrichtung immer wieder hervorgetreten sind. Folglich besteht eine wechselseitige transnationale soziale Barriere, die einem ungezwungenen und offenen Kontakt zwischen Deutschen und Polen intervenierend entgegensteht. Die ernsthafte Bereitschaft zum Überwinden der sozialen Barriere haben nur die Schüler des Allgemeinen Lyzeums ausgedrückt. Alle übrigen Interviewgruppen sehen eine vermeintliche oder auch tatsächliche Ablehnungshaltung der jeweils anderen nationalen Gruppe als Grund für eine geringe Ausprägung von persönlichen Kontakten an. Die eigenen negativen Stereotype werden kaum damit in Verbindung gebracht.

Bezüglich der Häufigkeit persönlicher Kontakte zur anderen nationalen Identität geben die qualitativen Interviews in etwa die Erwartungen aus den quantitativen Ergebnissen wieder. Dies bedeutet, dass die befragten Frankfurter Schüler kaum persönliche Kontakte zu Polen haben, wohingegen die Słubicer Schüler des Allgemeinen Lyzeums durchaus auch persönlich mit Deutschen zu tun haben. Von einer Alltäglichkeit transnationaler persönlicher Kontakte kann allerdings auch für diese Schülergruppe nicht gesprochen werden, schon gar nicht, wenn es um den nicht verwandtschaftlichen Kontakt zur eigenen Altersgruppe geht.

Überraschendes hat dieser Untersuchungsteil für die polnischen Schüler am Frankfurter Karl-Liebknecht-Gymnasium aufgezeigt. So sind sie entgegen dem quantitativen Interviewergebnis nicht die Schüler mit der größten Offenheit gegenüber Deutschen und Deutschland, sondern auch bei ihnen zeigt sich eine ausgeprägte negative stereotypisierende Haltung. Diese Haltung ist auch ein zentraler Grund für die geringe Ausprägung von transnationalen persönlichen Kontakten dieser Schülergruppe.

Allerdings machen beide polnischen Schülergruppen auch deutlich, dass sich Nega-

tiväußerungen in der gegebenen Deutlichkeit nur auf Deutsche in den fünf neuen Bundesländern (Ostdeutsche) beziehen. Westdeutsche sind von der Negativwahrnehmung kaum betroffen und bekommen eine größere Toleranz und Offenheit gegenüber Polen bzw. Ausländern insgesamt zugesprochen. Auch wenn dadurch die zuvor als allgemeingültig dargestellte soziale Distanz zu Deutschen regional einzuschränken ist, bleibt damit für den Untersuchungsraum eine negative Tendenz gegenüber den national Anderen bestehen.

Entgegen den qualitativ aufgedeckten wechselseitigen negativen Stereotypisierungen gibt es aber durchaus auch Äußerungen, die gegen derartige Sichtweisen gerichtet sind. Sie werden jedoch von keinem Schüler im gesamten Interviewverlauf konsequent durchgehalten und in einigen Fällen hat sich für die Interviewer sogar der Eindruck ergeben, dass die Schüler Negativäußerungen aufgrund der Interviewsituation zurückhalten. Eindeutige Positiväußerungen in Verbindung mit den national Anderen sind wiederum nur von den Schülern des Allgemeinen Lyzeums abgegeben worden. Dies ist auch die einzige Schülergruppe, die sich eine Intensivierung transnationaler persönlicher Kontakte wünscht.

Im Sinne einer Abschlussbeurteilung machen also auch diese Daten ein geringes Maß an transnationaler Vergemeinschaftung, gemessen an persönlichen Kontakten deutlich. Zurückzuführen ist dies auf intervenierende soziale Distanzen. Auch speziell die Schüler des Allgemeinen Lyzeums sind sich der sozialen Distanz bewusst, aber als einzige Schülergruppe eben auch aktiv bereit diese zu überwinden.

Bei der anschließenden Betrachtung der Gravitationswirkung von Raumkoordinaten in der jeweils anderen Grenzstadt, hat sich das Ergebnis der quantitativen Untersuchung weitgehend bestätigt. Einzige Besonderheit der qualitativen Befragung ist die große Deutlichkeit, mit der die Gravitationswirkung jugendspezifischer Frankfurter Freizeitangebote hervorhoben wurde. Dies zeigt noch einmal die große Relevanz solcher Raumnutzungsangebote bei der Attraktivitätsbewertung von Räumen durch diese Altersgruppe (vgl. Theoriekapitel).

Zusammengefasst hat sich ergo auch in dieser Teilerhebung gezeigt, dass transnationale Interaktionen für die Befragten von Bedeutung sind. Allerdings geben sie auch an, während ihres transnationalen Handelns innerhalb der eigenen nationalen Gruppe zu bleiben. Dies betrifft in

diesem Fall auch die Schüler des Allgemeinen Lyzeums. Dementsprechend ist das transnationale Handeln der Untersuchungsgruppe zuallererst ein der tendenziellen Vergesellschaftung zuzuordnendes Handeln.

Bei der qualitativen Betrachtung der interaktionsintervenierenden Wirkung der Staatsgrenze hat sich gezeigt, dass ihre relativierende Distanzwirkung keinen von den Schülern wahrgenommenen Einfluss auf ihr transnationales Interaktionsverhalten hat. Auch dieses Ergebnis entspricht dem quantitativen Teil. Darüber hinaus haben die qualitativen Fragen sichtbar gemacht, dass sich seit dem polnischen EU-Beitritt die Grenzübertrittsbedingungen für Polen insofern verändert haben, als dass sie bei weitem nicht mehr so streng kontrolliert werden. Für deutsche Grenzgänger hat sich dagegen nichts geändert, d. h. für sie war der Grenzübertritt schon vor dem EU-Beitritt mit einer relativ geringen Kontrollintensität verbunden.

Der letzte Teilerhebungsabschnitt bezüglich der Ausprägung einer europäischen Identität hat dann gezeigt, dass für die polnischen Schüler ihre nationale Identität die bedeutendere ist. Dem hingegen lehnen die deutschen Schüler bis auf zwei Ausnahmen eine vornehmlich deutsche

Identität ab. Insbesondere in diesem Interviewteil ist aber auch deutlich geworden, dass es Diskrepanzen zwischen der geäußerten und der tatsächlichen Einstellung einiger Schüler gibt. Zurückgeführt wird dies auf die stets in einer Interviewsituation stattfindende soziale Wechselwirkung der Befragten untereinander sowie zwischen den Befragten und dem Interviewer selbst (vgl. Abschnitt 5.5, S. 61). Solche gruppenspezifischen Aspekte haben stets einen Einfluss auf den Gesprächsverlauf.

Dieser Einfluss wurde durch die Interviewer insbesondere in der Weise wahrgenommen, dass die Interviewgruppen bei einigen Fragen der vermuteten Erwartungshaltung an das Ergebnis entsprechen wollten. Die Erwartungshaltungsvermutung resultiert aus den Alltagserfahrungen der Schüler mit im Grenzraum auftretenden Akteuren, die ein großes Interesse an der Auflösung alter nationaler Interaktionshemmnisse haben.

Nach Erläuterung der Teilerhebungsergebnisse bleibt abschließend die Frage offen, inwieweit die Schülersauswahl für die Interviewgruppen einen möglichen Einfluss auf die Ergebnisse hatte. Gerade die aufgetretenen inhaltlichen Widersprüche zu den quantitativen Interviewdaten

legen nahe, dass möglicherweise durch Zufall Schüler mit einer besonders großen sozialen Distanz zu den jeweils national Anderen ausgewählt wurden. Dagegen spricht jedoch, dass die qualitativen Ergebnisse sich im Vergleich zwischen den verschiedenen Schülergruppen plausibel darstellen, d. h. die jeweilige Wahrnehmung findet sich auch schlüssig in den anderen Interviews wider. Darüber hinaus sind von den polnischen Schülern des Karl-Liebknecht-Gymnasiums immerhin 6 von insgesamt 10 Schülern in der Interviewgruppe vertreten. Gleichzeitig hat diese Gruppe die deutlichsten inhaltlichen Abweichungen zum quantitativen Teil gezeigt. Aus diesen Überlegungen ist also davon auszugehen, dass die qualitativ geäußerten Inhalte durchaus die gängigen Ansichten in der Untersuchungsgruppe repräsentieren.

Die Ursachen für Widersprüche zu den übrigen Daten müssen sich also in anderer Weise begründen. Eine Möglichkeit wurde schon über die Vermutung von Gefälligkeitsäußerungen aufgezeigt. Vor einer weiteren Beurteilung sind aber die gesamten Daten zu betrachten und somit findet im Folgenden die Auswertung des elektronischen Untersuchungsteils statt.

6.6 AUSWERTUNG DER ELEKTRONISCHEN TEILERHEBUNGEN

Die elektronischen Teilerhebungen bestehen wie im Methodenkapitel dargelegt aus

1. der Erfassung von Wegverläufen mittels GPS – Logger,
2. der Erfassung von sonstigen Weginformationen sowie Interaktionen anhand eines elektronischen Tagebuchs (PDA – Handcomputer).

Von den verfügbaren Methoden bietet die elektronische Erhebung die größte Objektivität, da sie nicht nur die Wahrnehmung vom eigenen aktionsräumlichen Verhalten wider gibt, sondern eine Momentaufnahme des konkret Stattfindenden. Allerdings ist sie, wie alle Methoden dieser Art, vom Wahrheitsgehalt und der Genauigkeit der individuellen Angaben abhängig. Darüber hinaus wird über den zeitlichen Rahmen von nur einer Untersuchungswoche pro Schülergruppe ein eher kleines aktionsräumliches Zeitfenster erfasst. Nichtsdestotrotz stellen die elektronischen Teilerhebungen den zentralen Untersuchungsteil zur Messung grenzüberschreitender Interaktionen dar.

6.6.1 WEGEVERLÄUFE AUF BASIS DER GPS-DATEN

Ganz konkret sollten anhand der GPS-Daten Kartendarstellungen von den auf

der jeweils anderen Grenzseite genutzten Raumkoordinaten erstellt werden. Leider führte diese Teilerhebung jedoch nicht zu auswertbaren Ergebnissen, d. h. es stehen aufgrund von technischen Problemen nicht ausreichend Datenpunkte für eine sinnvolle Auswertung zu Verfügung. Zurückgeführt werden diese Probleme auf das Alter der Datenlogger und ihre häufige Nutzung durch verschiedene Personen in wissenschaftlichen Forschungen. Die an dieser Untersuchung teilnehmenden Schüler haben glaubhaft und schülergruppenunabhängig versichert, dass die GPS-Geräte überwiegend mitgeführt wurden und auch eingeschaltet waren. Allerdings signalisierte ein entsprechendes Kontrolllämpchen keine Verbindung zu den systemzugehörigen Satelliten. Glücklicherweise sind die Start- und Zielkoordinaten innerhalb der täglichen Aktionsräume der Befragten auch Teil der elektronischen Tagebuchinformationen im PDA Handcomputer. Somit kann die für diese Forschungsarbeit zentrale Information darüber, ob ein Grenzübertritt stattgefunden hat oder nicht, trotzdem zuverlässig abgebildet werden. Dagegen verloren geht die Information über konkrete Wegeverläufe, die für die Beurteilung einer regionalen transnationalen Identität aber auch keine zentrale Bedeutung einnimmt. Von Vorteil ist außerdem, dass

Tab. 15: Gemessene Grenzübertritte nach Schulen und Weggrund (Interaktionsabsicht)

		Schule				Gesamt ¹
		Allgemeines Lyzeum	Karl – Lieb-knecht – Gymnasium poln. Schüler	Karl – Liebknecht – Gymnasium dt. Schüler	Friedrich-gymnasium	
Interaktion	Weg zum Einkauf	1	0	3	0	4
	Weg für die Ausbildung	0	(50)	0	0	(50)
	Weg für private Erledigungen	0	0	1	1	2
	sonstiger Weg	1	0	0	1	2
Gesamt		2	0	4	2	8
Erwartet ²		16	n. V.	9	12	37
Abweichung		-14	n. V.	-5	-10	-29

¹ Gewertet werden nur außerschulische Interaktionen

² Gemäß Hochrechnung in Tab. 14, S. 111

die nationalen Teiluntersuchungsräume durch den Oderfluss getrennt werden, über den es nur einen städtischen Grenzübergang gibt. Wegeverläufe, die z. B. im Sinne einer Abkürzung stellenweise über das andere Staatsgebiet führen, können also nicht auftreten.

Nichtsdestotrotz sind wertvolle Informationen für die Beurteilung des aktionsräumlichen Bezugsrahmens der Untersuchungsgruppe verloren gegangen (vgl. Abb. 9, S. 31: Interaktionsmodell). Darin eingeschlossen ist vor allem auch die Information, wie sich die Befragten nach einem Grenzübertritt im Raum bewegen.

6.6.2 TRANSNATIONALE INTERAKTIONSARTEN UND -HÄUFIGKEITEN AUF BASIS DER ELEKTRONISCHEN TAGEBUCHDATEN

Insgesamt wurden während der drei Untersuchungswochen 58 physische Grenzübertritte protokolliert, von denen allerdings bereits 50 durch die werktäglichen Schulwege der polnischen Schüler des Karl-Liebkecht-Gymnasiums zustande gekommen sind (5 Schultage x 10 Schüler). Demnach verbleiben 8 für die Auswertung relevante grenzüberschreitende Interaktionen (vgl. Tab. 15, S. 171), die im Folgenden schülergruppenspezifisch beschrieben werden.

Tab. 16: Protokollierte Interaktionen der Befragten am Allgemeinen Lyzeum, Überblick

Schüler [Ifd. Nr.]	Tag	Wegziel	Ort	Weg	Interaktion	Anzahl Gesamt*	Begleitpersonen
1	Wochentag	Oderturm Lenne Passagen	Frankfurt (Oder)	Zu Fuß	Einkauf Kleidung / Schuhe	8	Partner
1	Wochen- ende	Kirche	Münchehofe	Pkw	Religiöse Tätigkeit	31	Verwandte Freunde

* Gesamtanzahl der Nennungen dieser Kategorie während der Untersuchungswoche

6.6.2.1 PROTOKOLLIERTE GRENZÜBERSCHREI- TENDE INTERAKTIONEN DER SCHÜLER DES ALLGEMEINEN LYZEUMS

Die Stichprobengröße am Allgemeinen Lyzeum liegt bei 31 Schülern, die auf den PDA 2368 Interaktionen und 328 Wege protokolliert haben. Diese kommen allerdings mit sehr unterschiedlichen Wahrscheinlichkeiten für transnationales Handeln in Frage. Besonders zu erwarten waren bei dieser Schülergruppe transnationale Einkaufsinteraktionen sowie im Einzelfall persönliche Kontakte und die Nutzung besonderer Frankfurter Freizeitangebote. Laut Hochrechnung war von einem quantitativen Umfang von ca. 16 Grenzübertritten auszugehen.

Tatsächlich angegeben wurden allerdings nur zwei transnationale Interaktionen (= 4 Wege), die durch eine einzelne Schülerin stattgefunden haben (vgl. Tab. 16). Es handelt sich dabei

1. um einen Einkauf (*Kleidung / Schuhe*) in den im Frankfurter Stadtzentrum grenznah gelegenen Einkaufszentren „Oderturm“ und „Lenne Passagen“ (vgl. Abb. 18 (Foto), S. 48). Die Wegzeit vom Wohnort der Schülerin bis zu den dicht beieinander liegenden Einkaufszentren betrug ca. 25 Minuten und der Einkauf dauerte etwa 1,5 Stunden. Begleitet wurde die Schülerin von ihrem polnischen Partner.
2. Um einen Kirchenbesuch zusammen mit deutschen Verwandten und Freunden im brandenburgischen Münchehofe (bei Königs Wusterhausen). Die Fahrzeit betrug 2 Stunden. Nach 1 Stunde religiöser Tätigkeit und einem 30-minütigen gemeinsamen Essen fand die Rückfahrt nach Słubice statt.

Damit widerspricht die protokollierte transnationale Interaktionshäufigkeit sehr deutlich den Erwartungen aus der Hochrechnung anhand der quantitativen Papierinterviews. Eine sinnvolle inhaltliche Beurteilung der Interaktionsarten ist auf dieser Datenbasis nicht möglich. Möglich ist dagegen die Aussage, dass mit nur einer transnationalen Interaktion der tendenziellen Vergesellschaftung sowie einer Interaktion der tendenziellen Vergemeinschaftung gemäß Tagebuchdaten keine nennenswerte Integration transnationaler Interaktionen in die Aktionsräume der Befragten stattgefunden hat.

6.6.2.2 PROTOKOLLIERTE GRENZÜBERSCHREI- TENDE INTERAKTIONEN DER SCHÜLER DES FRIEDRICHGYMNASIUMS

32 Schüler des Friedrichgymnasiums haben an der elektronischen Untersuchungswoche teilgenommen. Protokolliert wurden von ihnen 2954 Interaktionen und 346 Wege. In Bezug auf transnationale

Interaktionen sind vor allem Einkaufsaktivitäten und die Nutzung des Słubicer Gastronomieangebotes mit einem Umfang von ca. 12 Grenzübertritten zu erwarten.

Entgegen dieser Erwartung waren wiederum nur 2 der angegebenen Interaktionen mit einem physischen Grenzübertritt verbunden (= 3 Wege; 1 fehlender Wert) (vgl. Tab. 17). Demzufolge ist

1. eine Schülerin zusammen mit vier Freunden in Słubice Zigaretten einzukaufen gegangen. Als Zieladresse hat sie ein „?“ eingegeben und als Wegzeit etwa 40 Minuten protokolliert. Da die Schülerin weder den Zigarettenkauf, noch den Rückweg im Tagebuch gesondert vermerkt hat, liegt aufgrund ihrer Gesamtdaten die Interpretation nahe, dass sich die Zeitangabe auf die gesamte aktionsräumliche Handlung bezieht (Einkauf + Hin- und Rückweg).
2. Ein Schüler in Begleitung seiner Partnerin und zweier Freunde nach Słubice gefahren. Über die konkrete Interaktionsart wurden keinerlei Angaben gemacht. Die Aufenthaltsdauer in Słubice betrug 30 Minuten.

Die Tagebuchdaten enthalten damit erneut deutlich weniger Grenzübertritte, als aus den quantitativen Papierinterviewdaten erwartet (-85 %). Dabei hat eine Interaktion der tendenziellen Vergesellschaftung sowie eine nicht definierte Interaktion stattgefunden. Aufgrund der kurzen Aufenthaltsdauer in Słubice ist allerdings auch in diesem Fall ein rational geprägter Interaktionsinhalt wahrscheinlicher als ein emotional geprägter.

6.6.2.3 PROTOKOLLIERTE GRENZÜBERSCHREITENDE INTERAKTIONEN DER POLNISCHEN SCHÜLER DES KARL-LIEBKNECHT-GYMNASIUMS

Die 10 polnischen Schüler des Karl – Liebknecht – Gymnasiums haben 500 Interaktionen und 128 Wege angegeben. Darin enthalten sind bereits 50 Grenzübertritte zur Schule und 35 Rückwege (15 fehlende Werte). Grenzübertritte bei den verbleibenden 43 Wegen sind im Rahmen von Einkaufs- sowie ausschließlich in Frankfurt verfügbaren Freizeitaktivitäten zu erwarten. Eine Vorhersage über die Grenzübertrittshäufigkeiten dieser Schülergrup-

Tab. 17: Protokollierte Interaktionen der Befragten am Friedrichgymnasium, Überblick

Schüler [Jfd. Nr.]	Tag	Wegziel	Ort	Weg	Interaktion	Anzahl Gesamt*	Begleitpersonen
1	Wochentag	Zigarettenladen	Słubice	Zu Fuß	Einkauf Sonstiges	4	4 Freunde
2	Wochenende	unbekannt	Słubice	Pkw	unbekannt	/	Partner 2 Freunde

* Gesamtanzahl der Nennungen dieser Kategorie während der Untersuchungswoche

pe steht nicht zur Verfügung, da die entsprechenden Angaben im quantitativen Papierinterview fehlen.

Konkret stattgefunden haben in der Untersuchungswoche laut Tagebuchdaten keine außerschulischen Grenzübertritte. Eine nähere Erläuterung des Ergebnisses findet in der Zusammenfassung zu dieser Teilerhebung statt.

6.6.2.4 PROTOKOLLIERTE GRENZÜBERSCHREITENDE INTERAKTIONEN DER DEUTSCHEN SCHÜLER DES KARL-LIEBKNECHT-GYMNASIUMS

Von den 23 deutschen Schülern des Karl-Liebkecht-Gymnasiums wurden 2372 Interaktion und 376 Wege angegeben. In Bezug auf transnationales aktionsräumliches Handeln sind vor allem Einkaufs- und Ausgehaktivitäten (Gastronomie) in einem Umfang von ca. 9 Grenzübertritten zu erwarten. Tatsächlich protokolliert wurden nur vier Grenzübertritte (= 8 Wege) (vgl. Tab. 18), die sich wie folgt aufgliedern:

1. Eine Schülerin ist nach Słubice zum dortigen „kleinen Polenmarkt“ gegangen. Die Wegzeit betrug 30 Minuten und die Schülerin wurde durch einen Freund begleitet. Nach dem Einkauf war sie beim Friseur und ist anschließend wieder nach Frankfurt (Oder) zurückgekehrt. Über die Art der Einkaufsinteraktion liegen keine Informationen vor. Die Aufenthaltsdauer in Słubice betrug etwa 1,5 Stunden.
2. Ein Schüler war in Słubice tanken und hat für den Weg 20 Minuten gebraucht. Begleitet wurde er von einem Freund. Der Aufenthalt in der Stadt war auf die Dauer des Tankens beschränkt.
3. Eine weitere Schülerin hat einen un-spezifizierten Weg für *private Erledigungen* nach Słubice angegeben, der auch nicht mit einer anschließenden Interaktion verknüpft war. Begleitet wurde sie von ihrem Partner und einem Verwandten. Weg nach sowie Aufenthalt in Polen haben 20 Minuten

Tab. 18: Protokollierte Interaktionen der deutschen Schüler des Karl-Liebkecht-Gymnasiums, Überblick

Schüler [Jfd. Nr.]	Tag	Wegziel	Ort	Weg	Interaktion	Anzahl Gesamt*	Begleitpersonen
1	Wochentag	kleiner Polenmarkt	Słubice	Zu Fuß	Einkauf Sonstiges	5	1 Freund
2	Wochentag	grenznahe Araltankstelle	Słubice	Pkw	Einkauf Sonstiges	5	Partner 2 Freunde
3	Wochentag	unbekannt	Słubice	Pkw	unbekannt	/	1 Freund
4	Wochentag	unbekannt	Słubice	Pkw	unbekannt	/	1 Freund

* Gesamtanzahl der Nennungen dieser Kategorie während der Untersuchungswoche

in Anspruch genommen.

4. Die vierte Interaktion wurde von einer Schülerin ebenfalls als nicht näher spezifizierter Weg für *private Erledigungen* eingetragen. Unter der Tagebuchkategorie Sonstiges ist allerdings vermerkt, dass sich der Interaktionsort in der Nähe der Stadtbrücke befunden hat. Begleitet wurde die Schülerin durch einen Freund. Inklusive Weg betrug die Interaktionsdauer auch in diesem Fall 20 Minuten.

Zwischen den Tagebuchangaben und den Angaben aus den quantitativen Papierinterviews ergeben sich also wieder deutliche Diskrepanzen in Bezug auf die transnationale Interaktionshäufigkeit. Die beiden bekannten Interaktionsarten sind der tendenziellen Vergesellschaftung zuzuordnen. Dies gilt sehr wahrscheinlich auch für die Interaktionen deren konkrete Art nicht angegeben wurde. Einziger Anhaltspunkt für diese Einschätzung ist allerdings wieder nur die kurze transnationale Handlungsdauer (Wegzeit + Interaktionszeit = 20 Minuten).

6.6.3 ZUSAMMENFASSUNG UND VORLÄUFIGE INTERPRETATION DER ELEKTRONISCHEN TAGEBUCHERHEBUNG

Das Ergebnis der Tagebucherhebung hat zunächst zwei wichtige Inhalte sichtbar

gemacht. Zum einen ist dies die deutliche Abweichung zwischen der transnationalen Interaktionshäufigkeitshochrechnung sowie der tatsächlich angegebenen Interaktionshäufigkeiten und zum anderen ist dies der deutliche Schwerpunkt auf transnationalen Vergesellschaftungsprozessen. Während der zuletzt genannte Inhalt in etwas im Rahmen der Erwartungen liegt, ist die sehr geringe Anzahl an gemessenen transnationalen Interaktionen eine Überraschung.

Als Ursache kommen mehrere Möglichkeiten in Betracht:

1. Die Hochrechnung der maximal erwarteten Interaktionen ist falsch.
2. Bei der Aufbereitung der PDA – Tagebuchdaten ist ein Fehler aufgetreten.
3. Es sind nicht alle transnationalen Interaktionen angegeben worden.
4. Die quantitativen Papierinterviewangaben zur Interaktionshäufigkeit sind überhöht.

Der Hochrechnung über die maximal erwarteten transnationalen Interaktionshäufigkeiten liegen die Nennungen der Befragten aus Abschnitt 6.4.2.6 (Wie häufig überquerst Du die Grenze?) zugrunde. In die Kalkulation wurden alle Angaben einbezogen, die kleiner sind als 1 Mal pro 6 Monate. In Anlehnung an die Dauer der elektronischen Teilerhebungen fand dann

eine Anpassung der Werte auf den Zeitraum von einer Woche statt (Beispiel: $(\Sigma \text{ monatlicher Ausgaben}/4)$). Das Ergebnis wurde stets auf die nächste ganze Zahl abgerundet.

Damit wird deutlich, dass die transnationale Interaktionshäufigkeitshochrechnung keineswegs aufgrund eines Rechenfehlers unvertretbar überhöht ist. Sie kann folglich als Ursache für die Ergebnisabweichungen in den Teilerhebungen ausgeschlossen werden.

Die Tagebuchdaten sind im Statistikprogramm SPSS ausgewertet worden. Aus der Gesamtstruktur der Daten ergeben sich keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass bei der Datenübertragung in das Programm Fehler aufgetreten sind. Anschließend fand eine automatisierte Bestimmung aller Wege statt, die mit einer Grenzüberschreitung verbunden sind. Darüber hinaus wurden alle Wege per Hand auf die Richtigkeit und Vollständigkeit der Wegbestimmung überprüft. Die Überprüfung erfolgte durch zwei Personen unabhängig voneinander. Insofern ist auch diese Ursachenalternative als Grund für die Ergebnisabweichungen der Teilerhebungen auszuschließen.

Inwieweit die befragten Schüler nicht alle transnationalen Interaktionen angegeben haben ist nicht abschließend feststellbar.

Für eine relative Vollständigkeit der Daten spricht, dass

- transnationale Interaktionen einen gewissen Zeitrahmen in Anspruch nehmen, der in der Regel nicht unter 20 Minuten liegt,
- transnationale Interaktionen nicht nebenher (Nebenhandlung), sondern im vollen Bewusstsein ablaufen.

Gegen eine relative Vollständigkeit der Daten spricht demgegenüber, dass

- ein kurzer Weg ins Nachbarland z. B. mit dem Ziel „mal eben schnell“ eine bestimmte Ware zu erwerben, in der großen Anzahl der täglichen Einträge möglicherweise vergessen wurde.
- Nach einer Grenzüberschreitung eventuell Interaktionen zustande gekommen sind, deren bekannt werden mit der Befürchtung von Nachteilen verbunden ist. Als Beispiele kommen in Frage: Der Kauf von hochprozentigem Alkohol (bzw. Zigaretten) trotz elterlichen Verbots, persönliche Kontakte, die vom übrigen sozialen Umfeld nicht akzeptiert werden, strafbare Handlungen (wie der Erwerb von Betäubungsmitteln) usw.

Dass bei immerhin 50 % der angegebenen Grenzübertritte durch die deutschen Schüler keine Information über die Inter-

aktionsart gegeben wurde, veranschaulicht die mögliche Relevanz des zuletzt genannten Punktes. Gleichzeitig ist aber auch nicht davon auszugehen, dass fehlende Tagebucheinträge die doch erhebliche Differenz zu den quantitativen Papierinterviewangaben auffüllen. Wahrscheinlicher ist stattdessen, dass daneben auch eine überhöhte individuelle Angabe von der Anzahl der Grenzübertritte in den Papierinterviews eine Rolle spielt. Dafür kann es verschiedene Gründe geben, die einerseits mit der Interviewsituation (vgl. Abschnitt 5.5, S. 61) und andererseits mit einer fehlerhaften Wahrnehmung vom eigenen aktionsräumlichen Verhalten zusammen hängen. Solche Wahrnehmungsfehler werden speziell bei Schülern noch dadurch begünstigt, dass sie relativ zwanglosen Zeitregeln unterliegen und ihr Raum-Zeit-Verhalten vergleichsweise zufällig und spontan abläuft.

Eine weitere Diskussion dieser Alternativen und ihres möglichen Einflusses auf die Ergebnisse findet im nächsten Abschnitt mit der Zusammenführung der verschiedenen Teilerhebungsschritte statt. An dieser Stelle bleibt festzuhalten, dass die deutschen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums als die Gruppe mit der geringsten prognostizierten transnationalen Interaktionshäufigkeit (9

Übertritte) die größte Anzahl an Grenzüberschreitungen protokolliert hat. Demgegenüber wurde am Allgemeinen Lyzeum nur von einer Schülerin transnationales Handeln verzeichnet. Neben der geringen Anzahl an Grenzüberschreitungen ist auch dies ein nicht erwartetes Ergebnis.

Erwartet wurde dagegen, dass es nicht möglich ist, grenzüberschreitende Interaktionen der polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums in nur einer Untersuchungswoche sinnvoll zu erfassen. Die Schüler verbringen die überwiegende Zeit nach der Schule innerhäuslich im Internat und haben einen Interaktionsindex der mit 0,31 Interaktionen pro Schüler und Tag an sich schon sehr niedrig liegt. Die Zeit am Wochenende, in der die Schüler nicht an die strengen Reglementierungen ihres Słubicer Internats gebunden sind, verbringen sie in ihren Heimatorten, die zwar immer noch in einer Euroregion, aber nicht mehr in „überschaubarer“ Grenznähe liegen. Grenzüberschreitungen dieser Gruppe waren nicht ausgeschlossen, aber gerade im Fall dieser Gruppe wäre eine längere elektronische Erhebungsdauer wünschenswert gewesen.

6.7 ZUSAMMENFÜHRUNG DER VERSCHIEDENEN TEILERHEBUNGSSCHRITTE

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den aufgetretenen methodischen Problemen und Unstimmigkeiten, die einen Einfluss auf die Untersuchungsergebnisse gezeigt haben. Es geht darum die Probleme zu benennen, mögliche Ursachen aufzuzeigen und das Verhältnis der Teilerhebungen zueinander neu zu definieren, bevor im nächsten Kapitel das Ergebnis der Untersuchung dargelegt wird.

Widersprüche zwischen den verschiedenen Teilerhebungen waren von vornherein zu erwarten. Sie ergeben sich z. B. aus

- Diskrepanzen zwischen der Wahrnehmung vom eigenen aktionsräumlichen Verhalten und dem tatsächlichen Verhalten,
- den Besonderheiten der verschiedenen Interviewsituationen,
- Ungenauigkeiten bei der Tagebuchführung,
- dem Gefühl elektronisch „beobachtet“ zu werden.

Trotz der Erwartung ohnehin keine völlige Übereinstimmung der Daten erzielen zu können, ist dennoch das Maß der Abweichungen überraschend. Vor Durchführung der empirischen Arbeit war es geplant, dass die Beurteilung der transnati-

onalen regionalen Identität auf Basis des grenzüberschreitenden Interaktionsverhaltens in erster Linie anhand der elektronischen Tagebuchdaten und der GPS Daten erfolgt. Leider konnten die GPS Daten nicht verwendet werden und die Ergebnisse der Tagebuchdatenerhebung stehen sehr deutlich im Widerspruch zu den Vorabvermutungen an diese Teilerhebung. Dies wäre unproblematisch, wenn die Anzahl der gemessenen Grenzüberschreitungen nicht in der bestehenden Deutlichkeit der Hochrechnung auf Basis der quantitativen Papierinterviews widerspräche. Da es keine Anhaltspunkte gibt, dass die elektronische Untersuchungswoche nicht einer durchschnittlichen Woche im raum-zeitlichen Verhalten der Befragten entspricht – die Abweichungen betreffen ja auch alle Schülergruppen in vergleichbarer Weise – kommen in erster Linie die bereits im letzten Abschnitt diskutierten Ursachen in Betracht. Allerdings enthalten sie einige nicht quantifizierbare Fehlerquellen, wodurch es nicht mehr möglich ist ein genaues Bild des transnationalen Verhaltens der Schüler zu zeichnen.

Es macht sicher keinen Sinn den Befragten z. B. eine hohe Anzahl an Grenzüberschreitungen zu unterstellen, die an einen staatlichen oder elterlichen Verbotsübertritt geknüpft sind und die deswegen

geheim gehalten werden. So können z. B. vage Adressangaben auf der jeweils anderen Grenzseite genauso auf sprachliche und örtliche Unkenntnis zurückgeführt werden.

Aus den Erfahrungen mit den Gruppeninterviews, dem gesamten Verhältnis der Ergebnisse untereinander und gerade auch aus den Ergebnisdiskrepanzen geht der Autor dieser Arbeit vielmehr davon aus, dass der Hauptgrund für bestehende Abweichungen in einer überhöhten Selbsteinschätzung der Befragten und in der Interviewsituation an sich begründet liegt. Indizien für diese Vermutung sind:

- die Berichte der qualitativen Interviewer über wahrscheinliche Gefälligkeitsantworten (vgl. Devereux in Abschnitt 5.5, S. 61),
- die deutlichen Unterschiede zwischen dem qualitativen und dem quantitativen Antwortverhalten insbesondere der polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums. Bei dieser Gruppe wurden immerhin 6 von 10 Schülern qualitativ befragt,
- die teilweisen Widersprüche in den quantitativen Daten, die möglicherweise eben darauf zurückgeführt werden können, dass die Schüler auch hier bei einigen Fragen einer Antworterwartungsvermutung entsprechend reagiert haben,

- die fast ausschließlich positiven Formulierungen der quantitativen Interviewaussagen, die vermutlich auch eine positive Zustimmung begünstigen,
- eine evtl. deutlich überhöhte transnationale Interaktionshochrechnung, da die Schüler ihr transnationales Verhalten an dieser Stelle nur geschätzt haben. Die Wahrnehmungshypothese über das eigene Verhalten basiert u. a. auf dem Gefühl vom eigenen Handeln, wodurch die individuelle Objektivität beeinträchtigt wird.

Da es sich bei dieser Aufzählung nur um Anhaltspunkte handelt, bleibt das konkrete Verhältnis zwischen diesen und anderen Fehlerquellen (z. B. fehlende Tagebucheinträge) trotzdem nicht bezifferbar.

Eine bessere Quantifizierung des Verhältnisses zwischen den verschiedenen denkbaren Fehlerquellen hätte einen deutlich längeren elektronischen Erhebungszeitraum vorausgesetzt. Dem Autor dieser Arbeit erscheint ein Zeitraum von 4 Wochen realistisch, wobei in diesem Fall mit einer deutlichen Abnahme der Tagebuchführungsgenauigkeit in Richtung des Untersuchungsendes zu rechnen wäre. Die Erfahrungen mit den Schülern haben gezeigt, dass die aktive Mitmachbereitschaft eben auch auf ungefähr eine Woche begrenzt ist.

Unabhängig von Wünschen nach einer zeitlich umfassenderen Datenlage ist eine fundierte Ergebnisfindung für diese Arbeit glücklicherweise möglich, ohne dass die wöchentlichen Grenzüberschreitungen der Schüler in Art und Umfang genau bekannt sein müssen. Allerdings ist dazu das Verhältnis zwischen den verschiedenen Teilerhebungsschritten neu zu ordnen.

In der Untersuchungsplanung wurde davon ausgegangen, dass Grenzüberschreitungen bereits heute mit einer recht hohen Regelmäßigkeit eine relevante Rolle im Leben der Untersuchungsgruppe spielen. Somit war die elektronische Untersuchungswoche auf Basis ihrer relativen Objektivität als zentraler Untersuchungsteil geplant. Die übrigen Befragungen sollten die elektronischen Ergebnisse inhaltlich füllen und vor allem vor dem Gesichtspunkt der Vergesellschaftung und der Vergemeinschaftung nach Max Weber bewertbar machen, denn die regionale Identität ist nach Weber in erster Linie eine emotionale, also eine Vergemeinschaftungsbeziehung.

Diese Planung muss anhand der Ergebnisse angepasst werden. Die verschiedenen Teilerhebungsschritte sind nun als gleichberechtigte Untersuchungsteile zu verstehen, die auf verschiedenen Wegen

zur Beantwortung der primären Forschungsfrage herangezogen werden. Die Forschungsfrage wird also nicht mehr nur anhand des grenzüberschreitenden Verhaltens der Schüler beantwortet, sondern auch anhand der ebenfalls erfassten Einstellung gegenüber den national Anderen und anhand aller sonstigen, zunächst nicht als vordergründig relevant eingepplanten Anhaltspunkte.

Eine ganz zentrale Erkenntnis dieser Arbeit ist dabei, dass sich gezeigt hat wie bei Verwendung von nur einer Methode irreführende Ergebnisse zustande gekommen wären. Unabhängig davon, dass der Autor auf Basis der in dieser Forschungsarbeit gemachten Erfahrungen bei möglichen Folgeuntersuchungen einige Fragen anders stellen und einplanen würde, haben sich eben auch die Grenzen der jeweiligen methodischen Schritte gezeigt. Nur über den verwendeten Methodenmix war es möglich, die aufgetretenen Widersprüche überhaupt erst sichtbar zu machen und zu zeigen, dass z. B. quantitative Papierinterviews alleine keine gesicherte Erkenntnis gebracht hätten. Am deutlichsten sichtbar wird dieses Problem wie bereits mehrfach erwähnt im widersprüchlichen Antwortverhalten der polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums. Aber auch bei den beiden deutschen

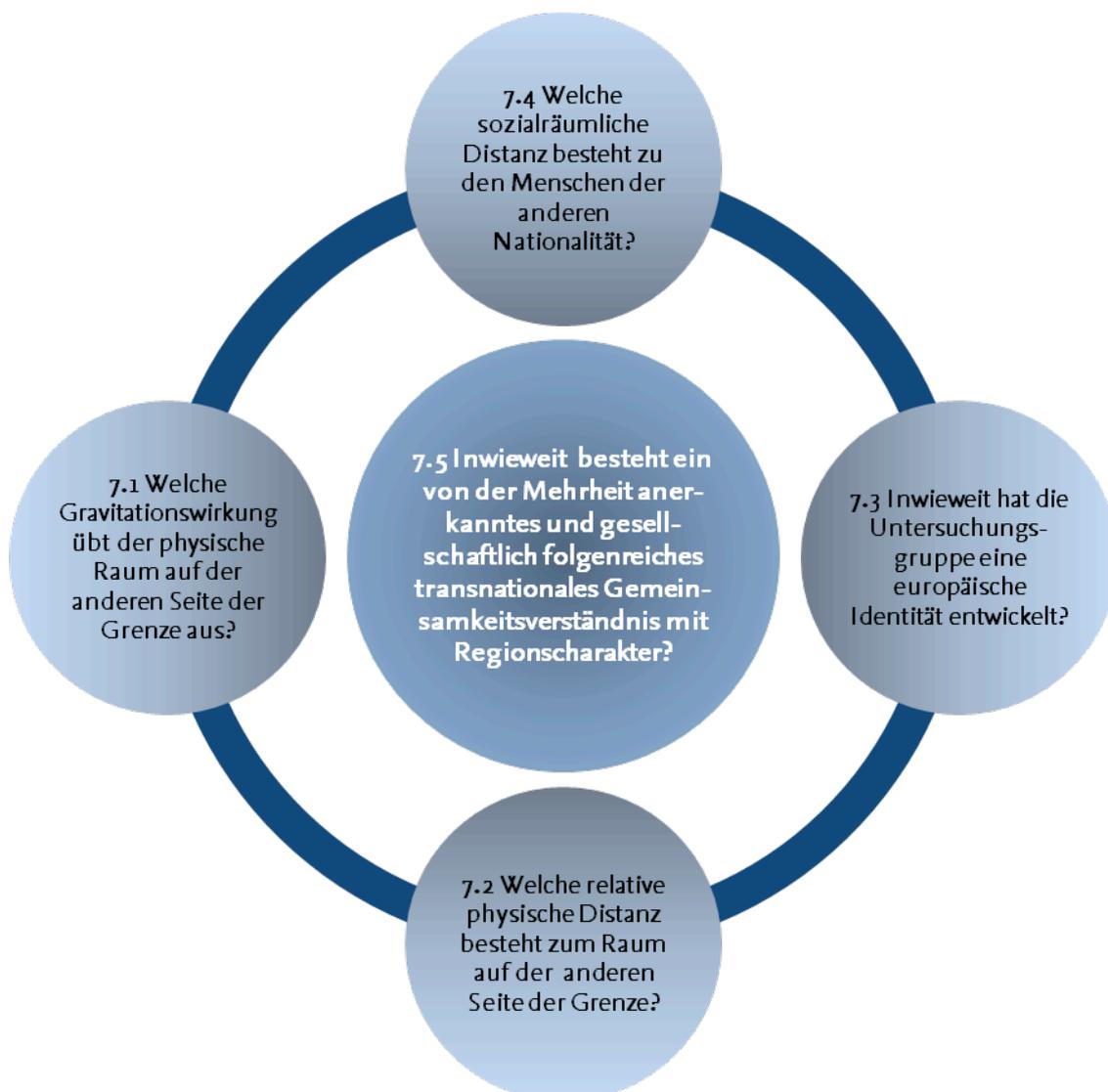
Schülergruppen hat sich gezeigt, dass trotz angeblicher Sympathie für die Menschen in Polen nur ein sehr geringes Maß an transnationaler Kontaktbereitschaft besteht.

Der konkrete Einstieg in die Ergebnisse

soll allerdings nicht an dieser Stelle, sondern erst im nächsten Kapitel stattfinden, in dem es nun um die Beantwortung der primären Forschungsfrage auf Basis des Interaktionsmodells und der sekundären Fragestellungen gehen wird.

7. ERGEBNIS DER UNTERSUCHUNG

Im nachfolgenden Kapitel geht es um die endgültige Ergebnisinterpretation aller Teilerhebungen. Entsprechend dem Titel dieser Arbeit war es eigentlich geplant, dass dabei grenzüberschreitende Interaktionen nach der hier verwendeten Definition den zentralen Beurteilungsfaktor für die Ausprägung einer transnationalen regionalen Identität darstellen. Aus bereits benannten Gründen lässt sich diese Planung nicht aufrechterhalten. Insofern findet die Ergebnisinterpretation zwar immer noch anhand der sekundären Forschungsfragen auf Basis des Interaktionsmodells statt. Es werden jedoch neben dem grenzüberschreitenden Interaktionsverhalten auch weitere Messgrößen gleichberechtigt einfließen, die zuvor eigentlich nur zur näheren Beschreibung und Beurteilung von Interaktionen gedacht waren.



7.1 WELCHE SOZIALRÄUMLICHE DISTANZ BESTEHT ZU DEN MENSCHEN DER JEWEILS ANDEREN NATIONALITÄT?

Die Befragten aller vier Schülergruppen haben eine deutliche Differenzierung des Untersuchungsraumes in eine deutsche und eine polnische soziale Identität vorgenommen. Erhebliche Auflösungsstendenzen des nationalen Raumverständnisses konnten nicht festgestellt werden.

Gruppenspezifische Unterschiede bestehen in der Bereitschaft, soziale Kontakte zu den national Anderen aufzubauen und dauerhaft zu unterhalten. Der relativen sozialen Nähe der Schüler des Słubicer Allgemeinen Lyzeums steht diesbezüglich eine recht große transnationale soziale Distanz der übrigen drei Schülergruppen gegenüber. Besonders auffällig ist die große soziale Distanz bei den polnischen Schülern des Karl-Liebnecht-Gymnasiums, denn aufgrund des Besuchs einer deutschen Schule war von Seiten dieser Befragten eigentlich eine besonders offene Haltung gegenüber Deutschland und Deutschen erwartet worden. Ein zunächst gleichlautendes Ergebnis aus den quantitativen Papierinterviews wird dann aufgrund einer Ergebnisumkehr im Gruppeninterview konterkariert. Das in diesem Fall mit 60 % der Untersuchungsteilnehmer geführte Interview hat über gruppen-

dynamische Prozesse zu einer sehr offenen Äußerung negativer Stereotypisierungen der national Anderen geführt – zumindest bezogen auf Deutsche in den fünf neuen Bundesländern.

Ganz besonders wichtig bei der Betrachtung sozialer Distanzen ist ferner, dass sich keine deutliche Distanzverringering in der Beurteilung der Menschen der jeweils gegenüberliegenden Grenzstadt gezeigt hat. Die Untersuchungsergebnisse haben sogar verdeutlicht, dass speziell die Schüler der transnationalen Schule ihren direkten Grenznachbarn distanzierter gegenüberstehen, als dies in Bezug auf die national Anderen im Allgemeinen der Fall ist.

Transnationale Vergemeinschaftungskontakte sind in geringem Maß vorhanden, wobei auch hier die Schüler des Allgemeinen Lyzeums eine Sonderrolle einnehmen, da sie neben dem größten Interesse an transnationaler Vergemeinschaftung auch die höchste Kontakthäufigkeit angegeben haben. Tatsächlich elektronisch gemessen wurde allerdings nur ein einzelner transnationaler Vergemeinschaftungskontakt, der auch mit einer Grenzüberschreitung verbunden war. Ansonsten konnte anhand der Untersuchungsergebnisse gezeigt werden, dass alle Befragten

auch nach einer Grenzüberschreitung meistens unter den Angehörigen ihrer nationalen Gruppe bleiben.

Ein zentrales Ergebnis speziell der qualitativen Interviews ist die gegenseitige Zuweisung von Verantwortung für die tendenziell große soziale Distanz zwischen den beiden nationalen Gruppen. Zwar werden vereinzelt auch eigene negative Stereotype als Grund angeführt, im allgemeinen geben die Schüler jedoch an, eine Ablehnungshaltung von den national Anderen zu spüren, auf die sie letzten Endes nur reagieren.

Nichtsdestotrotz werden beiderseits der Grenze auch Äußerungen getätigt, die nationalitätsspezifische Gruppenunterscheidungen ablehnen und die Kontakte und Kontakthäufigkeiten von einer individuellen Sympathie abhängig machen. Allerdings nimmt keiner der befragten Schüler eine solche Position durchgängig über alle Interviewteile ein.

Schwer zu bewerten sind die Angaben über transnationale persönliche Kontakte aus den quantitativen Interviews. Hier hatten z. B. die deutschen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums immerhin acht Freundschaften angegeben. Aufgrund der eigentlich geplanten Schwerpunktsetzung auf der elektronischen Teil-

erhebung wurden diese Kontakte jedoch im Papierinterview bezüglich ihres zeitlichen Umfangs und ihrer Häufigkeit nicht explizit hinterfragt.

Es bleibt also festzuhalten, dass trotz der allgemeinen Tendenz zu einer hohen transnationalen Kontaktdistanz durchaus persönliche Beziehungen zwischen Deutschen und Polen gemessen werden konnten. An der Gesamtfeststellung einer eindeutigen sozialen Nationalitätstrennlinie ändert dies jedoch nichts. Eine Annäherung zwischen Deutschen und Polen infolge des polnischen EU Beitritts haben wiederum nur die Schüler des Allgemeinen Lyzeums gesehen.

7.2 WELCHE GRAVITATIONSWIRKUNG ÜBT DER PHYSISCHE RAUM AUF DER JEWEILS GEGENÜBERLIEGENDEN SEITE DER STAATSGRENZE AUS?

Bei dieser Frage hat sich gezeigt, dass die Schüler die Stadträume beiderseits der Grenze in erster Linie anhand rationaler Überlegungen nutzen. Entschieden wird auf Basis von Kostenersparnissen und Angebotsunterschieden sowohl im Waren-, als auch im Dienstleistungsbereich. Diese aus den quantitativen Papierinterviews stammenden Angaben spiegeln sich auch in den elektronisch gemessenen Grenzüberschreitungen wider.

Von den Schülern wurden teilweise aber auch typische Gravitationsorte der Vergemeinschaftung genannt, die zwar auf Basis rationaler Überlegungen aufgesucht werden, die aber andererseits aufgrund ihrer Art und Zielrichtung transnationale persönliche Kontakte begünstigen sollten (Skatepark, Klubs, Kneipen). Allerdings haben alle vier Schülergruppen ausgesagt, dass Deutsche und Polen auch dort tendenziell unter sich bleiben.

Von dieser letzten Aussage gab es aber durchaus Ausnahmen, die sich am deutlichsten in der Angabe von zwei deutsch-polnischen Partnerschaften gezeigt haben. Am Gesamteindruck tendenziell rational entschiedener Grenzüberschreitungen ändert sich dadurch nichts.

7.3 WELCHE RELATIVE PHYSISCHE DISTANZ BESTEHT ZUM RAUM AUF DER JEWEILS GEGENÜBERLIEGENDEN SEITE DER GRENZE?

Ein zentraler Kernpunkt dieser Frage war die relative Distanzwirkung der Staatsgrenze. Es hat sich gezeigt, dass die Wahrnehmung der Grenze vom zur Überschreitung genutzten Verkehrsmittel abhängt. Längere Wartezeiten entstehen für Kraftfahrzeugnutzer.

Fast alle befragten Schüler haben zudem

angegeben, dass die Staatsgrenze keinen Einfluss auf ihr grenzüberschreitendes Interaktionsverhalten hat. Überprüfbar ist diese Aussage erst mit dem für die Zukunft geplanten Wegfall der Grenzkontrollen. Insofern ging es an dieser Stelle in erster Linie darum, die individuelle Grenzwahrnehmung besser einschätzen zu können.

Neben der Aussage, dass die Grenze selbst keinen Einfluss auf Grenzüberschreitungen hat, konnte auch dargestellt werden, dass die Schüler den Distanzüberwindungsaufwand zum Stadtraum jenseits der Grenze als „überschaubar“ ansehen. Folglich bleibt festzuhalten, dass die relative physische Distanz nicht den zentralen Entscheidungsfaktor für das Stattfinden transnationaler Interaktionen darstellt.

Inwieweit die relative physische Distanz überhaupt einen Einfluss hat sollte anhand der elektronischen Tagebuchdaten überprüft werden. Aufgrund der geringen Anzahl der Einträge ist dies jedoch nicht sinnvoll möglich.

7.4 INWIEWEIT HAT DIE UNTERSUCHUNGSGRUPPE EINE EUROPÄISCHE IDENTITÄT ENTWICKELT?

Diese letzte Sekundärfragestellung ist die einzige, die sich nicht direkt auf das Inter-

aktionsmodell bezieht. Über sie konnte aufgezeigt werden, dass die meisten befragten Schüler durchaus eine europäische Identität entwickelt haben. Auch wenn gerade auf polnischer Seite die nationale Identitätsbildung im Vordergrund steht, wurde auf diesem Weg das Vorhandensein eines transnationalen Zusammengehörigkeitsverständnisses für die meisten Schüler nachgewiesen. Dies ist auch die Grundvoraussetzung für eine nationsübergreifende regionale Identität.

7.5 INWIEWEIT BESTEHT BEI DER UNTERSUCHTEN BEVÖLKERUNGSGRUPPE EIN VON DER MEHRHEIT ANERKANNTES UND GESELLSCHAFTLICH FOLGENREICHES TRANSNATIONALES GEMEINSAMKEITSVERSTÄNDNIS MIT REGIONSSCHARAKTER?

Der Fragestellung liegen zwei Leithypothesen zugrunde:

- Hypothese 1 enthält die Aussage, dass eine hohe Anzahl an individuellen grenzüberschreitenden Interaktionen das Vorhandensein einer transnationalen regionalen Identität impliziert.
- Eingeschränkt wird dies durch die Hypothese 2, gemäß der die innere Einstellung des Grenzüberschreitenden gegenüber dem national anderen Raum und den national anderen Menschen jedoch letztlich das ausschlag-

gebende Einschätzungskriterium darstellt.

Damit sind beide Hypothesen nicht voneinander trennbar und können nur gemeinsam bewertet werden. Aufgrund der ursprünglichen Planung für die empirische Untersuchung sind die Hypothesen allerdings nicht auf das veränderte Verhältnis zwischen den verschiedenen Teilerhebungen angepasst. Ihre Überprüfung wird außerdem dadurch erschwert, dass keine gesicherte Aussage über die Anzahl der wöchentlichen Grenzüberschreitungen durch die Befragten getroffen werden kann. Aus diesem Grund entfällt leider auch die geplante Einschätzung grenzüberschreitender Interaktionen im Abgleich mit dem aktionsräumlichen Gesamtverhaltensrahmen der Schüler.

Anstelle der ursprünglichen Hypothesen wird also aufgrund der aufgetretenen Probleme vielmehr auf einer allgemeiner gehaltenen Ebene die Einstellung der Schüler gegenüber den national Anderen betrachtet.

Zu dieser allgemeinen Betrachtung gehören jedoch auch die Ergebnisse zu grenzüberschreitenden Interaktionen, die als gesichert angesehen werden können. Dazu zählt, dass transnationales Handeln vornehmlich auf Basis rationaler Überle-

gungen abläuft; emotionale Anteile bleiben überwiegend auf die eigene nationale Gruppe beschränkt.

Dass eine transnationale regionale Identität der Vergemeinschaftung zuzuordnen ist, bedeutet allerdings nicht, dass Vergesellschaftungsprozesse nicht auch unter dem Vorhandensein einer transnationalen regionalen Identität ablaufen können. Folglich ist das hier dargestellte Übergewicht an rationalen Entscheidungskriterien für Grenzübertritte an sich noch kein Ausschließungsgrund für das Vorhandensein eines transnationalen Regionsverständnisses bei den Befragten.

Insgesamt hat sich jedoch gezeigt, dass keine Auflösung der nationalen Identitätstrennlinie zwischen Deutschen und Polen erkennbar ist. Vielmehr besteht eine grundsätzlich gegenseitige soziale Distanzhaltung, die eine Annäherung zwischen den nationalen Gruppen erschwert. Neben negativen Stereotypisierungen spielen in diesem Zusammenhang Mentalitätsunterschiede und historische Konflikte eine erhebliche Rolle.

Speziell von Seiten der deutschen Schüler kommt hinzu, dass transnationale Kontakte häufig auch keine wichtige Rolle in der individuellen Lebenswelt der Befragten spielen, d. h. es besteht überwiegend kein

Interesse daran die national Anderen näher kennen zu lernen. Vergleichbares trifft auch auf die polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums zu. Mit Blick auf die transnationale Schule hat sich also gezeigt, dass sich der gewünschte Effekt von transnationaler Vergemeinschaftung über das schulische coupling noch nicht in erhoffter Weise eingestellt hat. Die deutschen Schüler dieser Schule haben zwar eine etwas geringere soziale Distanz gegenüber den Menschen in Polen angegeben, als dies von Seiten der Schüler des Friedrichgymnasiums der Fall war, aber von einer entscheidenden Zunahme an einem transnationalem Handlungsinteresse kann hier nicht gesprochen werden. Der überwiegende Teil auch dieser Schüler kann sich keine Paarbeziehung mit einer/m Polin/en vorstellen.

Die soziale Distanzhaltung der polnischen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums zeigt, dass diese trotz ihres dreijährigen Aufenthalts in Słubice keinen entscheidenden emotionalen Bezug zum Untersuchungsraum entwickelt haben. Ihre qualitativ aufgedeckten Vorbehalte gegenüber deutsch-polnischen Vergemeinschaftungsprozessen legen ferner nahe, dass auch der Besuch einer transnationalen Schule insbesondere auf rationale Entscheidungskriterien zurückzuführen ist.

Die gemessene Einstellung dieser Schüler deckt sich mit den Angaben der Befragten vom Słubicer Allgemeinen Lyzeum, gemäß denen nur im unmittelbar grenznahen Raum eine relative Offenheit gegenüber Deutschen vorhanden ist. Auch diese vergleichsweise transnational interessierte Schülergruppe hat allerdings keinerlei Anhaltspunkte geliefert, die ein transnationales Gemeinsamkeitsverständnis mit Regionscharakter begründen würden.

Insofern bleibt als Ergebnis der empirischen Arbeit festzuhalten, dass für die befragten Schüler nicht von einer transnationalen regionalen Identität gesprochen werden kann.

Dies bedeutet nicht, dass sich die nationalen Gruppen aus Sicht der Befragten unversöhnlich gegenüberstehen. Es ist vielmehr so, dass die hier aufgedeckte soziale

Barriere die Ausbildung eines transnationalen „Wir-Gefühls“ verhindert, wobei die meisten Befragten diesen Zustand als gegeben hinnehmen und zwar trotz des Bewusstseins, dass staatliche und z. T. auch nicht staatliche Akteure ein großes Interesse an einer Veränderung der Situation haben. Ob die Maßnahmen zur Förderung eines transnationalen Bewusstseins ins Leere laufen kann nur anhand von vergleichbaren Folgeuntersuchungen überprüft werden. Aus Sicht der hier gewonnenen Erkenntnisse werden allerdings noch große Anstrengungen erforderlich sein, um „Słubfurt“ auch eine Vision der Menschen auf der individuellen Mikroebene werden zu lassen. Dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, dass sich diese Befragung gerade an besonders junge Menschen gerichtet hat.

8. AUSBLICK

Die Forschungsarbeit hatte unter anderem auch das Ziel die Verwendbarkeit der elektronischen Erhebungsmethodik bei dieser oder vergleichbaren Fragestellungen zu überprüfen. Es hat sich gezeigt, dass ein in seinem Umfang nicht genau abschätzbarer Ausschnitt aus dem aktionsräumlichen Verhalten einer Untersuchungsgruppe im Rahmen von nur 1 Erhebungswoche nicht unbedingt ausreichend erfasst werden kann.

Die Methode an sich eröffnet trotzdem eine Reihe von neuen Möglichkeiten raum-zeitliche Verhaltensmuster nicht nur zu erfassen, sondern sie zusätzlich in einem größeren aktionsräumlichen Rahmen zu beurteilen.

Aus Sicht des Autors hat sich die Methode damit bewährt; sie muss nur effizienter eingesetzt werden. Dazu gehört insbesondere ein längerer Erhebungszeitraum, der mit Teilnahmeanreizen verknüpft sein sollte, die möglichst alle Befragten betreffen und die eine dauerhafte Teilnahmebereitschaft fördern.

Ein kritischer Aspekt des verwendeten Forschungsdesigns ist die stark eingeschränkte Definition transnationaler Interaktion. Ziel für zukünftige Untersuchungen müsste von daher eine Erweiterung

der Möglichkeiten in der elektronischen Erfassung sein. Dazu gehört z. B. die konkrete Nationalität eines Gesprächspartners während eines Telefonats / Internetchats. Für diese Forschungsarbeit wurde darauf verzichtet, da in Anbetracht der zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen enge Grenzen der handhabbaren Datenmenge gesetzt waren.

Aus dem gleichen Grund konnten nicht alle zur Verfügung stehenden Daten in die Auswertung mit einfließen. Dies ist höchst bedauerlich, da die Erhebungsschritte mit einem sehr hohen Kosten / Nutzen Faktor verbunden waren. Die Datenmenge wurde also sehr preiswert produziert und kann neben dieser Untersuchung auch unter sehr verschiedenen anderen Aspekten ausgewertet werden. Beispielsweise eine Diplomarbeit, die sich mit der besseren methodischen Verarbeitung der GPS Daten beschäftigen könnte, wird zur Zeit diskutiert. Weiterhin denkbar ist eine Forschungsarbeit, die sich allgemeiner mit dem aktionsräumlichen Verhalten von deutschen und polnischen Schülern im Grenzraum vergleichend beschäftigt.

Eine andere interessante Perspektive bietet die Auswertung der speziell in dieser

Forschungsarbeit genutzten Daten unter Verwendung weiterer statistischer Methoden, die es teilweise ermöglichen die hier dargelegten Zusammenhänge mathematisch auf ihre Signifikanz hin zu testen. Der Autor konnte dies bislang nicht leisten, da der Umfang dieser Forschungsarbeit bereits deutlich über dem geplanten Rahmen liegt.

Außerdem nicht umgesetzt wurde eine Handlungsempfehlung, die Maßnahmen zur Förderung einer transnationalen regionalen Identität im Untersuchungsraum vorschlägt. Dies war allerdings auch von vornherein nicht Ziel dieser Untersuchung.

Weil die hier gewonnenen Ergebnisse aber in einigen Punkten sehr deutlich der Schönmalerei diverser gesichteter Quellen widersprechen, sollten sie in die Planung weiterer Fördermaßnahmen für den Untersuchungsraum einbezogen werden. „Słubfurt“ auf Basis politischer Wünsche und Vorgaben heraufzubeschwören wird dem peripheren Grenzraum kaum helfen

seine benachteiligte nationale Randlage zu überwinden.

Insofern empfiehlt es sich die transnationale Sicht der Bevölkerung noch stärker auch wissenschaftlich zu untersuchen und vor allem weitere Bevölkerungsgruppen bei größerer Stichprobengröße in die Betrachtung mit einzubeziehen.

Vor diesem Hintergrund besonders interessant ist der bevorstehende Beitritt Polens zum Schengener Abkommen am 21.12.2007. Mit dem Wegfall der Personenkontrollen verändert sich zwangsläufig erneut die Bedeutung der Staatsgrenze, vor allem auch in ihrer sozialen Trennungsfunktion. Inwieweit dies einen Einfluss auf die Entwicklung einer regionalen Identität im Untersuchungsraum haben wird und in welcher Form bleibt abzuwarten. Tendenziell ist davon auszugehen, dass der funktionale Wandel der Staatsgrenze ein transnationales „wir Gefühl“ begünstigt.

D. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1	Gliederung.....	3
Abb. 2	Europäische Grenzregionen der EU 15 und der 10 Beitrittsländer.....	8
Abb. 3	Regionales Leitbild für die Arbeit der Euroregionen.....	14
Abb. 4	Euroregionen an der deutschen Ostgrenze.....	20
Abb. 5	Stadtgebiete von Frankfurt (Oder) und Słubice.....	21
Abb. 6	Verhältnis zwischen Absolutraum und Relativraum in der Perzeptionsgeographie.....	26
Abb. 7	Tägliche Aktionsräume.....	27
Abb. 8	Relative Distanz in Abhängigkeit von realer Fahrzeit für die Stadt Berlin	28
Abb. 9	Interaktionsmodell.....	31
Abb. 10	Transportmodus von über 18 -jährigen Schülern in Berlin und Brandenburg.....	36
Abb. 11	Mediennutzung von Berliner und Brandenburger Schülern	37
Abb. 12	Regeln für grenzüberschreitende Interaktionen mit Bezug zur Untersuchungsgruppe und zum Untersuchungsinhalt	39
Abb. 13	Computer- und Internetnutzung durch Einzelpersonen (in Polen)	39
Abb. 14	Luftbild der Stadtbrücke zwischen Frankfurt (Oder) (westlich) und Słubice (östlich)	45
Abb. 15	Unsanierter Plattenbau in der Nähe des Frankfurter Stadtzentrums	47
Abb. 16	Sanierter Plattenbau in der Nähe des Frankfurter Stadtzentrums	48
Abb. 17	Grün und kleinstädtisch beschaulich – die Frankfurter Innenstadt.....	48
Abb. 18	Kapitalistisches Einkaufszentrum in sozialistischem Rohbau – der Oderturm.....	48

Abb. 19	Mit dem Auto zur Grenze – bis zu 30 Minuten Wartezeit sind keine Ausnahme	49
Abb. 20	Grenzübertritt zu Fuß – Wartezeiten von mehr als 60 Sekunden sind ungewöhnlich	49
Abb. 21	Zigaretten für Deutsche gleich an der Stadtbrücke	49
Abb. 22	Słubicer Innenstadt – Altbauten und verwinkelte Strassen	50
Abb. 23	Abseits der Innenstadt verschlechtert sich der Strassen- und Gebäudezustand deutlich – hier befinden sich auch diverse graue Plattenbauten.....	50
Abb. 24	Innenstädtischer Park in Słubice	51
Abb. 25	GPS Logger	55
Abb. 26	PDA	55
Abb. 27	Tagebuchansicht	55
Abb. 28	Zeitverwendungstagebuch, Beispielablauf: Weg als Hauptaktivität.....	56
Abb. 29	Allgemeines Lyzeum, Zeitverwendungen für Interaktionen (durchschnittlicher Wochentag).....	69
Abb. 30	Allgemeines Lyzeum, Zeitverwendungen für Interaktionen (Durchschnitt am Wochenende).....	70
Abb. 31	Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler, Zeitverwendungen für Interaktionen (durchschnittlicher Wochentag).....	71
Abb. 32	Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler, Zeitverwendungen für Interaktionen (Durchschnitt am Wochenende).....	72
Abb. 33	Karl-Liebknecht-Gymnasium, deutsche Schüler, Zeitverwendungen für Interaktionen (durchschnittlicher Wochentag)	72
Abb. 34	Karl-Liebknecht-Gymnasium, deutsche Schüler, Zeitverwendungen für Interaktionen (Durchschnitt am Wochenende).....	73

Abb. 35	Friedrichgymnasium, Zeitverwendungen für Interaktionen (durchschnittlicher Wochentag).....	74
Abb. 36	Friedrichgymnasium, Zeitverwendungen für Interaktionen (Durchschnitt am Wochenende).....	75
Abb. 37	In der elektronischen Erhebungswoche angegebene Transportmodi für Wege	77
Abb. 38	In der elektronischen Erhebungswoche angegebene Wegdauer	78
Abb. 39	Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Beispielverteilung.....	83
Abb. 40	Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Deutsche bzw. Polen sind sympathisch	84
Abb. 41	Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 21), Aussage: Deutsche bzw. Polen sind sympathisch.....	84
Abb. 42	Allgemeines Lyzeum (N =31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Ich habe ein gutes Bild von Deutschen bzw. Polen.....	85
Abb. 43	Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Aussage: Ich habe ein gutes Bild von Deutschen bzw. Polen	85
Abb. 44	Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Frankfurter bzw. Słubicer sind sympathisch.....	86
Abb. 45	Allgemeines Lyzeum, Änderungen im Nennungsverhalten im Vergleich zur Aussage: Deutsche sind sympathisch	86
Abb. 46	Friedrichgymnasium, Änderungen im Nennungsverhalten im Vergleich zur Aussage: Polen sind sympathisch	86
Abb. 47	Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22) , Aussage: Frankfurter bzw. Słubicer sind sympathisch.....	87
Abb. 48	Deutsche Schüler am Karl-Liebknecht Gymnasium, Änderungen im Nennungsverhalten im Vergleich zur Aussage: Polen sind sympathisch	87

Abb. 49	Allgemeines Lyzeum (blau, N = 26) und Friedrichgymnasium (grün, N = 29), Frage: Wie oft hast Du persönlichen Kontakt zu Deutschen bzw. Polen?	89
Abb. 50	Deutsche Schüler am Karl-Liebknecht-Gymnasium (N = 19), Frage: Wie oft hast Du persönlichen Kontakt zu Deutschen bzw. Polen?	89
Abb. 51	Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Frage: Ich hätte gerne mehr Kontakt zu Deutschen bzw. Polen	91
Abb. 52	Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 21), Frage: Ich hätte gerne mehr Kontakt zu Deutschen bzw. Polen.....	92
Abb. 53	Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Ich kann mir vorstellen mit einer/m Deutschen bzw. Polen/in zusammen zu sein.....	93
Abb. 54	Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Aussage: Ich kann mir vorstellen mit einer/m Deutschen bzw. Polen/in zusammen zu sein	93
Abb. 55	Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Ich spreche fließend deutsch bzw. polnisch	94
Abb. 56	Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Aussage: Ich spreche fließend deutsch bzw. polnisch	95
Abb. 57	Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Frankfurt (Oder) bzw. Słubice ist eine attraktive Stadt	99
Abb. 58	Karl- Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Aussage: Frankfurt (Oder) bzw. Słubice ist eine attraktive Stadt.....	99
Abb. 59	Was findest Du an Frankfurt (Oder) bzw. Słubice besonders attraktiv?	100
Abb. 60	Was findest Du an Frankfurt (Oder) bzw. Słubice besonders unattraktiv?.....	102
Abb. 61	Allgemeines Lyzeum (N = 26) und polnische Schüler des Karl-Liebknecht-Gym- nasiums (N = 7), Frage: Gibt es etwas, dass Du in Frankfurt unternimmst?.....	104
Abb. 62	Friedrichgymnasium (N = 22) und deutsche Schüler des Karl-Liebknecht-Gym- nasiums (N = 19), Frage: Gibt es etwas, dass Du in Słubice unternimmst?	105

Abb. 63	Allgemeines Lyzeum (N = 26) und Friedrichgymnasium (N = 29), Frage: Wie oft überquerst du die Grenze?	106
Abb. 64	Karl- Liebknecht-Gymnasium deutsche Schüler (N = 22), Frage: Wie oft überquerst du die Grenze?.....	106
Abb. 65	Allgemeines Lyzeum (N = 25) und polnische Schüler des Karl-Liebknecht- Gymnasiums (N = 7), Frage: Falls du in Frankfurt (Oder) einkaufen gehst, welche Dinge kaufst du dann so?.....	107
Abb. 66	Friedrichgymnasium (N = 66) und deutsche Schüler des Karl- Liebknecht-Gymnasium (N=26); Frage: Falls du in Słubice einkaufen gehst, welche Dinge kaufst du dann so?.....	109
Abb. 67	Allgemeines Lyzeum (N = 26) und Friedrichgymnasium (N = 29), Aussage: Ich überquere gerne die Grenze, um etwas auf der anderen Seite der Grenze zu unternehmen.....	110
Abb. 68	Karl- Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Aussage: Ich überquere gerne die Grenze, um etwas auf der anderen Seite der Grenze zu unternehmen.....	110
Abb. 69	Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Frage: Wieviele Minuten brauchst du von zu Hause zur Grenze?	116
Abb. 70	Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Frage: Wieviele Minuten brauchst du von zu Hause zur Grenze?.....	116
Abb. 71	Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: An der Grenze muss ich lange warten.	117
Abb. 72	Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Aussage: An der Grenze muss ich lange warten.....	117
Abb. 73	Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Die Grenzkontrollen sind störend	118
Abb. 74	Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Aussage: Die Grenzkontrollen sind störend.....	118
Abb. 75	Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Die andere Seite der Grenze ist gut zu erreichen	119

Abb. 76	Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Aussage: Die andere Seite der Grenze ist gut zu erreichen.....	119
Abb. 77	Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Ich fühle mich als Pole bzw. Deutscher	121
Abb. 78	Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Aussage: Ich fühle mich als Pole bzw. Deutscher.....	121
Abb. 79	Allgemeines Lyzeum (N = 31) und Friedrichgymnasium (N = 27), Aussage: Ich fühle mich als Europäer.....	121
Abb. 80	Karl-Liebknecht-Gymnasium, polnische Schüler (N = 10) und deutsche Schüler (N = 22), Aussage: Ich fühle mich als Europäer.	122

E. TABELLENVERZEICHNIS

Tab. 1	Distanz zum Raum auf der gegenüberliegenden Seite einer Staatsgrenze.....	30
Tab. 2:	Tägliches Zeitbudget für ausgewählte Freizeitaktivitäten von Schülern in Deutschland.....	35
Tab. 3:	Nennungen bevorzugter Freizeitaktivitäten von polnischen Jugendlichen.....	40
Tab. 4:	Personenverkehr über die Stadtbrücke zwischen Frankfurt (Oder) und Słubice.....	45
Tab. 5:	Dienstleistungs- und Einzelhandelsstruktur in unmittelbarer Grenznähe.....	50
Tab. 6:	Zeitraumen und Anzahl der ausgegebenen Gerätepaare.....	58
Tab. 7:	Zur Datenaufbereitung verwendete Computerprogramme.....	62
Tab. 8:	Stichprobengrößen der verschiedenen Teilerhebungen.....	64
Tab. 9:	Altersverteilung der Befragten.....	65
Tab. 10:	Geschlechterverteilung der Befragten.....	65
Tab. 11:	Oberkategorien für aufgetretene Tagebuchkategorien.....	68
Tab. 12:	Übersicht: Wege pro Schülergruppe.....	76
Tab. 13:	Art der persönlichen transnationalen Kontakte.....	90
Tab. 14:	Hochrechnung über die zu erwartenden wöchentlichen physischen Grenzüberschreitungen durch die Befragten.....	108
Tab. 15:	Gemessene Grenzübertritte nach Schulen und Weggrund (Interaktionsabsicht).....	170
Tab. 16:	Protokollierte Interaktionen der Befragten am Allgemeinen Lyzeum, Überblick.....	170
Tab. 17:	Protokollierte Interaktionen der Befragten am Friedrichgymnasium, Überblick.....	172
Tab.: 18	Protokollierte Interaktionen der deutschen Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums, Überblick.....	173

F. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

ABENDBLATT.DE [HRSG.] (30.10.2006): Polens Premier greift Berlin an.- Internet: <http://www.abendblatt.de/daten/2006/10/30/631921.html>.

BANSE, CHRISTIAN (2004): Die nationale Grenze und die soziale Grenze, Sozialwissenschaftliche Deutungsprobleme und einige konzeptionelle Gedanken.- In: Banse, Christian & Stobbe, Holk [Hrsg.]: Nationale Grenzen in Europa. S. 15 – 34. Frankfurt am Main, Berlin, Bruxelles, New York, Oxford, Wien.

BANSE, CHRISTIAN (2004): Zur Metaphorik grenzüberschreitender Zusammenarbeit, Ein Literaturüberblick.- In: Banse, Christian & Stobbe, Holk [Hrsg.]: Nationale Grenzen in Europa. S. 35 – 52. Frankfurt am Main, Berlin, Bruxelles, New York, Oxford, Wien.

BLAKE, GERALD (2000): Grenzen werden nicht verschwinden.- In: Der Überblick, Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit: Hat der Schlagbaum ausgedient? Heft 4 / 2000.

BRAUN, GERHARD [HRSG.] (2004): e-geography.- Internet: <http://www.e-geography.de/inhalte.htm>.

BÜRKNER, HANS-JOACHIM (1996): Geographische Grenzraumforschung – Forschungskonzeptionen vor und nach der politischen Wende in Ostmitteleuropa.- In: Bürkner, Hans-Joachim & Kowalke, Hartmut [Hrsg.]: Geographische Grenzraumforschung im Wandel. S. 1 – 12. Potsdam.

CIOMPI, LUC (1988): Außenwelt – Innenwelt. Die Entstehung von Zeit, Raum und psychischen Strukturen.- Göttingen.

CITY TWINS [HRSG.] (10.06.2007): City Twins Cooperation Network. Internet: <http://www.citytwins.net>.

DEMUNTER, CHRISTOPHER (2005): Die digitale Kluft in Europa.- In: Europäische Gemeinschaften [Hrsg.]: Statistik kurz gefasst. Nr. 38 / 2005. S. 1 – 8. ohne Ortsangabe.

DER TAGESSPIEGEL [HRSG.] (12.01.07): Feuer zerstört Polenmarkt.- Brandenburg.

DEVEREUX, GEORGE (1998): Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften.- München.

ECKART, KARL (1997): Die neuen Euroregionen an der östlichen Außengrenze der europäischen Union.- In: Eckart, Karl & Kowalke, Hartmut [Hrsg.] (1997): Die Euroregionen im Osten Deutschlands. S. 13 – 28. Berlin.

ECKART, KARL [HRSG.] (2001): Deutschland.- Gotha, Stuttgart.

EUROPÄISCHER KONVENT, DAS SEKRETARIAT [HRSG.] (2003): Entschließung des Europäischen Parlaments vom 14. Januar 2003 zu der Rolle der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften im europäischen Aufbauwerk.- Brüssel.

FALLER, ARNOLD (2001): Visualisierungsansätze für Stadtrythmen.- Wien.

FAZ.NET [HRSG.] (06.08.2004): Steinbach bietet Verzicht an.- Internet: <http://www.faz.net/s/Rub28FC768942F34C5B8297CC6E16FFC8B4/Doc~EF13BC3F4B16E493B8014C209FE95B34C~ATpl~Ecommon~Scontent.html>.

FRANKFURT (ODER), DER OBERBÜRGERMEISTER [HRSG.] (2000): Standortkonzeption Frankfurt (Oder) 2010.- Frankfurt (Oder).

FRANKFURT (ODER), DER OBERBÜRGERMEISTER [HRSG.] (2005): Zahlenspiegel 02 / 2006.- Frankfurt (Oder).

GERLACH, BEATE (2000): Deutschland und seine Nachbarn: Fallstudien zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.- Stuttgart.

GOOGLE INC. [HRSG.] (07.04.2007): Google Earth.- Mountain View.

GRAFF, JOSCHA (2006) (UNVERÖFFENTLICHT): Einzelhandel ohne Grenzen? Konsumverhalten und Angebotsstrukturen in der Doppelstadt Frankfurt (Oder) – Słubice.- Berlin.

HEITEL, JAN (22.03.2007): Kooperation im deutsch-niederländischen Grenzraum, Die Euroregion Ems-Dollart und Rhein-Ems-Ijssel.- Internet: <http://amor.rz.hu-berlin.de/~ho444fxm/edr.html>.

HAMM, BERND (1998): Bemerkungen zum Begriff der Region.- In: Klein, Christian & Krüger, Lydia [Hrsg.]: Regionen in Europa. Schriftenreihe des Zentrums für europäische Studien, Universität Trier. Band 37. Trier.

HESSE, MARKUS & SCOTT, JAMES ET AL. (2005): jung & mobil, kohortenspezifische Zeitverwendung und Raumnutzung junger Erwachsener.- Berlin.

JURCZEK, PETER (1996): Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Entwicklung sowie Formen der grenzübergreifenden Kooperation im sächsisch-bayrisch-tschechischen Dreiländereck.- In: Bürkner, Hans-Joachim & Kowalke, Hartmut [Hrsg.]: Geographische Grenzraumforschung im Wandel. S. 13 – 34. Potsdam.

JURCZEK, PETER (2006): Entstehung und Entwicklung grenzüberschreitender Regionen in Mitteleuropa unter besonderer Berücksichtigung der Euroregionen an der Ostgrenze der Bundesrepublik Deutschland.- In: Thoß, Hendrik [Hrsg.]: Mitteleuropäische Grenzräume. S. 9 – 20. Berlin.

KIRCHNER, FRIEDRICH (1907): Raum und Zeit.- In: textlog.de [Hrsg.] (27.03.07): Historische Texte und Wörterbücher. Internet: <http://www.textlog.de/1969.html>.

KLEIN, CHRISTIAN & KRÜGER, LYDIA (1998): Regionen in Europa.- In: Schriftenreihe des Zentrums für europäische Studien, Universität Trier. Band 37. Trier.

KLOST, CAROLA (2004): Perzeptionstheorien.- In: Braun, Gerhard [Hrsg.]: e-geography. Internet: <http://www.e-geography.de/inhalte.htm>.

LANDESAMT FÜR BAUEN UND VERKEHR, AUSSENSTELLE FRANKFURT (ODER) [HRSG.] (08.09.2007): Städte und Region.- Internet: <http://www.forum-grenzstaedte.net/de/388.htm>.

LAMMERS, KONRAD (1999): Europäische Integration und räumliche Entwicklungsprozesse: Wo bleibt die nationale Ebene?.- In: HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg [Hrsg.]: HWWA-Diskussionspapier 75. Hamburg.

LISIECKI, STANISLAW (1996): Der Bewußtseinswandel der Grenzbewohner in den Forschungen in Słubice und Frankfurt (Oder).- In: Schultz, Helga & Nothnagle, Alan: Grenze der Hoffnung, Geschichte und Perspektiven der Grenzregion an der Oder. Frankfurter Studien zur Grenzregion. Band 1. S. 239 – 244. Potsdam.

NEUMANN, MICHAEL (2004): Einführung.- In: Banse, Christian & Stobbe, Holk [Hrsg.]: Nationale Grenzen in Europa. S. 9 – 14. Frankfurt am Main, Berlin, Bruxelles, New York, Oxford, Wien.

NOTHNAGLE, ALAN (1996): Die Oder-Neiße-Grenze und die Politik der SED.- In: Schultz, Helga & Nothnagle, Alan: Grenze der Hoffnung, Geschichte und Perspektiven der Grenzregion an der Oder. Frankfurter Studien zur Grenzregion. Band 1. S. 21 – 41. Potsdam.

RADA, UWE (2004): Zwischenland, Europäische Geschichten aus dem deutsch-polnischen Grenzgebiet.- Berlin, Brandenburg.

RUTOWSKA, MARIA (1996): Die regionale Zusammenarbeit in der deutsch-polnischen Grenzregion in den Jahren 1945 – 1989.- In: Schultz, Helga & Nothnagle, Alan: Grenze der Hoffnung, Geschichte und Perspektiven der Grenzregion an der Oder. Frankfurter Studien zur Grenzregion. Band 1. S. 21 – 41. Potsdam.

SCHAMP, EIKE (1995): Die Bildung neuer grenzüberschreitender Regionen im östlichen Mitteleuropa – eine Einführung.- In: Neue grenzüberschreitende Regionen im östlichen Mitteleuropa. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften. Band 67. S. 1 – 18. Frankfurt am Main.

SCHULTZ, HELGA (1996): Die Oderregion aus wirtschafts- und sozialhistorischer Perspektive.- In: Schultz, Helga & Nothnagle, Alan: Grenze der Hoffnung, Geschichte und Perspektiven der Grenzregion an der Oder. Frankfurter Studien zur Grenzregion. Band 1. S. 79 – 113. Potsdam.

SCHULTZ, HELGA & NOTHNAGLE, ALAN (1996): Einleitung.- In: Schultz, Helga & Nothnagle, Alan: Grenze der Hoffnung, Geschichte und Perspektiven der Grenzregion an der Oder. Frankfurter Studien zur Grenzregion. Band 1. S. 11 – 20. Potsdam.

SCHÖNE, MARZENA (2006): Bedeutung, Typologie und Entwicklungsperspektiven der deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen Euroregionen.- Dresden.

SIMMEL, GEORG (1908): Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung.- In: Sociology in Switzerland [Hrsg.] (13.03.07): Georg Simmel online. Internet http://socio.ch/sim/soziologie/soz_9_ex1.htm.

STERN.DE GMBH [HRSG.] (11.09.2004): Polens Regierung will retten, was zu retten ist.- Internet: http://www.stern.de/politik/deutschland/529664.html?nv=ct_mt.

STERN.DE GMBH [HRSG.] (15.12.2006): Preußische Treuhand verklagt Polen.- Internet: <http://www.stern.de/politik/deutschland/:Entsch%E4digungszahlungen-Preu%DFische-Treuhand-Polen/578677.html>.

STRYJAKIEWICZ, TADEUSZ (1996): Euroregionen an der deutsch – polnischen Grenze und Probleme der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.- In: Bürkner, Hans-Joachim & Kowalke, Hartmut [Hrsg.]: Geographische Grenzraumforschung im Wandel. S. 43 – 54. Potsdam.

STURM, ROLAND (1995): Regionen.- In: Nohlen, Dieter [Hrsg.]: Wörterbuch Staat und Politik, Sonderausgabe für die Landeszentralen für politische Bildung. S. 645 – 646. München, Zürich.

THRIFT, NIGEL (1996): Spatial Formations.- London, Thousand Oaks, Neu Delhi.

WDR.DE [HRSG.] (10.11.2004): Die Rückgabe AG, Wer steckt hinter der Preußischen Treuhand? (Teil 1).- Internet: http://www.wdr.de/themen/politik/deutschland/preussische_treuhand/index.jhtml?rubrikenstyle=homepage.

WEBER, MAX (1922): Wirtschaft und Gesellschaft.- In: textlog.de [Hrsg.] (13.03.07): Historische Texte und Wörterbücher. Internet: <http://www.textlog.de/7319.html>.

WIKIMEDIA GMBH [HRSG.] (07.04.2007): Heimatvertriebener.- Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Heimatvertriebener>.

ZEIHER, HELGA (2002): Wohlstand an Zeit und Raum für Kinder?.- In: Henckel, Dietrich & Eberling Matthias [Hrsg.]: Raumzeitpolitik. S. 265 – 286. Opladen.



ANLAGE 1: PAPIERINTERVIEW 1

FRAGEBOGEN

Nachfolgend sind einige Fragen und Aussagen zum Thema Europäische Union und zum deutsch-polnischen Verhältnis aufgeführt.

Bitte lies jeden Satz aufmerksam durch und antworte dann möglichst spontan, d. h. ohne lange zu überlegen. In der Regel ist auf einer Skala von 1 bis 10 anzukreuzen, inwieweit Du Dich mit der jeweiligen Aussage identifizieren kannst (1= gar nicht / 10 = voll und ganz). Es gibt ein paar abweichende Antwortmöglichkeiten. Wenn dir eine Kategorie nicht ganz klar ist, dann frag kurz nach.

Vielen Dank für Deine Teilnahme.

Schulnummer: _____

PDA Nummer: _____

Datum: _____

A) Raumbilder:

1. Polen / Deutsche sind sympathisch.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
2. Słubicer / Frankfurter sind sympathisch.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
3. Słubice / Frankfurt (Oder) ist eine attraktive Stadt.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
4. Frankfurt (Oder) / Słubice ist eine attraktive Stadt.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
5. Ich überquere gerne die Grenze, um etwas auf der anderen Seite zu unternehmen.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
6. Die andere Seite der Grenze ist gut zu erreichen.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
7. Ich habe ein gutes Bild von Polen / Deutschen.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
8. Ich habe ein gutes Bild von Deutschen / Polen.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
9. Wie viel Prozent der Deutschen sprechen polnisch?1 3 5 10 15 20 25+
10. Wie viel Prozent der Polen sprechen deutsch?1 3 5 10 15 20 25+

B) Grenze:

11. An der Grenze muss ich lange warten.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
12. Die Grenzkontrollen sind störend.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
13. Der Grenzübergang ist seit dem EU-Beitritt Polens leichter geworden.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10



ANLAGE 1: PAPIERINTERVIEW 1

C) Grenzüberschreitende Aktivitäten:

14. Wie viele Minuten brauchst du von zu Hause bis zur Grenze.5 10 15 20 25 30 45 60
15. Wie oft überquerst du ungefähr die Grenze?
1x/Jahr 1x/6Monate 1x/Monat 1x/Woche täglich sonstiges: _____
16. Ich gehe gern in Słubice / Frankfurt (Oder) einkaufen.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
17. Wenn ja, welche Dinge kaufst du dann so?

18. Wie oft hast du persönlichen Kontakt zu Polen / Deutschen (außerhalb der Schule)?
1x/Jahr 1x/6Monate 1x/Monat 1x/Woche täglich sonstiges: _____
19. Ich hätte gerne mehr Kontakt zu Polen / Deutschen?.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

D) Europäische Union:

20. Der EU-Beitritt bringt Polen einen wirtschaftlichen Vorteil.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
21. Der EU-Beitritt bringt Polen einen politischen Vorteil.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
22. Der EU-Beitritt Polens bringt Deutschland einen wirtschaftlichen Vorteil.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
23. Der EU-Beitritt Polens bringt Deutschland einen politischen Vorteil.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
24. Polen sollte als Währung den Euro bekommen.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
25. Die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen haben sich durch den EU-Beitritt verbessert.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
26. Das Verhalten von Polen / Deutschen gegenüber Deutschen / Polen hat sich seit dem EU-Beitritt verändert (o nein / -X verschlechtert / +X verbessert).....-5 -4 -3 -2 -1 0 1 2 3 4 5
27. Mein Bild von Polen / Deutschland hat sich seit dem EU-Beitritt verändert (o nein / -X verschlechtert / +X verbessert).....-5 -4 -3 -2 -1 0 1 2 3 4 5
28. Weitere osteuropäische Länder sollen in die EU aufgenommen werden.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10



ANLAGE 1: PAPIERINTERVIEW 1

29. Ich spreche fließend polnisch / deutsch.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
30. Ich möchte meine Polnisch- / Deutschkenntnisse verbessern.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
31. Ich fühle mich als Europäer.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
32. Ich fühle mich als Deutscher / Pole.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
33. Die Europäische Union ist eine wichtige Institution.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
34. Deutschland / Polen kann seine wirtschaftlichen Interessen
ausreichend in der EU vertreten.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
35. Deutschland / Polen kann seine politischen Interessen
ausreichend in der EU vertreten.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
36. Ich möchte nach der Schule im
EU-Ausland arbeiten / studieren.Ja / Nein weiß noch nicht
37. In welchen Ländern der EU könntest Du Dir vorstellen zu arbeiten / studieren?
- _____
- _____
38. In welchen Ländern der EU könntest Du Dir nicht vorstellen zu arbeiten / studieren?
- _____
- _____
39. Ich kann mir vorstellen, mit einer/m
Polin/en / Deutschen zusammen zu sein.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Daten zur Person:

40. Wie alt bist Du? _____
41. In welche Klassenstufe gehst Du? _____
42. Wann wirst Du die Schule abschließen? _____



ANLAGE 2: PAPIERINTERVIEW 2

FRAGEBOGEN

Nachfolgend sind einige Fragen aufgeführt. Bitte lies sie aufmerksam durch und antworte dann möglichst spontan durch Ankreuzen der entsprechenden Kategorien. Es gibt auch die Möglichkeit zusätzlich eigene Kategorien aufzuschreiben.

Schulnummer: _____

Name: _____

Vorname: _____

Geschlecht: _____

1. Was findest Du an Frankfurt (Oder) / Słubice attraktiv?
Parks Einkaufsgelegenheiten Restaurants / Cafés Architektur Kneipen / Lokale
Sonstiges: _____
2. Was findest Du an Frankfurt (Oder) / Słubice unattraktiv?
Parks Einkaufsgelegenheiten Restaurants / Cafés Architektur Kneipen / Lokale
Sonstiges: _____
3. Was unternimmst Du in Deiner Freizeit in Frankfurt / Słubice?
1. _____ 2. _____ 3. _____
4. Wo unternimmst Du die Dinge aus Frage 3 in Frankfurt (Oder) / Słubice (Ortsteil, Gebiet)?

5. Falls Du in Frankfurt (Oder) / Słubice einkaufen gehst, welche Dinge kaufst Du dann so?
Zigaretten Alkohol Lebensmittel Benzin Kosmetik Elektronik Kleidung
Sonstiges: _____
6. Was findest Du an Słubice / Frankfurt (Oder) attraktiv?
Parks Einkaufsgelegenheiten Restaurants / Cafés Architektur Kneipen / Lokale
Sonstiges: _____
7. Was findest Du an Słubice / Frankfurt (Oder) unattraktiv?
Parks Einkaufsgelegenheiten Restaurants / Cafés Architektur Kneipen / Lokale
Sonstiges: _____
8. Gibt es etwas, dass Du in Słubice / Frankfurt (Oder) unternimmst (max. 3 nach Häufigkeiten sortiert)?
Nein Ja, und zwar: 1. _____ 2. _____ 3. _____
9. Wo unternimmst Du die Dinge aus Frage 8 in Słubice / Frankfurt (Oder) (Ortsteil, Gebiet)?

10. Falls Du in Słubice / Frankfurt (Oder) einkaufen gehst, welche Dinge kaufst Du dann so?
Zigaretten Alkohol Lebensmittel Benzin Kosmetik Elektronik Kleidung
Sonstiges: _____
11. Wie hast du persönlichen Kontakt zu Polen / Deutschen (außerhalb der Schule)?
1x/Jahr 1x/6Monate 1x/Monat 1x/Woche täglich
Sonstiges: _____



ANLAGE 2: PAPIERINTERVIEW 2

12. Falls Du Kontakt zu Polen / Deutschen hast, welcher Art ist dieser (z. B. Verwandtenbesuche, Freunde treffen, polnische/r Partner/in, Sportverein, Theatergruppe usw.)?

13. Wie viele deutsch-polnische Pärchen kennst Du?

14. Warst Du schon mal mit einem/r Polen/in / Deutschen zusammen?
Ja / Nein
15. Kennst Du deutsch-polnische Jugendprojekte (Theater, Sport, Basteln, Kunst usw.)?
Nein Ja, und zwar: _____
16. Würdest Du Dir mehr deutsch-polnische Projekte wünschen?
Nein Ja, und zwar: _____

Nun folgen einige Aussagesätze. Bitte kreuze auf einer Skala von 1 bis 10 an, inwieweit Du Dich mit dem jeweiligen Inhalt identifizieren kannst (1 = gar nicht / 10 = voll und ganz).

17. Ich möchte gerne an einem deutsch-polnischen Projekt teilnehmen.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
18. Ich würde gerne öfter etwas in Stubice / Frankfurt (Oder) unternehmen.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
19. Ich kann mir vorstellen in Polen / Deutschland zu arbeiten / studieren.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
20. Polen / Deutschland ist ein gutes Land, um dort Urlaub zu machen.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
21. Polen / Deutschland ist ein gutes Land, um dort zu leben.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
22. Eine polnische Ausbildung bzw. ein polnischer Studienabschluss ist viel Wert. ...1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
23. Eine deutsche Ausbildung bzw. ein deutscher Schulabschluss ist viel Wert.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
24. Die Teilnahme an dieser Forschungsarbeit hat Spaß gemacht.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
25. Das Tragen des GPS Empfängers hat mich gestört.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
26. Ich habe oft vergessen den GPS Empfänger aufzuladen.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
27. Ich habe das GPS Gerät stets verwendet.....1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
28. Im PDA Tagebuch habe ich alle meine Aktivitäten berichtet.1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
29. Kritik, Anmerkungen, Tipps, Anregungen, technische Probleme (ggf. Rückseite verwenden)



ANLAGE 3: GRUPPENINTERVIEW

QUALITATIVER FRAGEBOGEN:

A) RAUMBILDER:

- 1) Wenn ihr ganz allgemein an Polen / Deutschland denkt, welche Schlagwörter fallen dir ein, um das Land zu beschreiben?
- 2) Gibt es speziell für Słubice / Frankfurt (Oder) Unterschiede in Bezug auf das was ihr gerade erzählt habt?
- 4) Gibt es so etwas wie einen typischen Polen / Deutschen? Wenn ja, mit welchen Worten würdet ihr diesen beschreiben?
- 5) Gibt es Dinge, die euch an Słubice / Frankfurt (Oder) besonders gut oder besonders schlecht gefallen? Wenn ja, welche sind das?
- 7) Gibt es Aktivitäten, die ihr besonders gerne bzw. besonders ungern in Słubice / Frankfurt (Oder) wahrnehmt? Warum ist das so?
- 8) Wie empfindet ihr die Verkehrsanbindungen nach Słubice / Frankfurt (Oder)? Ist der ÖPNV ausreichend ausgebaut (Tag / Nacht)?
- 9) Was meint ihr? Wie sehen Słubicer / Frankfurter Schüler Polen / Deutschland?
- 10) Was glaubt ihr? Wie viel Prozent der Słubicer / Frankfurter Schüler sprechen deutsch / polnisch?

B) GRENZE:

- 11) Wie ist das mit den Grenzkontrollen? Treten da manchmal Wartezeiten auf oder könnt ihr immer gleich durchgehen?
- 12) Empfindet ihr die Kontrolle als störend?
- 13) Würdest Ihr öfter auf die andere Seite gehen, wenn es überhaupt keine Kontrolle gäbe?
- 14) Was hat sich seit dem Beitritt in die EU an den Grenzkontrollen geändert? Ist der Übergang einfacher geworden?



ANLAGE 3: GRUPPENINTERVIEW

C) GRENZÜBERSCHREITENDE AKTIVITÄTEN:

- 15) Wie lange braucht ihr von zu Hause nach Słubice / Frankfurt (Oder)?
- 16) Wie oft in der Woche überquert ihr in etwa die Grenze?
- 17) Was macht ihr gerne in eurer Freizeit in Słubice / Frankfurt (Oder), also wo geht ihr hin, was unternimmt ihr da?
- 18) Überquert ihr für Einkäufe die Grenze? Wenn ja, welche Dinge kauft ihr dann so?
- 19) Inwieweit habt ihr persönlichen Kontakt zu Polen / Deutschen und welcher Art ist der?
- 20) Würdet ihr euch wünschen mehr Kontakt zu Polen / Deutschen zu haben? Warum ist das so?
- 21) (Wenn Kontakt) Kommen sie eher zu dir auf deine Seite der Grenze, besucht ihr sie häufiger oder hält sich das die Waage? Was unternimmt ihr dann wo?

D) EUROPÄISCHE UNION:

- 22) Haltet ihr den EU – Beitritt Polens für richtig? Warum seht ihr das so?
- 23) Bringt der EU – Beitritt wirtschaftliche Vorteile bzw. Nachteile? Für wen und in welchem Maß?
- 24) Hat sich durch den Beitritt Polens in die EU etwas an deinem alltäglichen Leben verändert?
- 25) Seid ihr der Meinung Polen sollte als Währung den Euro bekommen?
- 26) Findet ihr, dass sich die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen durch den EU – Beitritt verändert haben?
- 27) Hat sich durch den EU-Beitritt deine Sicht von Polen / Deutschland geändert? Wenn ja, wie?
- 28) Hat sich das Verhalten von Deutschen / Polen gegenüber Polen / Deutschen seit dem EU-Beitritt geändert?



ANLAGE 3: GRUPPENINTERVIEW

- 29) Hat sich durch den EU-Beitritt Polens Dein Bild von Polen / Deutschland geändert?
Wenn ja, wie?
- 30) Seid ihr dafür, dass weitere osteuropäische Länder in die EU aufgenommen werden?
Wenn ja, welche?
- 31) Sprecht ihr deutsch / polnisch? Wenn nein, möchtet ihr es lernen? Begründung!
- 32) Fühlt ihr euch als Europäer oder als Pole / Deutscher?
- 33) Was bedeutet für dich die Europäische Union?
- 34) Glaubt ihr das Polen / Deutschland sein politisches Interesse in der EU ausreichend vertreten kann?
- 35) Seid ihr dafür, dass die EU weiter zu einer politischen Union ausgebaut werden soll, oder seht ihr darin eher eine wirtschaftliche Union?

E) PERSPEKTIVEN:

- 36) Hab ihr vor nach der Schule zu studieren? In welchen Ländern der EU könntet ihr euch vorstellen zu studieren?
- 37) Möchtet ihr später auch im Ausland arbeiten? Wenn ja, innerhalb der EU? In welchen Ländern?
- 38) Gibt es Länder in der EU, in denen ihr auf keinen Fall arbeiten / studieren möchtet?
Warum ist das so?
- 39) Könntet ihr euch vorstellen mit einer/m Deutschen/Polin/en zusammen zu sein?
- 40) Kennt ihr deutsch / polnische Pärchen?

F) DATEN ZUR PERSON:

- 41) Wie alt seid ihr?
- 42) In welche Klassenstufe geht ihr?
- 43) Wann werdet ihr die Schule genau abschließen?

METAR – MANUSKRIPTE ZUR EMPIRISCHEN, THEORETISCHEN UND ANGEWANDTEN REGIONALFORSCHUNG

Herausgeber: **Prof. Dr. Gerhard Braun, Prof. Dr. Georg Kluczka**
 Freie Universität Berlin, Institut für Geographische Wissenschaften
 Malteserstr. 74-100
 D-12249 Berlin
 Tel. 030 / 838 70 201, 838 70 221
 Fax 030 / 838 70 749
 E-Mail: gbraun@geog.fu-berlin.de, kluczka@geog.fu-berlin.de

- Band 1: BRAUN, G.; N. KOPP; TH. SCHUMANN (1979): Einführung in Quantitative und Theoretische Geographie. 3. Aufl. 1980. € 10,- *vergriffen*
- Band 2: BRAUN, G. u.a. (1979): Statistische Methoden und SPSS mit Beispielen aus der Anthropogeographie und Physischen Geographie. € 6,- *vergriffen*
- Band 3: RAUCH, TH.; K. KOSCHATZKY (Hrsg.) (1979): Räumliche Entwicklungsprozesse in Tunesien. Ein Projektbericht. € 6,- *vergriffen*
- Band 4: BURGER, H.; G. JENTZSCH; TH. RAUCH (Hrsg.) (1980): Aspekte der Zukunftsforschung in den Geowissenschaften. € 6,- *vergriffen*
- Band 5: BAHRS-DISCHER, E. u.a. (1981): Berufsfeld des Diplom-Geographen. Versuch einer Analyse. € 6,- *vergriffen*
- Band 6: ARBEITSBEREICH TEAS (BRAUN, G. u.a.) (1981): Wahl-Atlas Berlin 1981. — Bestellung durch: Dietrich Reimer Verlag, Zimmerstr. 26-27, 10969 Berlin
- Band 7: BRAUN, G. (1983): Städtesysteme und Bevölkerungsentwicklung in Kanada. € 6,-
- Band 8: SCOTT, J.W. (1986): Planungsideologien, Planungsorganisation und Suburbanisierung in den Stadtregionen San Francisco und München. € 10,-
- Band 9: SCHULTZ, CH. (1987): Fremdenverkehrsverhalten in St. Peter-Ording. Ein Projektbericht. € 6,-
- Band 10: SCHULTZ, CH. (1984): Orts- und Personenspezifische Determinanten intraurbaner kognitiver Distanz. € 10,-
- Band 11: HOFFMANN, A. (1987): Ursachenanalyse des Wohnungsleerstandes in der Stadtrandsiedlung Heuberg in Eschwege. € 10,-
- Band 12: KÄMMER, H.-J. (1987): Mensch und Siedlungsumwelt. *vergriffen*
- Band 13: TIEFELSDORF, Michael (1988): The Specification of the Nested Logit Model in Migration Research. A Reanalysis of an Interprovincial Canadian Migration Data Set. € 10,-
- Band 14: BRAUN, Gerhard und Reiner SCHWARZ (Hrsg.) (1989): Theorie und Quantitative Methodik in der Geographie. Tagungsband Blaubeuren 1988. € 10,-

- Band 15: BRAUN, Gerhard (1988): The Process of Multipolarization. € 2,- *vergriffen*
- Band 15a: BRAUN, Gerhard (1988): Theorie komplexer Übergänge in städtischen Systemen. € 4,- *vergriffen*
- Band 15b: BRAUN, Gerhard and Alfred HECHT (1988): The Canadian Migration Scene: An Explanatory Geographical Analysis. € 6,-
- Band 15c: KANAROGLOU, Pavlos and Gerhard BRAUN (1989): The Nature of Counterurbanization in Developed Countries: The Case of the Federal Republic of Germany. € 2,-
- Band 16: SCHLUNZE, Rolf D. (1990): Räumliche Diffusion japanischer Unternehmen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) von 1955-1989. € 10,-
- Band 17: TIEFELSDORF, Michael, Christian BREßLER und Claudia FEIX (1991): Ein Berliner Geographisches Informationssystem (BGIS) zu den Stadtverordnetenversammlungs- bzw. Abgeordnetenhauswahlen von 1989 und 1990. [mit Programmdiskette] € 10,-
- Band 18: TROSTORF, Lutz (1991): Die geometrische Struktur der Aktionsräume von Großstadtbewohnern am Beispiel von Berlin. Ein theoretischer, methodischer und empirischer Beitrag zur Beschreibung und Erklärung aktionsräumlichen Verhaltens. € 10,-
- Band 19: BREßLER, Christian (1992): Das Wohnungssuchverhalten von Studenten der Freien Universität Berlin. € 10,-
- Band 20: BRAUN, Gerhard (1992): From Network to Hierarchy: The Evolving German Urban System after Unification. € 6,-
- Band 21: CASSEL, Martin (1993): Visualization of Spatial Autocorrelation in Point Data.
- Band 22: BRAUN, Gerhard und Michael TIEFELSDORF (1990): Three Decades of Interprovincial Migration in Canada. Do Current Data Allow Projections?
- Band 23: BRAUN, Gerhard und Michael TIEFELSDORF (1993): Screening the Spatial Structure of Internal Migration Flows and their Inherent Dynamics. Demonstrated at Berlin.
- Band 24: BRAUN, Gerhard (1993): Strategic Planning in Capital Cities: the Example of Berlin. € 6,-
- Band 25: BRAUN, Gerhard und Thomas HEYMANN (1993): Principles of Urban System Development.
- Band 26: NEUREITHER, T. (1993): Der sozioökonomische Umstrukturierungsprozeß in globalen Zentren am Beispiel New York / Jersey City. € 15,-
- Band 27: BRAUN, Gerhard, Axel BERGMANN und Maik DORL (1994): Die Situation der Langzeitstudenten am Institut für Geographische Wissenschaften der Freien Universität Berlin. *vergriffen*
- Band 28: CASSEL, Martin (1994): Grundlagen der räumlichen Analyse mit Raster- und Vektor-GIS. Vorlesungsskript zu GIS II. *vergriffen*
- Band 29: FEIX, Claudia (1995): Mikrounternehmen im ländlichen Raum. Bedeutung für die Regionalentwicklung und Möglichkeiten der Förderung (Fallbeispiel: Nariño/ Kolumbien). € 10,-

- Band 30: SCHWADERER, Gabriel (1996): Nachhaltige Entwicklung im Bodenseeraum - Chancen und Grenzen einer Ökologischen Modellregion Bodensee vor dem Hintergrund zunehmender Flächennutzungsansprüche. € 10,-
- Band 35: BRAUN, Gerhard and James SCOTT (eds.) (1998): Cities of the Future: Concepts for a Sustainable Urban Planning – Examples from Berlin. € 7,-
- Band 36: ELLGER, Christof et al.: (1999): Budapest und Bukarest. Systemwechsel und stadträumliche Transformation. Stadtgeographisches Geländepraktikum 1997. Ergebnisbericht. € 10,-
- Band 37: HESSE, Markus (2000): Logistik im Prozess der Sub- und Desurbanisierung. Wege zur Erkundung der postmodernen Stadtlandschaft. € 5,-
- Band 38: ELLGER, Christof (2000): Dienstleistungen im ländlichen Raum. Versorgung aus der Sicht der Nutzer, räumliche Verflechtungsmuster und zentrale Orte. Untersucht im südlichen Landkreis Dahme-Spreewald. € 6,-
- Band 39: ELLGER, Christof (ed.) (2001): Beyond the Economic? Cultural Dimensions of Services. The RESER Survey of Service Research Literature in Europe 2000. € 6,-
- Band 40: BRAUN, Gerhard (2001): Berlin after the Wall: Two major Mistakes. € 6,-
- Band 41: BRAUN, Gerhard (2001): Intra- and inneruniversity competition and cooperation within the Berlin region. € 6,-
- Band 42: BRAUN, Gerhard (2001): Relations between City and University. € 6,-
- Band 43: KRACHT, Matthias (2001): Virtual Mobility - Mobilitätsverhalten und Mobilitätsanforderungen von Internetnutzern.
- Band 44: SCHÄFFER, Verena (2003): Regionalmanagement in Sachsen-Anhalt. Theoretische Grundlagen und praktische Ausgestaltung im Vergleich dreier Regionen.
- Band 44b: MEISTER, Verena (2004): Netzgebundene Infrastruktur: Regenwasserentsorgung am Beispiel Berlins.
- Band 44c: RUIZ LORBACHER, Matias (2004): Sportarenen als Kunstwelten im städtischen Restrukturierungsprozess : Globale Konzepte in lokalen Zusammenhängen, dargestellt am Beispiel Berlin.
- Band 45: NEUGEBAUER, H. (2006): Altstadt Eschwege - Bilanz einer erfolgreichen Sanierung.
- Band 46: HILLMANN, Felicitas (2006): Studie über den Verbleib der Absolvent(inn)en des Diplomstudienganges Geographie an der Freien Universität Berlin: Jahrgänge 2000 bis 2004. Studienverlauf - Verbleib auf dem Arbeitsmarkt - Bewertung des Studiums.
- Band 47: SCHENKEL, Kerstin et al. (2005): Die Rose der Wissenschaft. Geographische Beruf(ungen) – AnthropogeographInnen auf dem Weg in den Arbeitsmarkt.
- Band 48: BRAUN, Gerhard O. (2005): Smart Growth - a concept for the urban future or just a tricky fraud?
- Band 49: BRAUN, Gerhard O., Matthias KRACHT und Silke MATZEIT (2007): Mega Cities.
- Band 50: HAHN, Rüdiger (2007): Grenzüberschreitende Interaktionen in Grenzräumen innerhalb der Europäischen Union durch jugendliche und heranwachsende Schüler am Beispiel der deutsch-polnischen Grenzstädte Frankfurt (Oder) - Slubice.